# Zeitschrift für Argentinische Volkskunde

1912-1913

Zeitschrift für argentinische Volks- und Landeskunde

# Zeitschrift für Argentinische Volkskunde

## Zweiter Jahrgang

(1912—1913)



Verlag von Otto Greve, Berlin NW. 52

Druck von H. Herpig, Buenos Aires

# Zeitschrift

für

# Argentinische Volkskunde

Herausgegeben vom

**Deutschen Lehrerverein Buenos Aires**

mit Unterstützung des

„Deutschen Wissenschaftlichen Vereins"

durch

**Dr. Erich Ludwig Schmidt**
Oberlehrer an der Germania-Schule



# Inhaltsübersicht

## Sechstes Heft

# Verzeichnis der Abbildungen

## Erstes Heft



## Zweites Heft



## Drittes Heft



## Viertes Heft

## Fünftes Heft



## Sechstes Heft



---

Druck: Sandberg & Jensen, Berlin SW. 11

Zeitschrift
für
# Argentinische Volkskunde
herausgegeben vom
**Deutschen Lehrerverein Buenos Aires**
mit Unterstützung des „Deutschen Wissenschaftlichen Vereins"
durch
**Dr. E. L. Schmidt.**

**II. Jahrgang Buenos Aires, Mai 1912 Erstes Heft**

## Kreolische Gastfreundschaft.

Von Ada M. Elflein.

### I.

Der Zug nach Bahia Blanca hatte unerwarteten Aufenthalt: eine Eisenbahnbrücke war von dem infolge der anhaltenden Regengüsse geschwollenen Flusse fortgerissen worden. Es war fast Abend; die Dunkelheit und das Unwetter machten die Arbeiten unmöglich; ebenso wenig konnten die Passagiere übersetzen, um jenseits des Flusses einen anderen Zug zu nehmen. Alles mußte bis zum nächsten Morgen warten.

Es war keine angenehme Aussicht, die Nacht, und vielleicht noch mehrere Tage und Nächte, in dem kleinen, neugegründeten Orte zu verbringen, dessen ungeweißte Ziegelhäuschen und unpassierbare, in die halbüberschwemmte Ebene verlaufenden Straßen einen nichts weniger als gastlichen Eindruck hervorriefen.

Aber die Verlegenheit erreichte ihren Höhepunkt, als man erfuhr, daß unmöglich für so viele Menschen Unterkunft bereitet werden konnte. Das einzige Hotel war im Nu überfüllt; ebenso die liebenswürdig angebotenen Privatwohnungen und das Schulgebäude. Die Eisenbahngesellschaft stellte Schuppen zur Verfügung, wo die Passagiere zweiter Klasse[1]) notdürftig untergebracht wurden. Trotzdem aber waren noch viele Reisenden in der traurigen Lage, die Nacht unter freiem Himmel zubringen zu müssen, als wie ein rettender Engel ein Estanciero erschien und die Obdachlosen nach seiner in der Nähe gelegenen Besitzung einlud.

Das freundliche Anerbieten wurde mit Jubel und Dankbarkeit angenommen.

[1]) In Argentinien gibt es nur 1. und 2. Klasse in den Eisenbahnzügen.

Ein halbes Dutzend Volantas[1]) brachte die Gesellschaft nach der Estancia. Der unerwartete angenehme Umschwung der Verhältnisse und die Neuheit der Situation hatten alle Gesichter aufgeheitert. Besonders das junge Volk betrachtete die Sache als ein lustiges, interessantes Abenteuer, und als man auf der Estancia anlangte, war alle Welt in ausgelassenster Stimmung.

In Vertretung der abwesenden Dame des Hauses sorgte die Frau des mayordomo[2]) für die schnelle Herrichtung der Gastzimmer, während die schwarze Martina, die Gesindeköchin, in der Küche hantierte. Trotz ihres Brummens über die unerwartete Extra-Arbeit konnten sich nach knapp anderthalb Stunden die ausgehungerten Reisenden in dem schönen, geräumigen Speisesaal um den reichbesetzten Tisch versammeln, denn Martina wollte doch den hergelaufenen puebleros[3]) zeigen, daß sie auch in schwierigen Fällen ihren Mann zu stellen vermochte.

Der Hausherr präsidierte. Er behandelte seine Gäste, als seien sie alte Freunde, und nicht Augenblicksbekanntschaften, welche ihm der Zufall eben in den Weg geführt. An alles dachte, eines jeden Wünsche erriet er: die Fremden genossen in seinem Hause die altkreolische, wahrhaft fürstliche Gastfreundschaft.

Nach beendeter Mahlzeit, als die Frauen und Kinder sich zurückgezogen hatten und die Männer rauchend und trinkend beisammensaßen, hob ein Engländer, angeregt durch das gute Mahl und die angenehme Gesellschaft, sein Glas, um den Hausherrn leben zu lassen.

„Ich bin weit gereist," sagte er, „ich kenne Sitten und Gebräuche zahlreicher Völker; aber nirgends habe ich solch großartige Gastfreiheit angetroffen, wie in den südamerikanischen Ländern. Und doch sagt man mir, sie sei ein bloßer Abglanz dessen, was sie in früheren Zeiten gewesen."

„Das stimmt," erwiderte der Estanciero, „und die Erklärung hierfür ist sehr einfach: die Gastfreundschaft ist eine durch schlechte Verkehrsmittel bedingte Notwendigkeit, denn wo Reisende selten sind, fehlen auch die Herbergen. Die zunehmende Kultur füllt diese Lücke aus, was ja an sich erfreulich ist, zugleich aber macht sie damit eine der schönsten alten Sitten verschwinden. In unserem Lande muß man ins Innere gehen, um sie noch in ihrer ursprünglichen Reinheit anzutreffen. Wenn es Sie interessiert, will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, aus welcher Sie ersehen können, bis zu welchem Grade unsern Vätern die Person des Gastes geheiligt war."

---

[1]) Auf dem Lande gebräuchliche, hochräderige Wagen.

[2]) Mayordomo: Verwalter.

[3]) Stadtleute.

## II.

Um das Jahr 1825 war Don Juan Manuel de Rosas der beste Landwirt der Provinz Buenos Aires. Mein Großvater — ich will ihn bei seinem Namen, Don Valentin, nennen — trug sich mit dem Gedanken eine estancia zu erwerben, und bat Don Juan Manuel, ihn in die Lehre zu nehmen.

Die Ausdehnung der alten Besitztümer pflegte eine ungeheure zu sein. So konnte es passieren, daß Don Valentin auf einem Inspektionsritt von der Nacht überrascht wurde. Es wäre dies weiter nichts Besonderes gewesen, wenn nicht zugleich drohende Gewitterwolken heraufgezogen wären. Der erste kalte Lufthauch bog schon das lange Gras der Pampa, das Schilf der Lagunen und die wenigen Bäume, welche damals in der Ebene zu finden waren.

Mein Großvater suchte Unterschlupf in dem rancho des puestero[1]) Lino Sanchez, dem einzigen, der weit und breit zu sehen war.

Zum Verständnis meiner Erzählung muß ich Ihnen einiges aus der Vergangenheit dieses gaucho[2]) berichten.

Im Hause der Familie Ortiz de Rosas[3]) aufgewachsen, stand er im persönlichen Dienste des jungen Don Juan Manuel, des nachmaligen Tyrannen von Buenos Aires, für den er, wie alle gauchos, eine abgöttische Verehrung hegte. Als Rosas im Jahre 1820 Kommandant der Landmiliz wurde, nahm Lino Sanchez Abschied von seiner Braut, der schönen Maria del Carmen, um in das Kavallerieregiment einzutreten, welches jener nach Buenos Aires führte, den Angriff der Truppen von Entre Rios und Santa Fé zurückzuschlagen. Später trat er in das Regiment der „Roten", das Rosas aus eigenen Mitteln kleidete, und begleitete denselben auf seiner Expedition gegen die Pampa-Indianer. Erst mehrere Jahre später, als das Regiment der „Roten" aufgelöst wurde und Rosas sich auf seine Güter zurückzog, um sich wieder der „einzigen, eines Menschen würdigen Arbeit, der Landwirtschaft"[4]), zu widmen, kehrte auch Lino Sanchez zurück, ungeduldig in der Erwartung seines bevorstehenden Glückes. Aber welche Enttäuschung harrte seiner! Die ihm Treue geschworen, war verschwunden, entflohen mit einem herumschweifenden gaucho.

Don Lino tat nicht, was andere an seiner Stelle getan haben würden: er machte nicht den geringsten Versuch, die Flüchtlinge aufzufinden. Nie

---

[1]) puestero Hirt, der Anteil an der ihm anvertrauten Herde hat.

[2]) Gaucho Viehhirt, ähnlich den cowboys Nordamerikas.

[3]) Ursprüngliche Schreibart des Familiennamens des Tyrannen, von diesem willkürlich in Rosas umgewandelt.

[4]) Rosas eigener Ausdruck.



No. 1. **Post-Aufenthalt auf dem Kamp.**

sprach er den Namen der Ungetreuen aus; erwies auch keinem andern Mädchen Aufmerksamkeiten. Zurückgezogen lebte er in seinem rancho, arbeitsam, schweigsam und ernst. Als ein Freund ihm anzudeuten wagte, daß er doch ein Anrecht auf Rache habe, erwiderte er im Tone der tiefsten Verachtung: „Rache? Wofür? Ich habe nichts verloren."

Das war der Mann, unter dessen Dache Don Valentin Unterkunft fand.

Kaum war dieser eingetreten, als das Unwetter losbrach. Wie Kieselsteine schlugen die ersten Regentropfen auf das Schilfdach auf, in dessen Ritzen und Fugen die Windsbraut unheimliche Lieder sang. Blitz folgte auf Blitz und unaufhörliches Donnergeroll erschütterte die Luft.

Es hatten sich, außer meinem Großvater, noch mehrere Männer zu Don Lino geflüchtet. Während die Gäste plauderten und mate tranken, steckte der Hausherr das Fleisch für das Abendessen an den Spieß.

Plötzlich spitzten die Hunde am Feuer die Ohren, sprangen auf und fingen an zu bellen.

„Es kommt jemand," bemerkte Don Lino, sich der Tür nähernd.

Gleich darauf, in einer sekundenlangen Stille, hörte man draußen eine Männerstimme den klassischen Gruß der Provinz Buenos Aires bieten: „Ave María!"

Don Lino öffnete. Wie wilde Geister fuhren Wind und Regen herein und drückten die Flammen nieder, als wollten sie dieselben auslöschen und somit diesen Winkel der Pampa in Besitz nehmen, der ihnen bis dahin den Eingang verwehrte. Immer wütender bellten die Hunde, schwankend zwischen der Furcht, naß zu werden, und der Lust, den Fremden anzufallen. Ihr Herr gebot ihnen Schweigen und erwiderte den Gruß mit der gleichfalls klassischen Formel:

„Sin pecado concebida" . . . „Kommt herein," fügte er alsdann hinzu, „dies ist kein Wetter, um draußen zu sein."

Aus der Dunkelheit tauchte die Gestalt eines Mannes.

„Ich suche Asyl bei Don Juan Manuel." [1])

„Ihr seid auf seinem Grund und Boden. Sattelt ab und betrachtet mein Haus als das Eure."

Wenige Minuten später trat ein junger gaucho ein, eine schöne stattliche Erscheinung. Sein poncho troff von Wasser, und der Rand seines weichen Hutes bog sich unter dem Gewicht der Regentropfen.

„Guten Abend," grüßte er, sein Reitzeug auf den Boden werfend. „Ein Hundewetter! Glücklich, wer, wie ich, einen gastfreien rancho am Wege findet!"

---

[1]) Rosas gewährte allen Verbrechern Asyl unter der Bedingung strengen Gehorsams und fleißiger Arbeit.

Der Hausherr trat auf ihn zu und bot ihm den mate, wie man in alten Zeiten Brot und Salz darreichte. „Unter meinem Dache seid Ihr so sicher, wie im Hause Don Juan Manuels," sagte er einfach.

Der Braten war fertig. Alle setzten sich um den Spieß, um zu essen. Eben hatten sie angefangen, als einer der Männer, welcher bis dahin den Neuangekommenen nicht aus den Augen gelassen, sich zu Don Lino wandte und halblaut bemerkte: „Du, Sanchez, das ist Goytia, der dir deinen Schatz entführt hat."

Ein allgemeiner Aufruhr entstand. Alle Anwesenden kannten die Geschichte von der Flucht der schönen Maria del Carmen und erwarteten eine blutige Szene.

Goytia sprang auf, als er erfuhr, daß er im Hause des von ihm so tötlich beleidigten Mannes sei. Wie der Blitz zog er seinen facón[1]), bereit, den Angriff zurückzuschlagen, den er erwartete.

Don Lino hätte kein Mann, noch viel weniger Gaucho sein müssen, um nicht sein Blut sieden zu fühlen beim Anblick des Rivalen, der ihm sein Glück gestohlen. All seine bisherige Gleichgültigkeit schwand: die Erinnerung kehrte ihm wieder an seinen verflatterten Traum und an sein einsames Leben, das doch so reich hätte sein können. Die Farbe wich aus seinen Wangen und seine Hand suchte nach einer Waffe. Er fand jedoch nichts als das Messer, mit dem er das Fleisch zerschnitten, denn ein strenges Verbot untersagte den Gebrauch von Waffen auf Rosas' estancias. Blind vor Zorn stürzte er sich mit demselben auf Goytia und die Klingen kreuzten sich schon, als er plötzlich den Arm sinken ließ und zurücktrat.

„Ich vergaß, daß ihr mein Gast seid," sprach er mit ruhiger Würde. „Steckt Euer Messer ein. Morgen früh werden wir hinausgehen und unsere Sache zum Ausgleich bringen."

Sprachlos starrte Goytia seinen Wirt an, dann steckte er ruhig seinen facón in die Scheide und ließ sich wieder am Feuer nieder.

Niemand sprach während des Essens; auf schweren Flügeln rauschte das Schicksal durch die niedere Hütte.

Nach beendeter Mahlzeit machte jeder mit den zahllosen Decken und Fellen des kreolischen Reitzeuges sein Lager zurecht; und Goytia schlief unbesorgt unter dem Dache seines Todfeindes.

Vor Tagesanbruch sattelten die beiden Rivalen ihre Pferde. Außerhalb der Ländereien Rosas' und nachdem Don Lino im Besitze eines guten Messers war, „ordneten sie ihre Angelegenheit", und Sanchez rächte seine Ehre auf gaucho-Art.

„Aber das Asyl des Herdes hatte er gewahrt," schloß der Estanciero.

---

[1]) Facón, langes Messer.

# Die Straßennamen in Buenos Aires.

Von Dr. E. L. Schmidt.

Das Centenar-Jahr 1910 hat ganz besonders das Interesse für die argentinische Geschichte angeregt, und ihm ist auch das Entstehen einer ganzen Reihe von literarischen Werken zu verdanken, die für die Volkskunde von großer Bedeutung sind. Unter diesen ragt ein umfangreiches Buch hervor, das ausdrücklich bestimmt ist, dem historischen Sinn und damit der Vaterlandsliebe zu dienen, indem es die Augen öffnen will für die mannigfachen Erinnerungen und Denkmäler argentinischen Ruhmes, die durch die Namen der Straßen und Plätze der Hauptstadt dargestellt werden.[1]) Dies Verzeichnis hat aber zugleich über die ursprüngliche Bestimmung hinaus Geltung für das ganze Land, denn die anderen Städte Argentiniens, von den größeren, wie Rosario, Córdoba, Mendoza an bis zu den kleinsten Pueblos, bestreiten die Unkosten ihrer Straßennamen aus demselben Schotz geschichtlicher Erinnerungen, der Landestopographie u. s. w. wie Buenos Aires.[2])

Von Mannheim abgesehen, wo bekanntlich die einzelnen Straßen durch Buchstaben des Alphabets im Bunde mit Zahlen bezeichnet werden, herrscht in den deutschen Städten gegenwärtig auf diesem Gebiet der gleiche Grundsatz wie in Argentinien: weitaus die meisten Namen für Straßen und Plätze entstammen teils der Geschichte, sei es der engeren lokalen oder der weiteren nationalen Überlieferung, teils der Geographie, wobei gleichfalls neben der Heimat die allgemeine Länderkunde herangezogen wird.

Infolgedessen gibt es ebenso wie entsprechend in den argentinischen, so auch in den deutschen Städten überall wiederkehrende Straßennamen, wie Schiller-, Wilhelm-, Bismarck-, Königstraße oder Frankfurter, Leipziger, Rheinstraße u. s. w., die wegen ihrer Häufigkeit jeder eigenen Farbe entbehren. Das macht, sie sind unter gleichen Umständen, von den Behörden, vom grünen Tisch her verliehen worden.

Daneben finden sich aber in Deutschland zahlreiche Namen anderen Ursprungs, in den Kleinstädten sowohl wie in den alten Kernbezirken der Großstädte, die gewissermaßen dem Boden selbst entwachsen sind. Sie sind als

1) Plazas y Calles de Buenos Aires, Significación histórica de sus nombres, por Adrián Beccar Varela y Enrique Udaondo. Buenos Aires, Talleres Graficos de la Penitenciaria Nacional, 1910. 2 Bde 8°. XII und 451 und 501 Seiten, mit 4 Plänen. Preis 5 $.

2) Oder gibt es hierzulande andere Straßennamen, die in der Hauptstadt nicht vertreten sind? Haben dabei vielleicht sogar andere Prinzipien gewaltet, wie z. B. in La Plata, wo auch die Straßen durch Zahlen (einstweilen noch neben den Namen) bezeichnet werden? Mitteilungen darüber wären sehr erwünscht.

charakterisierende Bezeichnungen den Orten völlig angepaßt, sie unterscheiden Straße, Gasse, Weg, Zeile, Rücken, Ufer, Graben, Werder, Pfuhl und machen die Besonderheit deutlich: Große Kirchgasse, Breite Straße, Enge und Krumme Gasse, Stein- und Hoher Weg, Alte Sandstraße, Eisenkram, Weißgerbergasse, Große Domstufen. Viel von der trauten Schönheit der typischen deutschen Stadt beruht auf diesen Namen, die sofort auch den ortsfremden Besucher in ihren heimlichen Zauber hineinziehen. Unter den Weiden, Grüne Hecke, Im Vogelgesang, Hinter dem Richthause, Am Nonnenrain, Ritterplan, Pfaffengasse, Vordere Bleiche, Karspüle, Im Sack, Petersiliengasse, Kochlöffel, Himmelreich, Große Arche, Wolfsschlucht, Elendsgasse, Im Jammerthal: in solchen Namen klingt viel „von der frischen und klugen, spaßhaften und phantasievollen Anschauung des einfachen Volkes" wieder.[1])

Welche Aufschlüsse bieten nun die bonaerenser Straßennamen der Argentinischen Volkskunde? Vorausgeschickt sei der Beantwortung dieser Frage einiges über die Orientierung in Buenos Aires. Will man zum Zwecke unseres Studiums das genannte Werk von Adrian Beccar Várela und Enrique Udaondo benutzen, so fällt einem nämlich zunächst ein Mangel auf: es fehlt ein beigegebener Stadtplan, auf dem man die angeführten Straßen u. s. w. mit Hilfe eines quadratischen Liniensystems aufsuchen könnte. Die statt dessen angehefteten Pläne zeigen die Straßenanlage von Buenos Aires aus den Jahren 1583, 1794, 1810 und 1822. Sie geben das typische Bild des Bebauungsplanes einer kolonialen Stadtgründung, wie er unter gleichen Umständen immer schon angewendet wurde, sowohl in den Römerzeiten Europas, als auch bei chinesischen und japanischen Städten des 6. und 7. Jahrhunderts, im besonderen auch bei deutschen Städten in der Ebene, die einem über die ganze Fläche verfügenden Grundherrn oder später dem Machtwillen eines Fürsten ihr Dasein verdanken[2]): rechtwinklig sich schneidende Straßen um einen quadratischen Hauptplatz, an dem das Regierungsgebäude und die Hauptkirche stehen. Dies System ist also nicht amerikanisches Original, wenn es auch am meisten auf amerikanischem Boden Platz gegriffen hat und speziell in Argentinien fast ausschließlich herrscht. Seine Anwendung erleichtert ungemein die schnelle Orientierung sowohl auf dem Stadtplan wie in den Straßen selbst, zumal wenn die praktische Nummerierung der Häuser dazutritt, die in jeder Häuserblockseite je ein volles Hundert zählt, ohne Rücksicht

---

[1]) Die schöne deutsche Stadt. Mitteldeutschland. Von Gustav Wolf. Mit 160 Abbildungen. 6.—10. Tausend, München, Verlag von R. Pieper & Co. 8°, 177 Seiten. (Preis geheftet 1,80, gebunden 2,80 Mark.) Seite 66 ff.

[2]) Vergl. Dr. Alfred Pürschel: Das Anwachsen der deutschen Städte in der Zeit der mittelalterlichen Kolonialbewegung. Mit 15 Stadtplänen. (Berlin, C. Curtius, 1910.) S. 8. Dazu ferner etwa Gust. Wolf, a. a. O., S. 22 ff.



No. 2. **Kamp-Hotel.**

auf den Bestand der wirklich vorhandenen Gebäude. Bei den einander parallel laufenden Straßen entsprechen sich danach die Hunderte, sodaß man bei streng durchgeführtem Bauplan auf diese Weise ein regelrechtes Koordinatensystem hat. Einheitlich in dieser Art ist indessen nur der ältere Teil der Stadt, das heutige Zentrum, angelegt. Von seinen Rändern aus schob sich die Besiedelung strahlenförmig nach allen Richtungen in das Land hinaus vor, und nur innerhalb der einzelnen dabei neuentstehenden Stadtteile gibt es nun ein mehr oder weniger zutreffendes Quadersystem, für das die großen vom Zentrum ausgehenden Straßen zusammen mit den sie — nach Art der Querfäden im Spinngewebe — schneidenden die Richtlinien abgeben. Durch diese im weiteren Umfang des Stadtplans eingetretene Unregelmäßigkeit wird natürlich die Orientierung erschwert, und diese ist im ganzen, außerhalb des Zentrums, hier kaum viel bequemer als in europäischen Großstädten. Damit hängt wohl auch zusammen, daß man so häufig über die mangelhafte Ortskenntnis der Droschkenkutscher und Straßenbahn-Schaffner, auf deren Auskünfte doch Fremde vielfach angewiesen sind, klagen hört. Die z. B. in Berlin längst getroffene Einrichtung, daß jeder Schutzmann auf der Straße einen Stadtplan mit Straßenverzeichnis bei sich hat, aufgrund dessen er genauen, verständlichen, die ganze Stadt umfassenden Bescheid geben kann, besteht in Buenos Aires noch nicht, sodaß ein der Landessprache Unkundiger sich ohne Freundeshilfe hier schwerer zurechtfinden wird als dort.

Da die „Volkskunde“ zugleich auch praktische Zwecke verfolgt[1]), finde hier eine weitere Bemerkung Platz, die jeder frisch nach Buenos Aires Kommende macht, und die übrigens auch für andere argentinische Städte gilt. Die Bezeichnung der Straßen mit Namenschildern ist überaus spärlich: eine ganz verwunderliche Sparsamkeit scheint bei Anbringung der nach europäischem Muster gestalteten Emailleschildchen zu walten. Gewöhnlich geben bei einer Straßenkreuzung nur zwei Schilder die Namen der betreffenden Straßen an, die so an den Eckflächen verteilt sind, daß man im Kreise herumgehen muß, um festzustellen, wo man sich befindet. Da noch dazu diese kleinen Schilder, statt an freistehenden Pfählen, wie neuerdings in europäischen Großstädten, oft an recht ungünstigen Plätzen der Häusermauern angebracht sind, hinter Bäumen, Bauzäunen, Firmenschildern verborgen, so ist die Orientierung namentlich in den verkehrsreichen Straßen des Zentrums mit Lebensgefahr verbunden. Und wenn man gar in der Straßenbahn oder in der Kutsche, womöglich noch dazu bei Dunkelheit oder schlechtem Wetter, durch unbekannte

---

[1]) Vergl. Prof. Dr. R. F. Kaindl: Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode. Ein Leitfaden zur Einführung in die Volksforschung. (Leipzig und Wien, Verlag von Franz Deuticke, 1903. Groß 8°, 149 Seiten. Preis 5 Mark): Seite 48 ff.

Stadtteile fährt, so hilft alles Halsverrenken nichts, man ist auf Gnade und Ungnade dem Kutscher ausgeliefert. Bei längerem Verweilen in der Stadt und häufigerem Passieren der gleichen Straßen lernt man natürlich über diesen Übelstand hinwegsehen und findet schließlich die vorhandenen Wegzeichen vollkommen ausreichend. Aber, wie gesagt, alle Neuankommenden müssen erst viel Lehrgeld an Zeit und Unbequemlichkeiten zahlen: eine Fremdenstadt mit der riesigen Besucherzahl von Buenos Aires sollte ihren Gästen das nicht mehr bieten. Hingegen verdient eine andere hiermit zusammenhängende Einrichtung hohes Lob: Einige Straßenecken zeigen außer den Namenschildern noch große Bronzetafeln mit den Porträts und Lebensdaten der Männer, zu deren Andenken die betreffenden Straßen getauft sind.

Die Stadtpläne, an die diese Betrachtung anknüpfte, zeigen nur einen kleinen Teil von Buenos Aires, das Zentrum, und geben von diesem ein Bild, das sich von den Plänen ähnlicher Siedlungen höchstens dadurch unterscheidet, daß der ursprüngliche Kern, in diesem Falle das vom Gründer der Stadt angelegte Fort und der dazugehörige Platz mit der Hauptkirche, nicht im Mittelpunkt, sondern am Rande liegt: auf der Höhe der Barranca unmittelbar am Gestade des Rio de la Plata. Daneben aber erzählen sie etwas aus der Geschichte unserer Stadt, das ganz außerordentlich bezeichnend ist und, soweit es auch für andere argentinische Städte zutrifft, diese alle von den europäischen Städten unterscheidet. Der erste Plan, aus dem Jahre 1583, nennt überhaupt keine Straßen und nur die eine „Plaza", er bezeichnet vielmehr nur die Quadern nach den Besitzern, denen das Land damals bei der Gründung der Stadt gegeben wurde. Der zweite Plan von 1794 enthält einige Plätze mehr, darunter eine Plaza nueva und Retiro (= Zuflucht; dieser Name, der auch heute noch auf dem Stadtplan — als Bahnstation — figuriert, ist in dem eingangs zitierten Namensverzeichnis nicht aufgeführt), und dazu nun die Namen der Straßen, die außer zweien — Cabildo (= Magistrat) und Las Torres (= Die Türme) — dem kirchlichen Leben ihren Ursprung verdanken. Bei weitaus den meisten haben Heilige Pate gestanden, die anderen heißen nach der Heiligen Dreieinigkeit (Santisima Trinidad), nach der Empfängnis (Concepción), nach dem Rosenkranz (Rosario), nach Bethlehem und Monserrat (heiliger Berg in Spanien). Sechzehn Jahre später aber sind alle diese Namen verschwunden! Der Plan von 1810 zeigt durchweg andere Namen, der Retiro heißt jetzt Plaza de la Gloria, die Plaza nueva jetzt Union, und anstelle der Heiligen sind profane Personen getreten. Und wiederum zwölf Jahre später hat sich dasselbe wiederholt: die früheren Namen sind teils ganz aus dem Stadtbilde getilgt, teils haben sie ihre Stelle verloren und sind an eine andere verpflanzt! Diese Wurzellosigkeit der Ortsnamen ist für Buenos Aires

bezeichnend. In deutschen Städten kommen ja auch Namensänderungen vor, aber doch nur in ganz vereinzelten und dann immer auch bedauerlichen Fällen. Solche durchgreifende wiederholte Umtaufe aber ist wohl beispiellos. Und der Wechsel dauert in Buenos Aires bis in die Gegenwart fort und muß natürlich jetzt, wo aus der alten Kolonialstadt sich die Weltstadt mit ihrem Riesenverkehr entwickelt hat, ungleich peinlicher wirken als in den alten Zeiten und kleinen Verhältnissen. Aus den Köpfen und dem Sprachgebrauch der gegenwärtig lebenden Einwohner sind nur schwer die Namen auszurotten, die erst jüngst von der Behörde wegdekretiert sind: Buen Orden (heute: Bernardo de Irigoyen), Artes (heute: Cárlos Pellegrini), Nueva Granada (heute: Boulogne sur mer) u. s. w. Aus welcher seelischen Anlage der Machthaber ist solche Gewalttätigkeit gegen die überlieferten Namen zu erklären? Wohl aus der gleichen, die auch drüben in Deutschland die Änderungen herbeiführt: auf der einen Seite Mangel an Ehrfurcht vor dem Historischen, sobald dieses aus einer anderen Region stammt, als zur gegebenen Zeit gerade im Bewußtsein vorherrscht, andererseits der Wunsch, einem Favoriten des Zeitbewußtseins eine möglichst große Ehrerbietung zu bezeigen, in Verbindung mit der Überzeugung, seinem Andenken durch Verleihung des Namens an eine Straße ganz besondere Huldigung darzubringen. Solche Huldigung ist ja in der Tat uralt hergebracht und höchst eindrucksvoll; sie beruht aber auf der Voraussetzung, daß die Verleihung „ewigen" Bestand hat, und jedenfalls ist der Radikalismus, der in Buenos Aires hierin geherrscht hat, und die Rücksichtslosigkeit, die bei solchen Änderungen heute noch andauert, wohl etwas übertrieben. Das einstweilen letzte Beispiel gibt die Verwandlung der Calle Cuyo in Sarmiento: der kurze und bequeme Name, der die Erinnerung an die geschichtliche Bezeichnung der drei Provinzen San Luis, Mendoza und San Juan bewahrte und nach dem z. B. in Chile heute noch die gesamten Argentiner mit populärem Spitznamen als »Cuyanos« angesehen werden, wurde beseitigt, obgleich die so seit vielen Jahrzehnten genannte Straße, die durch das innerste Verkehrszentrum der Stadt und weit hinaus führt, Tausende von Hausnummern und Hunderte von Geschäftsfirmen trägt; und er wurde ersetzt durch einen andern, der zwar im höchsten Grade verehrungswürdig ist, dem aber schon eine Avenida (die wundervolle Corso-Allee im Park Palermo) und eine andere (nunmehr natürlich umgetaufte) Straße im Weichbild von Buenos Aires geweiht waren, während dies Weichbild noch genug andere Straßen aufweist, die entweder namenlos liegen oder wegen ihrer bisher spärlichen Bebauung eine Namensänderung leichter vertragen hätten.

Um dem erwähnten Mangel unserer Quelle für die Straßennamen in Buenos Aires abzuhelfen, bietet sich gerade in diesem Augenblick ein zur

Orientierung geeigneter Straßenplan mit Verzeichnis, der — bis auf den hohen Preis — vollkommen zu sein scheint.[1]) Ein anderer Mangel hingegen fällt schwerer ins Gewicht, weil er den eigentlichen Wert dieser Quelle beeinträchtigt. Es fehlt nämlich all den Artikeln und Notizen, die den Namen beigefügt sind, an Nachweisen darüber, woher die betreffende Wissenschaft geschöpft ist. Ohne Zweifel haben die Herausgeber die erdenklichste Mühe angewandt, möglichst gründlichen und umfassenden Bescheid zu geben, sie haben, wie sie in der Vorrede angeben, mehr als 2500 Auskünfte bei Archiven, Büchern, Zeitschriften und anderswo eingeholt. Aber sie haben im allgemeinen wie in jedem einzelnen Falle die Namen ihrer Gewährsmänner verschwiegen und sich mit der Bemerkung begnügt, für jede gemachte Angabe ihre Belege aufbewahrt zu haben. Für viele Namen ist ja nun natürlich der Quellennachweis leicht entbehrlich, wie z. B. für die der Topographie Argentiniens und anderer Länder entnommenen; aber für die geschichtlichen Namen wäre literarische Begründung der Daten um so notwendiger, insbesondere auch, wenn es sich um sogenannte volkstümliche Ortsbezeichnungen handelt, die der Tradition ihren Ursprung verdanken und die ebenfalls im Stadtplan von Buenos Aires nicht fehlen. Gerade in dieser Hinsicht wird noch gezeigt werden, daß nicht in allen Fällen die gebotenen Auskünfte zuverlässig sind, und was man im allgemeinen dem historischen Sinn der Herausgeber zuzutrauen berechtigt ist, möge ein Satz beleuchten, mit dem, anläßlich der Passage San Jenaro (II, S. 319) eine Schilderung des Januarius-Wunders in Neapel schließt: „Diese Tatsache ist von Gelehrten in alter und moderner Zeit untersucht worden, und alle erklären sie übereinstimmend für übernatürlich."

Trotz dieser Einschränkung stellt nun doch unser Buch eine überaus interessante Fundgrube dar, und namentlich der Fremde wird sich zahlreiche bequeme Belehrungen über alle möglichen Namen aus der argentinischen Geschichte und Landeskunde hier holen können. Man wird auch bei dem Bestreben, für die argentinische Volkskunde darin etwas zu finden, auf seine Kosten kommen, wie aus den folgenden Notizen erhellen mag.

In der Zahl der Namen für Straßen und Plätze — es sind im ganzen fast 1200 (im Jahre 1910) — herrschen erklärlicherweise die historischen und geographischen durchaus vor. Auffallen könnte in der Gruppe der Personennamen das Überwiegen der Militärs: es ist zurückzuführen auf die Eigenart der argentinischen Geschichte, die in den ersten zwei Dritteln des Unabhängigkeitsjahrhunderts (und dies allein enthält ja die eigentliche Geschichte des Landes) recht kriegerisch war, in der daher das Heer die erste Rolle

[1]) *Indice Alfabetico de las calles y plazas de Buenos Aires. Jacobo Peuser, Buenos Aires (1912). Preis $ 2,50.*

spielte und zahlreiche Führer Gelegenheit fanden, sich auszuzeichnen. Wenn mehr als ein Viertel aller Namen, nämlich 330, aus dem Heere stammen, wobei die Seehelden (marinos = 42) nicht einmal mitgezählt sind, so bestätigt das die Bemerkung des Feldmarschalls von der Goltz[1]) über den in Argentinien wahrzunehmenden „Militarismus", besonders da zu den militärischen Personennamen noch dreizehn Namen von Truppenteilen und achtzig Namen von Schlachten und sonstigen kriegerischen Ereignissen hinzutreten.

An die Seite des Militärs treten in großer Zahl die Staatsmänner und Politiker aller Art, Gelehrte, Ärzte, Ingenieure, Kaufleute u. s. w., ferner eine stattliche Gruppe von Priestern (51), sowie eine dem gegenüber gering erscheinende Reihe von Dichtern (30), eine noch kürzere von Künstlern anderer Art (4 Musiker, 1 Schauspieler; Maler und Bildhauer fehlen ganz). Unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß diese Namengruppierung eine gewisse Bedeutung als Spiegelbild der argentinischen Kultur hat, verdient das Moment der Internationalität besondere Erwähnung. In diesen Straßennamen hat Argentinien seiner Dankbarkeit für die von den Nationen der Alten Welt überkommenen Kulturgüter Ausdruck gegeben. Unter den Musikern befindet sich ein Italiener (Donizetti), ein Deutscher (Mozart) und ein Spanier (Parera); nur der vierte (Esnaola) ist Argentiner. Größer ist die einheimische Produktion an Dichtern, doch sind in deren Gruppe auch viele Fremde aufgeführt: neben Cervantes und Lope de Vega, neben Dante, Leopardi und Manzoni auch Milton und Byron, Molière und Victor Hugo, sogar Homer und Virgil. Soll man sich darüber wundern, daß kein deutscher Dichter im Straßenverzeichnis von Buenos Aires steht? Homer und Virgil haben für Deutschlands Kultar sicher nicht geringere Bedeutung, als Goethe und Schiller für die argentinische, und doch ist es möglich, daß keine Straße in Deutschlands Städten nach jenen beiden alten Klassikern heißt. Aus dem Fehlen eines Straßennamens darf man ohne weiteres also nichts schließen. Was im übrigen den Anteil der verschiedenen Nationen an den bonaerenser Straßennamen anbetrifft, so überwiegen natürlich die romanischen, besonders Spanier und Italiener, durchaus. Verwundern könnte — angesichts der innigen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Buenos Aires und Paris —, daß die Franzosen bedeutend hinter den Englischsprechenden (Engländer, Iren, Nordamerikaner) zurückstehen. Diese letzten haben besonders an der argentinischen Marine Anteil: das ist der Grund für ihre verhältnismäßig große Anzahl. Der deutschen Nation sind immerhin neun Repräsentanten zugebilligt. Außer Mozart zunächst Gutemberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, und Alexander von Humboldt. Dazu eine

[1]) Dr. C. Freiherr v. d. Goltz: Reiseeindrücke aus Argentinien. Berlin. Verlag Carl Curtius (1911). 64 S. 8°. (Preis Mark 1,50.) S. 8 und 16.

Reihe von Männern, die sich direkte Verdienste um Argentinien erworben haben, voran Ulrich Schmiedel, der Geschichtsschreiber der Gründung von Buenos Aires, ferner die Offiziere im argentinischen Heere: Armgreen, Baron von Holmberg (Österreicher), Rauch und Vidt, schließlich der Kaufmann Vernet. Genaue Zahlen sind für diese Bestimmungen aus unserer Quelle übrigens nicht zu gewinnen.

Die geographischen Namen entstammen natürlich größtenteils der Landeskunde Argentiniens; es sind außer den Schlachtfeldern etwa 520. Von Algarrobo abgesehen, das zugleich ein Pueblo ist, entstammt nur ein Name der Botanik: Las Magnolias. Daneben aber sind zahlreiche historische Abstrakte bemerkenswert: Defensa, Reconquista, Libertad, Centenario u. s. w.; vor allem die Daten: 5. Juli (1807), 11. September (1852), Paseo de Julio (9. Juli 1816), 3. Februar (1852), 25. Mai (1810, auch Avenida de Mayo), 24. November (1820) — die ja auch als Ortsnamen in den Provinzen wiederkehren.

Außer all den erwähnten Gruppen gibt es nun noch eine nicht unbedeutende, die als »Nombres tradicionales« in unserem Verzeichnis figurieren, also volkstümlichen Ursprungs sein sollen. 44 Straßennamen werden dieser Gruppe zugewiesen.

Unter ihnen erinnern einige unmittelbar an die von deutschen Städten her gewohnten Sinnbezeichnungen, so die Antigua (die aber auf dem jetzigen Stadtplan Camino antiguo heißt: der „Alte Weg" zur Alsina-Brücke, den die Aufschließung des Bezirks durch die neuen rechtwinkligen Straßen nicht beseitigt hat). — Die Avenida Arena — „Der Sand", — so genannt von der Beschaffenheit des Bodens, auf dem früher zahlreich besuchte Pferdewettrennen stattgefunden haben. — Corrales (auch Name eines Stadtteils) = „Hürden": der alte Viehmarkt. — Del Crucero: nach einer dort befindlichen „Kreuzung" von Eisenbahn- und Tramschienen. — Avenida und Puente de la Noria: nach einem am Ufer des Riachuelo befindlichen „Schöpfrad" aus der Kolonialzeit, das zuerst nur einer Furt den Namen gegeben hatte. — Ferrocarril soll eine Straße geheißen haben (auf dem heutigen Plan fehlt sie), weil in ihr (1857) die erste Station der Ostbahn erbaut war. — Lavadero: hier haben „bis vor einigen zwanzig Jahren" die Wäscherinnen und das arme Volk aus der Gegend von Barracas ihre Wäsche im Riachuelo gewaschen, also etwa = „Wäscherplan". — Dicht dabei befindet sich eine Straße Puentecito = „Brückensteg", so genannt, weil in ihr — wieder „bis vor etwa zwanzig Jahren" — eine kleine Brücke über einen schmalen zum Riachuelo gehenden Graben führte. — Tres Esquinas: „Die drei Ecken", nach der dort befindlichen Straßenkreuzung.

Im übrigen reicht zur Bezeichnung von Beschaffenheiten der Örter ein



No. 5. **Argentinische Kamp-Polizei.**

kleiner Schatz von Wörtern aus; weitaus am häufigsten ist die »Calle«, die breitere Hauptstraße heißt »Avenida«, unsere „Promenade“ etwa nennt sich hier »Paseo«, neben dem seltenen »Camino« gibts dann nur noch viele »Pasajes«, das sind enge, meist für Fuhrwerk gesperrte Durchgänge innerhalb der Häuserblocks.

Inmitten der Uferstraße Pedro Mendoza heißt eine Krümmung »Vuelta« de Rocha. Der Paseo de la Barranca nennt sich nach dem steilen Abhang, dem alten Ufer des Río de la Plata, und von den 50 »Plazas« besitzt nur eine einzige neuerdings einen besonderen Ortsausdruck, und zwar durch ihre Zweckbestimmung »Ejercicios (oder Juegos) Fisicos«. Die 13 größeren Baum- und Gartenanlagen sind »Parques«, außer dem »Jardin« Botanico und Zoologico.

Eine ganze Reihe von Straßen verdankt ihren traditionellen Namen irgend einem Gebäude in ihr, das für das Volk besondere Bedeutung hatte. Meist ist dies eine Kirche. So heißen Plaza und Calle del Carmen nach der nahen Capilla de Nuestra Señora del Carmen. Straße und Park von Palermo erinnern an eine Kapelle, die auf dem Wege nach Belgrano zu Ehren des San Benito de Palermo zur Zeit des Tyrannen Rozas stand. Bei den Straßen Piedad, San Cárlos, San Ireneo, San Ramon, San Ricardo, Santa Rosalía ist es entsprechend; leider begnügt unser Buch sich aber in der Regel damit, bloß die betreffende Heiligenlegende zu erzählen. In einem Falle ist das namenspendende Haus eine Schule: Del Colegio, ein früher dort gewesenes Jesuitenkolleg. Doch könnten natürlich alle diese Namen auch ebensogut bureaukratischen Ursprungs sein. Geringer sind jedenfalls die Bedenken gegen die volkstümliche Abstammung der Straßennamen, die an Schenken und dergleichen anknüpfen De la alegría hieß ein Almacen in der heute nach ihm getauften Straße, bei dem früher an Festtagen zahlreich besuchte »Cinchadas« (Pferdewettziehen) und Wettrennen stattfanden. Auch Armonía war die Firmenbezeichnung eines alten Geschäftes dort. Straße, Stadtbezirk und Bahnstation Caballito empfingen den Namen von einem kleinen Blechpferdchen, das die Front einer Pulpería in jener Gegend zierte.

In einigen Fällen ging der Name von der Kirche auf den Acker über, der dazu gehörte, und von diesem auf die Straße, die darüber führte. So bei Remedios (Nuestra Señora de los Remedios). Colegiales bedeutet, daß dort die Jesuitenschüler während ihrer Ferien Landaufenthalt genossen. Das betreffende Landgut, auf dem sich natürlich auch eine Kapelle befand, hieß »Chacarita de los Colegiales«, von chacra (aus dem Quechúa = Garten, Acker, Landgut) abgeleitet: daher heute die Straße und der Friedhof Chacarita heißen.

Wie hier die geistlichen, so haben anderen Orts die weltlichen Besitzer eines Grundstückes der Straße, die es später dem Verkehr erschloß, ihren Namen verliehen. Das ist der Fall bei Almagro, Beade, Herrera, J. G. Peña, Lorea, Quirno, Rocha, Terrero. Es kann dabei sehr gut wirklich volkstümliche Überlieferung walten; weniger vielleicht, wenn statt dessen der Schutzpatron des Besitzers Pate steht: San Eduardo, San Ireneo, Santa Adelaida (d. i. die deutsche Kaiserin, die zweite Gemahlin Ottos I.). Sicher unzutreffend ist die Klassifikation als »tradicional«, z. B. bei der heutigen Straße Santa Clara, die ursprünglich bei einem Nonnenkloster dieser Schutzheiligen von Buenos Aires an Stelle der heutigen Alsina sich befand, dann aber in den Stadtteil Nueva Pompeya wanderte.

Im höchsten Grade unwahrscheinlich ist der volkstümliche Ursprung ferner bei einigen Straßennamen, die aus Anlaß bestimmter Ereignisse aufgekommen sein sollen. Das gilt von der Plaza Victoria (nach dem Siege über die Engländer 1806), von der Pasaje La Paz (nach Beendigung des Bürgerkrieges 1861), von der Straße Progreso (angeblich so genannt wegen des Fortschrittes, den diese Gegend seinerzeit durch den Bau der Eisenbahn und Eröffnung der Straßen erlebt), von der langen Calle Tramway, deren Name dies Beförderungsmittel ehren sollte, ohne daß doch eine Straßenbahnlinie hier durchlief; es gilt auch von der kleinen Straße Del Tigre. Über diesen Namen sagt unser Buch: Laut Berichten wurde diese Straße vor einigen 40 Jahren häufig heimgesucht durch ein Individuum von schlechter Vergangenheit, das in ein Tigerfell gehüllt dort Raube beging, als der Schrecken jener einsamen Stadtteile. Weil diese geheimnisvolle Person, die niemand kannte, die Maske des Tigers trug, wurde ihr selbst dieser Name verliehen, den jetzt die Straße trägt. — Es liegt gewiß näher, bei diesem Namen an das Tigre-Delta zu denken; wie bei La Paz an den Namen der bekannten Stadt.

Zum Schluß ist noch ein Straßenname zu erwähnen, der in besonderem Maße wieder an die volkstümlichen Bezeichnungen in deutschen Städten erinnert: an „Judengasse" und ähnliches. Nach den Bewohnern heißt in Buenos Aires nämlich die Straße De las Naciones. Die Argentiner nennen die Fremden und ganz besonders die Italiener »naciones«; da nun in der fraglichen Gegend viele neapolitanische Familien wohnten, machten der Vermesser der Straße und der Almacenero an der Straßenecke miteinander aus, der Munizipalität den heute geltenden Namen vorzuschlagen. Ebenfalls zu Ehren der italienischen Bewohner soll die Pasaje San Jenaro heißen, weil die Neapolitaner dort große Verehrer des Heiligen Januarius sind.

Wie man sieht, fehlen also in der großen Zahl der bonaerenser Straßennamen die volkstümlichen nicht völlig. Manche freilich, die unsere Quelle

dafür anspricht, sind verdächtig, andere aber tragen doch das deutlichste Gepräge der Echtheit: sie haften wirklich am Boden. Außer dem zur Sprache Gebrachten gibt es auch noch andere Einzelheiten in dem Buche, die von volkskundlichem Interesse sind. So werden die Karren erwähnt, die vor Zeiten mit Feldfrüchten beladen zur Stadt kamen und sich auf der heutigen Plaza Lorea, damals Hueco de Lorea (nach dem Landbesitzer dort) genannt, versammelten; so werden Erinnerungen an den früheren Trambetrieb aufgetischt (aus Anlaß der Calle Tramway). Wie gesagt, ist aber die Arbeit der beiden Herausgeber nicht einwandfrei: sie bedarf vielfacher Nachprüfung und Ergänzung. Der argentinischen Volkskunde bieten sich auf diesem Felde zahlreiche Aufgaben. Im übrigen wird schon dieser Streifzug durch unsern Stadtplan gezeigt haben, daß auch in der jungen amerikanischen Großstadt die Straßennamen nicht lediglich Orientierungsmittel sind, die ebensogut durch seelenlose Ziffern ersetzt werden könnten, sondern daß darin auch hier das Volkstum des Landes, seine Kultur, seine Geschichte sich darstellen.

---

# Kinderspiele

### I. Abuelita que hora es?

Ein Kind kniet nieder, die anderen gehn im Kreise darum herum, indem sie sich über dem Kopfe des knieenden die Hände reichen. Dabei fragen sie: „¿Abuelita, que hora es?“ (Großmütterchen, wieviel Uhr ist es)“. Darauf antwortet das knieende Kind: „Las una!“ (Ein Uhr.) Wiederum fragen die anderen: „¿Abuelita que hora es?“, und jetzt lautet die Antwort: „Las dos!“ (Zwei Uhr). Und so geht das weiter, bis die Antwort „Las doce“ (Zwölf Uhr) erreicht ist. Sodann entspinnt sich, während die Kinder immer weiter sich im Kreise drehen, folgendes Frage- und Antwortspiel:

| | |
|---|---|
| ¿Abuelita que estas buscando? | Großmütterchen, was suchst du? |
| La aguja y el dedal! | Die Nadel und den Fingerhut? |
| ¿Para que es la agu y el dedal? | Wozu ist die Nadel u. der Fingerhut? |
| Para hacer una bolsita! | Um ein Täschchen zu machen! |
| ¿Para que es la bolsita? | Wozu ist das Täschchen? |
| Para meter (od. poner) un cuchillito! | Um ein Messerchen hinein zu tun! |
| ¿Para que es el cuchillito? | Wozu ist das Messerchen? |
| Para matar uno de ustedes! | Um eins von euch zu töten. |
| (o. Para matarle á vos chanchito!) | (o. Um dich kleines Schweinchen zu töten!) |

Bei der letzten Antwort laufen die kreisenden Kinder nach allen Seiten auseinander, das „Großmütterchen" aber greift schnell zu: wer gegriffen wird, ist „Großmütterchen" für das neubeginnende Spiel.

Statt der eben angeführten, auf das Stundenabfragen folgenden Wechselrede wird auch folgendes Gespräch geführt:

| | |
|---|---|
| ¿Abuelita que estas asiendo? | Großmütterchen, was sitzt du da? |
| Afilando un cuchillito! | Ich schleife ein Messerchen! |
| ¿Para qué un cuchillito? | Wozu das Messerchen? |
| ¡Para matar un corderito! | Um ein Schäfchen zu töten! |
| ¿Por qué matar un corderito? | Warum ein Schäfchen zu töten? |
| ¡Porque me ensusió la cama! | Weil es mir das Bett beschmutzt hat! |
| ¡Bien hecho, bien hecho! | Wohlgetan, wohlgetan! |

Bei diesen letzten Worten laufen die Kinder auseinander u. s. w.

**Anmerkung:** Die in Klammern gesetzten Abweichungen des zuerst wiedergegebenen Wechselgespräches stammen aus der Sammlung des Kollegen Thoß-Rosario (Vergl. I, S. 145); im übrigen sind die hier mitgeteilten Spiel-Texte in Buenos Aires notiert (Vergl. I, S. 56).

## 2. ¡Tan-tan!

Jedes der spielenden Kinder stellt eine Blume dar, eins von ihnen, der „Gärtner", führt das Wort für alle. Ein anderes Kind, vor dem die angenommenen Blumennamen geheimgehalten werden, steht abseits von den übrigen. Es kommt auf einem Bein herangehüpft und meldet sich mit dem Ruf: „¡Tan - tan!"

Der Gärtner fragt: ¿Quién es? (Wer ist da?)

Worauf der Besucher antwortet: ¡La virgen! (Die heilige Jungfrau!)

Der Gärtner: ¿Qué busca? (Was suchst du?)

Der Besuch: ¡Una flor! (Eine Blume!)

Der Gärtner: ¿Qué flor? (Welche Blume?)

Der Besuch: ¡Un clavel! (Eine Nelke!)

Wenn sich unter den von den Kindern angenommenen Blumennamen die Nelke (oder was sonst verlangt wird) befindet, so sagt der Gärtner: ¡Si hay! — und das betreffende Kind folgt dem Besuch. Andernfalls heißt es: ¡No hay! — worauf der Besucher allein auf seinen früheren Platz zurückhüpft. Sodann wiederholt er das Spiel: ¡Tan - tan! — um eine andre Blume zu raten, antwortet diesmal aber auf die Frage „¿Quién es?" — „¡El diablo! (Der Teufel)", während im übrigen das Gespräch mit dem Gärtner wie vorher verläuft. So wechselt der Charakter des Besuchers bei jedem Besuch zwischen „Gutem", wie z. B. virgen, Jesus, dios (Gott), angel (Engel), rey (König) u. s. w. und „Bösem", wie z. B. diablo, bruja (Hexe), ladrón (Dieb) u. s. w. ab. —

Die Kinder, die vom Besucher durch richtiges Raten aus der Reihe der Blumen herausgeholt wurden, ordnen sich in zwei Gruppen: in der einen stehn die vom „Guten", in der andern die vom „Bösen" geholten. Zum Schluß, wenn alle Blumen abgeholt sind, stellen sich die „Guten" hintereinander auf, jedes Kind faßt seinen Vordermann um den Leib, ebenso tun die „Bösen", und so bilden sich zwei vom „Gärtner" und vom „Besucher" geführte Ketten, die sich gegenüberstehen. Zwischen beiden Parteien wird ein Strich gezogen, und nun kommt es darauf an, die Gegenpartei über diesen Strich zu sich herüberzuziehen. Wem das gelingt, der hat gewonnen.

Statt der Blumennamen können den einzelnen Kindern auch Farbenbezeichnungen gegeben werden. Dann heißt es entsprechend: ¿Qué busca? — Un color! (Farbe)— ¿Que color? — ! Azul (blau oder irgend eine andre Farbe)! u. s. w. — Manchmal wird auch so gespielt, daß der Besucher drei Blumen oder Farben bei jedem Besuch erfragen kann, ehe er unverrichteter Sache zurückhüpft.

### 3. Gran Bonete*) (Pfänderspiel).

Alle am Spiel Teilnehmenden geben sich Farbenbezeichnungen, einer ist der „Gran Bonete" und eröffnet das Spiel mit den Worten: „Al Gran Bonete se le ha perdido un pajarito, y dice que el colorado lo tiene." (Dem Dummkopf ist ein Vögelchen verloren gegangen, und er sagt, daß der Rote es hat). Sofort muß nun derjenige, der sich die Bezeichnung „Rot" gewählt hat, einfallen:

Der Rote: ¿Yo señor? (Ich — Herr)

Gran Bonete: ¡Si señor! (Ja — Herr!)

Der Rote: ¡No señor! (Nein — Herr!)

Gran Bonete: ¿Pues quién lo tiene? (Wer hat es denn?)

Der Rote: ¡El blanco! (Der Weiße! — oder irgend eine andere der im Spiel befindlichen Farben). Daraufhin muß dieser „Weiße" einfallen und dasselbe Gespräch mit dem Roten führen, das dieser mit Gran Bonete geführt hat. Wer aber nicht aufpaßt, und sobald seine Farbe genannt wird, nicht mit ¿Yo señor? einfällt, muß ein Pfand geben. Gran Bonete sammelt die Pfänder ein. — Bei dem Spiel kommt es darauf an, daß man beim Nennen einer Farbe nicht die gemeinte Person, sondern eine andere ansieht und auf diese oder andere Weise die Unaufmerksamen „reinlegt".—

*) Gran Bonete, spanische Metapher für idiota, tonto = Dummkopf, Tollpatsch. El Bonete bedeutet die Priestermütze, der Doktorhut. Das Spiel sieht man häufig auch so aufgeführt, daß »Gran Bonete« eine hohe Clownsmütze trägt.

## Literatur zur Argentinischen Volkskunde.

**Ada M. Elflein: Geschichten aus Argentinien.** Verlag von Hermann Tjarks & Co., Buenos Aires 1911, 211 S. 8°, Preis geheftet 1.50 $.

Unter diesem Titel legt die deutsch-argentinische Schriftstellerin, deren früher erschienene spanischen Erzählungen „Leyendas Argentinas“ und „Del Pasado“ sich schon weiter Verbreitung erfreuen, eine Sammlung von 21 kleinen deutsch geschriebenen Erzählungen vor, die außer ihrem literarischen Wert auch großes volkskundliches Interesse besitzen. Der Schauplatz aller dieser Geschichten, bis auf den der ersten (Uruguay) und der zweiten (Asuncion), ist Argentinien, und zwar wechseln teils die Hauptstadt, teils die Provinzen. Die ganze Mannigfaltigkeit der argentinischen Landschaften tritt dem Leser vor die Augen, durch die anschauliche Schilderung der Dichterin wird seine Phantasie in die Urwälder von Santiago del Estero, in die wilden Berge von Catamarca geführt, nach Jujuy und Tucumán, nach La Rioja und Mendoza, wie nach San Luis; mit der trägen Karren-Karawane zieht sie schrittweis langsam, mit dem brausenden Reitergeschwader der Indianer fliegt sie hastig über die endlos ebene Pampa dahin, und sie schaut von hoher Barranca herab auf die trübgelben Fluten und das Inselgewirr des Paraná-Deltas. Die Zeit, in der sich die auf diesen Schauplätzen dargestellten Menschenschicksale vollzogen, gehört durchweg der Vergangenheit an: von den Zeiten der ersten Besetzung des Landes durch die spanischen Eroberer an, über die Jahrhunderte hin, reicht sie bis kurz an die Gegenwart, an das Zeitalter der Eisenbahn, heran. Gründliche Kenntnis der Geschichte ihres Vaterlandes befähigt die Dichterin, die Bilder dieser Vergangenheit heraufzubeschwören, Bilder von Menschenleben und Zuständen, die für Argentinien, seinen Boden, sein Klima, seine Geschichte charakteristisch sind, Bilder einer Vergangenheit, die doch mit zahlreichen Ausläufern in die Gegenwart hereinreicht. In diesen sorgsam gemalten Genre-Bildern lebt das alte Argentinien, das echte, wie es vor der Erschließung durch den modernen Verkehr war, in ihnen leben die echten Argentiner, die Criollos, vor ihrer Durchmischung mit den Millionen der europäischen Einwanderer des letzten halben Jahrhunderts. Darum gewähren sie einen Einblick in die Seele des Alt-Argentiners und zeigen seine hervorragenden guten Eigenschaften, die nach dem Urteil der Dichterin Vaterlandsliebe, Aufopferungsfähigkeit, Gastfreiheit und ernstes Streben nach Vervollkommnung sind. Daß daneben auch ungeschminkt Schattenseiten zur Darstellung kommen, gewalttätige Liebe, die in gewissenlose Rachgier umschlägt (Der steinerne Reiter, Ein Gottesurteil), sowie sinnlos-kaltherzige Grausamkeit (Die verrückte Basilia), verleiht dem Charakterbilde nur größere Plastik.

Da das Buch vorzüglich für deutsche Leser bestimmt ist, die Argentinien und seine Sprache und seine Gebräuche noch nicht gründlich kennen,

so geben Anmerkungen die wünschenswerte Erklärung für manche in den Text verflochtene landesübliche Ausdrücke.

Die Erzählung „Kreolische Gastfreundschaft“ in diesem Hefte ist mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin den „Geschichten aus Argentinien“ entnommen. S.

## Geschäftliches.

### Einbanddecken.

Infolge des verspäteten Erscheinens des sechsten Heftes werden auch die Einbanddecken leider erst später aus Europa eintreffen, als angenommen wurde. Doch werden sie (und die fertig gebundenen Exemplare des I. Jahrganges) sofort nach ihrer Ankunft hier ihren Bestellern zugehen. Auch jetzt noch werden Bestellungen gern entgegengenommen, auf einzelne Hefte sowohl wie auf Einbanddecken und gebundene Exemplare.

### Bitte.

Das zweite Heft des Jahrganges I ist nahezu vergriffen; wir bitten daher unsere Freunde, welche einzelne Exemplare dieses Heftes übrig haben, sie freundlichst uns wieder zur Verfügung zu stellen.

### Die Abonnenten

werden gebeten, den Jahresbeitrag von 3 $ nach Empfang dieses Heftes einzusenden, falls die Besorgung nicht durch eine Buchhandlung erfolgt. In Buenos Aires wird der Beitrag durch den Cobrador abgeholt.

### Die Inserate.

Die Firmen, die in unserer Zeitschrift inserieren, erweisen dadurch dem Unternehmen der argentinischen Volkskunde einen sehr wesentlichen Dienst. Wir bitten deshalb unsere Leser, bei entsprechenden Einkäufen und Aufträgen diese Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

## Die Abbildungen.

No. 1 (Post-Aufenthalt auf dem Kamp) versetzt in die Zustände, die etwa vor einem halben Jahrhundert und zur Zeit des Tyrannen Rozas bestanden; es entstammt der Bilderserie von Pallière (vergl. Jahrg. I, S. 60, 94, 121, ganz besonders S. 45). — No. 2 (Kamp-Hotel) kann gleichfalls als Illustration zur Erzählung „Kreolische Gastfreundschaft“ dienen; es gehört zur modernen Widmeyer'schen Photographien-Sammlung (vergl. Jahrg. I, S. 121, 137, 176). — No. 3, aus derselben Serie, zeigt Gebäude und Beamte der „Kamp-Polizei“ (leider ohne Ortsbestimmung), wie sie früher allgemein waren und in den entlegenen Landesteilen vielfach jetzt noch sind.

Schriftleiter: Dr. E. L. Schmidt. — **Adresse** für Mitteilungen und Anfragen jeder Art, sowohl den Inhalt der Zeitschrift betreffend als auch geschäftliche: „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde, Ecuador 1162, Buenos Aires“. — Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist nur nach vorheriger Verständigung mit der Schriftleitung gestattet.



## Anhang.

### Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten.

---

**Amtsdauer des Zentralausschusses.**

Auf dem letzten ordnungsgemäß einberufenen 6. Allg. Deutschen Lehrertag vom 5. bis 7. April d. J. in Córdoba ist auf einstimmigen Beschluß der Hauptversammlung vom 4. April die Amtsdauer des jeweiligen Vorstandes des Deutschen Lehrervereins Buenos Aires als „Zentralausschuß des Verbandes", als welcher er auf dem 5. Lehrertag 1911 in Roldán auf zwei Jahre gewählt worden war, um ein Jahr, d. h. bis zum 7. Lehrertage, Ostern 1914 in Buenos Aires, verlängert worden, wie denn auch nach gleichem Beschluß die Zeitschrift des genannten Vereins für „Argentinische Volkskunde" bis zu erwähntem Zeitpunkte als offizielles Mitteilungsorgan des Verbandes gelten soll.

Buenos Aires, 1. Juni 1912.

Der Vorsitzende des Verbandes.
Max Wilfert.

---

**Mitgliederverzeichnis des Verbandes.**

Um endlich unsere Absicht ausführen zu können, in einer der nächsten Nummern ein genaues Verzeichnis der Mitglieder des Verbandes zu geben, müssen wir wiederholt die Herren Bezirksvorsteher ersuchen, uns, soweit es noch nicht geschehen ist, umgehend ein Verzeichnis der Mitglieder ihres Bezirkes (mit Vorname und Adresse versehen) zusenden zu wollen.

Buenos Aires, Juni 1912.

Der Zentralausschuß.

---

**Beiträge zu unserer Zeitschrift.**

Wir machen hier unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß wir es für die Pflicht jedes Verbandsmitgliedes halten, durch Beiträge sachlichen Inhalts zur Erhaltung und zur Vervollkommung unseres Mitteilungsorganes beizutragen. Wir bitten besonders unsere älteren Kollegen auf dem Lande, die durch langjährigen Aufenthalt in diesem Lande reichliche Erfahrungen auf dem Gebiete der Volkskunde gesammelt haben, unser junges Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Buenos Aires, Juni 1912.

Der Zentralausschuß.

### Gebühr für Stellenvermittlung.

Der Kasse des Deutschen Lehrervereins Buenos Aires erwachsen durch die Stellenvermittlung wegen der damit verbundenen Auslagen für Inserate, Portos u. s. w. jedesmal fühlbare Kosten, die bisher niemals von seiten der Beteiligten gedeckt wurden. Die Versammlung des Vereins vom 11. Mai d. J. hat daher auf Antrag unseres Kassierers beschlossen, daß von nun an bei erfolgreicher Stellenvermittlung von der betreffenden Schulgemeinde eine Gebühr von 10 $ erhoben wird. Sonst nur der Betrag der Unkosten.

Buenos Aires, den 13. Mai 1912. Der Zentralausschuß.

---

### Einsendung von Beiträgen.

Um eine gleichförmige und geschäftlich leicht zu erledigende Einziehung der Beiträge zur Verbandskasse herbeizuführen, möchte ich die Herren Bezirksvorsteher, Schulvorstände in der Provinz und einzelstehenden Mitglieder des Verbandes ersuchen, die viertel- oder halbjährigen Beiträge, Jahresquoten zur Pensionskasse u. s. w., möglichst durch gekreuzte Cheques an die Banco Alemán Transatlantico «al portador» oder, im Falle dies örtlich nicht möglich ist, durch »giro postal« direkt an mich einsenden zu wollen.

Buenos Aires, Ecuador 1162, 1. Juni 1912.

Der Schatzmeister: Carl Sennewald.

---

### Freiwillige Beiträge zur Pensionskasse des Verbandes.

Jahresbeiträge haben gezeichnet: Deutsche Schule Bs Aires 100 $, Germaniaschule-Buenos Aires 100 $, Albin Kremser-Buenos Aires 10 $.

Einmaliger Beitrag: Cárlos Most-Córdoba 20 $.

---

### Offene Stellen.

An der deutschen Schule einer größeren argentinischen Provinzstadt ist ab 1. Januar 1913 die 1. Lehrerstelle zu besetzen. 2 Lehrkräfte außerdem. Anfangsgehalt 175 $ bei freier, schöner Familienwohnung. Zunächst Vertrag auf ein Jahr. Bewerbungen an die Stellenvermittlungs-Kommission des D. L. V.

---

## Bezirk II: Santa Fé Süd (Union).

### Todesfall.

Am 4. April d. J. starb unser Mitglied Richard Thoß, geboren am 31. Januar 1859 zu Blumenthal i. d. Eifel, Präparandenschule Orsoy, Lehrgehülfe in Ohligs bei Solingen, 1880 nach Argentinien ausgewandert, seitdem abwechselnd in geschäftlichen Betrieben und als Lehrer (Roldán, San Gerónimo) tätig, seit 1907 ständiger Lehrer an der deutschen Schule Rosario-Talleres (Calle Iriondo).

Herr Thoß ist stets ein treues Mitglied des Verbandes und ein eifriger Mitarbeiter unserer Zeitschrift gewesen, sodaß wir seinen Verlust aufs lebhafteste bedauern. Der Zentralausschuß.

## Der sechste Allgemeine Deutsche Lehrertag in Córdoba vom 3. bis 7. April 1912.

Als auf dem vorjährigen Lehrertag in Roldán der Gedanke auftauchte und zum Beschluß erhoben wurde, zum Ort der Versammlung für das nächste Mal die Stadt Córdoba zu wählen, da gab es manchen, der mit geringem Vertrauen dem Lehrertag von 1912 entgegensah. Aber die Befürchtungen wurden aufs angenehmste enttäuscht: wenn auch nicht so glänzend wie in Roldán, so doch über Erwarten gut war auch die diesjährige Lehrerversammlung besucht. Aus Buenos Aires allein führte der Zug am 2. April im reservierten Wagen 24 Kollegen, Kolleginnen und Schulfreunde nach Córdoba, wo sich ungefähr die gleiche Zahl von nah und fern — selbst Montevideo war vertreten — dazufand.

Eine rührige Lokalkommission, voran Herr Rektor Bürklin, empfing am 3. April morgens am Bahnhof die Gäste und wies ihnen geeignete Quartiere in den Hotels der Stadt zu und brachte die Kolleginnen zu privatem Logieraufenthalt in den Häusern verschiedener Schulvereinsmitglieder unter. Dann zeigte ein Spaziergang durch die sonnigen Straßen Córdobas den Ankömmlingen sofort den besonderen, von der Weltstadt am La Plata unterschiedenen Charakter dieser altehrwürdigen Provinzhauptstadt mit ihren zahlreichen Kirchen und Klöstern. Und ein Rendez-vous im Café La Plata, an der Plaza San Martin, vermittelte die allgemeine Bekanntschaft der aus den verschiedenen Provinzen hier versammelten deutschen Lehrer.

Dank dem prächtigen Wetter, das während der ganzen Tagung herrschte, konnte das Programm (vergl. Zeitschr. für Arg. Volksk. Jahrgang I, Heft 6, S. 178 f.) sich in der vorgeschriebenen Weise abwickeln. Am ersten Nachmittag wurde den Teilnehmern des Kongresses die Ackerbauschule gezeigt, die auf einem Hügel gelegen einen herrlichen Blick auf die ganze Stadt und auf das Tal, in dem sie liegt, gewährt. Der Herr Direktor Roca selbst hatte die Führung übernommen, zusammen mit Herrn Professor Brunner. Am Abend trat der Gesamtausschuß zu einer geschäftlichen Sitzung zusammen, während die übrigen Teilnehmer wiederum im Café La Plata Gelegenheit fanden, im Gespräch die Kollegen an anderen Schulen, sowie die Schulfreunde von Córdoba näher kennen zu lernen.

Die eigentliche Tagung fand am Donnerstag, den 4. April, in zwei Sitzungen im großen Saal des schönen neuen Schulgebäudes in der Straße Ituzaingo statt. Um ein Bild von ihrem Verlauf zu geben, folge an dieser Stelle ein Auszug aus dem Verhandlungsprotokoll.

## Erste Hauptversammlung.

Anfang: $9^1/_2$ Uhr vormittags.

Córdoba, den 4. April 1912.

1. Der Vorsitzende des die Versammlung einberufenden Landesverbandes, Herr Oberlehrer M. Wilfert, eröffnet den 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertag, gibt den Anwesenden eine Übersicht über die Verhandlungen der am Abend vorher stattgehabten Sitzung des Gesamtausschusses und charakterisiert mit wenigen Worten die Vorarbeiten zum 6. Lehrertage. An alle Kollegen, Schulen, Schulfreunde und Schulvorstände in Stadt und Land erging der Ruf, an den Verhandlungen in Córdoba teilzunehmen. Viele sind der Einladung gefolgt, manche mußten teils aus Rücksicht auf die erheblichen Unkosten, teils aus Rücksichten anderen Charakters auf die Teilnahme verzichten. Immerhin erschienen 34 Kollegen von fern und nah, um mit Rat und Tat an dem Werke, das sich der Landesverband deutscher Lehrer zur Förderung deutscher Erziehung und Hebung des Deutschtums am Rio de La Plata gesteckt hat, zu arbeiten.

2. Auf Vorschlag des Zentralausschusses wird Herr Rektor W. Bürklin-Córdoba zum Ehrenpräsidenten des 6. Lehrertages gewählt. Dieser nimmt das Ehrenpräsidium an und begrüßt alle Teilnehmer in kurzen, aber warmen Worten und gibt der Hoffnung auf erfolgreiche Tagungen Ausdruck.

3. Hierauf wird dem Protokollführer Herrn Rektor H. Offeney-Bs Aires das Wort zum Verlesen des Protokolls vom 5. Allgemeinen Deutschen Lehrertag in Roldán 1911 erteilt. Dies Protokoll wird in der verlesenen Form einstimmig genehmigt.

4. Sodann werden die eingelaufenen Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben verlesen. Alle Briefschreiber bedauern an der Teilnahme der Tagungen verhindert zu sein und wünschen denselben guten Erfolg. Es liefen solche Schreiben ein: 1. Von der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires, 2. vom Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat ebenda, 3. von Herrn Vizkonsul Barre ebenda, ferner von den Herren: 4. Lehrer Papstleben-Bahia Blanca, 5. Subrektor Meier-Buenos Aires, 6. Lehrer Huber-San Cárlos Sud, 7. Lehrer Braun-Santa Fé, 8. Lehrer Lucca-Esperanza de Sta Fé, 9. Lehrer Kamrat-Romang.

5. Nunmehr ergreift der Verbandsvorsitzende, Herr Oberlehrer Max Wilfert, das Wort zu seinem Bericht über das verflossene Geschäftsjahr 1911.

Während desselben ist nichts Neues geschehen. Der Deutsche Lehrerverein Buenos Aires, Bezirk I des Landesverbandes, hat in der gewohnten Weise gearbeitet. Seine Mitgliederzahl ist auf 52 angewachsen, von denen regelmäßig die Zahlung der Pensionsbeiträge erfolgte. Nach § 4 seiner

Statuten zahlt jedes Mitglied 2 $, wovon 1 $ ohne weiteres an den Pensionsfonds abgeführt wird. Bezirk II (Union) war säumig im Zahlen der Pensionsgelder, dagegen leisteten Montevideo und Bahia Blanca pünktlich ihren Beitrag. Die schwerste Sorge bereiteten dem Zentralausschuß die Bezirke III und IV, da in denselben seit einiger Zeit weder von einem Vertreter noch von einer daraus resultierenden Organisation die Rede sein konnte. Nach langen Hin- und Herschreibereien gelang es kurz vor dem 6. Lehrertag endlich für Bezirk III Herrn Lehrer Lucca, Esperanza de Santa Fé, und für Bezirk IV Herrn Lehrer Feldmann, Ramirez (E. Rios), als Vertreter zu gewinnen, so daß die Zukunft dieser beiden Bezirke gesichert erscheint. Über den Bezirk Paraguay konnte der Ausschuß in letzter Zeit infolge der dort herrschenden Revolutionswirren nichts in Erfahrung bringen, und ruhigere Zeiten müssen erst abgewartet werden, um dort die Arbeiten zugunsten des Landesverbandes in Angriff zu nehmen. Immerhin zählt der Landesverband gegenwärtig 86 Mitglieder. Eine stattliche Zahl im Verhältnis zu anderen ähnlichen Vereinen Südamerikas. Dessenungeachtet muß in den einzelnen Bezirken noch mehr gearbeitet werden, um die dem Landesverbande noch ferngebliebenen Kollegen heranzuziehen und zur Beitragsleistung für die Pensionskasse zu veranlassen.

Die Pensionskasse hat im verflossenen Geschäftsjahre um rund 1000 $ zugenommen, und es ist durch Erwerbung von außerordentlichen Mitgliedern in Buenos Aires, die einen ständigen Jahresbeitrag zum Pensionsfonds leisten, dafür gesorgt, daß im nächsten Jahre der Zuwachs sich auf 2000 $ und mehr belaufen wird.

Der Kassenbericht, der von den Kollegen Subrektor Meier und Uebe geprüft und für richtig befunden wurde, liegt vor.

Außerdem ist ein Verzeichnis aller Kollegen aufgelegt, aus dem zu ersehen ist, wer Mitglied des Verbandes ist, was jeder für die Pensionskasse beitrug und was dieser oder jener noch zu leisten hat.

Aus der sich anschließenden Diskussion ergibt sich zunächst der Vorschlag des Referenten: die Bezirksvertreter möchten es sich nach dem Muster des Deutschen Lehrervereins Buenos Aires angelegen sein lassen, Schulfreunde, Schulvorstände u. s. w. zu veranlassen, einen Jahresbeitrag zum Besten der Pensionskasse zu zahlen.

Dieser Vorschlag wird nach langem Diskutieren in folgenden Antrag (Briggen, Dr. Gabert) umgeändert: „Man wolle vom Zentralausschuß sich durch Rundschreiben an Schulfreunde und Schulvorstände um Jahresbeiträge für die Pensionskasse wenden." Diese Form wird einstimmig angenommen.

6. Jetzt gelangen die Ausarbeitungen des leider nicht erschienenen Rektors Herrn A. Siewers-Barracas über die Statistik der deutschen

Schulen am Rio de la Plata durch den Protokollführer Kollegen Offeney zur Verlesung. In kurzen Ausführungen verbreitet sich der Verfasser an der Hand von 28 eingelaufenen Rundschreiben über die Schulverhältnisse in Paraguay, Uruguay und Argentinien, charakterisiert den Schulbesuch in den einzelnen Ländern, die Staatszugehörigkeit der Schüler, schildert die oft mißliche Lage der Lehrer und kennzeichnet endlich die Schulgelder-Sätze an den einzelnen Schulen. Zum Schlusse fordert er alle auf, die Zentralstelle, die am Anfang ihrer Arbeiten steht, tatkräftig zu unterstützen und mehr Material herbeizuschaffen, denn so nur können vergleichende Arbeiten vorgenommen werden. Dann wird die Arbeit Früchte bringen und eine gesunde Unterlage zum Ausgleich von Härten, zur Hebung der finanziellen Lage, zur Hebung des Standesansehens geben können. Darum müssen wir alle mitwirken an der Herbeischaffung der notwendigsten statistischen Unterlagen.

In der folgenden Debatte über diese interessanten Ausführungen wird man sich einig (Vorschlag Dr. Gabert), gerade diesem statistischen Amte mehr Aufmerksamkeit wie bisher zuzuwenden, ja geradezu auf diesem Gebiete die Hauptaufgabe des Zentralausschusses zu suchen. Von Nutzen wäre es, die schon früher geleisteten Arbeiten der Herren Direktor Dr. Ruge und Sennewald zu veröffentlichen, um an der Hand derselben darzutun, wie weit sich die Verhältnisse gebessert oder verschlechtert haben. Die statistischen Arbeiten dienen gleichzeitig dazu, einen ständigen Konnex zwischen Zentralausschuß und Schulvorständen herzustellen.

7. Freie Anträge. Auf Antrag des Zentralausschusses beschließt die erste Hauptversammlung des 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertages an a) den Kaiserlich Deutschen Gesandten Freiherrn von dem Bussche-Haddenhausen in Buenos Aires, b) den Kaiserlich Deutschen Generalkonsul Herrn Bobrick in Bs. Aires und c) den Kaiserlich Deutschen Generalkonsul Herrn von Nordenflycht als Vertreter des K. D. Ministerresidenten in Montevideo Begrüßungstelegramme zu senden. Der Wortlaut wird wie folgt festgesetzt: „Die zum 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertage in Córdoba versammelten Lehrer senden Euer Hochgeboren die ergebensten Grüße".

8. Hiermit sind die Arbeiten der ersten Hauptversammlung des 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertages erledigt und der Vorsitzende schließt die Sitzung um $10^{45}$ Uhr vormittags.

* * *

## Zweite Hauptversammlung.

Donnerstag, den 4. April 1912.

Lokal: Deutsche Schule, Córdoba.

Anfang: 3 Uhr nachmittags.

1. Der Vorsitzende eröffnet die zweite Hauptversammlung des 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertages, begrüßt die zu derselben zahlreich erschienenen Gäste aus der deutschen Kolonie Córdoba und den Provinzen, teilt die Absendung der in der ersten Hauptversammlung beantragten Telegramme mit und fordert zur Einzeichnung in die Präsenzlisten auf.

2. Hierauf erteilt er Herrn Rektor Hugo Offeney, Buenos Aires, das Wort zu seinem Vortrage:

### Deutsch-argentinische Erziehungsideale.

Einleitend sagt der Redner: Der Wortlaut des Themas, welcher die Erziehungsideale in den Vordergrund stellt, faßt selbstverständlich auch die Mittel zu diesen, also den Unterricht und die Schulorganisation in sich. In zwei so grundsätzlich verschiedenen Staaten wie Deutschland und Argentinien müssen sich, bedingt durch Rasse und historische Entwicklung, wesentlich verschiedene Ansichten über die Erziehung und ihre Mittel herausstellen.

Wenn nun, man könnte sagen, beide Kulturen räumlich zusammenstoßen oder die eine der anderen aufgepfropft wird, wie es bei unseren deutschen Schulen der Fall ist, so leuchtet es ein, daß weder das eine noch das andere System, weder das rein deutsche, noch das rein argentinische der Entwicklung des deutschen Schulwesens am Rio de la Plata günstig sein kann. Vielmehr muß durch eine glückliche Verbindung der Mittelweg gefunden werden, welcher einerseits in das hiesige Schulwesen hinüberleitet, andererseits das Verständnis der in Deuschland anerkannten Unterrichts- und Erziehungsziele ermöglicht. Inwieweit das eine oder das andere System vorwiegt, hängt von besonderen Umständen der nationalen Schulgesetzgebung, der volkstümlichen Abgrenzung und bisweilen von persönlichen Einflüssen ab. Endziel dieser Arbeit soll sein, das Volksschul- und gehobene Volksschulwesen in größeren oder kleineren Städten Argentiniens auf seine Brauchbarkeit hin zu prüfen und die Mittellinie zu suchen, die eine gedeihliche Förderung der deutsch-argentinischen Jugend in Aussicht stellt.

Nun kennzeichnet Redner den Charakter der deutschen und argentinischen Erziehungsziele und Erziehungssysteme, die daraus sich ergebenden Verschiedenheiten der Studienpläne und Erziehungsmittel und kommt endlich auf die zweckentsprechende Organisation der deutsch-argentinischen Schulen unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Argentiniens zu sprechen, indem er den Gang der Erziehung eines Argentiners der Staatsschule mit dem der

Erziehung eines Deutsch-Argentiners einer deutschen Privatschule vergleicht, um zum Schlusse zu zeigen, welches der idealste Weg sein könnte zum Ausgleich der Unebenheiten.

Nach Beendigung des Vortrages dankt der Vorsitzende dem Referenten für die fleißige, interessante Arbeit und stellt dieselbe zur Debatte. Da sich niemand dazu meldet, ergreift

3. Herr Oberlehrer Dr. Schmidt - Buenos Aires das Wort zu seinem Bericht über den ersten Jahrgang der

**„Zeitschrift für Argentinische Volkskunde",**

von der das sechste Heft, das Schlußheft des ersten Jahrganges, der Versammlung vorliegt. Der Berichterstatter, der vom Deutschen Lehrerverein Buenos Aires mit der Herausgabe und Schriftleitung der Zeitschrift beauftragt ist, stellt fest, daß die finanzielle Grundlage des Unternehmens durchaus befriedigen kann und ein Weitererscheinen gestattet. Hingegen war die Mitarbeit, den anfangs gehegten Hoffnungen zuwider, bisher zu eng auf den Kreis der hauptstädtischen Freunde der Sache beschränkt, während gerade eine eifrige Mitarbeit aus den verschiedenen Provinzen des Landes gewünscht werden müßte. Der Redner bittet die Versammlung, nicht nur die Kollegen, sondern auch die Schulfreunde, die schon von vielen Seiten anerkannte Sache in Zukunft noch mehr als bisher zu unterstützen. Neben umfassenden volkskundlichen Arbeiten seien auch die geringsten der Sache dienenden Nachrichten und Notizen dankenswert, insbesondere würde jede Berichtigung und Ergänzung zu den schon veröffentlichten Materialien willkommen sein. Ausschließlich durch ein Zusammenarbeiten von vielen Seiten her könne der Gedanke der argentinischen Volkskunde verwirklicht werden.

Auf den Antrag des Redners wird die genannte Zeitschrift auf weitere zwei Jahre, nämlich bis zum nächsten allgemeinen Lehrertag, zum Mitteilungsorgan des Zentralausschusses erklärt.

4. Freie Anträge: a) Der Zentralausschuß soll auf 2 Jahre mit seinen bisherigen Befugnissen erhalten bleiben; b) der 7. Lehrertag wird für die Osterwoche 1914 festgelegt, als Ort wählt man diesmal Buenos Aires; c) die Thesen und Leitsätze für die Verhandlungen des Lehrertages sollen vorher bekannt gegeben werden (Antrag Oberlehrer Nabe-Montevideo).

5. Hierauf dankt der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Max Wilfert, für das zahlreiche Erscheinen, die fleißige Arbeit an den Tagungen, sowie für die freundliche Aufnahme in Córdoba und spricht vor allem Herrn Rektor W. Bürklin, der einen Hauptanteil am Gelingen des 6. Allgem. Deutschen Lehrertages hat, im Namen des Verbandes für die Liebe und Treue den herzlichsten Dank aus.

6. Alsdann drückt Herr Nabe-Montevideo den Mitliedern des Vorstandes des Deutschen Lehrervereins, besonders seinem ersten Vorsitzenden Herrn Wilfert, volle Anerkennung und besten Dank für die zum 6. Lehrertage gehabte Mühe aus.

7. Hiermit haben die offiziellen Tagungen ihr Ende erreicht, der Vorsitzende wünscht allen weiteres Vergnügen zu den geplanten Ausflügen und schließt die zweite Hauptversammlung des 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertages in Córdoba um $4^{25}$ Uhr nachmittags.

Der protokollierende Schriftführer des Verbandes und I. Bezirkes:
Hugo Offeney.

* * *

Nach dem Schluß der Sitzung wanderten die meisten Teilnehmer, einer freundlichen Einladung folgend, durch die malerische Vorstadt von Córdoba zur Sternwarte hinauf, wo unter Führung des Herrn Chaude die Einrichtungen dieses für Argentinien so wichtigen Instituts besichtigt wurden. Am Abend fanden sich dann wieder alle zusammen in dem prachtvollen Palmengarten des Herrn Most, des Vizepräsidenten des deutschen Schulvereins in Córdoba, um bei gemütlichem Becherklang, bei deutschem Sang und lustigen Reden, auch bei Tanz und sonstigen Freuden den Abend zu verbringen: zum würdigen Abschluß der würdigen Tagung.

Die beiden folgenden Tage, Freitag und Sonnabend, waren dazu bestimmt, den von fern gekommenen Kongreßteilnehmern in freilich nur kurzer Osterreise die Naturschönheiten der Umgebung von Córdoba zu erschließen. Unter liebenswürdiger Führung wurde am Freitag ein Ausflug nach dem Dique San Roque und nach Cosquin, am Sonnabend einer nach Alta Gracia veranstaltet. Wem es möglich war, der blieb hier gern ein oder zwei Tage darüber hinaus. Nach und nach aber verloren sich dann die Gäste, zurückgefordert von der Dienstpflicht, um die Erinnerung an den 6. Allgemeinen Deutschen Lehrertag in den La Plata Staaten und an diese schönen Ostertage in der Sierra von Córdoba mit sich zu nehmen und als dauernden Gewinn zu hüten. (S.)



Zeitschrift für
Argentinische Volkskunde

II. Jahrgang Buenos Aires 1912, Juli Zweites Heft

# Beiträge zur Kenntnis des argentinischen Reitzeuges

von Dr. Franz Kühn. (Mit 8 Original-Abbildungen.)

Im dritten Hefte des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift findet sich eine kurze Notiz über Pferdenamen nach der Farbe von R. Hicketheir-Santa Fé,[1]) der seine Mitteilung mit den Worten beginnt: „Entsprechend der Rolle, die das Pferd im Leben des argentinischen Volkes spielt . . .“ Dieser Satz enthält einen Hinweis auf ein bedeutendes Gebiet für volkskundliche Studien, denn alles, was Pferd und Reiten angeht, trägt ein typisch argentinisches Gepräge.

Dem Laien könnte es zwar scheinen, als ob Sattel, Steigbügel und Gurten, Zaumzeug und Gebiß in der ganzen Welt die durch den unendlich langen Gebrauch herbeigeführten gleichen, einfachen und zweckdienlichen Formen haben müßten — dem ist aber nicht so, und schon Ratzel hat in seiner „Völkerkunde“[2]) eine Abbildung von patagonischem Reitzeug, als etwas Charakteristischem, gebracht.

Wenn ich in den folgenden Zeilen unternehme, über das Reitgeschirr in Argentinien einiges zu sagen, so bin ich mir wohl bewußt, daß ich damit das Thema nur anschneide; zur Vervollständigung können aber alle die leicht beitragen, die im Lande herumkommen und sich für das Sammeln volkskundlichen Materials interessieren. Ich will nur diejenigen Dinge hier besprechen, die mir persönlich durch Anschauung und teilweisen Gebrauch bekannt geworden sind, und die Abweichungen von den europäischen, d. h. im wesentlichen englischen, Formen aufweisen. Zur Erklärung dieser Abweichungen wird es nötig sein, erst einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

[1]) Band I, Seite 93 und 94.

[2]) „Völkerkunde“ von Friedrich Ratzel. Leipzig und Wien, 1894. Band I, Seite 516.

Wir lassen natürlich alles, was Kavallerie betrifft, beiseite, da Pferd und Reiten im Heerwesen eine Rolle für sich spielen.

Man muß nun zum Verständnis der Verschiedenheiten in der Reitausrüstung zwischen Europa und Argentinien sich zunächst eins klar machen: in Europa ist das Zivilreitpferd ein Luxustier, nur zum Vergnügen und Sport vorhanden, in Argentinien war es und ist es zum großen Teil noch heute das einzige Mittel zum Schnellverkehr (während der Ochsenkarren den langsameren Gütertransport besorgt), also ein Gebrauchs- und Reisetier, auf dessen Rücken man tage- ja wochenlang viele Leguas zurücklegt. Daraus ergeben sich für den Betrieb zwei wichtige Punkte: Schonung des Pferdes und Bequemlichkeit des Sitzes für den Reiter sind unumgänglich nötige Grundbedingungen für längere und wiederholte Reisen. Zu Pferde sitzen, um sich möglichst bequem und sicher an einen entfernten Ort zu begeben, ist aber etwas ganz anderes als „Reiten“ im eigentlichen Sinne. Dieses „Reiten“ begreift in sich eine Art fortwährender Dressur, um die vorschriftsmäßige Haltung und Bewegung des Pferdes hervorzubringen, wozu natürlich eine dauernde Anspannung von Reiter und Pferd nötig ist. Daher muß der „Reiter“ in diesem Sinne ununterbrochen in enger Fühlung mit seinem Tiere sein: der anstehende, nicht hängende Zügel bringt die Hand mit dem Pferdemaul, der glatte englische Reitsattel das Gesäß mit dem Pferderücken in Verbindung, die Schenkel des Reiters haben Fühlung mit dem Pferdeleib. Dies alles ist beim argentinischen Reiter überflüssig, er will sich nur mittels des Pferdes fortbewegen, wie, in welcher Haltung das geschieht, ist ihm ganz gleichgültig. Die Reitkunst, im Sinne des bewußten Einwirkens auf das Pferd, um es in seinen Bewegungen zum Gehorsam zu zwingen, ist hierzu nicht vonnöten, und, weil für Roß und Mann ermüdend, schädlich — also existiert sie auch nicht. Dies hat zur Folge, daß die Fühlung an den drei erwähnten Punkten, ohne daß Gefahr bestünde, zugunsten der Bequemlichkeit wegfallen kann. Jeder, der einen hiesigen Reiter mit einem europäischen vergleicht, wird diesen Fundamentalunterschied sofort heraushaben: die Zügel hängen schlaff herab, der Sitz des Reiters ist wegen vieler untergelegter Decken beträchtlich über dem Rücken, und diese dicke Sattelunterlage bildet auch seitlich ein stattliches Polster, so daß die Beine notgedrungen weit abstehen müssen, und mit Sporen gewöhnlicher Form der Leib des Pferdes nur mit größter Anstrengung getroffen werden kann.

Der verbreitetste Typus der argentinischen Reitausrüstung ist der bekannte recado, der sich überall auf der Pampa und bis nach Patagonien hin in ziemlich gleicher Form als der übliche Kampsattel findet. Der recado ist eigentlich kein Sattel, sondern ein Reitpolster. Er besteht aus folgenden Teilen: 1. der Unterlage, 2. dem Gerüst, 3. den Gurten, 4. den Überdecken und 5. dem Obergurt.

Das Gerüst (siehe Abbildung 1) besteht aus zwei ledernen, mit Binsenstroh gefüllten Wülsten, die, durch Schnüre oder schmale Lederriemen lose miteinander verbunden, zu beiden Seiten des Rückgrates des Pferdes zu liegen kommen und so den Druck von dieser empfindlichen Stelle fernhalten. Diese Wülste setzen sich der sicheren Lage wegen nach beiden Seiten in kurze Lederdecken fort, aber es fehlen die Vorrichtungen (Haken oder Ringe) zum Befestigen der Steigbügel und des Gurtes — dies geschieht, wie wir gleich sehen werden, auf andere Weise. Das Satteln geschieht normalerweise wie folgt: auf den Rücken des Pferdes kommt zunächst eine Schweißdecke, matra, aus gewöhnlichem Wollgewebe, oft sehr bunt. Darüber wird nun entweder gleich das Ledergerüst gelegt, oder es kommt noch ein altes Schaffell darunter; das Ganze wird nun vermittels der cincha, die um den Bauch geht und in Ringen endigt, und der encimera, die über den Rücken geht und durch die Ringe der cincha gezogen wird, festgehalten. An der encimera sind Einschnitte zur Befestigung der Steigbügel-Riemen angebracht. Über das Gerüst werden nun zwei weiche Schaffelle gelegt, und zu oberst kommt eine Decke aus Carpincho-Leder, die im Sommer kühl und im Winter warm sein soll. Dieses Sitzpolster wird nun vermittels der sobrecincha, die um den ganzen Pferdeleib herumgeht, festgehalten.



Abb. 1. Gerüst für den recado.

Dies dürfte wohl im ganzen der normale Typ des recado-Sattels sein. Durch besondere Verhältnisse werden dann natürlich Variationen erzeugt; so z. B. wird die Zahl der Unterlag- und Sitzdecken erheblich vermehrt, wenn es sich darum handelt, eine längere Reise durch ödes Gebiet vorzunehmen, denn in vielen menschenleeren Gegenden muß man sowohl heute, wie früher in noch größerem Maßstabe, mit dem Umstande rechnen, kein Nachtquartier zu finden. Man führt nun sein Bett in Gestalt der vielen Felle und Decken mit sich, während der recado das Kopfkissen abgibt. Bei längeren Ritten werden noch über den Sattel die alforjas genannten Vorratstaschen aus buntem Gewebe gelegt. Es ist bemerkenswert, daß zur Befestigung des re-

cado keine einzige Schnalle nötig ist, alle Gurte werden nur vermittelst Ringen und Riemen durch einfache Verschlingung befestigt; die cincha ist oft ein außerordentlich breiter Ledergurt mit vielerlei Verzierungen. Mitunter findet man in weitentlegenen Gegenden auch noch hübsche Indianerwebereien, die als matra oder Sitzdecke dienen (siehe Abb. 2 a und b).

Die zum recado gehörigen argentinischen Steigbügel haben verschiedene Formen (siehe Abbild. 2 c und Abbild. 3) und bestehen meist aus gebogenem oder geschnitztem Holz oder aus gepreßtem Leder oder Horn. Die Öffnung für den Fuß ist verhältnismäßig klein, so daß nur eigentlich die Fußspitze eindringen kann, vielfach wird auch überhaupt ohne Steigbügel geritten.

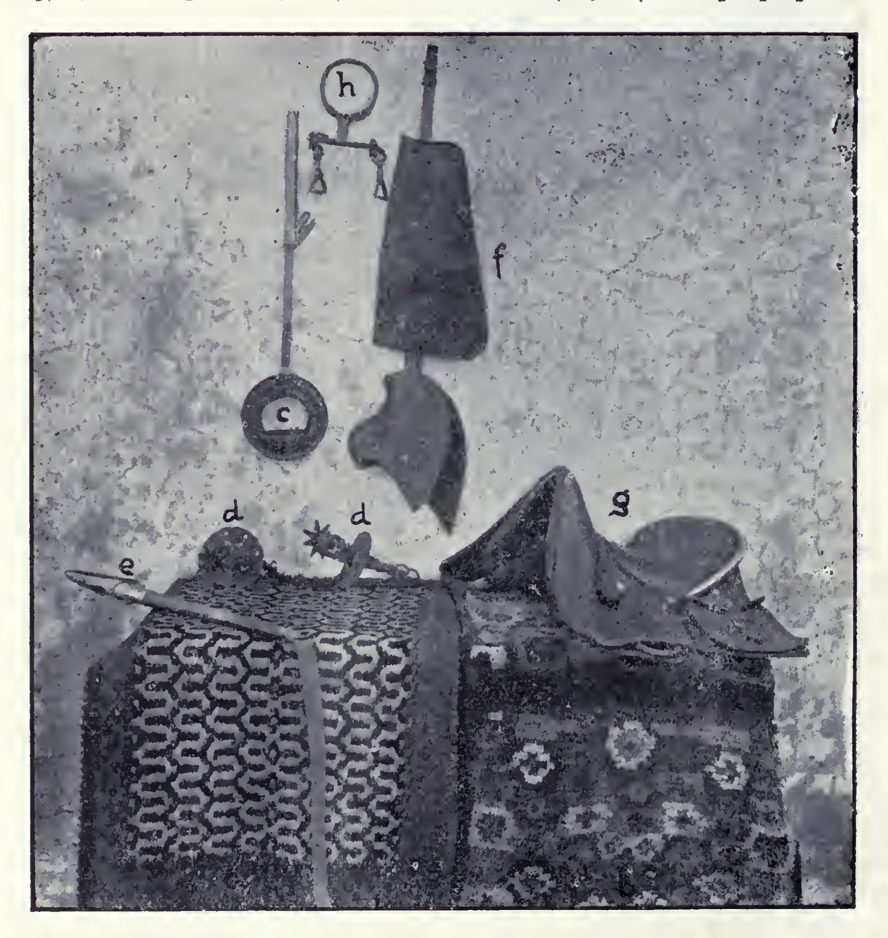



Abb. 2. **a** matra, Handweberei aus der Atacama; **b** matra, araukanische Handweberei; **c** Steigbügel aus gepreßtem Leder (Prov. Buenos Aires); **d** Sporen; **e** rebenque (Prov. Buenos Aires); **f** Steigbügel mit Beinschutzleder (Prov. Córdoba); **g** montura chilena; **h** Gebiß mit Kinnring.

Das Zaumzeug ist so einfach wie möglich. Meist fehlt beim Kopfstück sowohl Stirn-, als auch Nasen- und Kehlriemen, trotzdem streifen sich die Pferde das Kopfstück nicht ab, ein Beweis für ihre auf Temperamentlosigkeit beruhende Willensbeschränkung.[1]) Das Material für Kopfstück und Zügel ist ungegerbtes Leder (cuero crudo), entweder einfach zu Riemen geschnitten oder in zierlicher Weise mit der Hand geflochten (trenzado). Die Zügel sind nicht

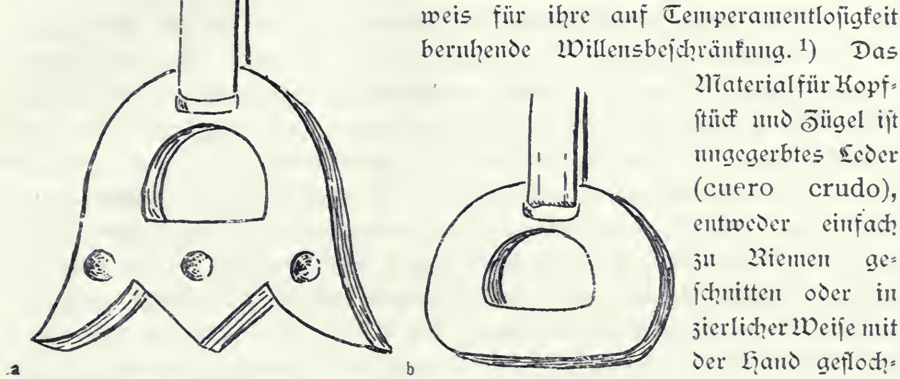



Abb. 3. Steigbügel (Prov. Buenos Aires): a aus Holz, b aus gepreßtem Leder.



Abb. 4 Hölzerner, geschnitzter Steigbügel. Silberner Stirnschmuck (Prov. Salta)

[1]) Das Zähmen der potros (Füllen), weit entfernt eine Kunst zu sein, ist eine allerdings Mut und Geschicklichkeit erfordernde Brutalität, die darauf abzielt, den Willen des Pferdes ein für allemal niederzubrechen; so wird auf Kosten des Temperamentes ein zuverlässiges, aber langweiliges Gebrauchstier erzielt — natürlich gibt es Ausnahmen.

wie bei uns zusammengenäht oder -geschnallt, sondern werden nur durch die Hand vereinigt. Stets reitet man auf dem Kamp mit der unter dem Kopfstück verbleibenden Halfter (bozal), ebenfalls aus cuero crudo, von dessen Ring ein langer Anbinderiemen (cabestro) ebenfalls zur Hand führt.

Als Gebiß ist einzig und allein die Kandare (bocado) üblich, die Trense ganz unbekannt, ebenso wie unser aus Kandare und Unterlegtrense bestehendes Doppelgebiß. Die Form der Kandare ist ausgezeichnet durch eine sehr große Zungenfreiheit, an der gewöhnlich ein Rädchen befestigt ist, mit dem das Pferd durch Reiben mit der Zunge ein rasselndes Geräusch hervorbringen kann, was wahrscheinlich als schön empfunden wird. Die weit nach hinten gebogene Zungenfreiheit macht die Kandare sehr scharf in der Wirkung, da aber stets ohne Zügelanspannung geritten wird, so hat dies nichts zu sagen, sie dient nur zur Sicherheit bei eventuellem Durchgehen, was aber nicht allzuhäufig vorkommen dürfte. Im übrigen hat wohl jeder der Leser schon gesehen, daß auch mit einem bloßen Strick durchs Maul geritten wird — mit einem europäischen Reitpferde dürfte dies wohl schwerlich gut abgehen.

Zur weiteren Reitausrüstung gehören: 1. die rebenque, eine Reitpeitsche, die aus einem kurzen, dicken Stock mit daran befestigtem breiten Lederriemen besteht; der Stiel ist auch oft mit cuero trenzado umflochten (s. Abb. 2 e); 2. hat ein jeder richtige Kampreiter hinten auf der Krupe des Pferdes das sauber zusammengelegte Lasso, während man statt seiner in Patagonien die Bolas sieht.

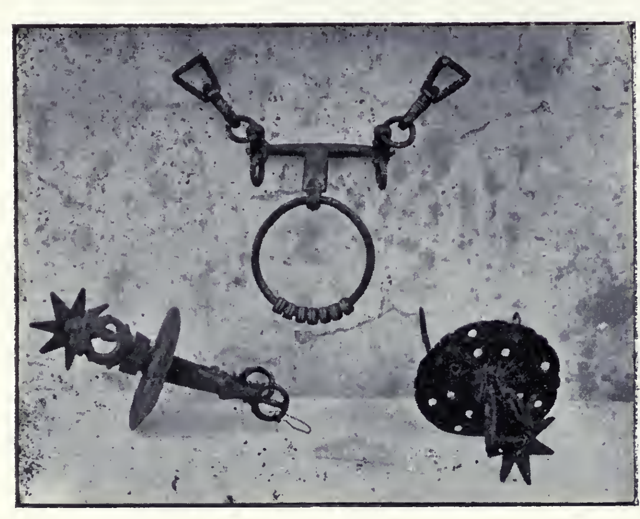


Abb. 5 Sporen aus Eisen mit großen Absatzscheiben. Gebiß für Maultiere.

Bei der Gala-Ausrüstung spielt das Silber eine große Rolle: das Zaumzeug ist reich mit silbernen Ringen beschlagen, man sieht reichen, silbernen Stirnschmuck (s. Abb. 4); das Gebiß trägt zu beiden Seiten des Mundstücks große runde silberne Scheiben, die Steigbügel sind aus Silber, oft reich verziert und ziseliert, und die Steigbügel-Riemen laufen durch sil-

derne Röhren; silberner Peitschenstiel und ebensolche Sporen dürfen nicht fehlen. Leider sieht man kaum noch die alten schönen, wertvollen Stücke, da heutzutage alles aus billigem Weißmetall in europäischen Fabriken für die „Gauchos" hergestellt wird. Noch ein Wort über die Sporen. Ihre auffallende Größe erklärt sich durch die Notwendigkeit, wie oben schon angedeutet wurde; auch in der Form finden sich seltsame Abweichungen von dem Üblichen; besonders bemerkenswert sind die großen Absatzscheiben, die an der Basis des Sporenhalses angebracht sind. Sie sind oft so enorm groß, daß ein Gehen zu Fuß mit diesen Sporen rein unmöglich ist (vergl. Abb. 2 d und Abb. 5). Vielfach bedient man sich nur eines Sporens.

Verlassen wir jetzt die offene Pampa und wenden wir uns zu den Hochebenen des Innern, die am Fuße der Cordilleren als ein breiter Gürtel entlang ziehen und durch die Buschvegetation des sog. espinillo ausgezeichnet sind, so finden wir zwar noch die gleiche Sattelform, aber eine durch die Notwendigkeit diktierte neue Form in den Steigbügeln. Das Reiten durch den dichten Dornbusch mit den üblichen Steigbügeln würde Fußbekleidung und Hosen übel zurichten, so hat man also Schutzmaßregeln ersonnen. Der Fuß, oft auch der Unterschenkel, wird durch besonders geformte Lederhüllen, die am Steigbügel bezw. Steigbügelriemen angebracht sind, vor der Einwirkung des Dorngestrüpps bewahrt (s. Abb. 2, f). Ja, es gibt riesige Schutzleder, die, wie Flügel vom Pferde abstehend, die ganze untere Hälfte des Reiters bis zur Sattelhöhe decken und zugleich die Flanken des Pferdes vor den allzu zudringlichen Dornzweigen schützen.

Der recado-Sattel ist natürlich wenig geeignet für Reisen im Gebirge, da man auf ihm weder vorn noch hinten einen Widerhalt findet. Daher wird er in Gebirgsgegenden, d. h. besonders in der Kordillere, durch andere Formen ersetzt. In den Provinzen Mendoza, San Juan und La Rioja, sowie auch noch teilweise weiter im Norden, wird die sogenannte „montura cuyana" verwendet, die sich durch das Sattelgerüst erheblich vom recado unterscheidet. Sie besitzt einen vorn und hinten stark hochgebogenen hölzernen Sattelbock (s. Abb. 6), der ebenfalls durch eine Anzahl darunter und darüber geschnallte Decken und Felle weich gemacht wird, die Befestigung geschieht gleichfalls durch cincha und sobrecincha. Die Steigbügel sind meist aus Holz in Schuhform oder vorn breit abgerundet, oft mit schönen Schnitzereien verziert (s. Abb. 7 und 4). Beide Formen findet man auch in Chile.

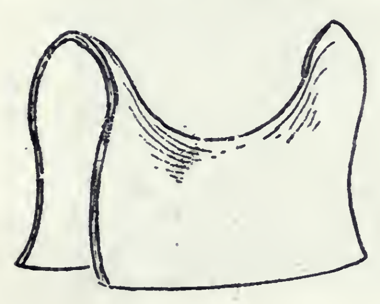


Abbildung 6
Holzgestell der montura cuyana.

Diese Steigbügel sind durch die Natur der Gebirgswege bedingt, da auf den engen Saumpfaden der Kordilleren der Fuß gegen Anprall an Felsen geschützt werden muß; daneben findet man auch die ledernen Schutzvorrichtungen. Da im Gebirge fast ausschließlich das hartmäulige, schwer lenkbare Maultier benutzt wird, so hat man auch ein besonders scharfes Gebiß konstruiert, eine merkwürdige Art von Kandare, die aber auch für Pferde verwendet wird (s. Abb. 2, h und Abb. 5). Dies Gebiß besitzt an Stelle der Kinnkette einen eisernen Ring, der an einem Fortsatz des Mundstücks angebracht ist und so, vom Innern des Maules aus, den ganzen Unterkiefer starr umschließt und bei Anziehen der Zügel sehr schmerzhaft wirken muß.



Abb. 7. Vollständige montura cuyana (Prov. San Juan).

Außer der montura cuyana habe ich auch noch die montura chilena in der argentinischen Kordillere gesehen, und zwar in Patagonien (Territorien Neuquen und Rio Negro). Ihre Hauptkennzeichen sind (s. Abb. 2, g und Abb. 8) Kleinheit und ausgearbeiteter Sitz, der hinten halbkreisförmig mit hohem Rande endigt und vorn spitz zugeht und ebenfalls stark hochgebogen ist. Da dieser Sattel also genaue Paßform hat, so kann man ihn nicht mehr mit vielen Überdecken belegen, sondern man sitzt unmittelbar darauf, oder hat höchstens noch ein passend geschnittenes Fellchen darübergelegt. Dagegen ist die Unterlage wieder sehr dick, sie wird bedeckt durch 2 bis 3 schabrackenartig zugeschnittene Lederdecken mit reicher Randverzierung, von denen die obere immer etwas kleiner ist als die darunterliegende, so daß die Ränder jeder einzelnen sichtbar bleiben.

In der Kordillere wird die rebenque gewöhnlich durch einen langen, geflochtenen Lederriemen ersetzt (s. Abb. 7), der gleich mit dem Zügel verbunden ist. Dies erklärt sich daraus, daß beim Reisen mit tropillas, wie es dort die Regel ist, die Notwendigkeit besteht, die Lasttiere vom eigenen Tier aus anzutreiben, was durch diesen langen Riemen besorgt wird.

Schließlich will ich nicht vergessen, noch eines allgemein gebrauchten Instrumentes kurz Erwähnung zu tun, ich meine die manea, den Fesselriemen. Es ist ein kurzer, starker Riemen, der eine Doppelschleife bildet und dazu dient, das Pferd am Fortlaufen zu verhindern; er wird um beide Vorderbeine oberhalb der Fessel gelegt. Tiere, die oft so gefesselt werden, gewöhnen sich bald eine hüpfende Bewegung an, die sehr komisch aussieht und sie in den Stand setzt, ohne direkt weglaufen zu können, doch in der näheren Umgebung zu weiden.

Leider verschwinden in den der europäischen Einflußsphäre zugänglichen Gegenden die typischen, landesüblichen Formen auch im Reitzeug immer mehr, die englische Sattelform wird nachgeahmt, Stahlsteigbügel und europäisch aussehendes Zaumzeug sieht man schon vielfach im Gebrauch. Daher ist es Zeit, daß die Volkskunde sich dieser Dinge annehme, ehe sie verschwinden, wie schon so viel typisch Argentinisches in Kleidung, Sitten und Gebräuchen verschwunden oder im Verschwinden ist, um dem nivellierenden Einfluß europäischen Wesens und europäischer Fabrikwaren zu weichen. Ich hoffe durch die vorstehenden Ausführungen eine Anregung zu weiteren Mitteilungen in diesem Sinne gegeben zu haben.



Abb. 8. Montura chilena (Terr. del. Neuquen).

# Das intellektuelle Argentinien
## und seine Beziehungen zur romanischen und germanischen Kultur.

Im Deutsch-Argentinischen Zentralverband hat Dr. Chr. Jakob, der von 1899—1910 Direktor der pathologischen Institute für Nerven- und Geisteskrankheiten an der Universität Buenos Aires war, einen Vortrag über dieses Thema gehalten. Er verfolgte dabei den Zweck, zu zeigen, daß es für Deutschland zur Förderung seines wirtschaftlichen Einflusses auf Argentinien von höchstem Werte sei, seinen geistigen Einfluß auf dieses Land zu verstärken. Um seine hierauf bezüglichen Vorschläge zu begründen, entwarf der Vortragende ein Bild von dem geistigen Leben Argentiniens, wie es bei aller Kürze und damit gebotenen Beschränkung treffender wohl kaum irgendwo gezeichnet worden ist. Obwohl der Vortrag schon mehrfach veröffentlicht ist,[1] muß er darum auch in unsere Zeitschrift aufgenommen werden, die ein Archiv der argentinischen Volkskunde für spätere Forschungen bilden soll.

Der Stamm der argentinischen Bevölkerung ist wie in Chile, Uruguay und den anderen südamerikanischen Staaten mit Ausnahme Brasiliens spanischer Abkunft. Er hat sich im Laufe der auf die erste Ansiedlung folgenden Jahrhunderte langsam vermehrt, hat auch im Gegensatz zu andern Staaten die Reinheit seines Blutes wenigstens in den höheren Klassen zu wahren gewußt, während in den niederen Bevölkerungsschichten, insbesondere der Provinzen, Indianerblut überall, besonders stark im Norden, eingedrungen ist. Dagegen ist eine Vermischung mit dem Neger überhaupt nicht erfolgt, Mischlinge dieser Art gibt es in Argentinien so gut wie gar nicht, ein Rassenkampf existiert daher dort glücklicherweise überhaupt nicht. Demnach müßten die Hauptcharaktere dieser Stammesbevölkerung denen entsprechen, die uns die Geschichte als spanische Nationalzüge anzugeben pflegt: stolze Verschlossenheit, fatalistische Schwermut, träumerische Trägheit, egoistische Selbstzufriedenheit in der Ruhelage des Gemütes, feuriger Wagemut, grausame Sinnenlust in der Erregung. Aber diese ursprünglichen Rasse-Eigenschaften haben auf dem einer Weiterentwicklung keinerlei Schranken setzenden, freien amerikanischen Boden viel von ihrer Schärfe verloren. Die Vermischung mit dem

[1]) Veröffentlichungen des Deutsch-Argentinischen Zentralverbandes zur Förderung wirtschaftlicher Interessen, Heft 2; danach in der „Zeitschrift für Süd- und Mittelamerika", Jahrg. 5, No. 4 und 5, im „Argent. Tageblatt" vom 13. April 1912 und in der „Deutschen La Plata Zeitung" vom 9., 10. und 11. Juli 1912. Einleitung und Schluß des Vortrags wurden oben fortgelassen, desgleichen einige für uns weniger wichtige Sätze an kenntlich gemachter Stelle (S. 49).

Ureinwohner hat den sehnigen, anspruchslosen, ausdauernden und scharfsinnigen (im körperlichen Sinne) Gauchotypus mit hervorgebracht, und gerade aus den nördlichen Provinzen stammt ein zu disziplinierter Arbeit und moralischer Lebensweise besonders neigender Bevölkerungsanteil. So zeigt uns besonders die Periode des Befreiungskampfes von der engherzigen, egoistischen Aussaugungspolitik Spaniens, den mit unter den ersten die argentinische Bevölkerung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts begonnen und bis zum siegreichen Ende ausgefochten hat, eine Reihe von neuen Charakterzügen: aufopfernde Treue gegen den Freund, Großmut gegen den Feind, Uneigennützigkeit in der Hilfeleistung, ausdauernde Energie in schwierigen Situationen.

Von der Mitte des verflossenen Jahrhunderts an beginnt nun ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des argentinischen Staates: die zweite Einwanderungsperiode, in der das Land sich zur Zeit noch befindet und die im Gegensatz zur ersten gemischtnationiger Natur ist. Hatte der amerikanisierte, ursprünglich rein spanische Stamm es verstanden, sein politisches Gleichgewicht zu finden — so war er doch nicht imstande gewesen, die ökonomische Entwicklung des Landes in die Hand zu nehmen, dazu fehlten ihm die Neigung zu körperlicher Arbeit, die Vorbildung, das Organisations- und Verwaltungstalent, die Geduld und die Sparsamkeit. Der wirtschaftliche Aufschwung beginnt denn auch erst mit dieser zweiten Einwanderung, die zunächst noch meist spanischer, bald aber in immer stärker werdender Anzahl italienischer Herkunft ist. Diesen Italienern nun verdankt Argentinien die Grundlage seines jetzigen Reichtums: die extensive Bodenbearbeitung und damit der Beginn einer rationelleren Viehzucht und des Getreidebaues war lange Jahre hindurch ausschließlich und ist auch zur Zeit noch zum weitaus überwiegenden Anteil das Werk italienischer Arbeitskraft. Der Estanciero spanischer Nationalität betrieb seine Viehzucht bis zur Mitte des Jahrhunderts in patriarchalischer, wenig rationeller Weise, d. h. er ließ es eben gehen, wie es ging. Feldfrüchte zog er nur im Gartenbau. So benötigte er wenig Dienstleute, deren Reitkunst aber auf den ebenen, weit ausgedehnten Bezirken auch die wildesten Stiere zu bändigen wußte. Erst der italienische Arbeiter wandelte jetzt diese Pampaflächen in Ackerland um, und der Besitzer, der früher mit seinen Erträgnissen eben seinen Haushalt bestritt, sah sich plötzlich reich, seine Rente, sein Kapital hatte sich — dank fremder Arbeit — ins vielfältige vermehrt. Diese sprunghafte Entwicklung, die zum Verständnis vieler argentinischer Zustände, insbesondere eines gewissen parvenühaften Wesens, auch für heute stets im Auge zu behalten ist, wurde noch unterstützt durch das Eingreifen einer zweiten Nation, der Engländer, die mit kaufmännischem Scharfblick durch ihr Kapital und ihr technisches Können in wenig Jahr-

zehnten ein weit ausgedehntes Eisenbahnnetz schufen, das ihnen die finanzielle Beherrschung des Landes auf lange Zeit hinaus garantiert. Der erwachende Handel, an dessen Betrieb jetzt auch deutsche Kräfte mehr und mehr Anteil nehmen, an dem bald Schifffahrts-Gesellschaften aller Länder sich beteiligen, der riesig anwachsende Export und Import u. s. w., alles das ist zu bekannt, als daß ich Ihnen darüber mehr zu sagen hätte; ich mußte nur in kurzen Zügen diese Entwicklung charakterisieren, da sie die Basis der folgenden Ausführungen bilden.

Die argentinische Nation, so wie sie sich heute präsentiert, ist demnach noch keine homogene Einheit. Politisch dominiert noch der alte spanische Stamm, ökonomisch der italienische Arm, finanziell das englische Kapital; im Haushalt begegnen wir der nicht eben emsigen Hand des neu eingewanderten spanischen Dienstboten, im Handel und in der Technik ringt sich das deutsche Element immer kräftiger zu dem ihm gebührenden Platz empor, im Gebiete der Mode und des Luxus ist der Franzose ausschlaggebend, die Beherrschung des Fleischmarktes erstrebt der Nordamerikaner; Russen, Juden, Buren bilden eigene kleinere Koloniebezirke; alles das ringt noch neben- und gegeneinander; die Zeit zum Ausgleich der Gegensätze ist eben noch zu kurz. Kollisionen sind daher unvermeidlich und notwendig.

Um dieses Nationalitätengewimmel schlingt sich nun als gemeinsames Band: die spanische Sprache. Sogar der Engländer lernt dort, wenigstens in der zweiten Generation, spanisch sprechen, und nur der Franzose lernt es nie — er hat es nicht nötig. Das Spanische hat sich von allen romanischen Sprachen noch die meiste Ähnlichkeit mit seiner Muttersprache, dem Lateinischen, bewahrt. Die Kürze und Treffsicherheit des Ausdruckes, die leichte Aussprache, der Wohlklang, die einfache Syntax bewirken, daß jeder Ausländer schon nach kurzem Aufenthalt das »idioma nacional« sich aneignet. Dabei entfernt sich dasselbe von dem klassischen Spanisch mehr und mehr in der Aussprache, dem Wandel der Bedeutung und der Auswahl des überkommenen Wortschatzes, in der Aufnahme neuer Wörter aus dem Italienischen und Englischen (besonders die Sport-Ausdrücke stammen daher, ganz ähnlich wie im Deutschen). Aus dem Deutschen sind aufgenommen: »el Reichstag« und »el Kaiser«; unser Kaiser ist überhaupt, mit Stolz sei es gesagt, in Argentinien der populärste Mann. Es wird schon jetzt der rein spanisch Sprechende am ersten Satz erkannt und verspottet. Diese Spottlust über alles kontinental Spanische, Sprache, Gebräuche, Anschauungen und so fort charakterisiert überhaupt den Argentiner als Amerikaner (man vergleiche damit das Verhalten des Nordamerikaners gegen Old England). Man liebt es dort sowohl unter sich als im Verkehr mit Ausländern, diese völlige, auch geistige Emanzipation vom spanischen Mutterlande überall zum

Ausdruck zu bringen. Der Argentiner will eben nur Amerikaner, durchaus kein Spanier sein. Man bewahrt der spanischen Mutter nur eine schwache, platonische und mit Mitleid vermischte Sympathie. Die Liebe zur eigenen Heimat und der Stolz auf das unabhängige Vaterland tritt aber nicht nur darin zutage, sie zeigt sich überall in der Jugenderziehung, an den nationalen Festen, in der Ehrung der Helden aus den Freiheitskriegen, in der Namengebung der Straßen und Plätze, und häufig erregt ein gewisser Exzeß dieses Patriotismus, der in der verschwenderischen Ausgabe großer Summen für die äußere Form solcher Festesfeiern, der Illumination, der Bankette u. s. w. zutage tritt, die Verwunderung des in solchen Dingen nüchterner denkenden Europäers. Seine Nationalfeste feiert jeder Argentiner mit ganzer Seele und einer naiven Genußfreudigkeit, um die man ihn fast beneiden möchte. Im Gegensatz dazu ist festzustellen, daß die Vertreter der Regierung selbst bei ihrem öffentlichen Auftreten in keiner Weise der Gegenstand lärmender Huldigungen von seiten der Menge sind, sie werden respektvoll, aber kühl behandelt. Im ganzen wird ja in der argentinischen, besonders der besseren Gesellschaft auf äußere Formen, auf das Zeremoniell, ungemein viel Wert gelegt, und doch vollzieht sich wieder der persönliche und auch der dienstliche Verkehr ganz ungezwungen, fast formlos und jedenfalls ganz frei von der Unterwürfigkeitsheuchelei des europäischen Beamtenstandes, so daß zu wünschen wäre, die Einfachheit und Würdigkeit dieses Verkehrs möge sich erhalten und verbreiten.

In der Gesellschaft selbst war und ist stets tonangebend der französische Geschmack. Paris ist das Ideal derselben, es herrscht unumschränkt in der Mode, in der Wohnungs-Ausstattung, bei Tisch und im Salon, vor allem im Boudoir; das Coupé des Pariser Automobils allein gilt für voll. Es ist ja dies in ganz Südamerika überall so; Frankreich war eben seit Jahrhunderten der mächtigste, glänzendste romanische Kulturstaat, alle angesehenen Familien hatten von jeher persönliche Beziehungen zu Paris, es erleichterte durch seine Sprache die Aneignung feinerer Bildung, französische Bücher bildeten stets und noch heute fast ausschließlich die Familienbibliothek. Die französische Revolution hatte den Anstoß auch zur Befreiung der südamerikanischen Republiken gegeben; so ist diese mächtige Sympathie erklärlich; sie erleichtert natürlich den Franzosen den Weg dort ungemein, und hätte die französische Politik nicht mehrere Unklugheiten begangen, und wäre der Franzose überhaupt werktätiger, so könnten Engländern und Deutschen manche Zugeständnisse verloren gehen. Die bisher rein französischen Gesellschaftsformen werden erst neuerdings durch das Eindringen mancher englischer Spezialitäten, wie des »five o clock«, der »garden party« u. s. w. erweitert. Ganz besonders aber wächst die Lust am angelsächsischen Sport in allen seinen

formen an. Pferderennen, Ballspiele aller Arten, Ringkämpfe, Wettläufe, Box u. s. w. nehmen in der Gesellschaft und in der Zeitung neben der Politik den ersten Platz ein. Die Lust am Spiel, an Wetten, an Lotterien u. s. w. zeitigt auch mancherlei Auswüchse. Der Argentiner ist von Natur gastfreundlich und sehr gesellig, das bedingte schon das Leben auf den zum Teil weit von einander entfernten Estancias; er hat außerdem den großen Vorzug, daß er auch ohne Alkohol in Gesellschaft sich wohl und animiert fühlt; Surrogate dafür sind die Zigarrette, der Kaffee, der Mate — von diesen hygienisch ja weit ungefährlicheren Genußmitteln wird unglaublich viel konsumiert. Der Alkohol aber ist als anregendes Medium bisher noch so wenig üblich, daß z. B. bei Studentenversammlungen Bier oder Wein überhaupt keine Rolle spielt. Das ganze deutsche Kneipwesen ist der argentinischen studierenden Jugend völlig unverständlich, ebenso auch der Mensurbetrieb, es wird aber viel und gut Florett und Säbel gefochten. Während in den argentinischen Arbeiterklassen der Alkoholismus ein häufiges, viel Elend verursachendes Laster ist, habe ich in vielen Jahren täglichen Umganges mit Studenten nie einen alkoholisierten oder verkaterten Musensohn gesehen. Dagegen ist das Rauchen allerdings schon beim kleinsten Knirps etwas so Selbstverständliches, daß ein achtjähriger Junge ohne weiteres vom ältesten Herrn Feuer erhält. In der Gesellschaft Erwachsener aber ist ein anderer Stimulus vorhanden, der sich breit macht: die Politik. Ohne sie ist keine Herrengesellschaft denkbar, ja die Gesellschaft wird von vielen ausschließlich zu dem Zwecke, Politik zu treiben, aufgesucht. Nun ist dieses „Politik treiben" etwas ganz spezifisch Amerikanisches. Es handelt sich dabei nur ausnahmsweise um die Erörterung von Prinzipienfragen, von strittigen Anschauungen oder Auslegungen sozialer oder ökonomischer Dinge, sondern so gut wie stets um Personenfragen, um die geschäftsmäßige Abwicklung persönlicher Interessen, die durch den Staat befriedigt werden sollen. Die politischen Parteien Argentiniens sind mit Ausnahme der erst entstehenden sozialistischen Partei nicht die Vertreter bestimmter politischer, ökonomischer, sozialer Richtungen, sondern sie sind ihrer Mehrheit nach politische Klubs, die einem Führer oder einer Gruppe durch Dick und Dünn folgen und die unter sich eine Art von Gegenseitigkeitsvertrag verbindet, der ihnen im Falle des Gelingens genau festgestellte Kompensationen garantiert. Auf dem Lande herrscht in dieser Weise der sogenannte »caudillo«, eine typisch spanische Erscheinung, die durch ihre individuellen, pekuniären und sozialen Machtmittel nicht so selten die ganze politische Konstellation der Gegend ihrem Einfluß zu unterwerfen weiß. Dieser caudillo ist oft einflußreicher als die behördlichen Organe, er ist in der Auswahl der anzuwendenden Mittel keineswegs wählerisch, verteilt an seine Freunde die gewünschten Stellen, an seine Parteigänger die auszu-

führenden öffentlichen Arbeiten. Der politische Gegner (d. h. der Genosse eines anderen Klubs) wird somit natürlicherweise als der ärgste Todfeind betrachtet, für den ein Pistolenschuß jederzeit bereit ist. In der Hauptstadt ist diese urwäldliche Politik allerdings bereits einem verfeinerten Verfahren gewichen, und zwar je mehr der Einfluß der Presse, der öffentlichen Meinung und vor allem die Achtung und der Einfluß der ansässigen Fremden gestiegen ist. Doch zeitigt auch hier noch häufig der politische Parteihader, die Sucht, auch an die Staatskrippe zu gelangen, die merkwürdigsten Kontraste, die für den Fremden absolut unverständlich bleiben, bei dem Eingeweihten aber, je nachdem er Freund oder Feind ist, ein triumphierendes oder verächtliches Lächeln hervorrufen. Es wächst aber auch schon eine politisch unabhängige Partei heran, die sich gegen diese unwürdige Vermengung von Politik und Geschäft immer schärfer wendet. Hierher gehören ferner die spezifisch südamerikanischen Revolutionen. Es handelt sich regelmäßig nur um Putschversuche einer gerade zur Inaktivität verurteilten, in der Minorität befindlichen Gruppe, an deren Ausgang aber die Bevölkerung selbst nur ein sportliches Interesse nimmt. Meist ist die Sache nach Gewährung einiger Konzessionen erledigt, nie haben diese „Revolutionen" andere als rein lokale Bedeutung. In der Hauptstadt ist übrigens schon jetzt die Autorität der Staatsgewalt jedem derartigen Versuche gewachsen. Mit dieser ganzen kleinlich-partikularistischen Interessenpolitik wird erst dann aufgeräumt sein, wenn auch die ansäßigen Fremden den ihnen gebührenden Anteil an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten erhalten werden, was nach dem Gang der Dinge nur eine Frage der Zeit ist, und einsichtsvolle argentinische Politiker denken bereits an die Lösung dieses Problems, dem allerdings chauvinistisch veranlagte Gruppen entgegenarbeiten; aber schon jetzt dürfte die Ausübung der politischen Rechte in der Hand der Minderzahl der Gesamtbevölkerung sich befinden, wobei wir die Qualitätsfrage noch gar nicht stellen wollen. Die wichtigsten staatsmännischen Aufgaben der argentinischen Republik, die auch größtenteils klar erkannt werden, sind: die Weiterausbildung eines geordneten Justiz- und Verwaltungswesens, die Förderung einer moralisch und physisch gesunden Einwanderung, die Erschließung der wirtschaftlichen Produktionsquellen, die Zurückdrängung des provinzialen Partikularismus, die Arbeiterfürsorge und die Jugenderziehung.

Vollkommene Freiheit herrscht in Argentinien in religiösen Anschauungen. Wenn auch der Katholizismus als Staatsreligion gilt, so tritt doch das religiöse Moment im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben so vollkommen zurück, ist der Einfluß und das Ansehen des Klerus dort so gering, daß nur noch das Zeremoniell an die katholische Staatsreligion erinnert. Der Macht der Kirche ist die männliche Bevölkerung ganz entwichen, sie konzentriert

ihren Einfluß ausschließlich auf die Frauen, die allerdings in den höheren Klassen noch in der extremsten Orthodoxie erzogen werden. Die Religion ist in Argentinien tatsächlich das, was sie überall sein sollte, eine reine Privatangelegenheit, und nie hat der Fremde ihretwegen das geringste zu erdulden — die eine oder andere Provinzialstadt vielleicht ausgenommen. Ebenso ergeht es dort dem Antisemitismus, der ja auch in Europa nur aus der historischen Entwicklung der Gesellschaft heraus begreifbar gemacht werden kann — in Argentinien ist er unbekannt und unverständlich. Überhaupt steht das Land ja jedem Fremden ohne weiteres offen, und findige europäische Gemeinden benützen diese Gastfreundschaft zuweilen, um ihren Invaliden eine kostenfreie, dauernde Verpflegung und Behandlung zu verschaffen, denn in Argentinien geschieht die Fürsorge für den unbemittelten Kranken auf Kosten des Staates in der liberalsten Weise. Auf allen Gebieten hygienischen Fortschrittes, der Organisation des Krankenhauswesens, der praktischen Krankenfürsorge u. s. w. wird überhaupt mit großem Erfolg gearbeitet.

Wir sprachen oben schon von der wachsenden Bedeutung der Presse und kommen damit auf einen der wichtigsten Faktoren im intellektuellen Leben Argentiniens zurück. In der Tat drückt sich in der Tagespresse die Intensität des geistigen Lebens dort weit mächtiger aus als in der Gesellschaft, auf dem Katheder, in der Veröffentlichung von Büchern und Fachzeitschriften. Alles drängt dort zur Tageszeitung, nicht nur der Politiker, die Gesellschaftsdame, der Sportsmann, der Künstler — auch der Techniker, der Jurist, der Arzt, der Gelehrte, vor allem der Literat gibt seine Leistungen unbedingt zuerst an die Zeitung, und großartige Preßunternehmungen unterstützen diese Tendenz. Die luxuriösen Zeitungspaläste enthalten tatsächlich alles, was das Publikum nur irgendwie benötigt; es stehen dort gratis zur Verfügung: Bibliotheken, Museen, Schreibstuben; Ärzte, Spezialisten aller Art, Juristen, Ingenieure geben jedem ihren Rat. Die Zeitung selbst enthält täglich das reichhaltigste Material zur Informierung und Belehrung, wissenschaftliche Abhandlungen, Reisebriefe, ständige zusammenfassende Übersichten von ausländischen Gelehrten und Schriftstellern, insbesondere aus Frankreich und Italien. Die telegraphischen Nachrichten sind überaus vollständig, die geringste Kleinigkeit aus dem europäischen Leben — wenn sie nur für das Publikum Interesse hat — wird per Kabel gemeldet. In diesem „wenn" steckt aber für uns Deutsche ein bitterer Kern. Der Argentiner interessiert sich für die ganze Welt, zunächst natürlich für Süd- und ganz besonders für Nordamerika, für Frankreich, Spanien, Italien, für England, seine Kolonien, für Japan, wie gesagt, für die ganze Welt — nur wir Deutsche stehen am letzten Ende dieser Reihe! Und das kommt nicht daher, daß in Argentinien für deutsches Wissen und Können kein Verständnis, keine Bewunderung exi-

stierte: es existiert, aber es wird nicht öffentlich anerkannt, und wenn eine Nachricht durchaus nicht zu unterdrücken ist, so sorgt schon die Form der Wiedergabe für die nötige Abschwächung. Das verdanken wir natürlich unseren lieben Freunden, und so lange wir Deutsche uns mit dem bescheiden zufrieden geben, was die englischen, amerikanischen und französischen Kabel- und Presse-Unionen über uns zu melden für gut befinden, es ist herzlich wenig und kommt stets in der nötigen schiefen Beleuchtung schon von dorther, immer mit demselben Refrain, der lautet: „Deutschland ist der Störenfried", so lange wird dies auch nicht anders werden. Man hat in Deutschland keine Ahnung, wieviel uns diese entente cordiale schadet! Über viele deutsche Einrichtungen ist man in Argentinien z. B. erst durch Huret'sche Weisheit aufgeklärt worden, das Werk des „Figaro"-Korrespondenten über Deutschland ist vollständig in der Tagespresse veröffentlicht worden. — An Zeitungen ist in Buenos Aires derartiger Überfluß, daß fast zu jeder Tagesstunde ein anderes Blatt erscheint; sehr beliebt ist die politische Karrikatur, die literarische, vor allem aber die illustrierte Nachrichtenchronik, die allerdings in der Qualität häufig noch mangelhaft ist. Einige deutsche Kunstzeitschriften zeichnen sich besonders durch die Güte ihrer Bilder aus. Eines ist allen gemein: sie sorgen für die reichhaltigste Abwechslung und der Drang nach Belehrung ist so lebhaft, daß auch Artikel ernsten Inhalts, wenn sie nur in der Form fesselnd sind, gern gelesen werden.

Die weit überwiegende Mehrzahl der Einwanderer sind Analphabeten, sie kommen ja aus den Kulturstaaten Spanien und Italien. So hat die Argentinische Republik schon seit langer Zeit einen besonderen Ruhmestitel sich erworben, indem sie es versucht, wenigstens den Abkömmlingen derselben eine Elementarbildung zu verschaffen. Seit der Präsidentschaft Sarmientos werden jährlich Hunderte von Schulen allenthalben neu errichtet oder erweitert, und die Einsicht argentinischer Staatskunst hat in der Organisation des Schulwesens die genannten Mutterstaaten bereits entschieden überflügelt. Auch der Andrang zum Lehrerberuf ist stark, besonders allerdings von seiten des weiblichen Elements, was im Interesse der dort besonders nötigen Schuldisziplin — die große Masse der Schüler wächst in fast schrankenloser Freiheit auf — besser umgekehrt wäre. Die weiten Entfernungen auf dem Lande sind natürlich das größte Hindernis für die Durchführung des bestehenden Schulzwanges. An Mittelschulen ist ebenfalls kein Mangel, der Zudrang ist so groß, daß die Aufnahme und die unnötig reichlichen und komplizierten Examina immer mehr erschwert werden. Diese Schulen ähneln unseren Realschulen, das Lateinische ist in einer für eine Nation mit romanischer Sprache schwer verständlichen Weise ganz aufgegeben worden, Französisch, Italienisch, etwas Englisch lernen die Knaben rasch, auch sprechen, nicht nur übersetzen,

wie bei uns, doch herrscht noch vielfach ein pedantischer Formalismus; in den Realien z. B. wird allzuviel Wert auf das mechanische Auswendiglernen der Regeln, statt auf Anwendung derselben in der Praxis gelegt: der alte pädagogische Fehler, der ja auch bei uns noch nicht überwunden ist. Des ferneren bringt die fortwährende Änderung der Lehrpläne durch fast jeden neuen Minister, der doch nur Dilettant ist, viel Mißliches hervor. Man will es noch immer nicht begreifen, daß die schönsten Reglements bei ungenügender pädagogischer Vorbildung des Lehrerstandes wertlos, bei entsprechender aber überflüssig sind. Es existieren verschiedene technische, gewerbliche, landwirtschaftliche Fachschulen, an denen auch vielfach Ausländer, Italiener und Franzosen als Lehrer wirken, während deutsche Techniker hier leider sehr rar sind, hingegen können wir auf das seit einiger Zeit bestehende Pädagogische Seminar in Buenos Aires hinweisen, das ganz in Händen deutscher Lehrkräfte ist, aber erst zu kurze Zeit besteht, um allseitig anerkannte Resultate aufweisen zu können. Die Tätigkeit deutscher Instruktions-Offiziere in der Armee ist bekannt und geschätzt.

Ungemein stark ist der Zudrang zu den Universitätsstudien, allerdings gerade am meisten zu den volkswirtschaftlich wenig produktiven der Jurisprudenz und Medizin. Es erklärt sich dies durch die hierbei rascher zu erlangenden materiellen Vorteile; der Erwerbssinn ist eben in Amerika von Jugend auf der leitende Trieb, der kleinste Junge erhält schon seine bestimmte Richtung hierin vom Elternhause her, der Student denkt nur an seine spätere Stellung und deren Verwertung, idealere Rücksichten werden kaum von ihm beachtet, aber eben deshalb arbeitet er auch weit energischer und zielbewußter als z. B. der deutsche Student. Es hat diese ganze Tendenz außer der materiellen auch ihre biologische Begründung: der Mensch reift dort schneller, seine Arbeitskraft erlahmt auch früher als bei uns. Zu einem richtigen, abgeklärten Lebensgenuß gelangt dort nur ein geringerer Teil der Gebildeten. So ist es kein Wunder, wenn auch die Universitäten eben im wesentlichen auf die Erreichung eines gewissen Quantums technischer Kenntnisse in allererster Linie hinarbeiten, während alle weniger unmittelbar in materielle Rente umsetzbaren Fächer, die aber erst die Grundlage einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung garantieren, trotz aller Bestrebungen einsichtsvollerer Männer noch immer stark vernachlässigt sind. Die Mehrzahl der gebildeten Argentiner hält hier vielleicht solche systematische gründliche Allgemeinbildung humanistischer, biologischer und philosophischer Richtung auf der Universität nur für einen Luxus, der zum Leben und zum Erfolg ganz unnötig ist. Aber doch existiert auch schon eine kleine, langsam anwachsende Gruppe von Männern, die, idealer veranlagt, erkennen, daß die Wurzeln der schöpferischen Kraft europäischer und ganz besonders germani-

scher Kultur eben darin beruhen, und daß ein selbständiges geistiges Schaffen in Argentinien auch nur dann zu erhoffen ist, wenn die Bildungsquellen vertieft werden. Eine große Zahl der Universitätslehrer hat ihre Ausbildung in Frankreich erhalten, alle haben wenigstens eine Zeit lang dort sich zu vervollkommnen versucht, sie haben es zu hoher Entwicklung ihrer Technik, ihres praktischen Könnens, zu literarischer Erudition gebracht — aber fast alle sind dabei stehen geblieben; zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit fehlt ihnen nicht das Talent noch die Arbeitsenergie, wohl aber der Sinn und vor allem die Basis der biologisch-humanistischen Gesamtbildung, es fehlt ihnen aber auch die Zeit, denn das Lehramt an den Hochschulen ist in Argentinien merkwürdigerweise stets ein Nebenamt, das man des Titels wegen begehrt, dem man aber nicht Leib und Seele widmet, wie es sich gehörte. So ist es erklärlich, daß die aufstrebende, äußerst intelligente studentische Jugend mannigfach, und gerade in ihren besten Elementen, bei ihrem Studium nicht die Befriedigung findet, die sie erstrebt; daß sie neuerdings häufig mit großer Anstrengung anfängt, das ihr schwer fallende Deutsch zu erlernen, um in deutschen Werken ihr Wissen vertiefen zu können; daß viele versuchen, auf deutschen Universitäten unmittelbare Anschauung der deutschen Arbeitsmethoden zu erhalten. Manchen gelingts, die Mehrzahl bleibt aber schließlich doch in Paris hängen.

Es gibt in Argentinien zurzeit drei Universitäten, eine technische Hochschule, mehrere Veterinär- und agronomische Institute. An allen wirken deutsche oder deutsch-argentinische Gelehrte mit, deren unserem nationalen Wesen entsprechend geräuschloses Wirken und Schaffen nicht immer die verdiente Anerkennung und Beachtung weder drüben noch hier findet, und doch sind sie zusammen mit all den tüchtigen an den zahlreichen deutschen Schulen dortselbst wirkenden Lehrkräften die wahren und uneigennützigen Pioniere deutscher Kultur, die, deutsche Lehr- und Forschungsmethoden, deutsche Sittlichkeit und Disziplin verbreitend, den Ernteboden auch für die deutsche Industrie mit vorbereiten, wie sie ähnlich keine Nation der Welt irgendwo, am wenigsten aber in Argentinien besitzt.

Der jungen Universität La Plata ist das berühmte Museo de La Plata angegliedert, wo kostbare Schätze besonders geologischen und paläontologischen Materials in wissenschaftlicher Weise verarbeitet werden; auch hier wirkt eine ganze Reihe von deutschen und deutsch-schweizerischen Gelehrten, auf die wir stolz sein können. Ein hervorragender argentinischer Forscher, der jüngst verstorbene Paläontologe Ameghino, hat dort und im naturwissenschaftlichen Museum zu Buenos Aires anregende Arbeiten über den prähistorischen Menschen in Südamerika veröffentlicht. Der Schaffung von Volksbibliotheken wird großes Interesse entgegengebracht, dagegen ist für die richtige-

Organisierung von Laboratorien, den Stätten selbständiger wissenschaftlicher Arbeit, noch immer kein genügendes Verständnis vorhanden: alles, was auch nur im entferntesten an körperliche Mitarbeit erinnert, gilt eben noch vielfach als inferior, eines „argentinischen Übermenschen" nicht recht würdig, falls man nicht etwa viel Geld damit verdienen kann, dann allerdings! Das Ideal der dortigen Gelehrten ist die Synthese; sie ahnen aber häufig nicht, daß man dazu nicht mit der Phantasie, sondern nur in mühsamer Analyse gelangt; alles Mühsame aber gilt als unfein: man erkennt darin noch das altspanische Übel. So kommt es auch, daß von seiten der begüterten Familien für das materielle Gedeihen wissenschaftlicher Institute oder Arbeiten bisher noch nie auch nur das geringste getan worden ist, das Beispiel der großen nordamerikanischen Schwester ist ohne jede Wirkung geblieben, auch hier zeigen sich die Rassenunterschiede. Eingehende historische Studien über die politische Entwicklung Argentiniens verdankt man dem Fleiße des Generals B. Mitre, eines moralisch wie intellektuell gleich hervorragenden Politikers. Auch auf den Gebieten der pädagogischen, medizinischen, sozialen und biologischen Wissenschaften betätigt sich eine kleine Reihe von dortigen Gelehrten, von denen manche Namen auch in Europa bei ihren Berufsgenossen bekannt und geachtet sind. Bei den Schwierigkeiten, die sich in Argentinien derzeit noch allen Quellenstudien entgegenstellen, müssen diese Leistungen um so höher bewertet werden, eine eingehende Beherrschung der einschlägigen wissenschaftlichen europäischen Literatur zeichnet viele davon aus. Sehr bemerkenswert sind die Einrichtungen des botanischen und besonders des zoologischen Gartens in Buenos Aires.

Am wenigsten produktiv sind bekanntlich die Amerikaner auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens, es scheint, als ob der so üppige Boden für diese zarteste Pflanze menschlicher Kultur die nötigen Fermente nicht besäße; in der Tat fehlt der Sinn für das Einfache und Natürliche, womit die sonst so reichlich vorhandene Phantasie die zauberischen Wirkungen echter Kunstleistungen erreichen könnte. Trotzdem wird die Kunst in allen ihren Formen dort immer höher bewundert, geschätzt und somit bezahlt; aber sie wird fast ausschließlich von Europäern ausgeübt, die auf allen Gebieten der Architektur, Plastik, Malerei, der Musik tätig sind. Wenn auch die französischen und italienischen Kunstformen dort von jeher die gewohnten und beliebten sind, so hat man doch auch an den Werken Wagners, seltener Beethovens und schließlich neuerdings an deutschen Operetten Gefallen gefunden, aber von einem inneren Verständnis für ernstere deutsche Kunst kann bisher noch nicht gesprochen werden. Auch in der Architektur, in der Plastik und jüngst in der Malerei haben deutsche Leistungen Eingang gefunden, und überall, wo sich dieselben rein und selbständig gezeigt haben, ist ihnen Achtung

und sogar Bewunderung nicht versagt worden. Hier auf dem Boden künstlerischer und wissenschaftlicher Leistungen hat denn auch die deutsche Kultur weiter zu arbeiten, hier kann sie der jungen argentinischen Nation mehr geben, als andere Völker: neue Formen, neue Ideale, neue Arbeitsmethoden, neue Werte. Die argentinische Bevölkerung fängt in ihrem einsichtsvolleren Teil bereits an, sich darüber klar zu werden, daß die Zukunft ihres Vaterlandes eben in der harmonischen Verschmelzung der angestammten romanischen Kultur mit derjenigen der germanischen Nationen besteht, und daß eine gesunde, zukünftige geistige nationale Produktion in erster Linie aus der Befruchtung mit deutscher idealistischer Geistesbildung hervorzugehen bestimmt ist. Es gibt denn auch zurzeit kaum ein Land, wo romanische und germanische Kulturwerte in so innige Berührung treten, sich bekämpfen und doch gegenseitig fördern, als den politisch neutralen Boden der argentinischen Republik — auch dieser Kampf wird der Vater organischen Fortschrittes sein.

# Die Presse in Argentinien.

In dem vorstehend abgedruckten Vortrage Dr. Jacobs ist gebührendermaßen die argentinische Presse berücksichtigt worden. Zur Ergänzung des dort Gesagten mögen die folgenden Notizen dienen.

Das jüngst erschienene 14. Heft des «Censo Industrial de la República» enthält einige statistische Angaben über die argentinischen Zeitungen, die von allgemeinem Interesse sind, sofern man die Presse in ihrer Gesamtheit als einen wichtigen Ausdruck der Volkskultur eines Landes begreift, wie sie einer der wichtigsten Faktoren dieser Kultur ist.

Ein Kennzeichen in dieser Hinsicht ist unter anderem die Jugend: von den 795 Zeitungen und Zeitschriften — einen Unterschied nach dieser Richtung hin macht der Zensus zwischen den Preßorganen nicht — sind 10 älter als 40 Jahre, 31 älter als 30, 61 älter als 20 Jahre; hervorgehoben wird die Kurzlebigkeit vieler Organe. Zu Zwecken politischer Wahlen z. B. werden jedes Jahr viele Zeitungen gegründet, die nach Erfüllung ihrer Aufgabe sofort wieder verschwinden.

Von der Gesamtzahl hat Buenos Aires 42%, nämlich 334 publizistische Organe, während es im Jahre 1895 in der ganzen Republik 345 gab: so ist der Bestand in 17 Jahren auf mehr als das Doppelte gewachsen. Auf die Hauptstadt folgen der Zahl nach die Provinzen: Buenos Aires mit 260, Santa Fé mit 57, Entre Rios mit 29, Córdoba mit 24, Mendoza mit 12, Tucumán mit 9, San Luis mit 7, Salta mit 6, Santiago del Estero mit 5, Catamarca, La Rioja, San Juan mit je 3, Jujuy mit 2. Die Territorien

übertreffen teilweise diese zuletztgenannten Provinzen: die Pampa Central hat 6, Chubut und Missiones je 4, der Chaco 3, Rio Negro und Santa Cruz je 2; Neuquen besitzt allerdings nur ein einziges publizistisches Unternehmen. Diese Zahlen zeigen die Presse in ihrer Bedeutung als Kulturbarometer.

Auch das Völkergemisch Argentiniens spiegelt sich in der Presse: 9% der Zeitungen u. s. w. erscheinen in anderen Sprachen als der Landessprache, 16 sind italienisch, 9 englisch, 6 (jetzt auch 9!) deutsch, 5 französisch, 4 arabisch, je 2 dänisch und russisch, je 1 hebräisch und syrisch. Dazu werden 25 Organe in zwei Sprachen zugleich veröffentlicht. Man muß aber hinzurechnen, daß namentlich viele fremdsprachige Zeitschriften massenhaft importiert werden.

* * *

Im Anschlusse an diese Daten sei auf eine Beurteilung hingewiesen, die ein bonaerenser Journalist (anonym als »Un Porteño«) der hauptstädtischen Presse widmet.[1] Er macht zunächst auf die Tatsache aufmerksam, die allerdings jedem auffallen muß, daß in Buenos Aires maßlos viel Zeitung gelesen wird: auf der Straße, im Tram u. s. w. sieht man kaum jemand ohne Zeitung, entweder liest er sie, oder er hat sie doch wenigstens in der Hand oder in der Tasche. Der Beurteiler findet einen Grund für diese riesige Leserzahl in dem hohen sittlichen Stand der Presse (»su rectitud, su honradez«): „Unsere Presse ist eine der ehrenhaftesten der Welt! Weder die systematische Ungerechtigkeit, noch die Bestechlichkeit, noch der »chantage«, noch so viele andere, in der alten Welt heimische Übel sind — zu unserem Glück — bis hierher gekommen. Die schwersten Vergehen unserer Zeitungen sind geringfügig, sind ganz unwesentlich gegenüber denen, die bei den meisten Völkern Europas vorkommen." Das Wort »chantage« (= Klatsch) kann er nicht übersetzen, weil es in der Landessprache kein Äquivalent dafür gibt; er braucht es auch nicht, weil eben hierzulande seine Anwendung nicht benötigt wird. Ein weiterer Ruhmestitel der hauptstädtischen Presse, der ebenfalls ihren großen Leserkreis erklärt, ist der ihr eigentümliche höfliche und gemäßigte Ton, der ihre Sprache beherrscht. Aber so hohes Lob diese Vorzüge auch verdienen, sie sind doch zugleich schuld an einem großen Übelstand. Der Kritiker meint nämlich, daß ihretwegen die hiesige Presse einen so geringen Einfluß auf das Publikum, auf die öffentliche Meinung hat, wie kaum irgendwo anders in der Welt. In anderen Ländern empfängt der Leser durch seine Zeitung seine Ansichten über alle Tagesfragen, die Richtschnur für seine Handlungen. „Die Möglichkeit, ihr Denken unverklausuliert aus-

[1]) In »La Semana Universal« (1. Jahrgang, No. 22, vom 30. Mai 1912), unter der Rubrik »Cronica semanal« (Seitenzahlen haben alle diese Zeitschriften, wie »Caras y Caretas«, »Pebete«, »Fray Mocho« u. s. w. nicht).

sprechen zu dürfen (ohne Furcht vor Tyrannen), machte unsere Journalisten gemäßigt in ihrem Stil, im selben Maße, wie das Leben und der Reichtum unseres Landes sich so überaus rasch entwickelte; sie machte, daß unsere Presse sich von jenen lediglich theoretischen und fast immer unfruchtbaren Diskussionen, die in der alten Welt die Leidenschaften noch erregen, frei hält, um statt dessen zu unterrichten, im Sinne des Studiums und zur Förderung der materiellen Interessen, welche heutzutage die Menschen mehr beschäftigen und das Wohl der Völker mehr bestimmen." So schön es nun auch ist, daß die Presse in keiner Weise die Meinungen ihrer Leser beherrschen will, so schreibt sich ebendaher doch auch die Tatsache (meint der Kritiker), daß in Buenos Aires viele Mißbräuche bestehen, die sicherlich verschwinden würden, wenn die Presse mehr Ernst, mehr Strenge zeigte. Darum wird ihr empfohlen, schärfer zu werden, scharf natürlich bloß in Gedanken, nicht in der Form: denn die höfliche und gemäßigte Sprache soll unter allen Umständen bewahrt werden. Eine Reihe von Verbesserungen werden aufgeführt, die durch ein so — getreu ihrer Pflicht als Wächter der öffentlichen Interessen — verändertes Auftreten der Presse herbeigeführt werden könnten: so auf dem Gebiete des Telefonwesens, in der Angelegenheit der beständigen Überschwemmungen u. s. w. Um diese Verbesserungen zu erzielen, dazu fehlt, nach den Worten jenes Kritikers, „dieser bewunderungswürdigen Einrichtung, diesem Muster von Redlichkeit, Ernst, Intelligenz und Ehrbarkeit, die man unter dem Namen „Argentinische Presse" begreift, nichts als — etwas muß ihr ja fehlen — als: die Vereinigung." Damit kehrt der Artikel zu seinem Ausgangspunkt zurück, den die Bemerkung gebildet hatte, daß neben den Tausenden von Vereinigungen aller Art allein die Presse in Buenos Aires noch keine Organisation besitze.

In Wahrheit bestehen doch auch hier schon Presse-Klubs; aber auch ganz abgesehen davon, ob die hier mitgeteilten Ausführungen in den Tatsachen begründet sind, gewähren sie manchen Einblick in die landesübliche Denkungsweise.

---

# Literatur zur argentinischen Volkskunde.

**Dr. C. Freiherr von der Goltz,** Generalfeldmarschall: **Reiseeindrücke aus Argentinien.** Vortrag gehalten im Deutsch-Argentinischen Centralverband zur Förderung wirtschaftlicher Interessen in Berlin. Für die Veröffentlichung bearbeitet, aus anderen Aufzeichnungen des Verfassers erweitert und mit Anmerkungen versehen von **Fr. du Vinage.** — Berlin 1911, Verlag Karl Curtius. 64 Seiten, 8°, Preis Mark 1,50.

„Es ist natürlich gewagt, über ein Land zu sprechen, das man nur während einiger Wochen kennen gelernt hat . . . Es treibt mich aber die Pflicht der Dankbarkeit gegen die argentinische Regierung und das argentinische Volk, die mich und meine Mission mit so außerordentlicher Freundlichkeit und Güte empfangen haben." Mit diesen Worten kennzeichnet der berühmte Verfasser, der bekanntlich im Jahre 1910 den Centenarfeierlichkeiten der Argentinischen Republik als Sonderbotschafter des Deutschen Kaisers beiwohnte, selber im Eingang seiner Ausführungen ihre Begrenzung und ihre Bestimmung. Doch da in jenen für Argentinien so wichtigen Tagen die reichsdeutsche Presse so gut wie garnicht in Buenos Aires vertreten war, so beanspruchen diese Reiseeindrücke ganz besondere Bedeutung, allein schon in Hinsicht auf ihren Verfasser. Denn ihm war es, vermöge seiner Stellung, vergönnt, in den kurzen Wochen seines hiesigen Aufenthaltes mehr von Argentinien zu sehen, als einem anderen möglich gewesen wäre. Abgesehen von seiner Teilnahme an den offiziellen Veranstaltungen, seinem Verkehr mit den das Land regierenden Gesellschaftskreisen, gilt dies namentlich von den Reisen durch die Provinzen, die ihn nach Tandil, in den Süden der Provinz Buenos Aires, nach San Luis, nach Mendoza, mit der Andenbahn bis auf chilenischen Boden, dann nach Córdoba, nach Tucumán und darüber hinaus nach Tafi viejo, schließlich über Rosario de Santa Fé zurück nach der Hauptstadt führten. Mit vielseitigem Interesse hat der Verfasser überall seine — vorzugsweise auf das Wirtschaftsleben gerichteten — Beobachtungen gemacht und dabei auch den charakteristischen Erscheinungen des Volkstums Beachtung geschenkt. Den Schluß bildet eine Überlegung der Frage, worauf Argentiniens Zukunftsgröße beruht. In dieser Beziehung wird neben den günstigen natürlichen Bedingungen der glücklichen Völkermischung der höchste Wert zugemessen. Auf die wichtige Rolle des angelsächsischen Blutes in der oberen Gesellschaftsschicht wird hingewiesen und vor allem die wachsende Bedeutung des neben den anderen Nationen sich immer mehr geltend machenden deutschen Elements festgestellt.

* * *

**Fritz Lichner: Gringos Leid und Freud.** Lustspiel in 3 Aufzügen aus dem deutsch-südamerikanischen Volksleben. Buenos Aires 1912. Druck und Verlag von H. Herpig. 39 Seiten 8°, Preis 1 $.

Der erste Akt, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts spielt, schildert die ersten Eindrücke und Erlebnisse zweier junger deutscher Einwanderer, eines Abiturienten und eines Leutnants a. D., in Buenos Aires. Der zweite und dritte Akt zeigt die Helden in Not auf dem Kamp und in glücklicher Rettung auf einer Estancia in der Provinz Córdoba. Unter der bezeichneten Perspektive sind die eigentümlichen Landesverhältnisse von dem Verfasser auf-

grund langjährigen Aufenthaltes in Argentinien humorvoll geschildert; hervorgehoben sei insbesondere die reichliche Verwendung der Landessprache, die — mit teilweiser Dialektfärbung — den Dialog lustig charakterisiert. S.

* * *

**E. Meier & R. Cadelago**, Profesores: **Almanaque del Estudiante Argentino** (Calendario Pestalociano). 1912. Bern, Kaiser & Co. Preis 1.50 $. (Vertrieb: Cangallo 2169, Buenos Aires.) Aus dem reichen Inhalt dieses vorzüglich zusammengestellten und ausgestatteten Kalenders seien die zahlreichen Beiträge hervorgehoben, die nützliche Aufschlüsse über Argentinien, über seine Schulverfassung, Geschichte, Statistik, Heerwesen u. s. w. bieten. Auch die argentinische Volkskunde hat Berücksichtigung gefunden (Überlieferung von der Höhle von Ongamira; Rassen der Eingeborenen).

* * *

**Siegfried Karstädt, Liederbuch für deutsche Schulen in Südamerika.** Zweite Auflage. Selbstverlag (Buenos Aires, Calle Boulogne sur Mer 746). 8°, 370 Seiten. Preis gebunden 2 $.

Dies von einem deutschen Auslands-Schullehrer herausgegebene Liederbuch erschien zuerst im Jahre 1905 und fand schon damals allgemeinen Anklang. Es wurde namentlich an vielen deutschen Schulen Argentiniens eingeführt. Ausstellungen und Wünsche, die etwa geäußert wurden, sind bei der nun nötig gewordenen zweiten Auflage berücksichtigt. Im besonderen hat der Teil eine bedeutende Verstärkung erfahren, der den charakteristischen Wert des Buches ausmacht: die Zahl der in ihm enthaltenen Lieder spanischer Sprache wurde jetzt um 50 vermehrt, sodaß es im ganzen 127 sind.

Außer dem Interesse, das wir als engere Auslands-Kollegen der Karstädt'schen Arbeit naturgemäß entgegenbringen, erkennen wir ihm noch ganz besondere Bedeutung zu in Hinsicht auf unsere „Argentinische Volkskunde". Eine Sammlung eigentlicher, auf argentinischem Boden entstandener Volkslieder ist uns bisher nicht bekannt gemacht worden. Dagegen haben wir hier eine Quelle vor uns, aus der dem argentinischen Volke — durch die Vermittlung seines deutschen Bestandteils — volkstümliche Lieder deutscher Herkunft zufließen werden.

In dieser Hinsicht ist zunächst bemerkenswert, daß von den spanischen Liedern 50 rein deutsche Kompositionen darstellen, wozu noch 8 kommen, deren Melodien von deutschen Vorbildern deutlich abhängen. Von den Texten sind 8 einfache Übersetzungen deutscher Lieder, während 15 Überdichtungen gleichfalls ihre Abhängigkeit von deutschen Mustern erkennen lassen; diese sind dann sowohl mit dem deutschen wie mit dem spanischen Text abgedruckt.

Da die weitaus zahlreichsten Schulkinder der deutsch-argentinischen Schulen Argentiner sind und die von ihnen in der Landessprache gesungenen

Lieder eben dadurch in den Besitz des werdenden argentinischen Volkstums übergehen, so können an ihrem Teile auch diese aus Deutschland hierher verpflanzten Lieder dazu mitwirken, daß in dem zukünftigen argentinischen Volkstum das germanische Element die gebührende Rolle spiele.

---

# Aus der Volkskunde-Arbeit in andern Ländern.

## Volkskunde in Deutschland.

Mit einigen Volkskunde treibenden Gesellschaften ist die „Zeitschrift für argentinische Volkskunde" in Schriftenaustausch getreten. Die infolgedessen bei der Schriftleitung einlaufenden Hefte u. s. w. sollen hier jedesmal angezeigt werden, im Hinblick darauf, daß das Beispiel fremder Arbeit unsere eigene sehr fördern und anregen kann. Es verbindet sich damit zugleich die Hoffnung, daß der eine oder der andere Leser hierdurch vielleicht veranlaßt werden könnte, für seine vaterländische Volkskunde wärmeres Interesse zu fassen und dem betreffenden volkskundlichen Vereine beizutreten. Unsere argentinische Volkskunde könnte dabei viel gewinnen, wenn ihre Mitarbeiter die Tätigkeit und die Ergebnisse der älteren, gefestigten Volkskunde-Organisationen näher kennen lernten.

## Hessische Blätter für Volkskunde,

(begründet von Adolf Strack) herausgegeben im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde von Karl Helm. Leipzig, B. G. Teubner. 1911. Band X, 220 Seiten (in 3 Heften), mit 16, 8 und 4 Seiten Anhang.

Abhandlungen.

Das Kindergebet im Großherzogtum Hessen. Von Pfarrer O. Schulte, Großen-Linden. — Beiträge zur Volkskunde Rheinhessens: 1. Der Wein. 2. Die Jahreszeiten in Sitte und Brauch. 3. Hausbau und Grunderwerb. 4. Sagen aus Rheinhessen. 5. Gebräuche, die sich an den Lebenslauf des einzelnen von der Geburt bis zum Tode anschließen. 6. Aberglauben und Zauber. Von Pfarrer W. Hoffmann, Westhofen. — Das Mirakel vom zerbrochenen und wieder geheilten Gefäß. Von Dr. Otto Weinreich, Heidelberg. — Land und Leute in der Herrschaft Laubach vor 90 Jahren. Von Pfarrer Nebel, Laubach. — Frauenrecht in Brauch und Sitte. Zur Geschichte des Weiberbratens von Berghausen bei Speyer. Von Oberlehrer Dr. A. Becker, Zweibrücken. — Volkstümliche Personenbezeichnungen in Semd. Von Oberlehrer Dr. Heinr. Krauß, Gera. —

Kleine Mitteilungen.

Johann Elingers Hexen-Coppel, die ‚Agnus dei' und Bibelamulette. Von K. Helm, Gießen. —

Die Herkunft unseres Schriftalphabets. Von Professor Dr. Freiherr von Gall, Gießen. — Treuringe. Von Lehrer J. Feick, Büttelborn. — Der Etzgeck (Zu Hess. Blätter für Volkskunde V. S. 163). Von W. Lange, Kassel. — Erwiderung (an Herrn A. van Gennep, Paris). Von Dr. P. Ehrenreich, Berlin. — Anfrage. Von O. Kunkel, Gießen. — Hat der Bauer eine eigene Naturauffassung? Eine Anfrage von Privatdozent Dr. A. Vierkandt, Großlichterfelde. — Läuten zum Gebet. Von Lehrer A. Boßler, Klein-Linden. — Die Hölle der Schneider und der Himmel der Müller. Von Professor Dr. Edward Schröder, Göttingen. — Aufzeichnungen aus dem Tagebuch eines Handwerkers über die in Grünberg anläßlich des Regierungsjubiläums des Landgrafen Ernst Ludwig veranstaltete Feier. Mitgeteilt von Otto Kunkel, Gießen. — Hirtenbräuche in Hessen. Von Pfarrer O. Schulte, Großen-Linden. — Wenn das Korn reift. Von Pfarrer O. Schulte. — Sage über die Entstehung des Ortes ‚Dorf-Gill'. Mitgeteilt von Lehrer J. Köhres, Dorf-Güll. — ‚Gefunden'. Von Lehrer H. Weber, Reuters. — Barfüßigkeit. Von Dr. O. Weinreich, Athen. — Schlange im Befruchtungsglauben. Von Dr. O. Weinreich. — Literarischer Nachweis. Von Professor Dr. A. Röschen, Gießen. —

Eine sehr reichhaltige „Bücherschau" berichtet über Neuerscheinungen auf allen Gebieten der Volkskunde. Außerdem zählt jedes Heft die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher und die „Eingänge für das Archiv der Vereinigung" auf. In diesem „Archiv" werden Drucksachen (wie Jahresberichte, Zeitungsaufsätze, und schriftliche Mitteilungen für spätere Bearbeitung und Veröffentlichung gesammelt. Geschäftliche Mitteilungen bilden den Schluß der Hefte. Im Anhang folgen die „Mitteilungen für die Flurnamensammlung". In besonderer Weise hat nämlich die „Hessische Vereinigung für Volkskunde" die Flurnamensammlung organisiert: das ganze Land ist in Hunderte von kleinen Arbeitsbezirken (Gemarken) eingeteilt, in denen die Mitarbeiter nach bestimmter Methode die alten am Boden haftenden, volkstümlichen Namen der Gewanne, sowie der Grenzen, Straßen, Wege, Bäche, einzelnen Steine und Bäume u. s. w. für das „Archiv" sammeln. In der Liste dieser regelmäßigen Mitarbeiter stehen der Zahl nach die Lehrer an erster Stelle.




## Aberglauben.

**Üble Vorbedeutung.** 1. Don Eustaquio, ein Landessohn (hijo de pais), war mein Nachbar und am Morgen bei Zeiten auf Besuch bei uns. Er kam öfters und wußte es so einzurichten, daß er uns jedesmal beim Kaffeetrinken antraf. Die Einladung, mitzuhalten, nahm er gern an und trank mit sichtlichem Behagen eine Tasse nach der andern. Heute war er etwas zu früh gekommen, aber er wartete geduldig und plauderte vom Wetter. Unterdessen kam meine Frau mit einem Körbchen voll Eier, die sie aufzuschlagen begann, denn sie wollte heute Kuchen backen. Unter den Eiern war auch eins mit einer weichen, häutigen Schale. Als die Frau dieses ergriff, um es zu öffnen, schnellte der Hiesige, wie von einer Tarantel gestochen, von seinem Sitze auf und lief davon, ohne ein Wort zu sagen. Wir glaubten, Don Eustaquio sei plötzlich erkrankt, und ich ging in sein Haus, um mich nach ihm zu erkundigen. Da hörte ich denn des Rätsels Lösung: „In jedem weichgeschalten Ei befindet sich ein grausiges Tier, und wer das zuerst erblickt, der muß sterben." Meine Frau hat in jenem Ei kein Tier gesehen, drum lebt sie noch.

* * *

2. Im argentinischen Kamp lebt paarweise ein Vogel (Elsternart), welchen man Pirincho nennt. Wenn nun ein Pirinchopaar in einem Holzhaufen oder auf einem Baum in der Nähe des Hauses nistet, so gibt es unter den Bewohnern desselben Zank und Streit. Das mag wohl oft wahr sein, weil mancherorts der liebe Friede unter den Menschen fehlt.

* * *

3. In vielen Gegenden Deutschlands und der Schweiz ist der Glaube verbreitet, wenn Einer viel Geld in der Tasche habe zur Zeit, da er im Frühling den Kukuk zum erstenmal rufen höre, so fehle ihm das ganze Jahr hindurch der Mammon nicht. Ein ähnlicher Glaube ist im Kamp zu finden. Läßt der bekannte Vogel von einem Baum herab sein »Bicho feo« oder »Bien te veo« erschallen, so zieht ein Glücksgefühl in das Herz des leichtgläubigen Zuhörers, der nun ganz sicher darauf zählen kann, daß ihm Geld ins Haus gebracht wird und zwar desto mehr, je näher der Gesang des Vogels ertönte.

* * *

4. Nicht wenig beschäftigen sich die Gedanken der Kampbewohner mit den Tieren der Nacht. So sagt man z. B. vom Känzchen, es bringe Unglück ins Haus, wenn es schreiend über dasselbe hinwegfliege, und von einem Strandläufer, der seinen Namen »Terru-Terru« in die Nacht hinaus ruft, heißt es, er bringe Gäste ins Haus. Pedro Dürst.

## Volkstümliche Spruchdichtung.

**Wirtshausvers.** Im Almacen u. s. w. findet man gedruckte Sprüche, auf Papptafeln aufgeklebt, wie den folgenden (Prov. Santa Fé, Süden):

| | |
|---|---|
| ¡Hoy no se fía — | Heute wird nicht geborgt — |
| Mañana si! | Morgen — ja! |
| ¡Trampa fuera — | Hinaus mit dem Schwindel — |
| Dinero aqui! | Herein mit dem Geld! |

Wer von den Lesern weiß von andern solchen Sprüchen?

In Buenos Aires wurde folgender Spruch notiert:

| | |
|---|---|
| ¡Hoy no se fia — | Heute wird nicht geborgt — |
| Mañana si! | Morgen ja! |
| Porque si fio, | Weil wenn ich borge, |
| Pierdo lo que es mio. | Verliere ich das Meine. |
| Si doy, | Wenn ich gebe, |
| Pierdo la ganancia de hoy. | Verliere ich den Tagesgewinn. |
| Si presto, | Wenn ich leihe, |
| Me causa un gesto. | Bringt es mir Ärger (gesto, eig. Miene, Grimasse). |
| I para librarme de todo esto, | Und um mich von all diesem freizuhalten, |
| No fio, no doy ni presto. | Stunde ich nicht, gebe ich nicht und leihe ich nicht. |

---

## Berichtigungen.

1. Das auf Seite 8 (2. Anmerkung) im ersten Heft dieses Jahrgangs zitierte Buch: „Das Anwachsen der deutschen Städte in der Zeit der mittelalterlichen Kolonialbewegung" hat zum Verfasser Dr. Alfred Püschel.

2. Im selben Heft muß es in dem ersten der dort mitgeteilten Kinderspiele, auf Seite 20, Zeile 6 von oben, heißen: »¿Abuelita que estas haciendo?« — „Großmütterchen, was tust du da?"

3. Die im Jahrgang I, Heft 6, Seite 182 stehende Bemerkung über „Druckschriften" ist dahin zu berichtigen, daß der von Herrn Direktor Dr. Bock herausgegebene Lehrplan der Belgrano-Schule (Buenos Aires) nur ganz äußerlich zu dem älteren Lehrplan des Herrn Dr. Gabert (Rosario) in Beziehung steht, da beiden Lehrplänen ganz verschiedene Schultypen zugrunde liegen.

---

## Die Abbildungen.

Von den Abbildungen zum Artikel über das argentinische Reitzeug stammt No 1 aus dem Katalog der Sattel- und Waffenhandlung von Pedro Wörns, Buenos Aires; die übrigen sind Originalphotographien oder -Zeichnungen des Verfassers.

# Geschäftliches.

### Die Einbanddecken

sind vor kurzem eingetroffen und werden ihren Bestellern, samt Titelblatt und Inhaltsverzeichnis zum Preise von 1 $, in diesen Tagen zugehen. Die Fertigstellung und Versendung der gebundenen Exemplare vom Jahrgang I — Preis 4 $ — werden allerdings noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Auf Wunsch werden sowohl Decken — zum Preise von 1 Mark —, wie gebundene Jahrgänge — zum Preise von Mark 5,50 — an europäische Adressen direkt von Berlin aus versandt.

### Die auswärtigen Abonnenten

werden gebeten, den Jahresbeitrag von 3 $ nach Empfang dieses Heftes einzusenden, falls die Besorgung nicht durch eine Buchhandlung erfolgt. In Buenos Aires wird der Beitrag dieser Tage durch den Cobrador abgeholt.

### Die Inserate

Die Firmen, die in unserer Zeitschrift inserieren, erweisen dadurch dem Unternehmen der argentinischen Volkskunde einen sehr wesentlichen Dienst. Wir bitten deshalb unsere Leser, bei entsprechenden Einkäufen und Aufträgen diese Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Schriftleiter: Dr. E. L. Schmidt. — **Adresse** für Mitteilungen und Anfragen jeder Art, sowohl den Inhalt der Zeitschrift betreffend als auch geschäftliche: „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde, Ecuador 1162, Buenos Aires". — Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist nur nach vorheriger Verständigung mit der Schriftleitung gestattet.




## Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten.

### Zur Pensionskasse des Allgemeinen Verbandes.

Auf Grund des Beschlusses des letzten Lehrertages in Córdoba, Ostern d. J., wird der Zentralausschuß den einzelnen Vorständen der deutschen Schulen am La Plata in nächster Zeit folgendes Rundschreiben zugehen lassen:

Buenos Aires, den 1. August 1912.

An die verehrl. Vorstände der deutschen Schulen in den La Plata Staaten.

Sehr geehrte Herren!

Auf seinen letzten Tagungen in Buenos Aires 1910, Roldán 1911 und Córdoba 1912 hat der „Allgemeine Verband deutscher Lehrer in den La Plata Staaten" es als seine Hauptaufgabe betrachtet, für alle Lehrer deutscher Zunge hier am La Plata, soweit sie sich dem Verbande anschließen, eine Ruhegehaltskasse zu gründen, Bestimmungen für dieselbe festzulegen und für die Verwirklichung der damit in Aussicht gestellten Ziele zu sorgen. Weitaus die meisten aller hiesigen deutschen Lehrer haben sich bereit erklärt, ihr eigenes kleines Scherflein beizutragen, um diese gesunden Bestrebungen zu unterstützen. Deren Hauptzweck besteht darin, in den hiesigen Staaten einen gediegenen deutschen Lehrerstand festzuhalten, welcher trotz seiner notdürftigen Besoldung dann auf ein gesichertes Dasein rechnen kann, wenn er, nach jahrelanger Ausübung seines strengen und aufreibenden Dienstes alt geworden, seinem Berufe nicht mehr nachgehen kann.

Von vornherein rechnete der Verband bei der Gründung seiner Ruhegehaltskasse auf die Unterstützung von allen Gönnern der deutschen Auslandsschule, denn durch eigene Hilfe allein wird es dem deutschen Lehrerstande niemals möglich sein, die Kasse auf eine solche Höhe zu bringen, daß für das einzelne Mitglied daraus greifbare Vorteile entspringen.

Der „Deutsche Lehrerverein Buenos Aires" hat in dieser Beziehung schon vorgewirkt, indem er eine Anzahl von Schulfreunden gewann, die einen nicht unbeträchtlichen Jahresbeitrag für die Ruhegehaltskasse liefern.

Aber das reicht noch nicht aus. Auf dem letzten Lehrertag in Córdoba wurde durch einstimmigen Beschluß der unterzeichnete Zentralausschuß beauftragt, sich an alle Schulvorstände der deutschen Schulen am La Plata mit der Bitte zu wenden, durch einen, wenn auch noch so kleinen, freiwilligen Jahresbeitrag mitzuhelfen, das begonnene Werk zu dem ersprießlichen Ende zu führen, daß die im Dienste ergrauten Lehrer eine tatsächliche Unterstützung aus der Kasse erhoffen können. Es wird den einzelnen Schulvorständen, denen wir zum Teil damit eine eigene Last und Verantwortung abnehmen, nur angenehm sein, wenn wir auf diesem Wege für die Erhaltung eines tüchtigen Lehrerstandes sorgen, dessen Arbeitsfreudigkeit wir durch diese wohltätige Einrichtung zu fördern suchen.

Wir bitten daher die verehrlichen Schulvorstände, uns durch einen jährlichen Beitrag in unserem Unternehmen zu unterstützen, zum Segen des deutschen Schulwesens und überhaupt des Deutschtums am La Plata.

Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit hervorheben zu können, daß die „Deutsche Schule Buenos Aires" und die „Germaniaschule" uns durch

Zeichnung eines erheblichen Jahresbeitrages ihre Mitwirkung zusagten, und hoffen, daß möglichst alle deutschen Schulen, die großen und die kleinen, diesem führenden Beispiele folgen werden.

Die Jahresbeiträge bitten wir mittelst gekreuzten Cheques al portador oder Giro postal an unseren Schatzmeister, Herrn Carl Sennewald, Ecuador 1162 Buenos Aires, einsenden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Zentralausschuß des Allgem. Verbandes deutscher Lehrer in den La Pl. St.

(gez.) Suhr, Schriftführer. (gez.) Max Wilfert, Vorsitzender.

---

## Offene Stellen.

Ab 1. Januar 1913 ist an den deutschen Schulen zweier größerer Provinzstädte Argentiniens je die erste Lehrerstelle zu besetzen. Überall zwei Lehrkräfte außerdem. a) 175 $ Geh. und freie Wohnung; b) falls verheiratet und die Frau befähigt zum Unterrichten, 275 $ und freie Wohnung. Raum für Pensionäre. Bewerbungen an die

Stellenvermittlungs-Kommission des D. L. V.,
Ecuador 1162.

---

## Personalnachrichten.

Unserem Kollegen Herrn Emil Braun in Santa Fé wurde die provisorische Verwaltung des dortigen Kaiserlich Deutschen Vicekonsulats übertragen.

---

Prof. Dr. **Ewald Horn,** Leiter der staatlichen Auskunftsstelle des höheren Schulwesens in Berlin: **Führer durch das höhere Unterrichtswesen in Deutschland** mit besonderer Berücksichtigung der **Alumnate.** Berlin und München, Verlag von R. Oldenburg. 1911. — Der umfassende Titel soll lediglich ein Versprechen darstellen, das der verdiente Verfasser in Zukunft einzulösen gedenkt. Das vorliegende Buch beschäftigt sich vielmehr ausschließlich mit dem Alumnatswesen. Im ersten Teil wird die Geschichte der Alumnate geschildert, wie sie sich seit dem Mittelalter durch die Jahrhunderte bis auf die Gegenwart entwickelt haben. Dabei wird hauptsächlich Wert darauf gelegt, zu zeigen, worin das Wesentliche der verschiedenen Arten von Alumnaten besteht. Namentlich die gegenwärtig existierenden Typen solcher Erziehungsanstalten werden anschaulich herausgearbeitet. Der zweite Teil bringt von den Alumnaten im höheren Schulwesen Deutschlands ein vollständiges Verzeichnis, das zunächst nach geographischen, dann auch nach sachlichen Gesichtspunkten angeordnet ist.

Zeitschrift für Argentinische Volkskunde

II. Jahrgang Buenos Aires 1912, November Drittes Heft

# Eine mutige Argentinerin.

Der Anfang des Jahres 1831 hatte sich ausgezeichnet durch blutige und grausame Ereignisse. Die rote Fahne der Anarchie wehte überall, selbst im äußersten Winkel des Landes, als ein trauriger Bote des Todes und der Zerstörung. Ein glühender Strahl von Haß und Rache entfachte die zügellosen Leidenschaften und den an Wahnsinn grenzenden Ehrgeiz jener barbarischen Legion der Gauchoanführer und halbwilden Bewohner der Pampa zu hellen Flammen, und diesen Menschen, die auf ungezähmten Pferden ritten, ihre Lanzen, Lassos und Boleadores mit Meisterschaft warfen, war nichts heilig und unantastbar; Leben, Eigentum, heimischer Herd, Vaterland und Ehre — das waren eitle und leere Namen für diese Ausgeburten der Hölle. —

Bei der Nennung der Namen eines Rosas, Quiroga, Benavidez, Aldao und Bustos zitterte die Bevölkerung vor Furcht und Schrecken. Die Riojaner trugen stumpfsinnig das grausame Regiment Quirogas. Wohl konnte dieser mit dem Hunnenkönig ausrufen: „Wo der Huf meines Pferdes hintritt, da wächst kein Gras."

Einer seiner blutgierigsten Hauptleute war Juan Serrano. An Grausamkeit gab er seinem Oberhaupt nichts nach. Er demütigte die vornehmsten Bürger, indem er ihnen große und sofort zu entrichtende Kontributionen auflegte und sie mit dem Tode bedrohte, im Falle sie seinem Verlangen nicht entsprachen.

Er war ein unversöhnlicher Feind des Rittmeisters Richard Acuña, eines tapferen und treuen Offiziers des Generals La Madrid. Acuña hatte sich vor zwei Jahren mit Elisa Santillan, deren Vater ein Jugendfreund Quirogas war, verheiratet. Elisa, eine Jungfrau von 22 Jahren, hübsch und verführerisch, mit schwarzen Augen und stattlicher Erscheinung, hatte Serrano eine blinde Leidenschaft eingeflößt, und er trachtete beständig darnach, sie zu besitzen. Aber ein mächtiges Hindernis versperrte ihm den

Weg: Quiroga. Dieser hatte Serrano unter der Drohung, ihn seinen Unwillen fühlen zu lassen, aufs Strengste verboten, Acuña und dessen Ehefrau zu belästigen.

Serrano ersann Hunderte von Kriegslisten, um Elisa zu verführen, aber sie blieben unausgeführt infolge der Drohung des „Tigre des los Llanos". Dessenungeachtet gab er sich nicht besiegt: „Mein Wunsch und Wille, das schwöre ich bei Satanas, können mehr, als der Zorn Quirogas". —

Ein rasendes Ungewitter brauste über Rioja in der Nacht des ersten Mai 1831. Der Sturm und der Regen peitschten wütend die Baum-Alleen und Häuser der Stadt. Schnell aufeinander folgende Blitze erhellten das Firmament, wo schwarze Wolkenschichten dahinzogen.

Der Hauptmann Acuña unterhielt sich damit, seinen Degen zu putzen, während seine Gemahlin den kleinen Richard, den zukünftigen General der Unitarier, wie ihn die Eltern nannten, in den Schlaf wiegte.

Plötzlich vernahmen sie durch das Plätschern des Regens und Sausen des Sturmes den Hufschlag eines galoppierenden Pferdes. Vor dem Hause hörte das Galoppieren auf, und einige Augenblicke nachher wurden Richard und seine Frau aufgeschreckt durch rohe Schläge an die Haustüre. Den Degen in seiner Rechten, erhob sich der Rittmeister. Eine rauhe, prahlerische Stimme schrie von außen: „Im Namen des Kommandanten Serrano — öffnet die Türe, Acuña!"

Die Blicke der beiden trafen sich. „Öffne nicht, Richard! Um Gottes Willen, öffne nicht!" sprach die Frau leise zu ihrem Manne, indem sie das Gesicht mit den Händen bedeckte und sich gegen die Wiege neigte, den kleinen Richard gegen eine ihm drohende Gefahr mit ihrem Körper zu schützen.

„Fürchte Dich nicht, meine Liebe!" antwortete mit tröstlicher Zuversicht Acuña. „Mein Degen begleitet mich."

Abermals und viel stärker klopfte es an die Türe und der Einlaß Begehrende drohte: „Wenn Du nicht öffnest, schlage ich die Türe ein!"

Der Rittmeister öffnete. Ein großer Mann trat ein, triefend vor Nässe, in einen roten Mantel gehüllt, mit blutgierigem Gesichtsausdruck und mit schwarzem, auf die Brust herabfallendem Bart. Bei seinem Eintreten klirrten die großen Sporren an seinen Potrostiefeln. Ein breitkrempiger Hut verbarg seine gefurchte Stirn, unter welcher zwei große, schwarze Augen funkelten, fast ganz. Seine verächtlichen Blicke hefteten sich zuerst auf den Rittmeister und dann auf dessen Frau Elisa.

Der unheimliche Besuch zog einen Brief aus der Tasche und überreichte ihn dem Rittmeister, indem er spöttisch lächelnd sagte: „Für Dich, Acuña, von meinem Kommandanten Serrano."

„Erwartet er Antwort?" fragte Richard.

„Nein!" erwiderte kurz der Bote, drehte sich auf den Stiefelabsätzen um und verließ das Haus. Der Rittmeister schloß die Türe, während die Hufschläge des davongaloppierenden Pferdes in der Ferne verstummten.

„Was sagt der Brief?" fragte Elisa, indem sie sich ihrem Gemahl um den Hals warf. Acuña legte den Degen auf den Tisch, öffnete ruhig den Brief und las: „Der Rittmeister Richard Acuña bringt in spätestens 12 Stunden 2000 Pesos Gold zur Kasse meines Quartiers! 1. Mai 1831, um 10 Uhr vormittags. — Serrano."

„Barbar!" rief in Tränen aufgelöst Elisa.

„Nichts bekommt er!" schrie Acuña. „Schmach über Dich, Elender! Statt des Goldes wird Dir der Stahl meines Degens!"

„Aber, mein Liebster . . . unser Sohn . . . . denke an ihn . . . geben wir das Geld . . ." sprach Elisa in abgebrochenen Sätzen, worauf Acuña erwiderte: „Niemals!"

Am folgenden Tage, morgens um halb 11 Uhr, wurde Acuña von den Häschern Serranos gefangen genommen, weil er dessen Befehl nicht erfüllt hatte. Elisa floh mit dem kleinen Richard in das Haus ihres Oheims. —

Es war 9 Uhr abends. Acuña, mit starken Eisen an den Füßen, schlief ruhig in einem finstern und schmutzigen Verließ.

Als bei seiner Gemahlin die ersten Augenblicke des Schreckens und der Verzweiflung vorbei waren, stellte sie sich die gefährliche Aufgabe, den Gemahl zu retten. Es gelang ihr, die Wache des Gefängnisses zu bestechen. Sie zog die Uniform des Wachsoldaten an und nahm bei anbrechender Dunkelheit dessen Stelle ein. So wartete sie auf den geeigneten Augenblick, ihren Plan zur Ausführung zu bringen. Die Dunkelheit der Nacht war ihrem gewagten Unternehmen günstig. Auf einmal hörte sie das Geräusch von Schritten. Es war Serrano, welcher sich näherte. In der Hand trug er eine Fackel, um sich zu leuchten, aber an der Seite fehlte sein Schwert und im Gürtel sein Dolch, den er sonst beständig zu tragen pflegte. In der geängstigten Seele Elisas keimte eine rettende Idee.

Als Serrano zur Tür der Zelle kam, in welcher Acuña eingesperrt war, fragte er die Schildwache, die vor dem Ankömmling das Gewehr präsentierte: „Und, ist der Gefangene sicher?"

„Sicher!" — antwortete Elisa, indem sie die Stimme eines Mannes nachmachte.

Serrano trat ein. „He, Rittmeister, schlafen Sie nicht! Sie werden in einigen Stunden Zeit bekommen, es zu tun bis in alle Ewigkeit!" — schrie der Kommandant und lachte aus vollem Halse.

Acuña erwachte und sah gefaßt und stolz auf seinen Peiniger, welcher mit den Stiefelabsätzen auf den Boden stampfte, indem er rief: „Endlich



Gruppe argentinischer Offiziere v o r der Heeresreform nach deutschem Muster.

begleichen wir unsere Rechnung! Du wolltest meinem Befehle nicht gehorchen — umso schlechter für Dich! Morgen lasse ich Dich erschießen und Deine schöne Elisa wird mein! — Morgen . . . morgen . . . ha, ha ha! — Hörst Du! — Deine Elisa wird mir gehören . . . ."

„Und Du dem Teufel, jetzt gleich!" — rief Elisa, indem sie das Gewehr auf den Kommandanten richtete. Sie hatte alles gehört, kam geräuschlos in die Zelle, um ihren Mann zu befreien und an seinem Widersacher zu rächen.

Der Auftritt, welcher ihren Worten folgte, war sehr kurz.

Serrano, außer Fassung, wich zurück. Er wollte schreien, aber die Stimme erstickte ihm in der Kehle.

„Auf die Knie, Elender!" befahl Elisa, den Gewehrlauf immer auf den Peiniger gerichtet.

„Verzeihung, Verzeihung!" ächzte Serrano, und endlich fand er seine Stimme wieder: „— ich bin verkauft!"

„Dein Schreien ist umsonst", rief Elisa, „man hört Dich nicht! Die Schildwache bin ich selbst! — Also, zu meinen Füßen, tapferer Held! . . . Du wolltest Gold! . . . Das sollst Du gleich haben, aber zuvor löse meinem Mann die Fesseln! . . . Gehorche, Feigling! oder ich schieße Dich nieder wie einen Hund! . . . Kein Wort mehr! . . . Gehorche!"

Der Kommandant gehorchte.

„Erwarte mich in der Türe, Richard!" fuhr Elisa fort, „unser Sohn ist in Sicherheit; zwei Pferde stehen bereit für unsere Flucht!" — Und zum Kommandanten gewendet, dem sie einen mit Gold gefüllten Beutel vor die Füße warf, rief sie: „Nimm das Gold, Henker! . . . Nimm dieses Gold . . . und dieses Blei!" —

Eine Kugel hatte das Herz Serranos durchbohrt.

(Aus »Caras y Caretas« übersetzt von Pedro Dürst.)

---

# Der Gaucho.

Schon vielfach ist auf diesen Blättern vom „Gaucho" die Rede gewesen, ohne daß dabei Gelegenheit genommen wurde, den Inhalt dieses Begriffs näher zu erläutern, gleichsam als ob es ganz klar und eindeutig feststände, was ein „Gaucho" eigentlich ist. Die folgenden Zeilen sollen, ohne das Thema nach irgend einer Richtung hin zu erschöpfen, nur einen Blick eröffnen in die Probleme, die dieser Name bietet. Was bedeutet das Wort? Was für ein Mensch ist der Gaucho? Welche Rolle spielt er im argentinischen Volkstum der Gegenwart?

Das Wörterbuch der Spanischen Akademie bezeichnet mit „gaucho" den farbigen Menschen, der in den weiten Steppen Argentiniens und Uruguays ein unstätes Leben führt, und geht in keiner Weise auf die Etymologie des Wortes ein. Wenn aber diese Definition zutrifft, so ist es klar, daß das Wort dem ursprünglichen Schatze der spanischen Sprache nicht zugehören kann und also einer Erklärung durchaus bedarf. Der wahre Grund für die Schweigsamkeit des genannten Wörterbuchs ist der, daß eine zureichende Erklärung eben fehlt: die Gelehrten sind sich über Sinn und Herkunft des Wortes nicht einig. Eine Zusammenstellung der Versuche, die bisher nach dieser Richtung unternommen sind, gibt Rud. Lenz in seinem »Diccionario etimolojico de las voces chilenas derivadas de lenguas indígenas americanas«. Danach suchen einige Forscher die Wurzel dieses rätselhaften Wortes in der Alten Welt. Sie nehmen es als Synonym zu »gauderio« = Schmarotzer (vom lateinischen gaudere = sich freuen), und nach ihnen (Beaurepaine, Rodriguez u. a.) würden also die Gauchos ein lustiges Volk bedeuten. Ein anderer, Daireaux, geht zurück auf das arabische ›chauch« = Viehtreiber, Herdenführer; im Spanischen gäbe es davon noch das Wort »chaucho«; von dort sei es nach Chile gekommen, wo es dann im Munde der Indianer zu gaucho verdorben wurde. Hierbei sind nur zwei Schwierigkeiten übrig geblieben: dies chaucho ist im spanischen Wörterbuch nicht zu finden, und ferner ist der Lautwechsel von ch zu g unerklärlich, weil er alleinstünde. Schließlich nimmt Monlau die vom Romanisten Diez für den Architekturbegriff gaucho (= adj. schief; subst. schiefe Ebene) gegebene Ableitung aus dem französischen gauche auch für diesen Fall, d. h. den argentinischen Gaucho an. Aussichtsreicher als die angeführten sind diejenigen Erklärungsversuche, welche die Sprachen der indianischen Eingeborenen dazu heranziehen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um das Araukanisch und das Quichua. Masper nimmt ein nicht existierendes Wort gachu (= Freund, Genosse; man denkt dabei an die Erklärung des Wortes »germani« bei Cäsar) aus dem Araukanischen an. Dort findet sich aber nur cachú oder cathú, das von Febrés als Wurzel von gaucho angesehen wird. Es wäre denkbar, daß dieser Begriff aus der Sprache der Pehuenchen, eines der bedeutendsten Stämme der Pampa, herstamme, zumal diese vielfach mit den Spaniern und Mestizen zusammengelebt haben; aber auch hier erheben sich phonetische Schwierigkeiten. Abeille führt einen bis ins einzelne gehenden Beweis, daß gaucho von diesem araukanischen cachú = Freund herkommt (in seinem Werk »Idioma nacional de los Argentinos« 1909, S. 534 ff.). Andere Forscher ziehen statt dessen das »cauchu« aus dem Quichua heran; es soll hechizar bedeuten, d. h. „jemanden schädigen im Bund mit dem Teufel" (nach Lafone); oder einen „Arbeiter, der entblättert"

(nach Middendorf), was aber auch keinen treffenden Sinn ergibt. Während nun manche Lexikographen überhaupt davon absehen, sich für eine der bestehenden Annahmen zu entscheiden, wie z. B. Garzón im »Diccionario Argentino« und C. Bayo im »Vocabuiario Criollo-Español-Sudamericano«, ist R. Lenz der Ansicht, daß gaucho von einem araukanischen cauchu abzuleiten ist. Die jetzigen Indianer Chiles nennen nämlich die Gauchos: cauchu = empalicador = durchtriebener Kerl, Schlaumeier 2c., und dieser Sinn ist entschieden nicht unwahrscheinlicher als der von cachú, während die phonetische Entwicklung regelmäßiger wäre und nur der Wechsel von c zu g auffallend bliebe. Auch das Wort Gaucho wird in Chile, laut Rodriguez im »Diccionario de Chilenismos«, in herabsetzendem, ja in beleidigendem Sinne gebraucht, und zwar bezeichnet damit das niedere Volk verächtlich diejenigen Argentiner, die nicht den alten Cuyo-Provinzen angehören*). Diese Bemerkung spricht für die Annahme von R. Lenz, denn sein cauchu = empalicador schließt auch zum mindesten keine Schmeichelei in sich. Und daß benachbarte Völker sich gegenseitig mit mehr oder weniger liebenswürdigen Schimpftiteln bedenken, ist eine zu jeder Zeit beobachtete Tatsache.

Wenn somit die Herkunft des Wortes Gaucho noch vollkommen in Dunkel gehüllt ist, so ist auch seine Bedeutung im heutigen Sprachgebrauch keineswegs einfach festzustellen. Zunächst einmal wird es sowohl substantivisch wie adjektivisch verwendet, und der Sinn, in dem man es braucht, zeigt große Unterschiede. Um an das zuletzt Gesagte anzuknüpfen, so hat „gaucho" selbst in Argentinien gelegentlich despektierlichen Sinn, wenn es nämlich — nach Monner Sans in den »Notas al Castellano en la Argentna« S. 114 — im Munde der »gente de levita«, d. i. der „feinen" Leute, soviel heißt, wie »es un grosero, un mal educado, un cualquiera«, also etwa: ein Tölpel, ähnlich wie man ja auch im Deutschen jemanden in gewissen Fällen einen „Bauern" schimpft. Andrerseits nimmt das Wort im Munde der Pampa-Bewohner geradezu die entgegengesetzte Bedeutung an, denn es wird (ebenfalls nach Monner Sans) wie »bonito, hermoso«, also im Sinne von „hübsch" gebraucht. — Vorzugsweise indessen bezeichnet es als Gattungsname die spanisch sprechende, von Viehzucht lebende, ursprüngliche, d. h. vor dem Einsetzen der zweiten Epoche europäischer Kolonisation, die Pampa im Stromgebiet des Rio de la Plata besiedelnde Landbevölkerung, und zwar gilt es nicht nur in Argentinien und Uruguay, sondern auch im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul; dies letzte erklärt sich daraus, daß Rio Grande do Sul durch seinen Landschafts- und Wirtschafts-Charakter mehr zu Argentinien und Uruguay gehört, als

*) Diese nennt es vielmehr „Cuyanos", vergl. Jahrg. I, Seite 162 dieser Zeitschrift.

zu Brasilien, und es hat ja auch in der Geschichte die Rolle des Zankapfels zwischen den benachbarten Staaten, wie vorher zwischen Spaniern und Portugiesen, gespielt.

Im argentinischen Sprachgebrauch besitzt das Wort vielfach eine ganz bestimmte Färbung, die es in nächste Beziehung zu den Worten »criollo«, »nacional« und »argentino« bringt. Diese Färbung empfängt es aus einer starken Strömung, die das argentinische Geistesleben der Gegenwart charakterisiert und als Reaktion des Nationalstolzes der Eingebornen gegen das machtvolle Eindringen europäischer, internationaler Kultur aufzufassen ist. Mit leidenschaftlicher Liebe klammert sich das Gemüt an die sichtlich schwindenden bodenständigen Traditionen und sucht im Wirbelsturm der völkischen und wirtschaftlichen Neubildung die Gewohnheiten, die Erinnerungen, die Anschauungen des alten Argentiniens aufrecht zu erhalten. Ähnlich wie in der deutschen Romantik die Sehnsucht das Mittelalter poetisch verklärte, so schwelgen heute argentinische Dichter in der Verherrlichung der seit dem Sturze Rozas dem Untergang geweihten altargentinischen Lebensformen. Diese im ganzen Umfange wiederherzustellen wünscht natürlich keiner, und politisch scheint sich die angedeutete Geistesströmung nicht anders zu äußern als in einem gewissen Gegensatz zu allem Fremden, zu den Eindringlingen. Aber mit bewundernswerter, systematischer Zähigkeit werden die »costumbres del pais«, die Landessitten, gepflegt, und als völkisches Ideal, als argentinischer National-Typus herrscht der „Gaucho“. Es genügt, sein Kostüm zu zeigen, sei es im Karneval, beim Maskenball, sei es im Zirkus, um begeisterten Beifall der Menge hervorzurufen; die Nachbildung seiner heroischen Beschäftigung, die Pferdebändigung, bildet in den öffentlichen »domas de potros« das charakteristische nationale Schauspiel, wie es nur etwa die Stiergefechte in Spanien sein können. Und um in aller Kürze nur noch ein Zeugnis für das Gesagte anzuführen, sei auf die Gruppe jugendlicher Dichter verwiesen, die in der Wochenschrift »La Pampa Argentina« die nationalen Überlieferungen kultiviert. Gaucho, Payador Argentino, China, Pampa, Ombú, Pampero, Guitarre, Rancho — das sind die bevorzugtesten Gegenstände ihrer lyrischen Visionen, ja, neben den Schwärmereien eines meist auf der Basis der Gegenseitigkeit ruhenden Personenkultus fast die einzigen. Daß die zitierte Gesellschaft einen Festabend zu Ehren des sozialistischen Deputierten Juan B. Justo veranstaltete*), kann als Beweis dafür dienen, daß diese romantische Richtung nicht konservativ im Sinne des politischen Sprachgebrauchs, wie er in Deutschland gilt, bestimmt ist; in Argentinien verträgt sich eben Sozialismus mit nationaler Exklusivität. Es ist noch zu bemerken,

*) Am 28. Sept. 1912; vergl. »La Pampa Argentina«, Jahrg. V, Num. 165, Seite 16.

daß dem Kultus des „Gauchos" nicht etwa nur die Alt-Eingeborenen, die von Spaniern stammenden Criollos, huldigen, sondern grade auch die Neu-Eingeborenen.

Um ein richtiges Bild von dem, was ein „Gaucho" wirklich ist (oder war), zu gewinnen, wird man sich demnach lieber nicht an die Produktionen gegenwärtiger Panegyriker wenden, sondern auf die alte, aber nicht veraltete Studie zurückgreifen, die Sarmiento diesem Gegenstande gewidmet hat. Es ist das Buch „Facundo Quiroga, oder Zivilisation und Barbarei", bei dessen Abfassung dem Autor keineswegs die Schicksale und die Taten des im Titel genannten „Helden" das Wichtigste waren. Sondern er — der viele Länder und Völker kannte, aus weiten Reisen in der Alten und der Neuen Welt, sowie aus dem Studium der Geschichte — er sah in diesem caudillo eine charakteristische Offenbarung des argentinischen Lebens, wie es die Kolonisation und die natürlichen Bedingungen des Landes hervorgebracht haben. Und dies vor allem reizte ihn zur Darstellung. Quiroga erschien ihm als ein Spiegel, in dem alle die Anschauungen, Bedürfnisse, Vorurteile und Gewohnheiten seiner Nation in jener Epoche ihrer Geschichte sichtbar wurden, etwa so wie Alexander der Große ein Inbegriff des Griechentums seiner Zeit war. Und eben deshalb begnügte er sich nicht mit dem einfachen historischen Bericht, sondern er stellte vor seine Erzählung eine ausführliche Beschreibung der Natur der argentinischen Republik und der Charaktere, Gewohnheiten und Ideen, welche diese Natur erzeugt, um so, aus ihren natürlichen Wurzeln heraus, die Persönlichkeit und Geschichte Quirogas, in all ihrer Ungeheuerlichkeit, zu erklären.

Da der Umfang der in Betracht kommenden Abschnitte des Quiroga-Buches ihren vollständigen Abdruck an dieser Stelle verbietet, da ferner das genannte Buch seit kurzem auch in deutscher Übersetzung*) jedermann zugänglich ist, so seien hier lediglich die Hauptcharakterzüge zusammengestellt, aus denen Sarmiento das Bild des „Gauchos" formt.

* * *

Zu der Zeit, als Sarmiento schrieb, kommen für die Bildung der argentinischen Nation fast nur zwei verschiedene Rassen in Betracht: die spanische und die amerikanische (indianische). Die Mischung ist in den einzelnen Landschaften verschieden stark ausgefallen, in Córdoba und San Luis z. B. soll sich die spanische Rasse ziemlich rein erhalten haben; in Santiago del Estero herrscht das Quichua, in Corrientes das Guarani als das die Umgangssprache bestimmende Element vor; die Bewohner der Provinz Buenos Aires zeigen den Typus des Andalusiers, während in der Hauptstadt schon damals die Fremden stark vertreten sind. Doch tritt neben diesen

*) Von H. v. Frankenberg; vergl. Band I, S. 166 ff. dieser Zeitschrift.

Europäern vielmehr die schwarze Rasse in den Vordergrund, in Buenos Aires selbst noch in den Resten ihrer Reinheit, in den übrigen Städten des Landes als Zambos und Mulatten. Laut Sarmiento ist aus der Verschmelzung dieser drei Rassen, der spanischen, der indianischen und der afrikanischen, eine neue geworden, „die sich durch ihre Neigung zum Müssiggange und ihre industrielle Unfähigkeit auszeichnet, solange nicht Erziehung und die Anforderungen einer gesellschaftlichen Stellung als Ansporn zu besserem dienen."

Diese argentinische Bevölkerung zerfällt in zwei ganz verschiedene Gruppen: die Städter und die Landbewohner. Die Städter bilden das Element des Fortschritts, der Zivilisation, da sie schon durch ihre soziale Organisation die Werke der Kultur ermöglichen oder aber mehr noch, wie vor allem Buenos Aires, durch die Wechselbeziehungen mit Europa die Bedürfnisse höherer Bildung erzeugen und befriedigen. Ihnen gegenüber stellen die Landbewohner, das sind die Gauchos, die mit den Spaniern nichts als die Sprache und die konfusen religiösen Vorstellungen gemein haben, das Element der Barbarei dar, unberührt nicht nur von europäischer Kultur, sondern ihr sogar in Todfeindschaft entgegengesetzt. Ein besonders bemerkenswerter Umstand ist der, daß in Argentinien (bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts) nicht, wie es in andern Ländern der Fall zu sein pflegt, die Flußläufe als Eingangstore der Zivilisation gedient haben. Für den Gaucho, der doch auch das Blut der spanischen Konquistadoren in seinen Adern hat, bilden die Flüsse nur Verkehrshindernisse. Außer dem europäisierten Buenos Aires, außer Tucumán, Mendoza und San Juan, wo Ackerbau getrieben wird, leben daher alle Provinzen, eingeschlossen ihre Hauptstadt, von der Viehzucht. Nur in den Provinzen Buenos Aires und Córdoba gibt es neben den betreffenden Hauptstädten eine größere Anzahl von Ortschaften mit munizipalen Einrichtungen, wo die Lebensformen der städtischen Zivilisation eine Stätte finden. Alle diese Siedlungen — bis auf Córdoba — haben den gleichen bekannten Kolonialtypus: das überaus weitläufige Netz rechtwinklig sich schneidender Straßen. Das Dorf (Villa), in dem sich dagegen hier und da die Bewohner des platten Landes zusammenfinden, schildert Sarmiento so: schmutzige, mit Lumpen bedeckte Kinder leben mit einer Schar Hunde vereint, Männer strecken sich auf dem Boden in vollkommenster Untätigkeit, Unsauberkeit und Armut überall, ein Tischchen und Lederkoffer bilden die ganze Einrichtung, elende Hütten die Wohnung, Barbarei und Vernachlässigung kennzeichnen alles in allem. — Der eigentliche Typus der Viehzüchter-Siedlung ist die „Estancia": jede ist meilenweit von den übrigen getrennt.



Pueblo Criollo (Argentinisches Dorf).

Alle häuslichen Arbeiten verrichten die Frauen: sie besorgen das Essen, scheeren die Schafe, melken die Kühe, bereiten Käse, weben die rohen Kleiderstoffe; kaum daß einige Männer etwas Mais pflanzen, da das Brot für den gewöhnlichen Unterhalt der Familie nicht gebraucht wird. Die Knaben vervollkommnen sich früh im Reiten, im Gebrauch des Lassos und der Schleuderkugeln. Der Höhepunkt ihrer Kraftentwicklung ist die Bändigung wilder Pferde.

Die Familien leben von dem Vieh, das sich, auf dem ihnen gehörenden Boden, ohne Zutun vermehrt. Die Männer haben nichts zu tun, als bald hierhin, bald dorthin zu reiten, die Herden zu besichtigen, den Standort etwa eines Lieblingspferdes in Augenschein zu nehmen; die übrige Zeit verbringen sie in der Kampschenke, der Pulperia. Dort finden sich stets die im Umkreis angesiedelten Leute zusammen, tauschen die ihnen wichtigen Mitteilungen aus, veranstalten Wettrennen und unterhalten sich in allgemeiner Verbrüderung bei reichlichem Wein- und Schnapsgenuß mit Spielen und mit dem Gesang der „Payadores", der Kampbarden, der Steppen-Troubadours. Diese tägliche Vereinigung bildet für den Gaucho die ihm gemäße Form der „Gesellschaft", in der seine „Führer" sich ausbilden, die „Caudillos", die ihr Ansehen entweder ihrer besonderen Geschicklichkeit im Reiten oder häufig auch Gewalttaten mit dem Messer verdanken. Denn wie das Pferd, so gehört das Messer als unbedingtes Attribut zum Gaucho. Eitelkeit und geringe Schätzung des Lebens lassen ihn oft die Waffe zücken, wenn sein Zweck dabei auch meist nicht der ist, den Gegner zu töten, sondern ihn nur zu „zeichnen". Zu töten gilt als ein Unglück, als desgracia, und die Sympathie des Publikums gehört immer dem überlebenden Kämpfer.

Neben dem äußeren Leben schildert Sarmiento die geistige Struktur, das Seelenleben des Gauchos. Schulbildung und dergleichen ist bei der weithin zerstreuten, dünnen Besiedelung des Landes natürlich ausgeschlossen; religiöser Kultus hält sich bloß als eine spärliche Tradition aus längst verflossener Zeit, verderbt, mit plumpem Aberglauben durchsetzt, ohne Unterricht, ohne wirkliche Überzeugung. Ganz wenige Vorstellungen bilden die Gedankenwelt; der leere Horizont, das ereignislose Leben geben dem Geiste zu geringe Nahrung und rufen im Gemüt die Grundstimmung der einsamen Träumerei, der Melancholie hervor. Dichterische und musikalische Veranlagung tritt zutage. Der Gaucho dichtet, singt und begleitet mit der Guitarre seine Lieder, die triste und die vidalita, in denen er seine Liebe und seine Heldenverehrung zum Ausdruck bringt. Liebessehnsucht und Freude am Kampf — das scheinen die stärksten Gefühle zu sein, die ihn erfüllen. Daneben haben andere, wie etwa das Mitleid, keinen Raum. Die tägliche, von Jugend auf geübte Gewohnheit des Viehschlachtens hat seine Empfindung

für die Qualen der leidenden Kreatur völlig abgestumpft; das genußarme Dasein, voller Entbehrungen, sein Gemüt verhärtet. Die beständige Unsicherheit seiner von Feinden aller Art, Indianern, wilden Tieren bedrohten Existenz lassen ihn den Tod als das Unvermeidliche, Unerhebliche ansehen, das er mit stoischer Resignation empfängt. In allen Lebenslagen nur auf seine eigene Körperkraft, seine Geschicklichkeit, seinen Mut angewiesen, beseelt ihn ein unbändiges Selbstbewußtsein. Er verachtet den, der nicht reiten kann wie er, also die Städter, die Europäer; er unterwirft sich keiner Autorität, die ihn nicht durch höhere Leistungen auf dem Gebiete seiner eigenen Tüchtigkeit zur Furcht oder zur Bewunderung hinreißt, sodaß der erfolgreiche Verbrecher, der berühmte Caudillo ihm höher steht als das Gesetz, als die staatliche Behörde, von der er ja nichts weiß, nichts sieht als die ihm feindliche Polizei. Der einmal anerkannten Autorität aber — eines Führers etwa bei einem Karetenzug durch die öde Steppe oder eines durch Körperkraft, Mut und Gewalttaten berühmt gewordenen Landrichters — wird blindlings Folge geleistet, so willkürlich und grausam sie sich auch geberden mag. —

Aber man muß das doch lieber bei Sarmiento selber nachlesen, in der farbenvollen, anschaulichen Schilderung, die durch mannigfache Vergleiche mit außerargentinischen Volkstümern und Zuständen erst die rechte weite Perspektive erhält —: um mit Gewißheit auch den Schluß anzunehmen, den Sarmiento nach seiner ausführlichen Charakteristik zieht. Den nämlich, daß das Gauchotum jener Zeit identisch war mit hoffnungsloser Barbarei: es stand fremd wie eine mittelalterliche Roheit des 13. Jahrhunderts dem Kulturleben des 19. Jahrhunderts gegenüber, es hatte in seinen reinsten Personifikationen, in Rozas und Quiroga, mit dem Messer des Gauchos der jungen Kultur der Städte den Garaus zu machen versucht, die eben aus dem siegreichen Kampf der Befreiung von Spanien zu erblühen begonnen hatte.

Un nun vergleiche man damit einen modernen Hymnus auf den Gaucho, wie etwa den des Pedro Goyena, der sich großer Popularität erfreut und z. B. als Lesestück in Schulbücher*) Aufnahme gefunden hat.

**Der Gaucho** (von Pedro Goyena).

Der Gaucho ist der ursprüngliche und darum charakteristische Typ unserer Gesellschaft. In ihm vereinigt sich alles, was wir an uns noch Eigenes haben. Darum werden zu recht nur jene literarischen Schöpfungen „argentinisch“ genannt, die den „Camp“ beschreiben, auf dem der Gaucho

*) A. Cosson: Trozos selectos de literatura. 13. Ed. Buenos Aires 1910. Tom. I, Seite 346 ff. — Vgl. auch L. Abeille, Idioma Nacional de los Argentinos, 1900, S. 274—76, woraus der obige Text von A. Albrecht übersetzt ist.

sich entwickelt und schafft: das ist der Fall in der „Cautiva"[1]); oder solche, in denen der Gaucho selbst geschildert wird, wie im „Facundo"; dann die, welche den Schauplatz und den Helden — Pampa und Gaucho — darstellen, wie dies Ricardo Gutierrez in seinem „Lázaro" tut. Der Gaucho ist eine herrliche Offenbarung der Menschheit, und wenngleich ihn diese bis jetzt weder mit prunkvollen Denkmälern noch in Werken der Kunst und der Wissenschaft geehrt hat; wenngleich sie auf ihn die Anwendung soziologischer Prinzipien wie auf den Deutschen, Franzosen, Engländer oder Nordamerikaner noch nicht versucht hat, so ist es nicht minder wahr, daß dieser in den Tiefen seiner Seele die jungfräulich unberührten und darum mächtigen Keime des Zukunftsmenschen birgt. Dort, in der grenzenlosen Ausdehnung der Pampa schweift auf feurigem Rosse der Sohn dieser amerikanischen Erde: männlich und doch zart, klug und kühn, er, der einst der würdige Repräsentant der kommenden Republik mit all ihrem Gedeihen und all ihrer Größe sein wird, dann, wenn es ihm eines schönen Tages einfällt, sich die wertvollen Errungenschaften des aus jahrhundertelanger unablässiger Arbeit geborenen Fortschrittes zunutze zu machen.

Zur Zeit aber lebt er noch in Unwissenheit und Elend; ein umherirrender Abenteurer, der weder in Handel und Industrie noch in Kunst und Wissenschaft günstige Gelegenheit findet, um die Tätigkeit seines Geistes fruchtbringend entfalten zu können . . . . Von Jugend auf findet sich der Gaucho in einer freien, unbegrenzten und unermeßlichen Natur; und dies Bild, das auch seinem Geiste immer vorschwebt, begünstigt zweifelsohne die kräftige Entwickelung seines Persönlichkeitsgefühls. Um leben zu können, muß er Herr sein über das Pferd, auf dem er dahinjagt; muß den Stier töten können, dessen Fleisch ihn nährt; ihn verlangt nach brennender Sonne und strömendem Regen, nach den tosenden Stürmen, die wie ein mächtiger Hauch der Ewigkeit über ihn dahinbrausen. Da ist die Quelle seines Mutes, seiner Kühnheit, seines Selbstbewußtseins. Wenn in den Abendstunden die Sonne hinter den Wolken sich verbirgt, als ob der Herr der Schöpfung sich in einen Mantel von unvergleichlicher Schönheit hüllte — wenn die Schatten über der Ebene lagern — wenn das geheimnisvolle Schweigen der Pampa nur von dem Brüllen des Stieres oder dem Schrei des Chajá[2]) unterbrochen wird — wenn die melancholischen Sterne zu leuchten beginnen an einem endlosen Himmel von reinstem Blau: dann ist es, als ob in dieser Wüste die Seele für Augenblicke künftigen Ruhm ahne, als ob sie sich in einer Art Dämmerung befinde, die wie geschaffen ist für weiche Stimmungen und tief-

[1]) La Cautiva von Echevarria (1833).

[2]) Chajá = Palamedia chavaria; lebt an den Ufern der Flüsse und auf den Inseln.

ernste Gedanken, hinter denen man die Umrisse einer besseren Zukunft ahnen kann.

Das scheidende Licht; die leichten Wolken, die gleich den Schleiern von unsichtbaren Engeln dahinschweben; die fächelnden Lüfte, die das Gras kräuseln wie ein smaragdenes Meer; die feierliche Stille der tiefen Einsamkeit: alles, alles erweckt Gefühle der Liebe, der Hoffnung und auch der Melancholie, all dieses erschließt eine ganze Welt in unserem Innern, ein Leben, das niemals mächtiger ist als in den Stunden, in denen die Außenwelt um uns zu verschwinden scheint.

Und deshalb ist der Gaucho voller Liebe, und darum ist er Sänger und Poet. — —

Dieser Text stammt eben aus der Zeit, da der Tyrann Rozas längst gestürzt war und das zivilisationsfreudige Bürgertum die Macht über das Land zurückgewonnen hatte. Die unmittelbar nach diesem Siege einsetzende europäische Einwanderung hatte zur Folge gehabt, daß das weite Land und nicht zum wenigsten auch die Städte rasch an Bevölkerung gewannen, die eine primitive Gewaltherrschaft immer mehr ausschloß, zumal der Güter- und Ideen-Austausch mit der Kulturwelt im gleichen Maße wuchs. Und je mehr die Möglichkeit einer Wiederkehr der alten hinterweltlichen Barbarei dadurch schwand, umsomehr stieg das Gauchotum im Kurs der öffentlichen Meinung bei den Eingeborenen, die in diesem Idol aus vergangener Zeit sich ein Palladium der Eigenliebe gegen die Hochflut der importierten Kulturgüter schuf, ähnlich wie — freilich unter ganz anderen Umständen — gegenüber der Verwelschung des deutschen Lebens im 17. und 18. Jahrhundert die „Teutsch"tümelei in der deutschen Literatur sich ausbildete.

Eine andere Frage ist nun die, was außer diesem Idol von dem alten Gauchotum übrig geblieben ist: ist es ihm eingefallen, sich die Kulturerrungenschaften der Jahrhunderte zunutze zu machen? Ist es als bestimmendes Element im Leben des heutigen Argentiniens zu erkennen? Welche Rolle spielt es im Wettbewerb der verschiedenen Nationen, die seit 60 Jahren am Aufbau der neuen argentinischen Rasse beteiligt sind?

Statt eine Antwort auf diese Frage zu versuchen, — weil sie nämlich erst am Ziel einer völlig vollendeten Argentinischen Volkskunde liegt, — zitieren wir den Befund eines modernen Reisenden aus dem Zentenar-Jahr, des Figaro-Berichterstatters Jules Huret*), der in gewisser Beziehung das bisher Gesagte ergänzt.

* * *

*) Jules Huret, En Argentine. De Buenos Aires au Gran Chaco. Paris 1911. Vergl. S. 121—123, übersetzt von J. Harnist.



Rancho (Gaucho-Wohnung).

**Der Gaucho** (von Huret).

Gaucho nannte man und nennt man noch jetzt die Viehhirten der Pampa. Es sind Mischblütige von den ersten spanischen Einwanderern und Indianerinnen, halbwild, braunhäutig, mit schwermütigen Augen und dichtem schwarzen Haar. Bisweilen waren diese mit ihrem Pferd verwachsenen Menschen gefährliche Banditen, Ausgestoßene der Gesellschaft, die einsame Estancias plünderten und Frauen raubten. Ihre Tracht — heute allerdings verschwunden — bestand aus einer weißen, gestickten oder mit Spitzen besetzten Unterhose, wie einst bei den Landsknechten, und der „Chiripá", einem großen Stück schwarzen Stoffes, das zwischen den Schenkeln durchgezogen und an den Hüften befestigt wurde und so eine Art weite und bequeme Hose bildete. Die Eleganz des Gaucho zeigte sich in seinem mit Silbermünzen verzierten Ledergürtel, in dem das große Messer steckte, in den Rädchen seiner silbernen Sporen von der Größe einer Monstranz und in den ziselierten Silberverzierungen des Sattels und des Zaumzeuges. Ein wollener Überwurf — „Poncho" genannt — bedeckte seinen Oberkörper; ein weicher Filzhut mit schmalen Rändern saß auf seinem Kopfe und seine Stiefel stammten von der Haut der Hinterfüße eines frischgeschlachteten Füllens; diese noch frische Haut zog er über seine nackten Beine und paßte sie dem Fuße an; außer der großen blieb nur noch eine Zehe frei, die dann in dem sehr kleinen Steigbügel ruhten. Dann ließ man diese natürlichen Stiefel trocknen, die so tatsächlich zu Lederstrümpfen wurden.

Diese Trachten sieht man nur noch zur Fastnachtszeit. Im Zentrum und im Süden Argentiniens ist heutzutage die Mehrzahl der Gauchos weiter nichts als Peone, d. h. Farmarbeiter. Die obenerwähnten Mestizen trifft man nur noch in den nördlichen Provinzen Corrientes, Entre Rios, Salta, Jujuy, Misiones, wo sie den Grundstock der Bevölkerung bilden. Polizist und Eisenbahn haben aus ihnen faule Hirten gemacht, pittoreske Lapithen, Guitarrenspieler, die noch die letzten Spuren vergangener Zeiten bewahren.

Ich habe viele gesehen, mit vielen selbst gesprochen, vor allem aber viel über sie gehört. In Europa haben wir keinen Typ, der ihm gliche. Daireaux, n seinem Werk über das Argentinien der Vergangenheit, hat ihn verglichen mit dem Hirten der Camargo, mit dem Kosaken am Don und dem Mongolen der asiatischen Steppen. Sicher ist, daß er nichts gemein hat mit unseren Hirten der Auvergne oder der Alpen. Aber er scheint mir etwas zu haben vom Cow-boy des Wild-West und vom Seemann zugleich. Seine Leidenschaft sind die endlosen Ritte in der einsamen Pampa, und über alles liebt er seine ererbte und von niemand angetastete Unabhängigkeit. Seine stolze Freiheitsliebe hat ein Stück Adel. Niemals unterwirft er sich einem Befehl, der im Zorne oder im Kommandoton gegeben ist. Ein preußischer

Offizier hätte nicht die geringste Aussicht, sich Gehorsam zu verschaffen. Arbeit ist für ihn nur möglich, wenn sie ihm zusagt — und dann natürlich nur zu Pferde. Grenzenlos ist seine Verachtung für den Arbeiter auf dem Acker. Er ist auch freigebig. Das Geld hat für ihn nur Wert bei gelegentlichen Festen, die dann aber zu richtigen Orgien werden. Im übrigen ist er enthaltsam und ein Träumer. Bisweilen auch singt er und begleitet sich mit der Guitarre; er improvisiert schwermütige Liebeslieder — »triste« genannt — oder auch einen Willkommengruß für die Gäste.

Sein Auge sieht weit, mit unglaublicher Bestimmtheit. Er kennt jede Falte des Geländes in seinem Bereich, und auf 3 Kilometer unterscheidet er das Horn eines liegenden Stieres von einem Grasbüschel; auf fabelhafte Entfernungen erkennt er Besucher in der Pampa, sieht am fernen Horizont den Unterschied zwischen dem Galopp eines Reiters von der Estancia und dem eines Fremden und begrüßt, ohne sich zu irren, den Jaguar oder den Puma, die nach gefallenen Tieren suchen. Da aber auf diesem eintönigen Schauplatze die Gelegenheit zum Sehen sehr selten ist, so hat sich die ganze Stärke der Beobachtung beim Gaucho nach innen gerichtet, und so wird sein Gemüt nachdenklich. In einem Geist ohne Nahrung kehren jedoch immer dieselben wenigen Ideen wieder. Und das ist der Gemütszustand des Seemanns, des Hirten und des Beduinen. — —

Es wird nicht klar aus diesen Worten Hurets, was für ein Element in ethnologischer Beziehung die Gauchos im Zentrum und im Süden Argentiniens sein sollen, da sie den Mestizen im Norden gegenübergestellt werden.

Übrigens hat sich an Stelle der verschwundenen originalen Gauchotracht eine andere herausgebildet. Sie hat als wichtigstes Stück den Poncho beibehalten, desgleichen den weichen Filzhut, mit meist schmalem Rande, der durch eine Schnur unter dem Munde, nicht unter dem Kinn, festgehalten wird. Eine Jacke von europäischem Schnitt kommt hinzu, der Hals wird nicht durch einen Hemdkragen, sondern durch ein vorn geknüpftes, oft buntes Tuch (pañuelo), dessen Zipfel auf den Rücken herunterhängt, gegen Sonnenbrand und gegen das Scheuern des Rockes geschützt. Spitzenunterhose und chiripá sind verdrängt durch die bombachas, das sind weite Pumphosen von leichtem Stoff, die am Fußgelenk zugebunden werden. An den nackten Füßen werden alpargatas getragen: Halbschuhe aus Leinwand, mit Sohlen, die aus Bindfaden geflochten sind, denn auch heute noch braucht der Gaucho nicht weit zu Fuß zu gehen. Benutzt er Strümpfe, so sind es wollene, von heiteren Farben: himmelblau oder rosa. Indessen finden sich auch Lederschuhe und Stiefel nach europäischer Art schon vielfach in Gebrauch.

Und nun zum Schluß unserer chronologischen Zitatenserie fügen wir einen Artikel an, der durch den Ton, der in ihm herrscht, bezeichnend ist: Unter-

arger Verkennung der geschichtlichen Wahrheit ein wehmütig-sarkastischer Rückblick auf die entschwundene heroische Barbarei.*)

**Ein Gaucho-Zyklus.** (Javier de Viana.)

Die Gauchos: sie waren alles. Sie nahmen den ganzen weiten amerikanischen Schauplatz ein. Sie bearbeiteten die Pfosten und Träger für das Gerüst des Ranchos. Sie führten die Wände von Reisig auf. Sie schnitten Schilf und bauten Lehmwände. Das erste Gebäude, das bestimmt war, der eben geborenen Nation Herberge zu geben, war ein Rancho, und die Gauchos stellten ihn her. Sie weideten das Vieh, sie mästeten es, und in Suipacha zerlegten sie das erste Rind.

Nicht alle kleideten ihre Körper gleich. Guémes trug chiripá und Stiefel aus Füllenleder, San Martin die Uniform der spanischen Grenadiere, Moreno Frack und Kniehosen. Aber die Seelen aller waren gleich, es waren Gauchoseelen.

Sie alle hatten die Stirne mit der Binde umwunden, damit die Haare nicht den Blick hinderten, welcher fest auf die Sonne gerichtet war, um sie durch einen Lanzenstoß samt einem Fetzen des Himmels herunterzuholen, damit sie ihnen als Fahne diene. Sie alle trugen, die einen am Gürtel, die andern im Geist, die Schleuderkugeln, um mit ihnen das flüchtige Ideal der Befreiung einzufangen.

Als das Haus gebaut, das Eigentum abgesteckt war, galt es gegen die Raubtiere und die Reptile zu kämpfen, die in den entstehenden Herden wüteten, und als die letzte Lanze brach auf dem Felde von Caseros,**) endigte das Heldengedicht, schloß sich der Zyklus des heroischen Gauchotums.

Die Estancia war ertragreicher geworden. Die Familie hatte sich vermehrt: der primitive Rancho erwies sich als zu klein, zu gewöhnlich, zu ärmlich; er wurde niedergerissen und durch ein großes Gebäude aus Stein und Kalk ersetzt. Noch hörte man auf den Wegen den dumpfen Widerhall der Gauchoreiterei; noch durchbrach die Stille der Felder das Geschrei, mit dem diese letzten Zentauren jeden brudermörderischen Lanzenstoß begleiteten. Aber das war das letzte Aufflackern eines erlöschenden Feuers.

Als der Strom in sein Bett zurückgekehrt, erloschen die kriegerischen Leidenschaften, und in der Morgenröte des jungen Tages und in der sanften

*) Bedeutsam ist der Artikel auch durch den Ort, an dem er stand: im ersten Heft der seit dem 3. Mai 1912 erscheinenden neuen Wochenschrift „Fray Mocho“, die mit deutlicher Absicht die nationalen Überlieferungen pflegt und in jedem Heft irgendwelche Beiträge aus dem Lebenskreis des Gauchotums bringt. Übersetzung von M. V. de Klammer.

**) Die Schlacht vom 3. Februar 1852, in der Rozas besiegt wurde.

Dämmerung des Abends ertönten die melancholischen Melodien der Hirtenlieder. —

In dem Maße, wie sich die Rinder- und Schafherden vermehrten, verminderten sich die Pferdeherden. Im selben Verhältnis, wie die goldenen Wellen der Weizenfelder vordrangen, wie sich die Wände mit Gaisblatt bedeckten, und die Seelen von dem Licht der Schule durchleuchtet wurden — sänftigten sich die Instinkte.

Von der arbeitsamen Masse sonderten sich einige gleichgesinnte Individuen ab, überwältigt vom Atavismus: es waren die Moreiras.*)

Sie waren das Unnütze, das sich den Umständen nicht anpassen Könnende, die Widerspenstigen gegen alle Disziplin; diejenigen, welche alle Gesetze haßten, angefangen bei dem der Arbeit, die das höchste Gesetz des Lebens ist. Wenn sie in der vorangegangenen Epoche geboren wären, als noch der Kampf die heilige Arbeit, das Vaterland zu gründen, bedeutete, — so wären sie die Schwächsten gewesen, die am meisten Mitleid und Verachtung verdient hätten. Arme ohne Kraft, ohne Willen, Gewissen ohne Licht waren immer der Auswurf der männlichen und edlen Rasse, selbst in der Wildheit der Kämpfe.

Sie vertauschten die Lanze des Kriegers mit dem Messer des Banditen; und unzähmbar wie die Raubtiere, flohen sie von den Häusern, wo die Arbeit kettete, und suchten Zuflucht in dem Gestrüpp der Wälder oder in der unbegrenzten Einsamkeit der Pampa, um die einzige Freiheit zu genießen, welche entehrt: die Freiheit des Vagabunden.

Hier kommt er:

In dem heiteren Sterben des Tages nähert er sich auf der Pampa ohne Grenzen und ohne Wege: aufrechten Körpers, trotzigen Blickes. Bei sich hat er die drei einzigen Werkzeuge, die seine Hände ohne Schwielen zu gebrauchen wissen: den Dolch, den Trabuco**) und die Guitarre.

Wohin geht er?

Er weiß es selbst nicht. Sein Leben hat kein Ziel und keinen andern Zweck, als vor der Arbeit und vor dem Gesetz zu fliehen. Spürt er Hunger, macht er die Wurfkugeln los, streckt damit eine fremde Kuh zu Boden, schneidet ihr mitten auf dem Felde die Kehle durch, reißt ihr die Zunge heraus und einen Fetzen Fleisch mit seinem Fell, und setzt dann seinen Weg fort, den Raben und Caranchos den Rest überlassend: der Puma und der Jaguar tun ungefähr das Gleiche. Gleich dem Puma und dem Jaguar

*) Juan Moreira: berühmter Gaucho malo.

**) Trabuco: eine kleine Schußwaffe, wie eine Pistole, mit trichterförmig ausgeweiteter Mündung. Die Wurfkugeln hat der Verfasser hier aufzuzählen vergessen.



Gauchos.

greift er Wehrlose ohne Barmherzigkeit an; wenn sie ihm Widerstand leisten, entweicht er. — Aber die Drahtzäune woben ein Netz um ihn, welches von Tag zu Tag ihn enger einschloß. Der Pfiff der Lokomotive übertönte die Stimme seiner Guitarre. Die Remingtonkugel holte mit Leichtigkeit den berühmten Renner ein. Der Pampero der Zivilisation ergriff ihn und fegte ihn hinweg und säuberte das Land von den Moreiras. Seine Enkel hausten in den Vororten der Städte, ernährten sich durch Spitzbübereien, nur auf Mittel sinnend, immer noch dem Gesetz der Arbeit sich zu entziehen.

Es gab eine Zeit, in der die Straßenbahnen ihm noch ein Zuflucht boten. Die Peitsche des Kutschers ersetzte den Dolch, das Kuhhorn die Guitarre . . . . Und als die elektrischen Bahnen ihren Einzug hielten, da sanken die spärlichen Überlebenden der Familie zu der bescheidenen Stellung der Lenker von Hilfsgespannen*) herab.

Und so schloß der letzte Zyklus des Gauchotums.

* * *

Natürlich ist auch dies keine ernst zu nehmende Antwort auf unsere Frage. In Wahrheit bildet das eingeborene Mischlingselement auch im heutigen Argentinien gewiß noch einen bedeutenden Faktor, neben oder in der Stammbevölkerung der Städte und den buntgemischten Neuargentinern. Aber welche? —

Diese Zeilen hatten vornehmlich diesen Zweck: auf das Problem hinzuweisen.

---

# Aus der Volkskundearbeit in andern Ländern.

## Sociedad de Folklore Chileno.

In Santiago de Chile besteht seit dem 18. Juli 1909 eine „Gesellschaft für Chilenische Volkskunde". Nach ihren Satzungen wird sie von einem Direktorium von fünf Mitgliedern geleitet und umfaßt aktive und inaktive, sowie korrespondierende auswärtige Mitglieder. Wer aktives Mitglied werden will, muß eine vom Direktorium genehmigte Arbeit über Chilenische Volkskunde vorlegen. Die Gesellschaft veranstaltet ordentliche Sitzungen, in denen alle die Gesellschaft betreffenden Fragen verhandelt und in ihr Gebiet fallende Arbeiten vorgelegt werden, und öffentliche Sitzungen, in denen nur solche Arbeiten über Chilenische Volkskunde verlesen werden, die das Direktorium dafür geeignet hält. Nachdem die Gründung der Gesellschaft durch zehn Herren vollzogen war, zeigte ihre Mitgliederliste bereits im folgenden Monat 46 Namen, darunter 10 von aktiven Mitgliedern. Bis zum Juni

*) »Cuarteadores de cucarachas«.

1910 kamen 31, darunter 4 aktive, hinzu, und im April 1911 betrug die Zahl 28 aktive und 73 sonstige, im ganzen also 101. Im August des genannten Jahres war die trotz ihrer Jugend schon so stattliche und infolge ihrer Leistungen höchst angesehene Gesellschaft Gegenstand einer heftigen Preßfehde, da sie durch eine angeblich schamverletzende Publikation (von chilenischen Volksrätseln) den Zorn der Klerikalen erregt hatte. Aber die Angriffe der konservativen (d. i. klerikalen) Presse Santiagos konnten ihr keinerlei Abbruch tun, ihr Wachstum dauerte im Gegenteil an, sodaß sie laut des Berichtes für die Generalversammlung vom 14. April 1912 an aktiven Mitgliedern 34 (in Santiago 25, außerhalb 9), an sonstigen Mitgliedern 47 in Santiago, 18 im übrigen Chile und 30 außerhalb Chiles, mithin zusammen 129 zählte. Gegründet und seither auch geleitet wurde die Gesellschaft von dem deutschen Professor Dr. Rudolf Lenz; im übrigen herrscht unter ihren Mitgliedern das chilenische Element durchaus vor.

Die Verhandlungssprache ist naturgemäß die spanische. In dieser ihrer Art ist die „Gesellschaft für chilenische Volkskunde" die erste auf amerikanischem Boden gegründete und hat ihresgleichen nur in der »Sociedad de Folklore en Panama«, die auf Anregung des Rolando Mundo im Jahre 1911 ins Leben trat.*)

Bis zum Ende des Jahres 1911 wurden 39 Sitzungen veranstaltet, gewöhnlich zwei in jedem Monat, mit Ausnahme der Frühlings- und Sommerferien. Die zur Veröffentlichung bestimmten Arbeiten der Mitglieder erschienen in einer »Revista de Folklore Chileno«, von der bisher zwei starke Bände abgeschlossen vorliegen; vom dritten Bande sind Heft 1—4 ausgegeben. Fast alle Arbeiten werden zugleich in den „Annalen der Universität Santiago" zum Abdruck gebracht, und abgesehen davon, daß durch Entgegenkommen der Universitätsleitung jedesmal die genügende Anzahl Sonderabdrücke für den Bedarf der „Gesellschaft für Chilenische Volkskunde" geliefert wird, wodurch diese die Kosten der eigenen Drucklegung erspart, finden ihre Forschungsergebnisse durch die „Annalen" die wünschenswerte internationale Verbreitung.

Außer den Heften dieser »Revista«, sowie den anderweitigen Veröffentlichungen der aktiven Mitglieder stellt die Gesellschaft noch eine Bibliothek

*) Auch zu unserer deutschen „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde" gibt es schon eine parallele Erscheinung in der „Spanish Folklore Society", die der Professor der Leland Stanford Junior Universität in Palo alto (Californien), Dr. Aurelio Espinosa, unter seinen Freunden und Schülern gegründet hat. Die Arbeiten dieser Gesellschaft befassen sich in englischer Sprache mit der Volkskunde in den Gebietsteilen der Union, die ehemals spanisch gewesen sind.

von Werken zur amerikanischen Volks- und Altertumskunde, sowie ein Archiv handschriftlicher Sammlungen für einschlägige Forschungen ihren Mitgliedern zur Verfügung.*)

Es ist nicht möglich, hier auf die von der »Sociedad de Folklore Chileno« geleistete Arbeit näher einzugehen: sie könnte der argentinischen Gelehrtenwelt als Muster vorgerückt werden, denn hierzulande arbeiten zwar ebenfalls einige namhafte Forscher an volkskundlichen Problemen, aber nur eine zusammenfassende Organisation kann solche reichen Ergebnisse zeitigen.

Offenbar liegen jedoch in Chile alle Bedingungen günstiger für einen gründlichen Betrieb der Volkskunde. Einmal schon durch die geringere Ausdehnung des Landes; vor allem aber durch den Umstand, daß es hier in Chile bei der Ausbildung einer spanisch-amerikanischen Rasse einstweilen noch sein Bewenden gehabt hat. Denn neben der indianischen Urbevölkerung und den spanischen Eroberern sind nicht so viele Volksteile aller möglichen Herkunft hier eingewandert, nicht so massenhaft und namentlich nicht so plötzlich wie in Argentinien, sodaß die Fremden sich besser zu einer einheitlichen Neubildung dem Lande angepaßt haben. Die ziemlich rein gebliebenen deutschen Kolonien in Süd-Chile bilden darin wohl eine Ausnahme. So hat die chilenische Volkskunde ein bedeutend einfacheres Objekt als die argentinische.

Folgendes sind die bisherigen Veröffentlichungen der genannten Gesellschaft, die mit der „Zeitschrift für arg. Volksk." in Schriftenaustausch getreten ist:

Rodolfo Lenz: Programa de la Sociedad de Folklore Chileno. Santiago de Chile, Imprenta y encuadernacion Lourdes, 1909. 24 Seiten. Inhalt: 1. Satzungen und Mitgliederliste der Gesellschaft; 2. „Völkerkunde und Volkskunde" (nach dem Buche von Kaindl: „Die Volkskunde, ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode", Leipzig 1903); 3. Entwurf eines Programms für das Studium der chilenischen Volkskunde (Aufzählung der für die volkskundliche Forschung in Betracht kommenden Gegenstände, in Form einer ganz ins einzelne gehenden Disposition); 4. Chilenische Phonetik und Regeln für die Übertragung von Schriftwerken in chilenischen Dialekt; 5. Verzeichnis von früher erschienenen Arbeiten zur chilenischen Volkskunde (37 Nummern umfassend).

I. Communicacion a los miembros de la »S. de F. C.« (Bericht des Direktoriums für die Generalversammlung am 3. April 1910, u. a. über die Vorträge, die in den ersten neun Sitzungen der Gesellschaft gehalten wurden.)

---

*) Näheres über dies Material s. z. B. Bd III der Rev. d. f. Ch. S. 25 ff.

II. Communicacion a los miembros de la «S. de F. C.« (Bericht für die Generalversammlung am 2. April 1911, mit den Themen, die in 16 Sitzungen des zweiten Vereinsjahres behandelt wurden; zudem ein Verzeichnis von Arbeiten zur chilenischen Volkskunde, die von den Mitgliedern der Gesellschaft außerhalb ihrer »Revista« veröffentlicht sind: 9 Nummern umfassend.)

Revista de Folklore Chileno, publicada por la sociedad de folklore chileno de Santiago de Chile. Tomo I. 1909—1910. — Santiago de Chile, Imprenta Cervantes, 1911. — Inhalt: Parte administrativa (S. I—XXXVIII): die beiden zitierten Mitteilungen an die Mitglieder; S. 1—24 das zitierte Programm. — Parte científica (S. 1 bis 298):

1. Heft: Ramon A. Laval, »Del latin en el folklore chileno«.
2. Heft: Ramon A. Laval, »Cuentos Chilenos de nunca acabar«.
3. und 4. Heft: Ramon A. Laval, »Ovaciones, Ensalmos i Conjuros del pueblo chileno comparados con los que se dicen en España«.
5. Heft: Ricardo E. Latham, »La fiesta de Andacollo i sus Danzas«.
6. Heft: Eulojio Robles Rodríguez »Costumbres i creencias Araucanas: Guillatunes«.
7. und 8. Heft: Leon Fournier »Las drogas antiguas en la medicina popular de Chile«; con anotaciones i un anexo del Dr. Rodolfo Lenz »La primera tarifa de boticas impresa en Chile en 1813«.

Revista etc. Tomo II, 1911—12, ebenda 1912. — Inhalt: Parte administrativa (S. I—XLIV): Dritte Mitteilung an die Mitglieder, für die Generalversammlung vom 14. April 1912, mit dem Bericht über die Vorträge der 26. bis 39. Sitzung und einer Liste von 7 Arbeiten zur chilenischen Volkskunde, die von den Mitgliedern außerhalb der »Revista« veröffentlicht sind, sowie Nachrichten über die weitere Entwicklung der Gesellschaft (Mitgliederliste 2c.). In einem umfangreichen Anhang werden die Dokumente der erwähnten Preßdebatte über die Volksrätsel, die Angriffe und ihre Abwehr, vorgelegt. — Parte científica (S. 1—388):

1. Heft: Manuel Manquilef, »Comentarios del Pueblo Araucano (La Faz Social)«.
2. Heft: Maximo Flores, »Juegos de Bolitas«.
3. Heft: Eulojio Robles Rodríguez, »Costumbres i creencias araucanas. Ñeicurehuen — baile de machis«.
5. bis 7. Heft: Eliodoro Flores, »Adivinanzas corrientes en Chile«.

8. Heft: »Cuentos de Adivinanzas corrientes en Chile recojidos por los señores Jorge O. Atria, Eliodoro Flores, Ramon A. Laval i Roberto Renjifo, con una introduccion i notas comparativas por Rodolfo Lenz«. Primera parte: Los materiales chilenos. (Dies letzte Heft ist in der Imprenta Universitaria, Santiago, und nebst einem Teil der »Adivinanzas« nicht in den Universitäts-Annalen gedruckt.)

Revista etc. Tomo III, bisher Heft 1–4, ebenda 1912.

1. bis 3. Heft: Rodolfo Lenz, »Un grupo de Consejas Chilenas. Estudio de novelística comparada, precedido de una introduccion referente al oríjen i la propagacion de los cuentos populares«.

4. Heft: Eulojio Robles Rodriguez »Costumbres i Creencias Araucanas: Machiluhun, Iniciacion de Machis; Travun, Una reunion pública«.

---

**Die Abbildungen.** entstammen sämtlich der Widmeyerschen Photographien-Sammlung (vergl. Seite 23 dieses Jahrgangs).

---

## Geschäftliches.

### Die Verspätung

dieses Heftes hat außerordentliche Gründe, die zum großen Teil in den Verhältnissen unserer Druckerei liegen (Umzug derselben u. s. w.). Das nächste Heft befindet sich dafür zur Zeit schon unter der Presse und wird noch im Dezember erscheinen.

---

**Nichterhaltene Hefte** bitten wir freundlichst nachfordern zu wollen.

---

### Gebundene Exemplare

des 1. Jahrganges stehen jetzt in genügender Zahl zur Verfügung und werden zum Preise von 4 $ abgegeben (nach außerhalb für Porto und Verpackung 50 Centavos mehr). Eine Einbanddecke samt Titelblatt und Inhaltsverzeichnis kostet 1 $ (mit Porto u. s. w. $ 1,30).

---

### Die auswärtigen Abonnenten

werden, soweit sie noch mit ihrer Zahlung im Rückstande sind, gebeten, nach Empfang dieses Heftes den Jahresbeitrag von 3 $ einzusenden.

---

### Adresse

für Mitteilungen und Anfragen, die den Inhalt der Zeitschrift oder ihre geschäftlichen Angelegenheiten betreffen, auch für Geldsendungen: „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde, Ecuador 1162, Buenos Aires".

---

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Erich Ludwig Schmidt, Buenos Aires.

# Anhang.

## Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten.

### **Deutscher Lehrerverein Buenos Aires** (Bezirk I): **Ordentliche Hauptversammlung vom 7. September.**

Die diesjährige Hauptversammlung des D. L. V. fand nicht, wie in den früheren Jahren, im März, sondern im September statt, da man bei der Durchsicht und Verbesserung der Satzungen den Termin aus praktischen Gründen in das Frühjahr verlegt hatte.

Zuerst verlas der Vorsitzende im Auftrage des Vorstandes den Jahresbericht, auf welchen wir hier nicht mehr einzugehen brauchen, da er gedruckt allen deutschen Auslandsschulen in Südamerika und z. T. auch in Europa, sowie den einschlägigen deutschen Behörden und Zeitungen zugesandt wurde. Trotzdem der Verein als aktive Mitglieder nur Kollegen (Akademiker und Seminaristen) der Hauptstadt umfaßt, zählt er 52 Mitglieder.

Die Bestrebungen des Vereins waren, wie der Bericht erkennen läßt, fast durchweg vom Erfolg gekrönt.

Zur Tagesordnung der Hauptversammlung lag ein Antrag der Deutschen Schule in Barracas vor: „Die Hauptversammlung möge beschließen wie folgt: Der Lehrerverein Buenos Aires beschäftigt sich im kommenden Vereinsjahr vorwiegend mit der Beschaffung von für unsere deutsch-argentinischen Schulen geeigneten Lernbüchern.“

Nach eingehender Besprechung wurde der Antrag einstimmig angenommen, und zwar wurde für das kommende Jahr die Beschaffung eines Realienbuches ins Auge gefaßt. Dazu sollten in späteren Monats-Versammlungen die Richtlinien gegeben und entsprechende Kommissionen gebildet werden.

Dann schritt man zur Neuwahl des Vorstandes (Amtsdauer 2 Jahre), die insofern von erhöhter Wichtigkeit ist, als nach den Beschlüssen der letzten allgemeinen Lehrertage der jeweilige Vorstand des D. L. V. auch zugleich den Zentralausschuß des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten bildet.

Die Wahl hatte folgendes Ergebnis:

Max Wilfert — Vorsitzender,
Bernhard Hinsch — stellvertretender Vorsitzender,
August Suhr — 1. Schriftführer (protokollierender),
Frl. Gertrud Plebst — 2. Schriftführer (korrespondierender),
Carl Sennewald — Kassierer,
Hugo Offeney, Hugo Doersing — Beisitzer.

Den auf ihren besonderen Wunsch ausscheidenden Vorstandsmitgliedern A. Siewers und C. Bühler sprach der Vorsitzende den wärmsten Dank für ihre treue Mitarbeit aus.

In die besonderen Arbeitskommissionen wurden gewählt:

1. Stellenvermittlung: Vorsitzender, 2. Schriftführer, J. Harnist.
2. Unterstützungskasse: Kassierer, M. Külling, H. Scholl.
3. Argentinische Volkskunde: Dr. E. L. Schmidt, (Schriftleiter), J. Harnist, H. Keller.

Am Schluß der Versammlung wurde der Vorsitzende, Oberlehrer Wilfert, beauftragt, auf seiner bevorstehenden Reise nach Südbrasilien (Rio Grande do Sul) den dortigen Kollegen die besten Grüße zu überbringen.

## Deutscher Lehrerverein Buenos Aires. — Krankenkasse.

Das Bestreben des D. L. V. hat unter anderem auch das Ziel im Auge, seine Mitglieder für Krankheitsfälle versichert zu wissen. Die Germaniaschule und der Germanische Schulverein Belgrano haben bereits seit längerem ihre Lehrer in dem Deutschen Krankenverein versichert. Neuerdings hat der D. L. V. auch an die übrigen Schulvereine in Buenos Aires das Gesuch gerichtet (Antrag Bühler), die deutschen Lehrkräfte in den Deutschen Krankenverein aufnehmen zu lassen. Diesem Gesuch hat bereits die Höh. Knabenschule in Belgrano stattgegeben, die Deutsche Schule in Barracas hat die Genehmigung des Gesuches in Aussicht gestellt. Von der „Deutschen Schule Buenos Aires" steht noch die Antwort aus.

## Bezirk II (Santa Fé Süd). — Pädagogischer Verein „Union".

Auf der letzten Konferenz der „Union", am 5. Oktober in General Roca, faßte die Versammlung den beachtenswerten Beschluß, künftighin 25% aller Eingänge für eine Unterstützungskasse auszuscheiden. Der Rektor der deutschen Schule in Rosario, Herr Dr. Gabert, hielt einen interessanten Vortrag über die „Bedeutung der Nationalitätsfrage für die Schule". Ferner wurde ein gediegener Aufsatz des leider durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Kollegen Herrn Pedro Dürst aus Roldan über „Spiel und Sport in der Schule" verlesen.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:
Meier-Carcaraña, Vorsitzender; Frl. Elmer, Carcaraña, Schriftführerin; Praun-Roldan, stellvertr. Vorsitzender; Stitzel-Rosario, Bibliothekar; Briggen-Gen. Roca, Kassierer; Lötscher-San Gerónimo, Beisitzer.

Nächster Versammlungsort ist San Gerónimo.

---

## Allgemeiner Verband: Pensionskasse.

In Ausführung des Beschlusses des 6. Allgem. deutschen Lehrertages in Córdoba, Ostern 1912 (Antrag Gabert), hat der Zentralausschuß an sämtliche uns bekannten deutschen Schulvereine ein Rundschreiben gerichtet mit der Bitte, die Ruhegehaltskasse durch jährliche, wenn auch noch so kleine Zuschüsse fördern zu helfen. Abgesehen von der Deutschen Schule Buenos Aires und der Germaniaschule, die sich von vornherein zu einem gewissen jährlichen Zuschuß bereit erklärten, haben nur der Germanische Schulverein Belgrano und die 1. deutsche Schule in Rosario in positiver Weise durch Gewährung eines bestimmten Zuschusses geantwortet. Andere Schulen, wie Esperanza, Roldán, Santa Fé u. s. w. haben uns für nächstes Jahr Beihilfen in Aussicht gestellt. Viele aber haben leider keinen Bescheid gegeben.

Die Ruhegehaltskasse ist für Erhaltung eines tüchtigen Lehrerstandes im Auslande so wichtig, daß wir hier nochmals an die verehrlichen Schulvereine die ergebenste Bitte richten, uns in unserem Unternehmen durch freiwillige Jahresbeiträge zu unterstützen. Zugleich aber machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß wir jedem einzelnen Gönner und Freund der deutschen Schulen für jährliche oder einmalige Zuwendungen zur Pensionskasse des Verbandes dankbar sind.

**Jahresbeiträge** zur Ruhegehaltskasse haben neuerdings gezeichnet:
Buenos Aires: E. Möring 50 $, German. Schulverein Belgrano 50 $.
Rosario: I. Deutsch Schule 100 $, Ad. Francke 20 $, M. Ihringer 20 $, Dr. W. Kunz 20, P. Marx 20 $.

Den Spendern herzlichen Dank!

Der Schatzmeister des Verbandes: C. Sennewald.

---

## Personalien.

**Montevideo.** Der Rektor der Deutschen Schule, Herr Oberlehrer A. Nabe, kehrt jetzt nach Ablauf seines Kontraktes auf eine Urlaubsreise nach Deutschland zurück, um nach seiner Rückkehr, ab 15. Februar 1913, die Leitung der I. Deutschen Schule in Rosario zu übernehmen. An seine Stelle ist als Rektor in Montevideo Herr Huldreich Schmidt, langjähriger Lehrer an der Schule, gewählt worden.

**Bahía Blanca.** Der bisherige Leiter der dortigen Deutschen Schule, Herr J. Pabstleben, tritt mit Ende des Schuljahres von seinem Posten zu-

rück. Als sein Nachfolger wurde der langjährige Lehrer in San Gerónimo, Herr Paul Strehlow, gewählt.

**Santa Fé.** Der Rektor der dortigen Deutschen Schule, Herr E. Braun, kehrt Ende dee Jahres in den Heimatsdienst zurück.. Sein Nachfolger ist Dr. J. J. Vilmain aus Urbach im Elsaß.

**Buenos Aires.** Höhere Knabenschule Belgrano. Mit Ablauf des Schuljahres tritt Herr Dr. H. Bock von dem Posten des Direktors zurück, um in den heimatlichen Staatsdienst zurückzukehren. Als sein Nachfolger in Belgrano wurde der bisherige Rektor der Deutschen Schule in Rosario, Herr Dr. Gabert, berufen.

Germaniaschule. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde an Stelle von Frau E. Sommer, welche ausschied, Fräulein Böhtge aus Hamburg berufen. An Fräulein M. Klingenbergs (jetzt Frau Stengel) Stelle trat Fräulein A. Behr, die von ihrem halbjährigen Urlaub nach Deutschland zurückgekehrt ist. Herr Turnlehrer E. Haumann ist auf einige Monate beurlaubt. Frau H. Kraul zieht sich Ende des Jahres aus Gesundheitsrücksichten vom Schuldienst zurück.

Höhere Mädchenschule Belgrano (von Fräulein M. Liebau). Frl. H. Petersen ist von Deutschland zurückgekehrt und tritt mit Anfang des nächsten Schuljahres wieder in den Dienst ein. Frl. Zander kehrt mit Beginn des Schuljahres wieder von Deutschland zurück. Frl. L. Degenhardt ist auf mehrere Monate nach Deutschland beurlaubt. Frl. H. Dischner kehrt Ende des Jahres für immer in die Heimat zurück.

Germanischer Schulverein Belgrano. Die Schulkommission hat für das neue Schuljahr Herrn P. Heidreich als neue (6.) Lehrkraft gewählt.

Als Lehrer für die neugegründete deutsche Schule in Dock Sud ist (ab Januar 1913) Herr M. Hebert angestellt worden.

---

## Grüße aus Brasilien.

Anläßlich meiner Reise nach Brasilien (Rio Grande do Sul), die ich mit Kollegen und Schülern unserer Schule während der Frühlingsferien unternahm, hatte mich der Deutsche Lehrerverein in der Septemberversammlung beauftragt, den deutschen Kollegen in Rio Grande, Porto Alegre und Umgebung Grüße zu übermitteln. Dieses Auftrages konnte ich mich in reichem Maße entledigen. Wir besuchten nicht nur die deutschen Schulen in Rio Grande und Porto Alegre, sondern lernten, z. T. auf unserer Wanderung, z. T. auf Sonderausflügen, auch die deutschen Schulen und Kollegen in Pelotas, São Leopoldo, Hamburger Berg, Campo Bom, Teewald und Baumschneiß kennen.

Das deutsche Schulwesen steht dort in voller Blüte. Das Deutschtum ist gerade im Staate Rio Grande do Sul so dicht gesät, daß es fast in jedem kleinen Flecken eine deutsche Schule gibt. Die Lehrer haben sich, ähnlich unserem Verband, im „Evangelischen Lehrerverein für Rio Grande do Sul" zusammengeschlossen, welcher allmonatlich eine Lehrerzeitung herausgibt. Der Schriftleiter derselben, Kollege H. Kießmann aus Campo Bom, ein begeisterter Vertreter der Interessen des dortigen deutschen Lehrerstandes, hat uns zwei Tage auf unserer Wanderung begleitet, sodaß ich im Austausch der Meinungen manche Anregung in bezug auf Organisation des deutschen Lehrerstandes in Südamerika gewinnen konnte. Dem Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, Kollegen Wille in Porto Alegre, habe ich einen besonderen Besuch abgestattet. Um den finanziellen Schwierigkeiten der einzelnen Schulen abzuhelfen, wurde durch die Initiative des Redakteurs der „Deutschen Zeitung" in Porto Alegre, Herrn Arno Philipp, in diesem Jahre die Vereinigung „Deutsche Schulspende" gegründet, die den Zweck hat, „deutsche Schulen im Staate Rio Grande do Sul, insbesondere auf den mit Deutschen besiedelten Kolonien, ohne Unterschied der Konfession, durch Aufbessern von Lehrergehältern, Beschaffung von Lehrmitteln und Bau oder Miete von Schulhäusern zu unterstützen". Ungefähr dieselben Bestrebungen, die unser „Allgemeiner Verband" verfolgt, nur daß wir das Hauptgewicht auf die Schaffung der Ruhegehaltskasse legen, indem wir alle deutschen Schulen am La Plata und die Gönner und Freunde derselben für Beiträge zu dieser Kasse zu gewinnen suchen, während der Verband als solcher nur Berufsgenossen umfaßt. Ich hatte Gelegenheit, mit Herrn Philipp eingehend über die „Deutsche Schulspende" zu sprechen. Er verspricht sich sehr viel von dieser neuen Einrichtung. Die deutschen Kollegen von Rio Grande do Sul selbst hätten, so scheint es mir, in der Mehrzahl lieber einen „Allgemeinen deutschen Schulverein" gesehen, der nicht so sehr die finanzielle Unterstützung betont, sondern mehr die Klärung beruflicher Fragen und Förderung von Standesinteressen ins Auge faßt. Auf jeden Fall wünsche ich den deutschen Kollegen des Nachbarstaates in allem, was sie zur Wohlfahrt unseres Standes anstreben, einen günstigen Erfolg.

Zwei Tatsachen, die ich im Gespräch mit den brasilianischen Landsleuten feststellen konnte, haben sich besonders meinem Gedächtnisse eingeprägt: einmal, daß die brasilianische Regierung die deutschen Schulen in keiner Weise durch Vorschriften, Inspektionen, Prüfungen u. s. w. behelligt, sodaß sich dieselben vollständig frei entwickeln können; fürs zweite, daß der dortige Lehrerverein von seinen Mitgliedern, in einigen Distrikten wenigstens, keinen Beitrag verlangt, weil der Verein genügend von — drüben, besonders von der Ortsgruppe Hamburg (des A. D. S. V.) unterstützt wird. Der letzte

Punkt hat auf mich Eindruck gemacht. Eine Unterstützung von drüben kennen wir hier nicht. Bis jetzt mußten wir alles selbst aufbringen. Ich hoffe aber, diese Erfahrung aus Brasilien bald praktisch verwerten zu können.

Die Grüße also, die mir der D. L. V. Bs. As. auftrug, habe ich an allen Orten, die wir auf unserer Reise berührten, bestellt. In Porto Alegre habe ich dies auf einem Feste, das der Deutsche Turnerbund uns zu Ehren gab, in einer offiziellen Rede getan, worauf Direktor Meyer von der dortigen deutschen Schule die Grüße im Namen seiner Kollegen herzlichst erwiderte. Auch die deutsche Presse, wie die „Deutsche Zeitung" in Porto Alegre, die „Lehrer-Zeitung" und die „Deutsche Post" nahm davon Kenntnis und drückte ihre Freude aus, deutsche Lehrer aus Argentinien begrüßen zu können. Alle Kollegen — und wir trafen deren sehr viele — widmeten uns in aufopfernder Weise ihre ganze Zeit.

Dieser Besuch wie auch der vorjährige in Rio de Janeiro haben mich wieder in dem Gedanken bestärkt, daß es ein erstrebenswertes schönes Ziel sein müßte, einen Kartell- oder Zweckverband, wie man ihn nennen könnte, aller deutschen Lehrerverbände in Südamerika, besonders in den La Plata Staaten, Brasilien und Chile zu gründen, der einen nutzbringenden Gedankenaustausch über die Organisation des deutschen Lehrerstandes in Südamerika herbeiführen würde. Ich bin überzeugt, daß diese Idee sich ohne besondere Schwierigkeiten verwirklichen ließe, und es wäre für mich von großem Interesse, darüber Meinungen aus den Kreisen der Kollegen der Nachbarstaaten zu hören. Ich glaube, die Behauptung aussprechen zu dürfen, daß sich im „Allgemeinen Verband deutscher Lehrer in den La Plata Staaten" und besonders in dessen 1. Bezirk, dem „Deutschen Lehrer-Verein Buenos Aires" sehr viel Stimmung für diesen Zweckverband finden würde.

Der Vorsitzende des D. L. V. B. A.
Max Wilfert.



Zeitschrift für Argentinische Volkskunde

II. Jahrgang Buenos Aires 1913, Januar Viertes Heft

# Der Goldsee.

Argentinische Sage von Ada M. Elflein.

I.

Im Norden Argentiniens liegt ein fast kreisrunder See. Steile, bewaldete Berge umgeben ihn. Er hat weder Ufer, noch Buchten, noch sichtbaren Abfluß, und die Bewohner nennen ihn den Goldsee.

An diesem wildschönen, schattigen Orte hört man nichts als das einschläfernde Murmeln der Wellen und das sanfte Säuseln des Windes im Laube des Gehölzes, welches die Höhen krönt. — Den ganzen Tag über herrscht dort Halbdunkel. Die hohen Berge und die dichtbelaubten Bäume, die sich über den Abhang neigen, halten das Licht ab. Nur wenn die Sonne untergeht, dringen die Strahlen durch eine enge Schlucht, die sich nach Westen hin öffnet. Dann erglänzt das Wasser wie im Feuerschein, und ein orangenfarbiges, blendendes Licht erfüllt den kreisrunden Raum mit märchenhaftem Wiederschein. Doch nur Minuten dauert der Zauber. Die Sonne sinkt, die Strahlen gleiten an den Felsen entlang und vergolden die feinen Blätter der Farne, die aus den Spalten hervorsprossen. Dann verschwinden sie, und wiederum herrscht Dunkel.

Die Sage erzählt, daß seit Jahrhunderten ein ungeheurer Schatz auf dem Grunde dieses Sees liege. Wer die Zauberformel findet und sie in dem kostbaren Augenblicke ausspricht, wo das Wasser beleuchtet wird, der kann sich zum Herrn der fabelhaften Reichtümer machen.

II.

In der Zeit vor der Eroberung wohnten in jenen Gegenden zahlreiche Indianerstämme. Die waren Vasallen der Incas, und ihre Herrschaft erstreckte sich bis nach Tucumán und Córdoba. Der „Curaca“, welcher sie regierte, war ungeheuer reich, und sein Volk liebte und achtete ihn. In seinem Hause sah man überall Gegenstände von Gold und Silber, Töpferkunstsachen, feine Pelze, wundersame Federarbeiten und Webereien

mit glänzenden Farben und zarter Seide. Am wertvollsten war ihm von seinen Schätzen eine Urne, die mit gediegenem Golde gefüllt war. Der Inca Huiracocha hatte sie einem seiner Vorfahren geschenkt als Zeichen der Dankbarkeit für wichtige Dienste seines Stammes. Dieses Erbstück von unschätzbarem Werte war von einer Generation auf die andere übergegangen, und die Tradition schrieb ihm übernatürliche Kräfte zu. Solange die Urne sich in der Gewalt der „Curacas" befand, sollten die Indianer ruhig und glücklich leben; aber an dem Tage, wo sie in feindliche Hände fiele, sollte das Herrscherhaus zu Grunde gehen, und mächtige Eroberer sollten unumschränkt in Tahuantisuya herrschen. Jedes Jahr zum großen Sonnenfeste, wenn Arme und Reiche ohne Haß und Groll sich brüderlich vereinigt fühlten, wurde die geheiligte Urne ausgestellt, und kriegerische Jünglinge stritten sich um die Ehre, sie zu bewachen. Die Stämme kamen in Pilgerzügen, um sie zu besuchen und um sich zu überzeugen, daß der Schatz, der als ein geheiligtes Nationaleigentum angesehen wurde, noch da war.

III.

Alle amerikanischen Stämme hatten eine gemeinsame Ueberlieferung. Diese behauptete, daß eines Tages weiße Männer mit unbekannter Sprache und fremdem Glauben aus fernen Ländern kommen würden, um die einheimischen Völker zu unterwerfen.

Für die einen sollte ein wohltätiger Gott auf diese Weise seine Ankunft melden; für andere sollte es ein böser Geist sein, der Tod und Verderben mit sich brächte. Die Völker, welche in der Nähe des Meeres wohnten, erwarteten Fremde von der anderen Seite des Oceans, aus unbekannten Gegenden; die Stämme im Innern von jenseits der Berge, aus den Wüsten oder noch weiterher aus den Urwäldern. Der Hauptinhalt der Sage war immer derselbe.

IV.

Ohne daß die Quichuas es ahnten, verwirklichte die alte Sage sich. Die geheimnisvollen Fremdlinge hatten schon die Küsten des amerikanischen Festlandes betreten.

Kühne Männer durchkreuzten das Dickicht der Wälder und trotzten den Hindernissen, die ihnen die wilde Natur entgegenstellte. Sie besiegten die Hartnäckigkeit der Einwohner, die für die Freiheit ihres Heimatbodens kämpften, und drangen bis ins Herz der unbekannten Gegenden vor, auf der Suche nach Gold, das sie dort in unermeßlichen Schätzen aufgehäuft glaubten. — Eines Tages im Jahre 1532 brachte ein Eilbote von Cuzco dem Curaca die Nachricht, daß vom Norden her ganz fremd aussehende Männer kämen. — Im Volke erhob sich ein dumpfes Geräusch der Unruhe, und Menschenopfer wurden dem Sonnengotte dargebracht, um seinen Zorn

zu besänftigen und das Unglück abzuwenden, welches der „Nation der vier Weltteile“ drohte. Wenig später erfuhr man, daß der Inca Atahualpa Gefangener der Eindringlinge war. Das Land erzitterte. Die Krieger brannten vor Begier für ihren Herrscher zu kämpfen und machten sich marschfertig.

V.

Im Gegensatze zu den Gewohnheiten der Edlen hatte der Curaca nur eine Frau. Ima hieß sie, und er liebte sie zärtlich. Als die ersten Nachrichten über die Eindringlinge von Cuzco kamen, hatte die junge Ima Träume von schlechter Vorbedeutung, und dunkle Vorahnungen quälten sie. „Du bist unruhig,“ — sprach ihr Gatte, — „die schlechte Nachricht hat dich aufgeregt. Aber verzweifle nicht. Von allen Seiten kommen die Krieger, schnell wird der Inca frei sein und die Eindringlinge tot oder gefangen.“ „Mir hat geträumt, daß die Blätter grün von den Bäumen fielen,“ — erwiderte Ima, „und das bedeutet Unglück.“ „Die Träume trügen oft. Nicht alle sind von den Göttern gesandt.“ „Aber wenn dieser es wäre,“ bestand Ima. „Und gestern sah ich einen Schwarm von Vögeln, die nach dem Norden flogen. Plötzlich hielten sie inne, sie schienen unschlüssig, und dann flohen sie nach allen Seiten. Ein Priester erklärte mir, daß das Unglück andeute.“ „Auch die Priester können sich irren,“ entgegnete der Curaca, um seine eigene Unruhe zu verbergen; denn wie alle Indianer glaubte auch er fest an Träume und Vorbedeutungen. Als er mit seinen Truppen fortzog, beauftragte er die kluge, entschlossene Ima, die heilige Urne zu bewachen.

Er ließ sie versprechen, daß sie die Urne nicht in die Hände der Feinde fallen ließe, falls diese bis hierher kommen sollten; sondern daß sie sie lieber in einem schattigen See inmitten der Berge versenken wollte. Sie versprach es, und der Curaca zog fort.

VI.

Behende Eilboten brachten bald darauf dem entlegenen Stamme noch eine Nachricht; der Inca Atahualpa hatte dem Anführer der Eindringlinge als Lösegeld eine Kammer voll Gold und zwei kleinere Kammern voll Silber versprochen. Boten waren beauftragt, kostbare Metalle zu sammeln, und durchzogen das ganze Reich. Niemand widersetzte sich, niemand murrte, als der Befehl kam, Schätze auszuliefern, um den verehrten Fürsten, den Sohn des Sonnengottes auszulösen. — Nicht endenwollende Karawanen mit unermeßlichen Reichtümern durchkreuzten das ganze Land. Sie durchzogen undurchdringliche Wälder und weite Wüsten, sie überschritten fast unzugängliche Berge und Abgründe, über welche sie Brücken von Fasern legten — sie durchschwammen Ströme und Gießbäche, die zwischen den Felsen und Klippen dahineilten.

Eine dieser Karawanen verweilte im Hause des Curaca, wo sie zahlreiche Gegenstände von Gold und Silber erhielt. Der mit der Sammlung Beauftragte bemerkte, daß Ima eine goldene Urne von großem Werte zurückstellte. „Warum entfernst du diese Urne?" fragte er. „Weißt du das nicht?" antwortete sie, ganz überrascht, daß es jemand gab, der die Ueberlieferung nicht kannte. Dann erklärte sie ihm den Grund, weshalb sie die Urne zurückgestellt hatte. Den Krieger schien es wenig zu kümmern. Er hatte Befehl, alle goldenen und silbernen Gegenstände zu sammeln, und er konnte es nicht erlauben, daß ein solcher großer Wertgegenstand zurückbehalten wurde, und das nur, weil ihm eine Ueberlieferung anhaftete. „Das geht mich nichts an," erwiderte er. „Gib mir die Urne." „Nein, nimm alles Uebrige mit, ich gebe es gern für den Inca, unsern Herrn. Nur diese Urne habe ich versprochen niemals fortzugeben." „Im Namen des Inca befehle ich dir, daß du sie mir gibst." „Ich werde sie dir nicht geben!" Der Krieger versuchte es sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen. Die Diener des Hauses griffen ein, und es entstand ein regelrechter Kampf mit bewaffneter Hand. Der Kampfeslärm zog Leute herbei, und als sie die Ursache erfuhren, nahmen sie zu Imas Gunsten daran teil. Die Männer aus dem Norden wurden angegriffen, und bald hallte das Haus wieder von Schreien und Stößen. Im Tumulte des Gefechtes konnte Ima mit dem Schatz entfliehen. Sie war entschlossen, ihr Gelübde zu erfüllen und ihn eher im See zu versenken, als ihn in die Hände der Fremden fallen zu lassen, die den Inca gefangen hielten.

## VII.

Der Anführer hatte sie entfliehen sehen und folgte ihr. Ima hatte einen großen Vorsprung und lief mit unglaublicher Schnelligkeit durch das Tal. Behend erstieg sie einen Bergabhang, und mehrmals war ihr Verfolger nahe daran, sie aus dem Auge zu verlieren. Sie schlüpfte durch eine enge Schlucht, die sich bis zu einer Stelle senkte, welche anscheinend ein kleines Tal inmitten der Berge war; weiterhin zeigte sich den Augen des Indianerhäuptlings der glatte, undurchsichtige Spiegel eines kleinen Sees. Gleich einem dunkelgrünen Teppich lag er zwischen den grauen Mauern der Felsen ausgebreitet. Kühles Halbdunkel und tiefe Stille erfüllten diesen Ort.

Dort erreichte er Ima im selben Augenblicke, als sie den Fuß an den Rand setzte und den Arm mit der Urne emporhob. Sie rangen kurze Augenblicke miteinander. Dann gelang es dem Weib des Curaca den Schatz mit einer schnellen, kraftvollen Bewegung fortzuschlendern. Gleich einer Sternschnuppe glitt das goldene Gefäß durch die Luft und zerteilte das Wasser. Aber noch waren die aufspritzenden Tropfen nicht wieder zurückgefallen, als



Bild 1. Conventillo.

der Krieger voller Wut über seine Enttäuschung Ima einen heftigen Stoß versetzte: „Geh zu deiner Urne!“ Die umstehenden Felsen hallten von einem Aufschrei wieder, und noch einmal bewegte sich das Wasser im Geräusch leiser, erregter Stimme. Immer größer wurden die aufwallenden Kreise, bis endlich der Aufruhr sich legte und der Spiegel des Sees wieder glatt und friedlich dalag. Kaum hatte sich das Wasser beruhigt, so fesselte ein unerwartetes Schauspiel die Aufmerksamkeit des Häuptlings. Plötzlich erglänzte der tiefe Wasserspiegel; goldfarbenes Licht erfüllte die Luft, ein durchdringender Glanz strahlte vom Wasser zurück und entflammte Feuerschein im Quarze der Felsen. Nur kurze Augenblicke währte das zauberhafte Schauspiel. Der feurige Wiederschein entschwand allmählich; die Goldfarbe verblaßte. Wenige Augenblicke noch beleuchteten schwache zitternde Lichtstrahlen die Felsblöcke, dann verschwanden auch sie, und der kleine See lag wieder im Dunkel. Wie erstarrt betrachtete der Krieger diese Erscheinung, sie war ihm unfaßlich. Plötzlich kam es ihm in den Sinn, daß diese seltsame Beleuchtung von der heiligen Urne herrühren könne, die die junge Frau ins Wasser geschleudert hatte. Es überkam ihn eine Furcht vor dem Zorne der Götter, er vergaß seinen kriegerischen Stolz, kehrte dem geheimnisvollen See den Rücken und entfloh über die steilen Felsen.

(Aus dem Buche »Leyendas Argentinas« von Ada M. Elflein; übersetzt von A. Behr.)

# Argentinische Volksrätsel.

Im Wissenschaftlichen Verein hielt am 12. Juni v. J. Herr Prof. Dr. phil. et med. R. Lehmann-Nitsche einen Vortrag über Argentinische Volksrätsel. Er referierte über ein von ihm verfaßtes Werk, das als Band 6 der Biblioteca Centenaria von der Universität La Plata gedruckt worden ist, aber erst herausgegeben werden soll, wenn die übrigen Bände jener Bücherserie fertiggestellt sind. Das Werk bildet das Ergebnis einer zwölfjährigen systematischen Forschung und enthält eine Sammlung von gegen 1200 Rätseln; es ist in diesem Umfang die größte Sammlung ihrer Art, welche in einer romanischen Sprache vorliegt. Die S. 87 ff. erwähnte Sammlung chilenischer Volksrätsel von Eliodoro Flores umfaßt 795 Nummern.

Die eigentliche wissenschaftliche Aufgabe, die der Vortragende sich bei seiner Arbeit gestellt hatte, bestand (laut Bericht der D. La Plata Zeitung vom 16. Juni über den Vortrag) darin, für das bunte Gewimmel der Rätselwelt eine übersichtliche Anordnung zu finden, eine so schwierige Aufgabe, daß verschiedene hervorragende Sammler, wie Pitre in Palermo, die Spanier Machado Alvarez und Rodriguez Marin und Rollet in Frankreich

direkt darauf verzichtet haben und die Rätsel nach dem Anfangsbuchstaben der Lösungen aneinanderreihen. (Auch E. Flores ist so verfahren). Ein ernster Versuch zur Systematisierung beginnt erst mit Wossidlo in Mecklenburg, welchem wir die bedeutendste deutsche Rätselsammlung verdanken, und R. Petsch, zurzeit Professor für Germanistik in Liverpool, hat den Gedankengang des Volksrätsels einer kritischen Studie unterzogen. Lehmann-Nitsche hat eine noch weitergehende Klassifizierung erdacht, welche er aber selber durchaus noch nicht als abgeschlossen betrachtet. Wie er ausführte, darf man sich nicht von dem Lösungswort beeinflussen lassen, wie es bisher immer geschehen ist. Man erhält dann eine durch Übergangsformen verbundene Reihe von den eigentlichen zu den uneigentlichen Rätseln. Jene bestehen gewöhnlich aus einem ablenkenden Elemente, welches den Hörer auf falsche Fährte setzt und welches für die Klassifikation charakteristisch ist. So kommen die biomorphe, zoomorphe, anthropomorphe, phythomorphe und koistolomorphe Gruppe zustande. Als hinlenkendes Element stehen dann jenem andern solche Einzelheiten gegenüber, die den Hörer der Lösung, an und für sich nur zum Teil, wieder näher zu bringen versuchen. Hierdurch ergeben sich Unterabteilungen jener großen Gruppen, wobei allgemeine Gesichtspunkte, die verschiedenen Abstufungen, normale oder pathologische, anatomische wie physiologische Besonderheiten ihre Rolle spielen und dem Rätselbilde seinen wunderbaren Schimmer geben. Weitere Gruppen, die vergleichende und die beschreibende, leiten unmerklich zu den uneigentlichen Rätseln über, welche zunächst noch einmal durch die Rätselmärchen oder Halslösungsrätsel abgesondert werden. Es wird das Rätsel so verwickelter Natur, daß eine ganze Schauergeschichte vorher erzählt werden muß, um sie überhaupt verständlich zu machen, denn sie sind im Prinzip unlösbar. Zu den uneigentlichen Rätseln gehören dann die arithmetischen und die Verwandtschaftsrätsel, sowie die sogenannten Scherzfragen, welche vielfach auf Homonymen beruhen, der Klassifizierung aber die größten Schwierigkeiten entgegensetzen. Charaden und Acrosticha sind Kunstprodukte, aber doch zum Teil volkstümlich geworden.

Was den Ursprung der La Plata Rätsel anbelangt, so ließ sich über ein Drittel als europäisch belegen, gewiß sind es aber zwei Drittel oder drei Viertel. Interessant sind diejenigen, welche ins Quichua und Guarany übergegangen sind, andrerseits lassen sich in diesen beiden autochthonen Sprachen auch Originalprodukte nachweisen, die indessen sicher auf das mittelalterlich-spanische Ferment zurückzuführen sind. — Zum Schlusse bewies der Vortragende die Veränderlichkeit des psychischen Volksgutes an dem bekannten Simsonrätsel der Bibel, dessen zugehörige Geschichte heutzutage zu einem zungenbrechenden Verslein für Kinder herabgewürdigt ist.

Im folgenden sei eine Gruppe von Volksrätseln, wie sie uns aus Buenos Aires mitgeteilt sind, abgedruckt. Da die von Lehmann-Nitsche vorgeschlagene und für seine Sammlung durchgeführte Arten-Teilung einstweilen noch nicht publiziert ist, so mag es bei der einfachen Aneinanderreihung sein Bewenden haben. Vergleiche konnten nur mit der einzigen bisher vorliegenden Sammlung spanisch-südamerikanischer Rätsel angestellt werden, nämlich mit der chilenischen, die in der Zeitschrift der Chilenischen Gesellschaft für Volkskunde enthalten ist. Die meisten der von uns hier aufgezählten Rätsel haben in dieser Sammlung ihre Parallelen mit größerer oder geringerer Abweichung, nur ein einziges in wörtlicher Übereinstimmung (No. 19), einige jedoch sind dort nicht wiederzufinden. In jedem Falle ist die Nummer des Rätsels, das in der chilenischen Sammlung dem unsrigen entspricht, in Klammern beigefügt, und zugleich sind die von R. Lenz den chilenischen Rätseln mitgegebenen Hinweise auf Parallelen in den Sammlungen von Antonio Machado i Alvarez und Fernan Caballero übernommen.*)

1. **Balanza.** Adivinanza! Adivinanza!
¿Qué no tiene ni tripa ni panza?
Rätsel! Rätsel! Was hat weder Gedärme noch Bauch?
Die Wage. (76)

2. **Balde.** Baja chillando y gritando,
Sube llorando y goteando.
Es senkt sich kreischend und schreiend hinab,
Es steigt weinend und triefend empor.
Der Schöpfeimer im Brunnen. (78)

---

*) Revista de Folklore Chileno (vergl. Seite 87 dieses Jahrgangs), Band II, Heft 3—7: Eliodoro Flores: Adivinanzas corrientes en Chile; bezeichnet durch einfache Zahl. — Ebenda, Band II, Heft 8: Cuentos de Adivinanzas corrientes in Chile etc. (= von mehreren Mitarbeitern gesammelte Rätsel-Erzählungen, die nach ihrer Struktur in sieben Gruppen geordnet sind); bezeichnet durch C. und folgende Zahl. — Demófilo (pseudon. für Antonio Machado i Alvarez): Collección de Enigmas y Adivinanzas en forma de Diccionario. Sevilla 1880 (Halle a/S., Max Niemeyer, und Palermo, Librería y casa editorial Luigi Pedone), mit umfangreicher Bibliographie; bezeichnet durch D. und folgende Zahl. — Fernán Caballero: Cuentos, Oraciones, Adivinas y Refranes populares é infantiles. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1878; bezeichnet durch F. C. und folgende Zahl. — Da auf S. 120—130 dieses Buches 200 Kinderrätsel und auf S. 236—263 die 138 Volksrätsel enthalten sind, so ist die aus diesem zweiten Teil herangezogene Parallele bei unserer No. 16 mit Volksr. = Volksrätsel bezeichnet. — Bei unvollkommener Übereinstimmung dieser Parallelen mit dem chilenischen Text steht vor dem D. oder F. C. ein ä = ähnlich.

3. **Choclo**. En un monte muy cercano
Hay un padre franciscano:
Tiene dientes y no come,
Tiene barba y no es hombre.

In einem sehr nahen Walde ist ein Franziskaner-Pater: er hat Zähne und ißt nicht, er hat einen Bart und ist kein Mann.

Der Maiskolben. (231)

4. **Cielo**. Hay una sala bien cuadrada llena de agujeros; ni la han hecho serradores ni tampoco carpinteros.

Ein vollkommener Saal, voller Löcher; weder Säger noch Tischler haben ihn gebaut. Der Himmel.

5. **Dientes y lengua**. En una sala hay 32 sillas blancas y una alfombra colorada.

In einem Saal gibt es 32 weiße Stühle und einen roten Teppich.

Zähne und Zunge. (335)

6. **Estrellas**. Hay una bolsa llena de avellanas que de día se recogen y de noche se desparraman.

Ein Sack voll Haselnüsse, die des Tags gesammelt und des Nachts ausgestreut werden.

Die Sterne. (272, ä. D. 455.)

7. **Gallina**. Hay una señora muy aseñorada
Llena de remiendos y sin ninguna puntada.

Es gibt eine sehr feine Dame, voller Flicken und doch ohne jede Naht.

Das Huhn. (286 und 287; D. 461.)

8. **Huevo**. Entre dos paredes blancas hay una flor amarilla,
Que puede regalarse á la reina de Castilla.

Zwischen zwei weißen Wänden ist eine gelbe Blume, die der Königin von Kastilien geschenkt werden kann.

Das Ei. (344, ä. F. C. 141.)

9. **Huevo**. Un barrilito de Samborombón
Que no tiene ni tapa ni tapón.

Ein Fäßchen von Samborombon, das weder Deckel noch Spund hat.

Das Ei.

10. **Lengua**. Hay un chanchito que dice ¡Klá!
Aqui estoy ¡Klá!
¿Quién soy yo?

Ein Schweinchen sagt „¡Klá!“ (mit der Zunge zu schnalzen!), „Hier bin ich! Wer bin ich?“

Die Zunge. (398; ä. F. C. 139: ä. D. 385.)

11. **Lengua**. Hay una señora muy aseñorada,
Siempre pasea en coche
Y siempre está mojada.

Eine sehr feine Dame, die immer in der Kutsche fährt und immer naß ist.

Die Zunge. (587)

12. **Papel etc.** Campo blanco, semilla negra,
Cinco bueyes tirando una carreta.

Ein weißes Feld, schwarzes Saatkorn, fünf Stiere, die einen Wagen ziehen.

Papier, Tinte, Finger und Feder. (548 und 549; D. 777.)

13. **Piojos**. Por una montañita van muchos frailes caminando.

Durch ein Wäldchen pilgern viele Mönche.

Läuse auf dem Kopf.

14. **Ruido (ó sombra)**. Una cosa que anda con el tren y se para con el tren y no le hace falta — Que será?

Was geht zugleich mit dem Eisenbahnzug und hält mit ihm an, und ist ihm doch nicht nötig?

Das Geräusch (oder der Schatten.)

15. **Trompo**. Para bailar me pongo la capa,
Y para bailar me la vuelvo á sacar,
No puedo bailar con la capa
Y sin la capa no puedo bailar.

Um zu tanzen, nehme ich den Mantel, und um zu tanzen, lege ich ihn wieder ab; ich kann nicht tanzen mit dem Mantel und kann auch ohne ihn nicht tanzen.

Der Kreisel (capa ist hier die Schnur der Peitsche). (754; D. 1003.)

16. **A**. En medio del mar estoy sin ser astro ni estrella,
Ni tampoco cosa bella. ¡Adivinen lo que soy!

Inmitten des Meeres bin ich, ohne ein Stern oder ein Gestirn, noch auch sonst etwas Schönes zu sein. Ratet, was ich bin!

Der Buchstabe A. (1; D. 3; F. C. Volksr. 39.)

17. **O**. Sin mí no puede haber Dios,
Papas y cardinales sí; pero pontífices no.

Gott kanns ohne mich nicht geben; Päpste und Kardinäle wohl; aber Hohepriester nicht.

Der Buchstabe O. (510 *); D. 630; F. C. 62.)

---

*) A. a. O. steht hierfür unrichtig 500; desgl. übrigens auch 730 statt 759. Auch steht dort unter 419 und 507 zweimal dasselbe Rätsel, das aber offenbar nur an die erste Stelle (mit der Lösung M) paßt; Rätsel 249 fehlt.

18. **Nuez. No es** de lo que comes,
No es de lo que bebes. - - ¿Qué es?
Es ist nicht, wovon du ißt, und nicht, was du trinkst. Was ist es?
Die Nuß. (504*)

19. **Quesera**. La mujer del quesero — ¿Qué será?
Was ist die Frau des Käsemachers?
Käsemacherin. (639)
(Die Pointe liegt in dem Gleichklang der Frage mit dem erfragten Wort.**)

20. **Agujeros** ¿De qué se puede llenar un barril que pese menos?
Womit kann man ein Faß füllen, sodaß es dadurch leichter wird?
Mit Löchern. (21; D. 40; F. C. 4.)

21. **Ninguna**. En un palomar hay 24 palomas. El cazador mató una. ¿Cuántas quedaron en el palomar?
In einem Taubenschlag sind 24 Tauben. Der Jäger tötet eine: wieviel bleiben im Taubenschlag?
Keine (weil alle beim Geräusch des Schusses davonflogen). (248; C. 21 A und B; D. 381)

22. **Hija y mujer**. El zapatero y su hija,
El sastre y su mujer
Comieron nueve huevos —
¡Y cada uno comió tres! ¿Cómo puede ser?
Der Schuster und seine Tochter, der Schneider und seine Frau aßen zusammen neun Eier: wie kann das sein?
Die Tochter des Schusters ist die Frau des Schneiders.
(C. 19 A und B.)

23. **Padre**. El hermano de mi tio
Que no es mi tío
¿Qué será mío?
Meines Onkels Bruder, der nicht mein Onkel ist: was wird er von mir sein?
Mein Vater. (421, 422; D. 630; F. C. 62.)

---

*) R. Lenz weist in einer Anmerkung — a. a. O., Seite 330 — darauf hin, daß diesem Rätsel die dialektische Aussprache zugrunde liegt, welche o vor e in der Weise zu u verwandelt, daß **nuez** und **no es** gleich klingen.

**) Dies ist das einzige Rätsel, welches mit dem entsprechenden der chilenischen Sammlung wörtlich übereinstimmt, nur daß dort mit ihm die zweite Frage verbunden ist:
**(Queseria)** . . i el negocio que tenia¿ qué sería?
Und was wäre das Geschäft, das er hat? Die Käserei.

Zum Schluß ein unlösbares Rätsel, d. h. eine Frage, zu deren Beantwortung man eine bestimmte Geschichte kennen müßte:

24. ¿Quién me compra este conejo
Que ayer tarde se mató?
El cazador que lo ha muerto
Hace un año que murió.

Wer bezahlt mir dieses Kaninchen, das gestern Abend getötet wurde? Der Jäger, der es tötete, ist schon vor einem Jahr gestorben. Lösung: Ein Schwein, das vor einem Jahr geschlachtet ist, fiel vom Haken zu Boden und schlug dabei ein Kaninchen tot. (C. 12.)

Ein Beispiel sei endlich noch dafür angeführt, wie Volksrätsel schlecht überliefert werden können und durch Verstümmelung ihren ursprünglichen Sinn fast ganz einbüßen. Ein uns in Buenos Aires mitgeteiltes Rätsel lautet:

25. Un cazador mata cuatro perdices y las lleva Uva en su casa.

Ein Jäger tötet vier Rebhühner und Uva trägt sie in sein Haus. Der „Witz" soll darin gefunden werden, daß der Jäger „Uva" hieß. Erst der Vergleich mit dem chilenischen Text (C. 17) lehrt uns den eigentlichen Wortlaut und darin den wirklichen Sinn des Rätsels:

Vivas fué a cazar perdices,
Vivas perdices cazó,
Vivas las trajo á su casa
I vivas se las comió.

Hier steckt der „Witz" in der doppelten Bedeutung des Wortes „vivas": es heißt „lebend" (part. fem. von vivir) und ist zugleich der Name des Jägers. Also: Vivas ging aus, um Rebhühner zu jagen, Vivas jagte Rebhühner (oder: lebende R. jagte er), Vivas trug sie in sein Haus (oder: lebend trug er sie in sein Haus), und Vívas aß sie auf (oder: lebend aß er sie auf).

---

# Literatur zur argentinischen Volkskunde.

**„Südamerika"**, Organ zur Aufklärung und Information über Ansiedlung und Landerwerb, Ackerbau und Viehzucht, Handel und Statistik, Minenwesen, Kolonisation, Aus- und Einwanderung, Verkehrsverhältnisse usw. in den Republiken Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay, Perú und Uruguay. — Neunter Jahrgang, Freising 1912. Verleger und verantwortlicher Redakteur: J. Greger, Freising, Ruppstr. 401$^1/_6$. — Monatlich erscheint eine Nummer von 4 Seiten 4°; Abonnement 1,20 Mark, Einzelnummer 10 und 15 Pf.

Die uns vorliegenden Nummern 106—108 (vom 1. August, September, Oktober 1912) haben folgenden Inhalt: Generalfeldmarschall v. d. Goltz: Groß-Argentinien (Reiseeindrücke; an Bord des „König Friedrich August"), (Fortsetzungen). — Kolonie Emporio Stroeder (in Fortsetzungen). — Situationsbericht aus Argentinien (gez. K. D.). — Briefe von Ausgewanderten (N° 67, aus Epu Pel, F. C. P.). — Ralf Elf: Die Rafineria Argentina in Rosario de Santa Fé (Fortsetzung und Schluß). — Leo Kolisch: Aus Argentinien. Wie es geht, wenn man sich den argentinischen Verhältnissen anpaßt und sich zu keiner Arbeit schämt. — Außerdem kurze Notizen über die im Titel bezeichneten Gegenstände, u. a. über die Regierungskolonie Pujol, über die Saison-Einwanderer, die Lage der österreichischen Saison-Arbeiter im November 1911 bis März 1912, über den Saatenstand u. dergl. mehr; gelegentlich folgt dann noch eine Rubrik „Büchertisch".

* * *

**Leopold Groebner: Argentinien einst und jetzt.** Bs Aires 1912. Verlag der „Südamerika" in Freising bei München. 61 S. 8°. Preis 1,10 M.

Der Herausgeber der obengenannten Monatsschrift „Südamerika", José Greger, der in den Jahren 1878—1890 in Argentinien geweilt, hat seitdem in Deutschland Propaganda für die Auswanderung nach hier betrieben. Im Jahre 1911 ist er selber noch einmal herübergekommen, um mit eigenen Augen den Fortschritt zu sehen, den das Land in den letzten 20 Jahren gemacht hat. Seine Wahrnehmungen bei dieser Gelegenheit sind zu der vorliegenden Broschüre von Groebner verarbeitet. Im Mittelpunkt steht die Darstellung von Hugo Stroeders Lebenswerk, der in Argentinien 70 Ackerbau-Kolonien nebst 15 Ortschaften und Städten gegründet hat. In besonderer Ausführung wird sodann die Entwicklung geschildert, die die argentinische Viehzucht genommen hat, dann die des Verkehrswesens, und endlich die Rolle, die das Deutschtum hier spielt. Im Anhang wird eine Kostenrechnung für den Erwerb und die Einrichtung eines landwirtschaftlichen Anwesens von 10 ha (einer Quinta) aufgestellt und als das dafür notwendige Kapital 3332 $ (= 6000 Mark) in Ansatz gebracht, während zur Errichtung einer Chacra von 100 ha ein Kapital von 11,660 $ (= 20,100 Mark) als erforderlich erachtet wird. Auch die Möglichkeit, als Landwirt ohne genügendes Grundkapital vorwärts zu kommen, wird erörtert und an die Bedingung fleißiger, zäher Arbeit geknüpft, wobei freilich die zweite Voraussetzung, einigermaßen günstiges Wetter, außer Anschlag bleibt.

* * *

**Adolf N. Schuster: Argentinien.** Land, Volk, Wirtschaftsleben und Kolonisation. Mit einem Beitrag von Prof. Dr. Schlaginhaufen, Direktor des Anthropologischen Instituts der Universität Zürich, sowie einem Vor-

wort von Dr. Conr. Keller, Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. — Über 400 Illustrationen, Farbenbilder und Karten. — Verlagsanstalt von Jos. E. Huber, Dießen vor München, 1913. — 2 Bände groß 8°, in ca. 18 Lieferungen zum Preise von je 1 Mark.

Der Verfasser hat Argentinien in fünfjährigem Aufenthalt selber kennen gelernt, und seine Darstellungen beruhen daher großenteils auf persönlicher Erfahrung. Neben der Belehrung, die in dem Schlußkapitel „Argentinien als Auswanderungsziel" gipfeln wird, ist Unterhaltung durch anschauliche Schilderung sein Ziel. Der reiche Inhaltsplan zeigt daher nicht systematische Geschlossenheit; geographische und wirtschaftliche Themen wechseln mit historischen und volkskundlichen ab. Unter diesen wird von besonderem Interesse die für den zweiten Band in Aussicht genommene Geschichte der wichtigsten germanischen Kolonien sein. Einstweilen liegt nur die erste Lieferung vor, in der höchst unterhaltsam die Ausreise von der Schweiz nach Cherbourg, mit dem englischen Dampfer „Avon" über Vigo, Lissabon, Funchal (Madeira), São Vicente (Kapverdische Inseln), Pernambuco, Bahia bis Rio de Janeiro beschrieben ist. Ein besonderer Vorzug des Werkes, über dessen weitere Teile hier je nach Erscheinen berichtet werden soll, liegt in der wunderschönen Ausstattung durch die zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen.



Bild 2. Palomar I.

# Aus der Volkskundearbeit in andern Ländern

## Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
## (Société suisse des traditions populaires.)

Wer die Schweiz, ihre Geschichte und ihr Volkstum auch nur etwas kennt, dem wird es für selbstverständlich gelten, daß auf ihrem Boden der Volkskunde eine eifrige Pflege gewidmet wird. Einen Begriff von der mannigfaltigen und ertragreichen Arbeit, die dort auf diesem Gebiete geleistet wird, sowie von dem Interesse, mit dem weite Kreise der Bevölkerung diese Arbeit begleiten, geben die Veröffentlichungen der genannten Gesellschaft, die am 31. Dezember 1911 569 Mitglieder besaß.

Unter diesen steht an erster Stelle die Vierteljahrsschrift „Schweizerisches Archiv für Volkskunde", herausgegeben von Ed. Hoffmann-Krayer (Schriftleiter des deutschen Teils) und Maxime Reymond (Schriftleiter des französischen Teils); sechzehnter Jahrgang 1912. Basel, Verlag der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8. 256 Seiten. Preis 8 Fr. (für Mitglieder 4 Fr.).

Als Korrespondenzblatt, das monatlich den Mitgliedern der Gesellschaft umsonst geliefert wird (bei einem Jahresbeitrag von 3 Fr.) erscheint sodann die „Schweizer Volkskunde" (»Folk-Lore Suisse«), unter der Schriftleitung von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer; zweiter Jahrgang 1912, Basel, im gleichen Verlag, 100 S.; auch für Nichtmitglieder zum Preise von 3 Fr. zu beziehen.

Neben diesen Zeitschriften, deren Beiträge teils in deutscher, teils in französischer, gelegentlich auch in italienischer Sprache abgefaßt sind, gibt die Gesellschaft „Schriften" heraus, von denen bisher 9 Bände erschienen sind:

1. E. A. Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, I. Teil.
2. Gertrud Züricher, Kinderspiel und Kinderlied im Kanton Bern.
3. Alfred Tobler, Das Volkslied im Appenzellerlande.
4. A. L. Gaßmann, Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland.
5. E. A. Stückelberg, Gesch. der Reliquien in der Schweiz, II. Teil (Schluß).
6. J. Jegerlehner, Sagen aus dem Unterwallis.
7. S. Grolimund, Volkslieder aus dem Kanton Solothurn.
8. S. Grolimund, Volkslieder aus dem Kanton Aargau.
9. J. Jegerlehner, Sagen aus dem Oberwallis.

Als Sonderabzüge sind erschienen:

E. A. Stückelberg, San Lucio, der Sennenpatron.

E. Hoffmann-Krayer, Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde (Pr. 0,50 Fr.)

Der Geschäftsbericht über das Jahr 1911 (in „Schweizer Volkskunde", II. Jahrgang, S. 45 ff.) läßt erkennen, welche Tätigkeit, abgesehen von

diesen Veröffentlichungen, noch innerhalb der Gesellschaft entfaltet wird, die zum Zweck der Arbeitsteilung in Sektionen gegliedert ist. Von ihren Unternehmungen verdienen die umfangreichen Sammlungen hervorgehoben zu werden, die spätere Veröffentlichungen vorbereiten; allen voran die Volksliedersammlung, die bis jetzt, allein in der Abteilung für die deutsche Schweiz, 8718 Lieder von Erwachsenen, 4225 Kinderlieder, zusammen 12,943 Nummern, davon 2047 mit Melodien, umfaßt. Für die Zwecke dieser Sammlungen unternehmen einzelne Mitglieder im Auftrage des „Archivs" Reisen in die verschiedenen Kantone, um dort an Ort und Stelle den Sängern und Sängerinnen die Lieder abzulauschen und zugleich die Melodien zu notieren; eine stattliche Zahl von Liedern und Jodlern wurde durch den Phonographen aufgenommen. Aus der französischen Schweiz wurden ungefähr 2500 Texte mit 1500 Melodien gesammelt. Eine zweite Sammlung richtet sich auf Materialien der Volksmedizin; sie umfaßt z.B. in der französischen Abteilung bereits 1414 Zettel. Eine Büchersammlung von etwa 1600 Bänden und Broschüren steht den Mitgliedern zur leihweisen Benutzung zur Verfügung.

Den Inhalt des uns im Austausch übersandten XVI. Jahrgangs des „Archivs" dieser Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zeigen wir im Folgenden wieder ausführlich an (vergl. S. 58 dieses Jahrgangs), in der besonderen Hoffnung, daß die Schweizer unter unsern Lesern vermittels des Interesses an ihrer heimischen Volkskunde daraus die Anregung zur Mitarbeit an der „Argentinischen Volkskunde" gewinnen möchten. Auf Wunsch werden die betreffenden Hefte gern verliehen.



Bild 3. Palomar II.

Größere Aufsätze: Schlatter, S., Die ostschweizerische Weißküblerei und ihr Schmuck. — Müller, Josef, Sagen (und Schwänke) aus Uri. — Schwarz, F. W., Winterfeste im zürche-

rischen Weinland. — Pellandini, Vittore, La parabola del figliuol prodigo tradotta in alcuni dialetti del Cantone Ticino I—IV. — Fehrle, Eugen, Der Hahn im Aberglauben. — Isabel, Fr., Vieux usages dans les Alpes d'Ollon. — Schlatter, S., Gebräuche des Zimmerhandwerks. — Rossat, Artur, Les »Fôles«, Contes fantastiques patois recueillis dans le Jura bernois III. — Schlatter, S., Das Haus als Fahrhabe. — Schaller-Donauer, A., Volkstümliches aus dem Bezirke Küßnacht am Rigi. — Borioli, Alina, Storielle, leggende, costumanze ticinesi. — Greyerz, Otto v., Das alte Guggisberger Lied. — Gabud, Maurice, Ephémérides bagnardes. — Meier, S., Der Eieraufleset in Dintikon (Aargau). —

Miszellen: M. R., Le Folk-lore de Savoie. — Suberstitions populaires. — Hoffmann-Krayer, E., Die Walliser Mazze. — Wittich, E., Einige zigeunerische Rätsel. — Wittich, E., Zigeunerische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten. — E. H.-K., »Saint Alleine«. — Zickendraht K., Volkskundliches aus dem Chorgerichtsmanual von Veltheim (Aargau). — Hartmann, H., Tendenz-Komödie eines Bauerntheaters im 17. Jahrhundert. — Gianettoni, C., Il »latte agro« in Val Verzasca. — Imesch, D., Häuserinschriften aus dem Oberwallis. — Imesch, D., Hexenprozeß gegen Anna, Gattin des Georg Nessier von Belwald. — Oberholzer, A., Splitter aus der thurgauischen Volkskunde. — Dübi, A., Älteres über das Maibaum-Aufpflanzen. — Hoffmann-Krayer, E., Das Johannisspritzen in Linuskel. — Keßler, Gottfried, Totenknochen. —

Außer diesen Beiträgen finden zahlreiche Besprechungen von Büchern volkskundlichen Inhalts im „Archiv" Platz. Der Inhalt des Korrespondenzblattes „Schweizer Volkskunde" ist ähnlich dem des „Archivs", nur daß er zumeist aus kürzeren Notizen besteht.




### Feiern an besonderen Tagen.

**San Baltazar.** Der 6. Januar (Heilige drei Könige) ist großer Feiertag. Durch die Straßen der Ortschaft bewegt sich eine Prozession, deren Teilnehmer alle möglichst rot gekleidet sind. Voran geht ein rot angezogener Junge und trägt eine rote Fahne. Ihm folgt eine Frau oder Jungfrau, die den San Baltazar trägt, eine oft nur kleine, etwa 15 cm hohe Heiligenfigur. Vor jedem Hause wird Halt gemacht und um eine Gabe für den „Santo" oder für den abends stattfindenden „baile" (Tanz) gebeten. Für

den Heiligen werden Kerzen, für den Tanz alles Mögliche geschenkt: Zucker, Yerba, Galletitas (Zwieback), Wein, Schnaps, sogar Hühner. Alle diese Gaben nimmt ein Junge in Empfang, der zu allerletzt, zu Pferde, dem Zuge folgt. Der Santo wird abwechselnd getragen. Bevor eine andere Frau ihn nehmen und weitertragen darf, muß sie mitten im Weg davor niederknien, sich recht oft bekreuzigen und dazu beten.

In größeren Ortschaften wird die Prozession von der Kirche aus unternommen. Da wird dann der Santo einer Frau geliehen. Es wird auch nicht immer vor jedem Hause um etwas gebeten, sondern die Gäste, die zum Tanz kommen, bringen die Gaben mit. In kleineren Ansiedelungen aber, wo sich keine Kirche befindet, ist gewöhnlich eine Frau unter den Bewohnern, die einen solchen Heiligen Baltazar besitzt. In deren Haus — auf dem patio (Hof) — ist dann auch der baile, welcher oft schon nachmittags beginnt und bis zum nächsten Morgen dauert. Für San Baltazar ist im Hause der glücklichen Besitzerin ein Tisch zurecht gemacht, mit gehäkelten Decken und Papierblumen, die die Frauen, ziemlich geschmacklos, selbst anfertigen; Lichter werden rund um die Figur herum aufgestellt.

(Aus dem Chaco Santafecino. *A. R.*)

---

## Aberglauben.

**1. Unglückstage: Dienstag und Freitag.** Der Dienstag ist in Argentinien ein gefürchteter Tag. Niemand wird Dienstags eine wichtige Reise antreten oder ein größeres Geschäft eingehen oder sonst ein bedeutenderes Unternehmen anfangen. Zwar gibt es eigentlich, so sagt man, nur einen einzigen bösen Dienstag im Jahr, aber man kann nicht wissen, welcher es ist, und es könnte ja gerade dieser, der gegenwärtige, sein. Und so wartet man lieber bis Mittwoch oder fängt die Sache schon am Montag-Nachmittag an.

Neben dem Dienstag ist der Freitag (wie ja auch in Deutschland) als Unglückstag verschrieen. Ein Sprichwort rät:

| | |
|---|---|
| El viernes, el martes | Am Freitag und am Dienstag |
| no te cases ni te embarques | heirate nicht noch steig auf ein Schiff, |
| ni de tu familia te apartes. | noch trenne dich von deiner Familie. |

(Prov. Santa Fé Süden und Buenos Aires.)

* * *

**2. Üble Vorbedeutung der Dreizehn.** Auch in Argentinien gilt Dreizehn als Unglückszahl (zB. beim Würfeln als »numero de la yeta«). Daß aber dieser Aberglaube auch im öffentlichen Leben eine Rolle spielt, dürfte besonders kennzeichnend sein. Unter den mit fortlaufenden Nummern bezeichneten 102 Linien der Straßenbahn fehlte bis jetzt eine No. 13: sie wäre

nämlich vom Publikum „geschnitten“ worden, weil sich wohl namentlich keine Argentinerin in solch einen Unglückswagen hineingetraut hätte. Im Gefolge der sonstigen Zivilisation hat sich nun endlich der nötige Mut eingestellt: die Intendantur hat auf Ersuchen der Direktion der Tramway-Gesellschaft Anglo-Argentina die Erlaubnis erteilt, einer neuen Linie (Calle Corrientes — Calle Almagro) die No 13 zu verleihen. (Nach der D. La Pl. Ztg. v. 6. XII. 1912.)

* * *

**3. Gute Vorbedeutung.** Wenn einem eine Katze über den Weg läuft, so bringt das hier Glück, besonders wenn es eine schwarze ist. Kommt eine fremde Katze abends in ein Haus und bleibt dort (oder möchte wenigstens dort bleiben), so bringt sie Glück mit sich.

Ein weißer Schmetterling (San Jorge genannt) am Abend zeigt an, daß man gute Nachrichten zu erwarten hat.

(Prov. Santa Fé, Rosario. G. T.)

* * *

**4. Menschen in Tigergestalt.** Ähnlich, wie der deutsche Aberglaube böse Menschen sich in Wölfe verwandeln ließ und sich daraus die Gestalt des Wer-Wolfes (von w e r mhd. Mann) bildete so kennen die Indianer im Norden der Republik Wer-Tiger: böse Menschen, die in Tigergestalt umgehen. Ein solcher soll sich in diesem Sommer in der Gegend des Iguazú im Territorium Misiones gezeigt haben, nach dem Bericht eines Indianers an einen dort reisenden Deutschen, der gut Guarani versteht.



Bild 4. Pferdebahn.

(Deutsche La Plata Zeitung vom 23. Nov. 1912, im Brief des »Publius Romanus«).

* * *

## Argentinische Bauwerke.

**Palomar.** In der Nähe von Buenos Aires trifft man gelegentlich seltsame Bauwerke, die an alte Festungstürme erinnern: entweder auf quadratischer oder auf kreisförmiger Grundfläche errichtete hohe, fensterlose Mauern, die oben zuweilen einen zinnenförmigen Abschluß finden. Es sind die aus Spanien übernommenen Taubentürme (palomar). Im Innern des durch die Mauern umschlossenen Raumes nisten Hunderte von Tauben; ihre Brutstätten haben sie in Nischen, die durch Aussparen einzelner Mauersteine in den Mauern gewonnen werden, wie das Bild der Palomar-Ruine No 2 erkennen läßt. Hier sind die Tiere vor zwei- und vierbeinigen Räubern sicher. Solche Türme sind auch in den Provinzen sehr häufig und bilden zuweilen im reizvollen Gegensatz zu den andern zahlreichen Gebäuden einer Estancia, die gemeinhin nach dem Schema F des Nützlichkeitsprinzips niedrig und gradlinig angelegt sind, einen Schmuck der Landschaft und ein Wahrzeichen des Ortes. Oft sind freilich auch sie ganz „einfach, aber geschmacklos". —

## Pferdebahn in Buenos Aires.

**Warnungssignal mit dem Kuhhorn.** In der Vorstadt Belgrano vermittelt heute noch, als Überbleibsel aus vergangener Zeit, eine Pferdebahnlinie den Verkehr zwischen den beiden Eisenbahnstationen „Belgrano" der Ferro Carril Central Argentino. Die Abbildung N° 4 zeigt einen ihrer Wagen, und daran in greifbarer Höhe vor dem Schaffner aufgehängt das Kuhhorn, mit dem er die Passanten warnt. Älteren Bewohnern der Stadt ist der Klang dieses Kuhhorns als charakteristisches Element des Straßenlärms noch geläufig, denn bis vor etwa 15 Jahren war es ganz allgemein in Gebrauch. Im Jahr 1868 wurde die erste Konzession für eine Tramway-Linie erteilt unter der Bedingung, daß ein Reiter in einer Entfernung von 50 m vor jedem Wagen herritt, um ihn durch Hornsignal den Vorübergehenden anzukünden. Der Tarif lautete: 2 $ „moneta corriente" (= 8 Centavos) für die Person. (Vergl: A. B. Varela y E. Udaondo, Plazas y Calles de Buenos Aires, 1910, Band II, Seite 387 f.)

---

# Geschäftliches.

## Die auswärtigen Abonnenten

werden, soweit sie noch mit ihrer Zahlung im Rückstande sind, gebeten, nach Empfang dieses Heftes den Jahresbeitrag von 3 $ einzusenden.

**Nichterhaltene Hefte** bitten wir freundlichst nachfordern zu wollen.

### Gebundene Exemplare

des 1. Jahrganges stehen jetzt in genügender Zahl zur Verfügung und werden zum Preise von 4 $ abgegeben (nach außerhalb für Porto und Verpackung 50 Centavos mehr). Eine Einbanddecke samt Titelblatt und Inhaltsverzeichnis kostet 1 $ (mit Porto u. s. w. $ 1,50).

### Die Geschäftsfirmen,

die in unserer Zeitschrift inserieren, erweisen dadurch dem Unternehmen der Argentinischen Volkskunde einen sehr wesentlichen Dienst. Wir bitten deshalb unsere Leser und Freunde, bei entsprechenden Einkäufen und Aufträgen diese Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

**Die Abbildungen**: No. 1 stammt aus der Widmeyerschen Photographiensammlung (vergl. S. 25 dieses Jahrgangs) und zeigt ein Conventillo, d. i. eine argentinische Mietskaserne. — No. 2 bis 4 sind Originalaufnahmen.

### Adresse

für Mitteilungen und Anfragen, die den Inhalt der Zeitschrift oder ihre geschäftlichen Angelegenheiten betreffen, auch für Geldsendungen: „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde, Ecuador 1162, Buenos Aires".

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Erich Ludwig Schmidt, Buenos Aires.



# Anhang.

## Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten.

### Jahresbeiträge zur Pensionskasse des Verbandes

haben gezeichnet: Deutsche Schule Roldán 100 $ (1912); Deutsche Schule Esperanza (Santa Fé) 2% des Jahreseinkommens an Schulgeldern; Deutsche Schule Progreso (Santa Fé) 15 $.

K. D. Konsul W. Tietjen, Rosario, 20 $; Rudolf O. Schmidt, Rosario, 20 $; K. D. Konsul A. Rothschild, Santa Fé, 20 $; Rob. Kunz, Santa Fé, 20 $; Rob. Scheibler, Progreso, 50 $; Arnold Keller, San Cárlos Sud,

10 $; G. Bauer, San Cárlos Sud, 20 $; J. Gunzinger, San Cárlos Sud, 12 $; K. Blessing, Bahia Blanca, 20 $.

An einmaligen Beiträgen gelegentlich der Ablösung der Neujahrsgratulation in der D. La Plata Zeitung sind uns 25 $ zugegangen.

Den Spendern besten Dank! Möge das gute Beispiel viel Nachahmung finden.

Der Schatzmeister des Verbandes:
Carl Sennewald.

---

## Jahresberichte

sind uns zugegangen von der Germaniaschule Buenos Aires, sowie von den deutschen Schulen in Córdoba, Esperanza und Baradero. Wir werden bei unserer statistischen Zusammenstellung in einem der nächsten Hefte darauf zurückkommen.

---

## Offene Stellen.

Für einige deutsche Schulen in Provinzstädten werden deutsche Lehrkräfte (Lehrer oder Lehrerinnen) gesucht, die auch im Spanischen unterrichten können. Gehalt bescheiden, aber auskömmlich.

Die Stellenvermittlungs-Kommission.

---

## Personalien.

Als zweiter Lehrer an der deutschen Schule Rosario (Talleres) wurde Herr Pius Baumann, früher Concordiaschule in Nueva Helvecia (Uruguay) gewählt.

Lehrer Paul Neugold, welcher bis Juni 1912 in Bergzow, Kreis Jerichow II (Reg.-Bez. Magdeburg), angestellt war und von Juli bis Oktober 1912 die Lehrerstelle in Aldea Protestante (Entre Rios) bekleidete, ist im Januar d. J. im deutschen Hospital in Rosario gestorben.

* * *

Auszeichnung. Der Vorsteherin der Deutschen Höheren Mädchenschule in Belgrano, Fräulein Marie Liebau, ist in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung des Deutschtums von Sr. Maj. dem Kaiser das silberne Frauenverdienstkreuz verliehen worden, welches ihr der deutsche Gesandte, Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen, am 11. Dezember v. J. inmitten der Lehrerinnen und Schülerinnen feierlich überreichte. Wir freuen uns alle über diese wohlverdiente Auszeichnung unserer geschätzten Kollegin und gratulieren ihr dazu aus aufrichtigem Herzen.

---

Auf meiner Ferienreise durch die deutschen Schulen der Provinzen Santa Fé und Entre Rios ist mir sowohl von seiten der Schulvorstände wie von den Kollegen das liebenswürdigste Entgegenkommen gezeigt worden, wofür ich allen meinen besten Dank ausspreche. Über die Ergebnisse dieser Reise,

besonders in Bezug auf festere Gliederung der einzelnen Bezirke und Zusammenstellung von statistischen Angaben werde ich später ausführlich berichten.

Buenos Aires, den 1. Februar 1913. Max Wilfert, Vorsitzender des Verbandes.

---

## Zur Stellenvermittlung.

Da unsere Zeitschrift, worin gelegentlich „Offene Stellen" bekannt gegeben werden, in unserem Heimatlande allmählich an Verbreitung gewinnt und daher von Fachkollegen vielfach gelesen wird, ist uns in letzter Zeit aus Deutschland eine ungewöhnlich große Zahl von Bewerbungen um Lehrerstellen zugegangen. Wir möchten hierzu bemerken:

Die Einrichtung der Stellenvermittlungs-Kommission hat in erster Linie den Zweck, den Austausch von geeigneten Lehrkräften innerhalb des Landes zu vermitteln. Diejenigen deutschen Schulen, die ihre Lehrer direkt von drüben beziehen, tun dies in der Regel durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes. Hier aber benötigen die deutschen Schulen, besonders in den Provinzen, sehr oft Lehrkräfte, die bereits Landeserfahrung haben und der spanischen Sprache mächtig sind. Um nun eine Zentrale zu schaffen, die einerseits den Schulgemeinden tüchtige, verfügbare Kräfte empfehlen kann, und die andererseits die Kollegen auf vorteilhafte Vakanzen aufmerksam macht, hat man im D. L. V. resp. dem jetzt bestehenden Verband das Institut der Stellenvermittlungs-Kommission eingerichtet, das sich zunächst auf die Mitglieder des Verbandes bezieht, ein Grund mit, allen deutschen Kollegen am La Plata den Eintritt in den Verband zu empfehlen. Tatsächlich wird die Kommission jederzeit, wie bisher, Gesuche auswärtiger Kollegen, besonders aus den Nachbarstaaten oder Neuangekommener, je nach Bedarf berücksichtigen. Nur auf eines möchten wir besonders aufmerksam machen: Laut Satzungen des D. L. V. bezieht sich die Wirksamkeit der Stellenvermittlungs-Kommission nur auf Bewerber mit pädagogischer Vorbildung. Es hat also keinen Zweck, wenn Vertreter anderer Berufe uns Gesuche um Lehrerposten zuschicken. Auch darf man in Deutschland nicht glauben, daß es hier an deutschen Lehrern mangelt. Es ist wohl anzunehmen, daß manche tüchtige Hauslehrerin hier sehr bald eine gute Stellung finden würde, aber die besseren Posten an deutschen Schulen sind fast durchwegs in festen Händen, und ein allenfallsiger Wechsel erfolgt meist durch Austausch der Kollegen im Lande selbst. Es ist also den Kollegen in der Heimat auf keinen Fall zu raten, aufs Geratewohl nach hier auszuwandern, um hier etwa ein besseres Feld für die Ausübung ihres Berufes zu finden.

Die Stellenvermittlungs-Kommission des D. L. V.
Max Wilfert, Vorsitzender.

# Das argentinische Schulwesen in seiner heutigen Organisation und seine Lehrpläne für Primarschulen.

(Vortrag, gehalten von E. Meyer in der Oktoberversammlung des Lehrervereins Buenos Aires.)

Es wurde seinerzeit aus der Mitte der Versammlung der Wunsch geäußert, man möchte auch einmal die Organisation des Landesschulwesens in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, da man im allgemeinen über den Aufbau und die Ausgestaltung des argentinischen Unterrichtswesens noch sehr im Unklaren sei. Da gerade in der letzten Zeit gewisse Ereignisse das öffentliche Interesse für das Schulwesen in Anspruch genommen haben, so dürften einige Ausführungen darüber jetzt besonders willkommen sein.

Wir können uns nun in der Tat nicht rühmen — im Gegensatze zu der sonstigen recht vielseitigen Tätigkeit des Vereins — uns mit den Landesschulen irgend einmal eingehender beschäftigt zu haben, und doch ist es eine Angelegenheit, die nach den eigenen Schulverhältnissen zuerst unsere Aufmerksamkeit erwecken sollte.

Stellen wir uns einmal vor, wir würden bei einer Reise nach drüben in die Lage kommen, privat oder öffentlich über das hiesige Schulwesen Auskunft geben zu müssen, ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, trotz mehrjährigen Aufenthaltes wären wenige im Stande, mit mehr als einigen allgemeinen Redensarten und etwa mit einigen, aus Zeitungen oder vom Hörensagen angeeigneten Urteilen aufwarten zu können. Woher kommt nun das? Ist es wirkliche Interesselosigkeit oder spielen andere Umstände die entscheidende Rolle? Ich glaube zu unserer Entschuldigung entschieden letztere Gründe als ausschlaggebend betrachten zu müssen. Als Neuangekommene, noch ganz erfüllt mit all den schönen Erzieheridealen, die beinahe jedes deutschen Lehrers bestes Rüstzeug auf dem dornenvollen Weg ins Ausland ausmachen, geht er in der neuen Stellung mit Feuereifer an die Bewältigung der ersten Hindernisse. Aber sein Auffassungsvermögen ist dem Ansturm all des Neuen kaum gewachsen und läßt ihm nur für das Zunächstliegende Zeit. Auch die anfänglich geringe Vertrautheit mit der Landessprache trägt vieles dazu bei.

Ist man nun einige Jahre im Lande, so glaubt man schon, gestützt auf diese Tatsache, sich ein Urteil über die Landesschulen erlauben zu dürfen.

Überdies hat man von altansässigen Kollegen, die man selbstverständlich als Autoritäten auf diesem Gebiete betrachtet, so vieles, zumeist wenig Günstiges über die Landesschulen und deren Lehrkräfte vernommen, daß geringe Lust übrig bleibt, sich darüber in ein tieferes Studium einzulassen.

Wie weit der Gedanke, hoch über die hiesigen Methoden und Schulorganisation erhaben zu sein, hier mitspielt, will ich nicht des Näheren untersuchen.

Wenn auch das Studium der Landesschulverhältnisse nicht den Nutzen bringt, den uns ein Land mit vollkommeneren Schuleinrichtungen bieten würde, so erhalten wir doch dadurch manche wertvolle Anregung sowohl in bezug auf Behandlung der Kinder, als Stoffauswahl usw. Unwillkürlich fordert das Gesehene und Gehörte zur Vergleichung mit unseren eigenen Schulverhältnissen heraus. Glauben wir ja garnicht, daß ein Lehrverfahren, und wäre es noch so genial ausgeheckt, allüberall dieselben Früchte zur Reife bringt wie im Mutterlande. Naturanlage und Rasseneigentümlichkeiten sind mächtigere Faktoren als zumeist künstlich aufgebaute, von einem Erwachsenen ins Kindergehirn verlegte Denkprozesse. Der experimentellen Psychologie ist es vorbehalten, uns auf dem Unterrichtsgebiet noch manche Überraschungen zu bereiten.

Aber auch in anderer Hinsicht ist für uns die Kenntnis des hiesigen Unterrichtswesens notwendig.

Bei der Aufstellung der Lehrpläne können wir die der Landesschulen nicht umgehen. Wir mögen gewissen Hammelsprüngen in denselben nicht das Wort reden, aber in bezug auf Anforderungen, und daß unsere Kinder mit den die Regierungsschulen besuchenden möglichst Schritt halten, müssen wir darauf Rücksicht nehmen. Es wäre höchst unklug, einen Staat im Staate bilden zu wollen. Ein dritter und sehr wichtiger Umstand spricht aber noch ein Wort mit.

Während nämlich noch vor wenigen Jahren selten Kinder deutscher Abstammung sich dem höheren Studium hierzulande zuwandten, sondern 90 oder noch mehr Prozent in Geschäftshäuser eintraten, hat sich dieses Verhältnis jetzt bedeutend geändert.

Mit jedem Jahr sehen wir die Zahl der in die Mittelschulen des Landes Eintretenden wachsen, insbesondere seitdem auch gutgeleitete Spezialanstalten als Industrie- und Handelsschulen ins Leben gerufen wurden und so dem jungen Mann die wissenschaftliche Ausbildung für weitere Berufszweige ermöglichten.

Ohne Zweifel wird sich diese Strömung immer mehr zu unseren Ungunsten verstärken. Unsere Oberklassen dürften immer „leerer“ werden.

Gelänge es, eigene höhere Schulen mit Gleichberechtigung der Landesschulen einzurichten, ohne dem Charakter der Anstalten zuviel Eintrag zu tun, so könnte diese Strömung eingedämmt werden. Vielleicht ließe sich vom 5. oder 6. Schuljahre an eine Überleitung finden. Es wäre dies meines Erachtens das einzige praktische Mittel, die Jugend länger unserem Einflusse zu erhalten. Die Schule soll fürs Leben vorbereiten, rufen wir, so oft in die Welt hinaus. Ich glaube nicht, daß sie in der jetzigen Form solches in genügender Weise tut. Es dürfte bald die Zeit kommen, wo wir diese Zustände für unhaltbar ansehen müssen.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß im vergangenen Jahre die Zulassung zum Sekundärunterricht für Schüler aus Privatanstalten bedeutend erschwert wurde. Bis anhin berechtigten unsere Zeugnisse, wenigstens solche bis zum 4. Schuljahr (4° grado) zum Ablegen des Eintrittsexamens sowohl für das Nationalkolleg als für die Industrie- und Handelsschule. Durch ein Dekret wurde dieses Recht einfach aufgehoben und nur die Zeugnisse der Staatsschulen anerkannt. Das war ein Schlag, dessen Tragweite wir noch garnicht recht erkannt haben und der für die Folge den Besuch unserer Schulen beeinträchtigen dürfte.

Es bleibt zwar immer ein Weg offen, den Kindern die Bahn zum Studium offen zu halten, indem sie als sogenannte alumnos libres Ende des Jahres für irgend einen ihren Kenntnissen entsprechenden Grad die Prüfung an dem von den Schulbehörden bezeichneten Ort ablegen. Ja, man kann sogar bei einer größeren Anzahl Schüler eine sogenannte mesa examinadora in sein eigenes Lokal kommen lassen. Das Ganze ist aber nicht so einfach als früher, und es spielen hierbei erschwerende Umstände mit, die teilweise in der Verschiedenheit der Lehrpläne, anderseits im Maße der Anforderungen der Examinatoren begründet sind. Nur zu gern lassen diese gerade Schüler aus Privatschulen über die Klinge springen. Gegenwärtig hat die Inspektion der Mittelschulen ein neues Reglement im Wurf, das hoffentlich vor Jahresschluß das Licht der Welt erblickt. Bevor wir uns daher ein Urteil erlauben, müssen wir vorerst abwarten, was uns die Verordnung für Überraschungen vorenthält.

Ich will daher auf diese Angelegenheit, so wichtig sie auch gerade für unsere Schulen ist, nicht näher eintreten und jetzt auf das eigentliche Thema: die gegenwärtige Organisation des argentinischen Schulwesens übergehen.

Um aber die heutigen Zustände im Unterrichtswesen richtig verstehen und beurteilen zu können, kann ein kurzer historischer Überblick über seine Entwicklung nicht umgangen werden. Viele der heute noch bestehenden Mängel finden erst dadurch eine genügende Erklärung, und ein kurzer Gang durch seine Entwicklungsphasen erlaubt, Vergleiche mit unseren heimischen

Zuständen anzustellen. Wir werden überhaupt staunen, welche Anstrengungen seitens fortschrittlicher Männer und Regierungen hinsichtlich Besserung des Erziehungswesens in den verschiedenen Zeitepochen gemacht wurden, und daraus erkennen, wie verschieden die Erfolge sind, je nachdem die Begleitumstände, Rasse, geographische Verhältnisse, Verfassung usw. sich mehr oder weniger fördernd in die Wagschale werfen lassen.

Das Erbe, das die Argentiner in bezug auf Volkserziehung von den Herren Spaniern angetreten, war aber auch derart, daß wir uns eigentlich wundern müssen, daß man es hier zu den heutigen Zuständen gebracht hat. Trotz aller bestehenden Mängel hat heute Argentinien sein Mutterland im Volksschulwesen überholt und dürfte mit Uruguay an der Spitze aller südamerikanischen Staaten stehen.

Wenn wir von der Gründung der Universität Córdoba durch die Jesuiten im Jahre 1614 absehen, so vernehmen wir über Schritte, die zur Hebung, oder besser gesagt, zur Anbahnung des Bildungswesens während der Kolonialzeit, also bis 1810, getan wurden, erst etwas unter der Herrschaft des bekannten Vizekönigs Vertiz, der die erste Unterrichts-Anstalt in Buenos Aires ins Leben rief. Es war das im Jahre 1773 gegründete Colegio San Carlos.

Wir wissen auch, daß einige wissensdurstige junge Leute aus Buenos Aires, unter andern Moreno und Castelli, die zu damaliger Zeit beschwerliche und gefährliche Reise nach Chuquisaca in Hochperú nicht scheuten, um an der dortigen Hochschule sich am Born der Wissenschaft zu laben. Mit dem wissenschaftlichen Leben an diesen Stätten dürfte es wohl zu jener Zeit nicht weit her gewesen sein, denn wenn damals an der berühmtesten spanischen Universität, nämlich zu Salamanca, noch ernstlich an den welterschütternden Problemen, wie z. B. ob der Himmel aus Gold oder Bronze sei und welche Sprache die Engel redeten, allen Ernstes herumgestritten wurde, so läßt sich daraus ein Schluß auf den an diesen Bildungsstätten herrschenden Geist ziehen.

Hingegen sehen wir, daß mit Beginn der Unabhängigkeitskämpfe sich schon einige erleuchtete Männer mit dem Problem der Volkserziehung befassen. Es sind das Belgrano und Rivadavia. Mit klarem Blick erkannten beide, daß eine ordentliche Ausgestaltung der neuen Lage nur unter der Voraussetzung eines einigermaßen gebildeten Volkes möglich sei.

Belgrano selber gab damals ein Beispiel der Hingebung für die Sache der Volksbildung, das bis jetzt einzig in der Landesgeschichte dasteht. Zur Belohnung seiner Siege bei Tucumán und Salta schenkte ihm die Regierung 40,000 $, die für die damalige Zeit ein wahres Vermögen repräsentierten.

Belgrano bestimmte in uneigennützigster Weise diese Summe zur Gründung von Volksschulen in Jujuy, Tucumán, Tarija und Santiago del Estero.

Welch hohe Idee ihn selber von der Mission dieser Anstalten beseelte, beweist die selbstverfaßte Aufschrift von Schildern, die an denselben angebracht werden sollten. Der Kuriosität halber führe ich sie hier an. Sie lautete: »Venid que de gracia se os da el néctar agradable y el licor divino de la sabiduría. (Kommt her, hier gibt man euch umsonst den angenehmen Nektar und den göttlichen Likör der Weisheit.) Ob die darin Unterricht Erteilenden auch von diesem Geiste durchdrungen waren, sagt die Chronik nicht; aber wenn auch da die Grundsätze galten, die bis noch lange nachher die Landespädagogik beherrschten, nämlich »La letra con sangre entra«, dann sah es mit den schönen Worten etwas fade aus.

Die den Unabhängigkeitskämpfen folgenden, an Anarchie grenzenden Zustände, die Caudillowirtschaft, die Epoche Rozas räumten aber mit der erst keimenden Pflanze der Volkserziehung auf. Immerhin gab es auch in jener Zeit eine Provinz, die von der Allgemeinheit eine Ausnahme machte. Es war Entre Rios. So beschloß 1822 der dortige Provinzialkongreß in Paraná eine Elementarschule (escuela de primeras letras, wie man sich hier so hübsch ausdrückt) zu gründen und dafür einen Lehrer, der nach dem System Lancaster zu unterrichten verstehe, anzustellen. Hay que contrartarle donde lo hubiera, fügten die Gesetzgeber weise hinzu. Er sollte dann auch Erwachsenen diese Unterrichtsmethode beibringen, die dann später weiter zu gründende Schulen zu leiten hätten. Das Ganze war also eine Elementarschule und Lehrerseminar in primitivster Form und war keine unpraktisch ausgedachte Idee, auch in finanzieller Hinsicht. Denn um beim Unterrichtswesen möglichst viel Geld zu sparen, waren die Leute schon zu jener Zeit auf der Höhe. 1000 Schüler und nur ein Lehrer! Das imponierte.

Vorgenannte Schulgründung erreichte dadurch geschichtliche Bedeutung, daß sie die Basis zu der später berühmten Normalschule zu Paraná wurde, die als die älteste Lehrerbildungsanstalt des Landes zu betrachten ist. So sollen ferner schon im Jahre 1854 in Entre Rios bereits 27 Elementarschulen existiert haben. Das erste Nationalkolleg wurde auch in jener Provinz gegründet und zwar 1851 zu Concepción del Uruguay, während das heutige Colegio Nacional Central unserer Stadt erst mit 1863 seinen Anfang nahm. Die Universität Buenos Aires wurde 1821 gegründet.

Während bis zu damaliger Zeit das Unterrichtswesen ganz den Provinzen überlassen wurde und gerade infolge dessen wenig Fortschritte aufzuweisen hatte, suchte die Nationalregierung unter Mitre's Präsidentschaft (1862—1868) durch finanzielle Beihilfe das Schulwesen zu fördern.

Da aber die gesandten Gelder mancherorts für ganz andere Zwecke Verwendung fanden, mußte die Zentralregierung ernstliche Ermahnungen an die Provinzen ergehen lassen. Diese Untugend ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz ausgerottet. Die Bummelei in der Auszahlung der mageren Lehrergehälter ist in manchen Provinzen einfach großartig, sogar in der Hauptstadt. Vor wenigen Jahren noch mußte man zB. der Provinz La Rioja außer dem gewöhnlichen Beitrag noch eine Extra-Unterstützung gewähren, damit die Lehrer, die seit vielen Monaten keinen Centavo erhalten hatten, wieder befriedigt werden konnten.

Den kräftigsten Impuls erhielt das Schulwesen, als Sarmiento Präsident der Republik wurde (1868—1874). Ein Mann, der sich selber zum Lehrer gemacht, eine ganz gewaltige Arbeitskraft und ebensolche Energie besaß, und alles daran setzte, seine Landsleute aus der krassen Unwissenheit zu befreien. Nur ihm war es erlaubt, den Satz zu prägen: Argentino es el anagrama de ignorante. Das nahmen ihm seine Landsleute sehr übel. Es würde zu weit führen, alles zu erwähnen, was dieser vortreffliche Mann für die Ausbreitung und Förderung des Bildungswesens des Landes getan hat; es sei hier nur auf einiges hingewiesen, das für uns spezielles Interesse hat.

Er gab unter anderem auch den Anstoß zur Gründung des naturhistorischen Museums und berief zu dessen Leitung den berühmten Anti-Darwinisten Burmeister. Vor deutscher Wissenschaft hatte dieser Kämpe die höchste Achtung, die um so mehr einzuschätzen ist, als er die meisten Länder Europas, sowie auch die Vereinigten Staaten zu Studienzwecken bereist hatte. Nur die Ausgestaltung des Volksschul-Unterrichts in Nordamerika behagte ihm besser als der anderer Länder, weshalb er bei seinen Maßnahmen meistens jene Einrichtungen als Muster annahm und zur Leitung verschiedener Normalschulen Nordamerikaner berief, deren Einfluß auf die Ausgestaltung des Erziehungs- und Unterrichtswesens noch heute bemerkbar ist.

Er war es auch, der Burmeister beauftragte, sieben deutsche Professoren für die neugegründete naturwissenschaftliche Fakultät in Córdoba zu kontrahieren, die dann durch ihre Arbeiten insbesondere über die Flora und Fauna Argentinien erstmals wissenschaftlich erschlossen. Es waren dies die Herren Lorentz, Stelzner, Siewert, Kurtz, Seelstrang, Döring und Hyronimus. Zwischen Sarmiento und Burmeister herrschte trotz gewisser Charaktereigenschaften, die in der Regel einem näheren Anschluß hinderlich sind (beide waren recht bissig, ja sogar ruppig und von außerordentlichem Eigenstolz) ein ziemlich gutes Einvernehmen, und wenn sie sich gegenseitig zu necken hatten, so taten sie es in einer Form, die ihren hohen Geistesgaben entsprach.

Wegen seines wenig zugänglichen Wesens wurde nämlich Burmeister in der hiesigen Presse sehr mitgenommen, und man suchte die öffentliche Meinung gegen ihn aufzubringen. Sarmiento, der bei Anlaß einer Gedächtnisfeier zu Ehren Darwins die Festrede hielt, wußte die Gelegenheit geschickt zu benutzen, seinem Freunde etwas Luft zu schaffen, indem er in humorvoller und in nicht mißzuverstehender Weise von »La Ortiga de Mar« und »Animal Notable del Océano« sprach. Er hatte natürlich die Lacher auf seiner Seite, und die Gegner waren entwaffnet.

Aber auch Burmeister zahlte mit gleicher Münze zurück. Er widmete Sarmiento eine neue Schmetterlingsart vom Genus Discophus und nannte sie Discophus Faustinus, was eine deutliche Anspielung auf Sarmientos Schwerhörigkeit bildete, denn discophus bedeutet im Griechischen beidseitig taub.*)

Einige Jahre später fand aber der Nachfolger von Burmeister, Dr. Berg, heraus, daß jener Faustinus nicht zum Genus discophus gehörte, sondern mit 5 anderen Schmetterlingen ein ganz neues Genus bildete, und so schuf er damit das Genus Sarmientoia, wozu dann die Spezies Faustinus gehörte. —

Unter Sarmientos Regierungszeit fällt die eigentliche Gründung der Normalschule zu Paraná (1870), worauf in den folgenden Jahren auch in mehreren Provinzialstädten solche entstanden. Erst von diesem Zeitpunkte an läßt sich von einem eigentlichen Volksschulunterricht sprechen, denn bis dahin gab es keine Lehrerbildungs-Anstalten im Lande selber. Der Lehrerberuf wurde zumeist von Gelegenheitslehrern ausgeübt, die gerade kein besseres Fortkommen fanden. Wenn noch heutzutage dem Lehrerstande so wenig Achtung entgegengebracht wird, so ist wohl vieles noch auf jene vor den siebziger Jahren herrschenden Zustände zurückzuführen. Von einer Organisation, Festsetzung der Unterrichtsziele u. s. w. war gar nicht zu denken, und ziellos arbeitete jeder nach bestem Ermessen. Mit der Gründung der Normalschulen sollte nun darin eine Aenderung eintreten. Gleich von Anfang an wurden diese der Aufsicht und Leitung der Nationalregierung unterstellt.

Zur Erleichterung des Besuchs schuf man becas, Freistellen, d. h. man gewährte armen Schülern monatliche Unterstützungen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. Jeder Normalschule wurde eine sogenannte Übungsschule (escuela de aplicación) angegliedert, worin die angehenden Lehrer sich im Unterrichten übten. Internate gab es nicht. — Auch in der finanziellen Unterstützung der Provinzen tat man noch ein weiteres. Solche, die mehr als 10% der Bevölkerung als Schüler aufwiesen, erhielten Extraprämien.

*) Anmerkung: Sarmiento hieß Domingo Faustino.

Zum Vergleiche sei herangezogen, daß ganz Argentinien gegenwärtig erst 10,6% zählt, Deutschland 17,8, die Schweiz 17. Aber auch diese Maßnahme brachte den gewünschten Erfolg noch nicht.

Das erste nationale Schulgesetz für den Primarunterricht wurde 1884 erlassen und es ist mit wenig Veränderungen auch heute noch in Kraft.

Seine Hauptbestimmungen waren: Obligatorische Schulpflicht vom 6. bis 14. Altersjahre und Unentgeltlichkeit des Unterrichts.

Nach diesem Gesetz kann der Schulpflicht sowohl in den öffentlichen als Privatschulen oder zu Hause selber nachgekommen werden.

Als Minimum des den Kindern beizubringenden Lehrstoffes war folgendes vorgesehen: Lesen und Schreiben, Rechnen (die vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, die metrischen Maße, das nationale Gesetz über Maße und Gewichte), Landesgeschichte und Geographie, Übersicht über die Erdteile, das Wichtigste aus der Weltgeschichte, Landessprache, Moral, Gesundheitslehre, Grundzüge der Naturlehre und Naturgeschichte, Zeichnen, Musik, Turnen und Kenntnis der Landesverfassung. Für Mädchen wurde nebenbei noch Handarbeit und Haushaltungskunde verlangt, während die Knaben Unterricht in militärischen Übungen und in Ackerbau und Viehzucht erhalten sollten.

Über den Religionsunterricht bestimmte das Gesetz, daß derselbe von Geistlichen vor und nach den gewöhnlichen Unterrichtsstunden erteilt werden könne, kein Kind aber dürfe zum Besuche desselben gezwungen werden. (Es sei hier bemerkt, daß das erlassene Gesetz nur für die Hauptstadt und die der Nationalregierung direkt unterstellten Territorien galt. Die Provinzen erlassen ihre eigenen Schulgesetze, deren Bestimmungen aber mit der Landesverfassung in Einklang stehen müssen.)

An Schularten (es handelt sich immer nur um den Primärunterricht) sah das Gesetz drei vor:

| | | |
|---|---|---|
| Escuelas infantiles | . . . | 2 Grade |
| Escuelas elementales | . . | 4 " |
| Escuelas superiores | . . . | 6 " |

Ferner sollen auch in Kasernen, Gefängnissen, Fabriken und sonstigen Orten, wo es die Umstände erforderten, Schulen für Erwachsene (adultos) geschaffen werden. Ebenso sah man escuelas ambulantes vor für Gegenden, woselbst der sehr zerstreut wohnenden Bevölkerung wegen die Vereinigung einer großen Anzahl Schüler unmöglich war.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist das Gesetz recht gut und läßt ernstliches Streben nach Hebung der Volksbildung erkennen. Leider sind aber bis heute, nach 30 Jahren, noch nicht alle seine Bestimmungen durchgeführt.

Daß der Laiencharakter der Schule gesetzlich festgelegt wurde, ist hauptsächlich dem Einfluß von Sarmiento, Mitre und Avellaneda zu verdanken. Ersterer war ein ausgesprochener Feind jeglicher Einmischung der Priester in das Unterrichtswesen, und gegen die frailes wetterte er, wo sich nur Gelegenheit dazu bot. Gegen diesen Passus des Schulgesetzes ist schon mehr als einmal Sturm gelaufen worden, aber bis jetzt ohne Erfolg. Die Großzahl der Argentiner ist gerade in religiöser Hinsicht sehr liberal denkend und gar nicht so fanatisch, wie man drüben vielerorts die Bevölkerung findet.

Die Wirkung des neuen Unterrichtsgesetzes war doch nicht ohne gute Folgen, wenn auch nicht in dem Maße, wie man von ihm erwartete. Besonders in den 90er Jahren nahm man wieder auf dem Gebiete des Bildungswesens manchen guten Anlauf, hatte aber mehr die Ausgestaltung der Mittelschulen im Auge.

Das Charakteristische des Erziehungswesens hierzulande ist das Sprunghafte. Man möchte auf einmal, sozusagen mit einer Verordnung, auf die Höhe kommen, nicht bedenkend, daß es auch den Ländern mit dem höchstentwickelten Bildungswesen erst nach jahrzehntelangem Ringen gelungen ist, diesen Grad der Vervollkommnung zu erlangen.

Erst in neuester Zeit wandte man sich wieder in verstärktem Maße dem wundesten Punkte unseres Erziehungswesens, nämlich dem Volksschulunterricht, zu. Alle bis anhin gemachten Anstrengungen waren noch nicht imstande gewesen, den sehr hohen Prozentsatz der Analphabeten ordentlich herunterzudrücken. Mit der mächtigen ökonomischen Entwicklung hielt das Bildungswesen keineswegs Schritt, und um im Konzert der Kulturnationen auch ein Wort mitreden zu können, muß man außer Weizen, Mais, Schafen, Ochsen und Gefrierfleisch noch anderes in die Wagschale werfen können.

Das 1906 auf Antrag des Senators Láinez erlassene Gesetz sollte nun radikale Abhilfe schaffen. Danach war die Nationalregierung ermächtigt, wo es die Umstände erheischten, auch in den Provinzen Primarschulen zu errichten, die natürlich unter direkter Leitung des nationalen Schulrates standen. Man hat davon ausgiebigen Gebrauch gemacht. Bis heute sind bereits 1500 solcher Schulen in den 14 Provinzen errichtet worden.

Dieses Gesetz dürfte der erste entscheidende Schritt zur sogenannten Nationalisierung des gesamten Primarschulwesens bilden. Auf dem letzten pädagogischen Kongreß in San Juan wurde über diesen Punkt lebhaft debattiert und eine dahin bezügliche Resolution nur mit schwacher Mehrheit abgelehnt. Dadurch würden die Provinzen ihrer Schulen entlastet und die Zentralregierung übernähme das Unterrichtswesen. Die Erfahrungen, die man mit dem jetzigen System gemacht, sprechen für die Durchführung obengenannter Idee. (Fortsetzung im nächsten Heft.)

# Zeitschrift für Argentinische Volkskunde

II. Jahrgang — Buenos Aires 1913 — Fünftes Heft

## Das Wasser im argentinischen Volksleben.

Welche Rolle spielt das Wasser im Leben des argentinischen Volkes? Um recht deutlich sich zu vergegenwärtigen, wie reich und innig die Beziehungen sein können, die eines Volkes Leben mit diesem Element verknüpfen, dazu lese man ein kleines, vorzügliches Buch, das kürzlich in Deutschland erschienen ist, und betrachte seine wunderschönen Abbildungen: „Der Brunnen im Volksleben" von Berthold Rein*). Es hat nur einen Teil der genannten Beziehungen zum Gegenstande, nur die eine Form, in der das Wasser seine Rolle im Leben des deutschen Volkes spielt, eben die des Brunnens, während andere Formen, der Fluß, das Meer, nicht berücksichtigt sind. Aber welch bunter Schatz echten, deutschen Volkstums ruht darin! Die ersten Abschnitte stellen die unterschiedlichen Arten des Brunnens dar, wie Wald oder Wiese, Dorf oder Stadt sie fordern: den flachen und den tiefen Schöpfbrunnen, den Ziehbrunnen, den Jochbrunnen, den Laufbrunnen, den Spring- und den Pumpbrunnen; dazu die Ausstattung: die Brunnenstube, den Brunnentrog, die Schöpfgefäße und dergleichen. Dann entrollt sich vor dem Leser die lange, mannigfaltige Kette der Vorgänge und Handlungen des Menschenlebens, die sich am Brunnen abspielen: die Dienste, die das frischquellende Wasser leistet, die Freuden, die es schafft; auch die Haustiere haben ihren vollgemessenen Anteil daran. Und all dies Leben, dessen Schauplatz und Ursprung der Brunnen ist, es hat, verklärt durch das Gemütsleben des Volkes, seinen poetischen Niederschlag erfahren in der Volksdichtung. Im zweiten Teil des genannten Buches ist ein Blick eröffnet über die Poesie, die in Sage (z. B. Siegfrieds Tod) und Märchen (z. B. Frau Holle), im Lied (Am Brunnen vor dem Tore . . ., Jetzt gang i ans Brünnele . . .), im Kinderspielvers, im Sprichwort u. s. w. mit goldenem Zauber den Brunnen umwebt. In den geographischen Ortsnamen kommt

*) Mit 105 Abbildungen. München, R. Piper & Co. o. J. (1912), 183 Seiten 8°. Preis gebunden 3 Mark.

die Wichtigkeit des Brunnenwassers zum Ausdruck, sowie seine Besonderheit. Auch im religiösen Leben, in allerlei Gebräuchen, Festen und Weihegaben, sowie im Kirchenlied, nicht minder in der weltlichen Kunstlyrik der alten und neuen Dichter, in der Griffelkunst der bildenden Künstler spielt der Brunnen seine bedeutende Rolle. Ein letzter Abschnitt vergegenwärtigt die Formen, die der Brunnen durch die angewandte Kunst in den reichen Städten angenommen hat.

Ohne Zweifel schildert das Buch einen ganz besonderen Reichtum gerade des deutschen Volkes, durch den es vor manchen andern Völkern ausgezeichnet ist. Aber ebenso gewiß erfreut sich jedes Volk eines ähnlichen Besitzes, der natürlich nur seiner Eigenart entsprechen wird, sowohl in der Fülle als im Charakter. Nun gibt es wohl kaum schon eine Monographie, die sich mit der Rolle befaßt, die das Wasser im Leben des argentinischen Volkes, und besonders in seinem Seelenleben, spielt. Indessen könnten wir, ehe sie erscheint, einiges Material dafür zusammentragen: jeder Leser ist freundlich zur Mitarbeit gebeten.

Argentinien ist seit 50 Jahren von der ursprünglichen Weidewirtschaft auf dem Wege zum Ackerbauland und wird dies in beständig steigendem Maße mehr; sein Reichtum, das Wohl und Wehe seiner Bevölkerung hängen in großem Umfange unmittelbar von dem Ausfall der Getreideernte ab. So ähnlich wars im alten Ägypterland, dem „Geschenk des Nils", dem aus den alljährlichen befruchtenden Überschwemmungen seines großen Stromes alles Gedeihen erwuchs oder — in Jahren der Dürre — ebenso vollkommene Not. Darum bildet der Nil eines der wichtigsten Elemente des ägyptischen Geisteslebens, insbesondere des religiösen Kultus. In Argentinien aber hängt das Glück nicht an dem Wasserstande des Riesenstromes, zu dessen Gebiet — dem größten Stromgebiet der Erde — die nördliche Hälfte des Landes, die ausschlaggebende, gehört. Nur als Verkehrsadern dienen ihm die schiffbaren Gewässer des Paraná, Alto Paraná, Paraguay und Uruguay: im Anfang seiner Geschichte als Straßen, auf denen die Eroberer, dann die Händler vordrangen, in jüngster Zeit erst als Leitwege für die Ackerbaukultur, der nur der kleinste Teil ihrer Ufer erschlossen ist. Auch die Bedeutung der anderen Flüsse, der kleineren, die daneben das argentinische Flußnetz bilden, für den Ackerbau ist gering; sie sind zum Teil ja salzig und in ausgedehnten Gebieten fehlen sie ganz. Ausschlaggebend für die Ernte und damit für den Wohlstand des Landes ist vielmehr der Regen; mehr als für andere Länder gilt für Argentinien: der Segen kommt von oben. Aber der Regen fällt sehr verschieden; in den einzelnen Jahren nicht nur, sondern auch in den Jahreszeiten ist die Menge des himmlischen Nasses bald überreich, bald ungenügend. Doch ebenso verschieden, wie die Verteilung.

des Regens über die Jahre und Jahreszeiten, ist die Verteilung über die einzelnen Regionen des Landes, sodaß bei der gewaltigen Ausdehnung des Gebietes die Unterschiede der guten und schlechten Ernten für das Gesamtergebnis gemildert werden. Wenn nun auch die Feldfrucht sich abfindet mit der Unregelmäßigkeit der Wasserzufuhr, so bleibt das schwierigere Problem: woher kommt das für den ununterbrochen gleichmäßigen Bedarf von Mensch und Vieh notwendige Wasser? In dieser Hinsicht ist der größte Teil des argentinischen Bodens mit dauerndem Notstand geschlagen; das auf seiner Oberfläche rinnende Wasser ist knapp, erst durch künstliche Wasserbeschaffung wird er bewohnbar.

Einige Gebiete des Landes kennen diesen Mangel nicht, wie in der Provinz Córdoba und vor allem die Provinz Tucumán. Dies „Eden" hat daher schon seit Jahrhunderten Ackerbau, sein fruchtbarer Boden trägt das viel Wasser verlangende Zuckerrohr. Anderswo, wie z. B. in Mendoza, wird das von den Bergen herabströmende Wasser, bevor es in der dürren Ebene versickert, durch künstliche Gräben abgefangen und in einem klug erdachten System kleiner und immer kleinerer Kanäle durch die Straßen der Stadt, durch die Felder und Weingärten geleitet. Auch Mendoza besitzt infolgedessen schon alten Ackerbau und vor allem nun auch seinen ertragreichen Weinbau. Die an den Strömen gelegenen Siedlungen leben vom Flußwasser. Posadas z. B., das auf einem Ausläufer des Gebirges von Misiones



1. Posadas.

erbaut ist, besitzt zwar hier und da gute Brunnen, die brauchbares Quellwasser enthalten. Aber für den ganzen Bedarf reicht das nicht. In Wassertonnen auf zweiräderigen Karren, die von Maultieren gezogen werden, kommt der Ersatz des Fehlenden aus dem Alto Paraná. Große und kleine Burschen treiben diese Gefährte vom Ufer in den lehmgelben Fluß bis über die Achsen der Räder hinein, unmittelbar am Hafen, da wo die Kähne und Dampfer vertaut liegen, wo die Küchenabfälle, wo aller Unrat der Schiffe über Bord geworfen wird, wohin Pferde und Rinder zur Tränke und zur Reinigung geführt werden: dort schöpfen sie mit Hilfe von Blechbüchsen ihre Tonnen voll und fahren das schöne Trinkwasser hinauf in die Stadt, wo sie es in den einzelnen Häusern, die keine Brunnen haben, verkaufen, jede Fuhre für 40 bis 50 Cts. Kein Wunder, daß Posadas immer einen heimlichen Herd für allerlei gefährliche Seuchen bildet. Auch Buenos Aires entnimmt das Trinkwasser, den gesamten Bedarf seiner Wasserleitung, dem gelben Silberstrom, doch sorgen großartige Filter und Kläranlagen für gründliche Reinigung vor dem Gebrauch.

Wie gesagt, machen diese Stätten, an denen fließendes Wasser für Menschen und Vieh, womöglich sogar für den Acker dauernd zur Verfügung steht, nur einen verhältnismäßig geringen Teil des gesamten Argentiniens aus. Ganze Provinzen und Territorien können für dichtere Besiedelung nur erschlossen werden, wenn Brunnenbohrung das fehlende Oberflächenwasser ersetzt. Nur in den primitiveren Verhältnissen der Vorzeit, bei dünner Bevölkerung, konnten die Zisternen genügen: gemauerte Gruben, in denen das Regenwasser gesammelt wurde, und die auch jetzt noch in einzelnen Gegenden wertvolle, ja teilweise unentbehrliche Dienste leisten. Für die Anlage von Brunnen nun ist es von großer Bedeutung, daß vielfach die erste Schicht des Grundwassers, auf die man in geringer Tiefe stößt, unbrauchbares Wasser liefert; man muß auf Tiefen von 40 m und mehr hinabsteigen. Buenos Aires selbst kennt diese Wassersnot. Ehe es die Wasserleitung gab, hatte wohl jedes Haus — abgesehen von den Regenwasserzisternen — seinen eigenen Schöpfbrunnen. Aber das Wasser, das er aus der ersten Grundwasserschicht lieferte, war nur zum Trinken geeignet, nicht auch zum Waschen.*) Sein Reichtum an mineralischen Bestandteilen, besonders an Chlornatrium, sein hoher Härtegrad und Ammoniakgehalt waren Schuld daran. So mußten diejenigen, die Waschseife verwenden wollten, sich besseres Wasser kaufen. Geräumige Tonnenwagen fuhren durch die Straßen, kündeten durch den Klang einer kleinen, auf ihnen befestigten

*) Über „Die Wasserversorgung von Buenos Aires", insbesondere die Chemie und Physik seines Grundwassers, handelt die Arbeit von C. Kegel im Jahresbericht der Germania-Schule 1907 (Seite 64 ff.).



2. Wasserwagen in der Stadt.

Glocke ihr Nahen an und spendeten vor den Türen der Bedürftigen ihren aus dem Fluß oder tieferen Brunnen stammenden Inhalt: für 5 bis 10 Cts gab es eine Kerosen-Lata (= Petroleumbüchse) voll Waschwasser. Das war noch vor 20 Jahren und weniger der allgemeine Zustand. Kloakenanlagen fehlten damals gänzlich und existieren ja auch heute noch nur in sehr begrenzten Stadtteilen. Statt dessen herrscht der Brauch, alle Fäkalien in Senkgruben, die bis auf die erste wasserführende Schicht führen, dem Erdboden zu übergeben, und überall, wo die Kloaken fehlen, besteht dieser Brauch noch heutigen Tages. Die Folge davon ist, daß das Wasser der ersten Grundwasserschicht seit langem und für lange vollständig verseucht ist. Gesundes Trink- und brauchbares Waschwasser soll die Wasserleitung aus dem Rio de la Plata liefern, aber für den größten Teil des Stadtgebietes ist das noch Zukunftsmusik: seine Bewohner sind auf die Brunnen angewiesen, die in die zweite Grundwasserschicht hinunterreichen. Günstigerweise steht dieses (wirklich gute) Wasser unter so hohem Druck, daß sein Spiegel in den Brunnenröhren bis über das Niveau der ersten Schicht steigt, in welchem Stande es freilich unter dem Einfluß des Luftdruckwechsels — mehr als unter dem des verschiedenen Regenfalles — stark schwankt. Wenn auf diese Weise nun auch der größte Teil der hauptstädtischen Haushaltungen durch Wasserleitung oder Schöpfbrunnen genügend versorgt ist, so sind doch auch heute noch nicht die alten Wasserkarren überflüssig geworden; in manchen Straßen, wie z. B. in Palermo, nahe dem Staatsgefängnis, sind sie immer noch unentbehrlich.



3. Brunnen.

Die erwähnten Brunnen sind gemauerte Röhren von gewöhnlich 1 bis $1^1/_2$ m Durchmesser, deren

Rand ca. 1 m über dem Boden emporragt; darüber erhebt sich ein Joch, entweder auf steinernen Pfeilern oder hölzernen Pfosten ein wagerechter Balken, oder aber in Gestalt eines eisernen, etwa 1½—2 m hohen Bügels, der mehr oder weniger kunstvolle, geschmiedete oder gegossene Verzierungsleisten, Schmuckspiralen und dergleichen aufweist. Oben daran, in der Mitte, läuft über eine Rolle das Brunnenseil, dessen eines Ende am Pfosten befestigt ist, während das andere den Schöpfeimer hält. Dieser Schöpfeimer ist in den bei weitem meisten Fällen eine jener Weißblechbüchsen, in denen Petroleum und Naphta von Übersee ins Land kommen. Sie fassen ca. 20 Liter und sind durch Entfernen des Deckels und Einfügen eines schlichten Drahtbügels mühelos in Eimer zu verwandeln. Auch sonst spielen diese Blechbüchsen eine große Rolle im argentinischen Volksleben; sie dienen als Transport- und Aufbewahrungsgefäß für alle möglichen Gegenstände; sie werden als „Basura"-Kästen mit Müll und Küchenabfällen gefüllt, des Abends vor die Haustüren gesetzt, um von den „Basureros" morgens entleert zu werden; sie liefern, aufgeschlitzt und plattgedrückt, schätzbares Material zum Wohnungsbau: in den Vorstädten von Buenos Aires so gut wie im Kamp draußen ersetzen sie auf das bequemste Holz, Erdziegel, Strohgeflecht und sonstige umständliche und nicht so dauerhafte und billige „Bausteine" für die Errichtung bezw. Ausbesserung des „Ranchos". — Das Wasser des Brunnens wird gegen Verunreinigung von oben her durch zwei eiserne Halbkreisplatten geschützt.

Wo die steigenden Bedürfnisse der Zivilisation das Wasser nicht nur auf dem Hof, sondern auch im Hause selbst erfordern, in der Küche und besonders im Baderaum, da wird auf dem Dach ein Bassin angelegt, entweder gemauert und zementiert oder aus Eisenblech. Oft dient dies Bassin, wenn es offen ist, zugleich zur Ansammlung von Regenwasser; manchmal ist dies seine ausschließliche Funktion. Von hier herab wird das Wasser durch Röhren in die Räume der Wohnung hinabgeleitet; fast jedes einigermaßen solid gebaute Haus in den argentinischen Städten hat jetzt solch ein Wasserdepot, von dem aus vor allem auch das Badewasser der lluvia (Dusche, wörtlich: Regen) geliefert wird. Um aber das Wasser aus dem Brunnen in diese Depots zu befördern, dazu dient die Kraft des Windes. Jedes Haus, das nicht den Vorzug des Anschlusses an die städtische Wasserleitung (agua corriente) genießt und doch fließendes Wasser braucht, besitzt eine Windmühle. In den verschiedensten Formen sind diese vorhanden, entweder auf dem Hause selbst errichtet oder daneben, auf mehr oder weniger hohen Eisenkonstruktionen; sie sind durch ihre Menge ein sehr charakteristisches Element im Architekturbild argentinischer Städte.

Infolge dieser Wasserverhältnisse spielt hingegen der öffentliche Brunnen eine sehr geringe Rolle in Buenos Aires. Trotz des großen Wasserbedarfs während der heißen Monate sind öffentliche Brunnen-Anlagen zur Benutzung von Menschen und Tieren recht spärlich; eine Ausnahme bilden die Wasserkrähne für Pferdetränken, die im Bereich der Wasserleitung hier und da an Straßenecken errichtet sind, sowie die ebenso schmucklosen Krähne, an denen die wasserlosen Haushaltungen ihren Bedarf decken können. Die zahlreichen, mit schönen Bäumen, Blumen- und Rasenbeeten geschmückten Plätze der Stadt umschließen nur ganz selten einmal ein flaches Wasserbecken, das aber ebenso wie die seltenen Brunnen gewöhnlich nur zum Zierat dient. Von den Kunstbrunnen sei als der berühmteste der sogenannte Cola-Brunnen im Paseo



4. Mühle.

de Julio erwähnt, der von einer argentinischen Künstlerin geschaffen ist, aber nichts spezifisch Argentinisches in seinen Formen oder in seiner Anlage zeigt. Der aus Anlaß der Jahrhundertfeier von der hiesigen deutschen Kolonie den Argentinern geschenkte Monumentalbrunnen sucht wenigstens durch seine Dekoration mit Sinnbildern des Ackerbaus und der Viehzucht dem besonderen Charakter des Landes gerecht zu werden, im übrigen ist er, dessen Grundstein schon 1910 gelegt wurde, bis jetzt noch nicht aufgebaut.

Auch um öffentliche Badeanstalten ist es schlecht bestellt. Bis vor kurzem gab es überhaupt nur ein einziges kleines Schwimmbassin in Buenos Aires; jetzt sind es vier, alle in Privathänden, aber sie sind natürlich für die Millionenstadt ohne Bedeutung. Selbst der vorbeifließende Riesenstrom hat

ihr bis jetzt noch kein Schwimmbad geliefert! Allerdings sieht man in neuster Zeit, wenn man des Sonntags bei schönem Wetter auf der Strecke nach Tigre die Stadt verläßt, Tausende von Menschen den flachen Landstrand zwischen Rivadavia aufwärts (wo das Schöpfwerk der Wasserleitung seinen Bedarf dem Flusse entnimmt) bis nach San Isidro und San Fernando hin beleben. Nur genießt die Menge dort mehr das Luft- und Sonnenbad, denn das Wasser ist so flach, daß man viele Quader weit hinauslaufen muß, um in Knietiefe zu gelangen. So bestätigt auch dieses „Freibad", in dem übrigens das weibliche Geschlecht so gut wie keine Rolle spielt, daß in Buenos Aires — abgesehen von den Wohlhabenden, die im Tigre ihre Wassergelüste befriedigen — das Verlangen nach Voll- und Schwimmbädern trotz der großen Sommerhitze außerordentlich gering ist. Die allermeisten begnügen sich mit Brausebädern, die freilich im Sommer regelmäßig und allgemein benutzt werden. Wannenbäder — namentlich mit Heizung — gibt es nur in modernen Häusern, also in größerer Verbreitung erst seit 10—15 Jahren.

Ähnlich ist es in den Provinzstädten, wenn nicht ein naher Fluß oder eine Lagune wenigstens für den Sommer und wenigstens für die männliche Jugend andere Bedingungen schaffen; die weibliche Jugend ist schon durch die alten Vorurteile vom Schwimmen, wie von jedem Sport, ausgeschlossen. So ist bis heute den meisten Argentinern der Genuß des Wassers im Voll- und Schwimmbad unbekannt, dank der in dieser Hinsicht ungünstigen Natur des Landes. Die kürzlich in Mode gekommenen Seebäder werden vielleicht einen Wandel der Bedürfnisse zeitigen.

Der Übelstand, daß das zunächst im Boden erreichbare Wasser nicht brauchbar ist, weil es entweder salzig ist oder in Zeiten der Dürre bald versiegt, teilen mit der Hauptstadt die weiten Ebenen nach Westen hin. Auch da müssen die tieferen Brunnen gegraben werden, und wiederum treibt der Wind die Mühlen, die das Wasser zum Gebrauch für Mensch und Tier an die Oberfläche heben. Wie für die argentinischen Städte, so ist auch für den Kamp diese Windmühle das charakteristische Wahrzeichen. Viele Stunden kann man in den Provinzen Buenos Aires, Santa Fé, Córdoba, San Luis oder in der Pampa Central reisen, ohne in dem flachen Gesichtsfelde andere Anhaltspunkte für das Auge zu finden, als zwischen den endlosen Maschen des Drahtzaun-Netzes, womit der Boden überspannt ist, diese schlanken Eisengerüste mit dem wirbelnden Rad an der Spitze, das sich wie eine Wetterfahne knirschend nach dem Winde richtet. In verschwindender Zahl, wenn auch an ihrem Orte von größter Bedeutung für den Fortschritt der Besiedlung und Ausnützung des Bodens, treten seit einigen Jahren artesische Brunnen in Wettbewerb mit den windgetriebenen Pump- und Schöpfbrunnen. Wenn solche Bohrung ein gutes Ergebnis hat, so reicht

die hervorsprudelnde Wassermenge aus, weithin das Feld mit rieselndem Wasser zu befruchten, während der einfache Brunnen oft kaum den Bedarf des Hauses oder der Viehtränke deckt und in allzugroßer Dürre selbst ganz versagt.

Oft wird, um einen Vorrat für den plötzlich verstärkten Konsum der Tränkestunde oder, noch wichtiger, für trockene Tage anzusammeln, ein Wasserreservoir angelegt. Dies besteht gelegentlich in einem gemauerten Tank, der auch oben gedeckt ist und womöglich durch einen Kranz schattiger Bäume vor der Sonnenglut geschützt wird. Häufiger wird ein Erdwall aufgeschüttet und das so entstehende ca. 5—10 m breite, 15—30 m lange Becken, die pileta, mit dem Wasser gefüllt. Aus diesem Reservoir werden dann die langen Wassertröge für das Vieh gespeist, wobei der Zufluß sich selbsttätig nach dem Verbrauch regelt. Die gelegentlich an tieferen Stellen



5. Pileta.

des Kampbodens auftretenden Lagunen, die ojos de agua (Wasseraugen), die bei hohem Grundwasserstande, nach reichlichem Regenfall sich füllen und in der dürren Zeit wieder verschwinden, sie haben das natürliche Vorbild abgegeben für diese künstlichen Teiche, deren blanker Spiegel lieblich aus dem grünen Kamp hervorleuchtet. Auch hier dienen zuweilen Weiden und Büsche zum Schmuck und Schutz vor den Sonnenstrahlen. Manches Bild aus dem Leben der Estancia spielt sich hier ab. Und zuweilen in der

Abendstunde, wenn rosiger Schein den Himmel bedeckt und vom Wasser zurückleuchtet, mögen Burschen vom nahen Herrenhaus herangaloppieren, die Pferde an die Tröge binden, den Drahtzaun überklettern und die steile Böschung ersteigen. Rasch werden droben die Kleider abgeworfen, und dann gleiten die Leiber über den Rasenrand hinein in die laue Flut: selbst schwimmen läßt sich darin! Man muß aber Obacht geben auf die Schildkröten, die zur Reinerhaltung des Wassers in die Becken gesetzt wurden.

Um ohne größeren Wasservorrat bloß die Tröge für den Tagesbedarf zu füllen, dazu genügen einfachere Hebevorrichtungen, als die fabrikmäßig hergestellten Windmühlen es sind. Die alten, ursprünglichen Maschinen führen in Argentinien ihr Dasein neben den modernen fort. Hier läuft ein Pferd stundenlang im Kreis umher: damit es nicht schwindlig wird, vor allem, damit es nicht beständigen Antriebs benötigt, verbindet man ihm die Augen. Steht es doch einmal still, so genügt ein Zuruf von ferne, um es wieder in Gang zu setzen. Es dreht durch seinen Kreislauf ein primitives hölzernes Schöpfrad, wie es schon im alten Ägypten im Gebrauch war. An anderer Stelle treibt ein Junge sein Pferd ununterbrochen hin und her: etwa vierzig Meter vor, vierzig Meter zurück; am Gurt seines Sattels ist das Seil befestigt, das über eine Walze in den Brunnen hinabläuft, und bei jedem Ritt schafft der daran befestigte Eimer aus der Tiefe eine geringe Menge Wasser empor, die sich oben in den Trog entleert. Und auch auf dem Kamp, wie in der Stadt, dient der Tonnenwagen dazu, um vom entfernten Brunnen das Wasser herbeizuschaffen.


6. Schöpfbrunnen.

Verhältnismäßig begünstigt sind übrigens solche Gegenden, in denen es, wenn auch mühsam, doch überhaupt gelingt, das für das Leben unentbehrliche Element aus dem Boden zu gewinnen: verglichen mit andern Gebieten Argentiniens. Die Menschen machen ja nicht Halt vor der Ungunst der Natur, wenn irgendwelche Schätze sie locken.

Wie es da zuweilen zugeht, schildet z. B. Huret*) in folgenden Bildern: „In Quimili (Sitz einer Quebracho-Gesellschaft) im Chaco regnet es in manchen Jahren während 11 Monaten gar nicht. Bohrungen bis zu 450 m Tiefe haben kein Süßwasser ergeben, und allem Anscheine nach wird man bis auf 1000 m bohren müssen. Daher wird das kostbare Regenwasser in großen Zisternen oder Gruben aufgefangen, in denen dann Tiere und Menschen sich baden, ohne sich zu scheuen, von demselben Wasser nachher auch zu trinken. Aber das Regenwasser reicht nicht aus, und so gehen dann wöchentlich 9 Züge mit 40 Wassertransportwagen nach Quimili und Tintina, um den Bedarf für Menschen, Tiere und Maschinen zu decken. Der Kubikmeter wird mit 2 $ bezahlt. Manchmal wird der Wasserzug auch schon unterwegs gewaltsam angehalten; wenn der Führer sich weigert, anzuhalten, wird er mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Mit Hacken schlagen die Verdurstenden Löcher in die Wasserzylinder und verschaffen sich so das Wasser, das sie brauchen. Ja, es ist schon vorgekommen, daß das Wasser aus dem Kessel der Lokomotive genommen wurde."



7. Wasserwagen im Kamp.

Eigenartig genug — das zeigt dieser rasche Überblick sofort — ist die Rolle, die das Wasser im Leben des argentinischen Volkes spielt. Die allgemeinen Beziehungen, die überall auf der Erde zwischen dem Menschen und dem Element bestehen, treten hier unter ganz besonderen Bedingungen,

*) Jules Huret, En Argentine. De Buenos Aires au Gran Chaco. Paris 1911. S. 299. — Das Buch ist auch in spanischer Übersetzung erschienen.

die in der Natur des Landes und seiner Bewohner ihren Ursprung haben, hervor. An diese Feststellung knüpft sich nunmehr die weitere Frage, ob diese Besonderheit der Beziehungen auch im geistigen Leben des Volkes entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Welche Rolle spielt überhaupt das Wasser in all den mannigfaltigen Äußerungen des Seelenlebens der hiesigen Bevölkerung? Es ist nicht leicht, auf diese Frage die Antwort zu finden. Aber einige Andeutungen mögen zeigen, in welchen verschiedenen Richtungen sie gesucht werden könnte.

Die Ortsnamen des ganzen Landes legen Zeugnis ab von der ausschlaggebenden Wichtigkeit des Wassers, der Flüsse. Was zunächst die Flußnamen selbst betrifft, so haben sie recht verschiedenen Ursprung. Entsprechend dem Charakter Argentiniens als Kolonialland, sind verschiedene historische Schichten in ihnen zu erkennen. Teilweise bewahren sie die Erinnerung an die Urzeit, indem sie den Sprachen der Eingeborenen entstammen, wie z. B. Gualeguay, Paraná-Miní, Iguazú.

Dazu kommen dann die Namen der spanischen Eroberer; hierbei haben vielfach Heilige Pate gestanden: Río Santa Lucia, San Javier u. s. w. Eine Sonderstellung nehmen die vom grünen Tisch her verliehenen Flußnamen ein: Río Primero, Segundo, Tercero, oder die mit geschichtlicher Beziehung: Río Cabildo, Juramento.

Ein großer Teil dieser Namen ist in zahlreichen Exemplaren vertreten, und neben den Namen der Heiligen kehren namentlich die natürlichen Namen immer wieder, d. h. diejenigen Bezeichnungen, die aus der besonderen Natur des zu nennenden Wasserlaufes hervorgegangen sind: Río Chico (kleiner Fluß), Iguazú (großes Wasser), Río Salado (Salzfluß), Río Seco (trockener Fluß), Río Colorado (Roter Fluß). Gelegentlich gaben Tiere den Namen: Río de las burras (Eselinnen), de las Pavas (Truthennen). Zur Charakterisierung des Flußlaufes dienen neben dem Río: Arroyo (Bach) und Cañada (eigentlich Schlucht; ein Flußlauf gleich den Wadis, ohne Quelle und Mündung, der nur in der Zeit des Regens Wasser enthält). Für stehendes Gewässer gibt es ebenfalls auch verschiedene Namen, wie Pozo (Brunnen), Salina (Salzsee), Laguna und Lago (See) u. s. w.

Und alle diese Bezeichnungen und Namen dienen zugleich in hervorragendem Umfang als Ortsnamen für Siedlungen und Landschaften. Ehemals hieß der ganze argentinische Länderkomplex nach dem Río de la Plata, der heute nur noch der Hauptstadt der Provinz Buenos Aires den Namen gibt. Die Provinzen Entre Rios und Corrientes, sowie das Territorium Rio Negro leiten aus dem Dasein der großen Flüsse ihre Namen ab. Innerhalb der einzelnen Landesteile sind die Namen der Flüsse vielfach identisch mit denen der Städte und der Teilbezirke: Stadt und Fluß Corrientes; Fluß,

Stadt und Provinz Mendoza; Stadt und Fluß Luján u. s. w. Die Provinz Santiago del Estero heißt nach einer Lagune (= Estero); zwei Stationen der Ferro Carril al Pacifico heißen Desaguadero (Abfluß) und Balde (Schöpfeimer); auch Pozo (Brunnen) und Paso (Furt) treten wiederholt als topographische Namen auf, wie Ojo del Agua als Stadt und Departement. Eine systematische Zusammenstellung der argentinischen Ortsbezeichnungen, die eine Beziehung zum Wasser haben, wäre unter dem angegebenen Gesichtspunkt sehr interessant.

Tiefer ins Geistige hinein würde eine Untersuchung führen, die den an bestimmte Gewässer geknüpften volkstümlichen Überlieferungen nachginge. Die Anwohner der Laguna de Ibera (funkelndes Wasser) führen das Geheul, Klagen und Pfeifen, das sie aus dem undurchdringlichen Schilfmeer heraushören, die Lichter, die sie darin wahrnehmen, auf unbekannte menschliche Wesen zurück, die dort von der Urzeit her verborgen wohnen.*) Die in diesen Heften wiedergegebene Erzählung Ada M. Elfleins von dem Goldsee ist aus einer alten Tradition herausgesponnen, ohne an bestimmter Örtlichkeit zu haften. Der Name der in Paraguay gelegenen Laguna Ipacaray (Wasser des Segens) wird durch eine Sage erläutert: ein kleiner Teich habe eines Tages angefangen, über seine Ufer zu treten, und sei drohend über das Land hin gewachsen, bis ein heiliger Mann ihn „besprochen" und durch seinen „Segen" das Wachstum des Wassers zum Stillstand gebracht habe.**) Solche Überlieferungen der uransässigen Indianer und der späteren, von ihnen stammenden Bevölkerung sind verschiedentlich schon gesammelt und veröffentlicht, doch müßte das zerstreute Material nachgeprüft und geordnet werden. Zu untersuchen wäre auch, welche Rolle das Wasser — als Regen, Quelle, Brunnen, Sumpf, See, Bach, Fluß, Meer — in der volkstümlichen Dichtung der Argentiner, in den Tristes und Vidalitas der Gauchos, sowie in der kreolischen Kunstlyrik spielt: ein weitreichendes Arbeitsgebiet fürwahr!

Da diese Arbeit zum Programm einer Argentinischen Volkskunde gehört, ist jeder Leser gebeten, durch Mitteilung dazu gehörigen Materials beizutragen: sowohl Berichte über Selbstgehörtes, wie Nachweise von einschlägiger Literatur sind höchst willkommen!

*) A. Fernandez, Pequeño Atlas General de la R. A. 7. Aufl. S. 23.
**) Mündliche Erzählung eines Paraguayers aus Villa Encarnación.



# Literatur zur argentinischen Volkskunde.

**Fr. Karl Barth: Argentinien in Vergangenheit und Gegenwart.** Erlangen, Im Selbstverlag des Verfassers, 1912. 33 S. 8°. Preis 1 Mark. — Tatsachenmaterial, zusammengestellt für die Zuhörer eines Vortrages in der Abteilung Nürnberg der Deutschen Kolonialgesellschaft. Der erste Abschnitt gibt einen Überblick über die politische Geschichte Argentiniens, der zweite über seine Verfassung, politische Einteilung, Bevölkerungsstatistik, Produktionsgebiete, Viehzucht, Ackerbau, Handel und Verkehr, sowie über das Deutschtum in Argentinien. Der Verfasser hat Argentinien selbst nicht kennen gelernt und nimmt keinen wissenschaftlichen Wert für seine Arbeit in Anspruch, die nur zur schnellen Orientierung dienen sollte. Diesem Zweck ist besonders der dritte Abschnitt bestimmt, der einen Literaturnachweis enthält. Es werden 57 Bücher und Aufsätze genannt, die über Argentinien handeln, und zugleich wird in sehr dankenswerter Weise die Stelle angegeben, wo diese Schriften zu erhalten sind: in welchen öffentlichen Bibliotheken. Es ist klar, daß diese kurze Liste nur sehr unvollkommen sein kann. Wir begnügen uns indessen an dieser Stelle mit einer einzigen Richtigstellung. Von der als No. 54 zitierten „ganz vortrefflichen" Zeitschrift für Argentinische Volkskunde wird gesagt, daß sie in keiner Bibliothek vorhanden sei; in Wahrheit wird sie der Kgl. Bibliothek in Berlin, der Universitätsbibliothek ebenda, dem Deutsch-Argentinischen Zentralverband Berlin, der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonial-Instituts, der Rothschildt'schen Bibliothek in Frankfurt a/M. u. s. w. geliefert.

* * *

**Dr. Looyer: Los grandes Misterios de la mala vida en Buenos Aires etc.** Buenos Aires 1911. 364 Seiten. — In buntem Durcheinander macht der Verfasser Angaben über Maffia und Camora, über käufliche Presse und bestechliche Advokaten, Dokumentenfälscher und Verführer von Minderjährigen, über Betrügereien auf dem Rennplatz, Unterschlagungen im Zoll und zweifelhafte Bankoperationen. Bummler und Bettler, Wahrsagerinnen und Apachen, Zuhälter und weiße Sklavinnen, Mörder und Tagediebe, Falschspieler auf Schiffen und Eisenbahnen defilieren in diesem Buche. Aber — es sind zumeist lose Notizen! Und auch diese erheben sich, was Originalität anbelangt, nicht über das Niveau irgend einer Kriminalzeitung. Von den Geheimnissen der argentinischen Weltstadt erfährt der Leser ziemlich wenig; viel mehr vom verbrecherischen Untergrund der europäischen Groß-

städte. Die Bilder zum Texte sind herzlich schlecht. Einigermaßen originell ist das Titelblatt: Eine riesige Mannesgestalt in Frack und Cylinder, mit maskiertem Gesicht, in der Rechten den gezückten Dolch, wuchtet lauernd über Buenos Aires.

---

# Geschäftliches.

## Die Geschäftsfirmen,

die in unserer Zeitschrift inserieren, erweisen dadurch dem Unternehmen der Argentinischen Volkskunde einen sehr wesentlichen Dienst. Wir bitten deshalb unsere Leser und Freunde, bei entsprechenden Einkäufen und Aufträgen diese Firmen in erster Linie zu berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

---

## Gebundene Exemplare

des 1. Jahrganges stehen jetzt in genügender Zahl zur Verfügung und werden zum Preise von 4 $ abgegeben (nach außerhalb für Porto und Verpackung 50 Centavos mehr). Eine Einbanddecke samt Titelblatt und Inhaltsverzeichnis kostet 1 $ (mit Porto u. s. w. $ 1,30).

---

## Nichterhaltene Hefte

bitten wir freundlichst nachfordern zu wollen.

---

## Die Abbildungen

No. 1 (Hafen von Posadas), 3 (Brunnen, Mar del Plata), 4 Mühle, Belgrano), 5 (Erdpileta, Estancia „La Germania", Station Las Rosas, F. C. C. A.), 6 (Schöpfbrunnen, ebenda), 7 (Wasserwagen, Prov. Córdoba) sind Originalaufnahmen. No. 2 stammt aus der Widmeyer-Serie (vergl. Seite 23 dieses Jahrgangs).

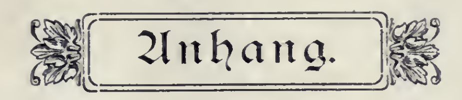
---

## Adresse

für Mitteilungen und Anfragen, die den Inhalt der Zeitschrift oder ihre geschäftlichen Angelegenheiten betreffen, auch für Geldsendungen: „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde, Ecuador 1162, Buenos Aires".

---

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Erich Ludwig Schmidt, Buenos Aires.



# Anhang.

## Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten.

### Nachruf.

Am 28. Februar d. J. ist in Roldán unser lieber Kollege und Freund

**Pedro Dürst**

im Alter von 63 Jahren gestorben.

Mit ihm ist einer der unentwegtesten Kämpfer im deutschen Schulwesen am La Plata, einer der tüchtigsten Lehrer deutscher Zunge in der Republik und einer der treuesten Freunde der deutschen Lehrerschaft hier im Lande aus dem Leben geschieden. Ihm verdanken wir bei der Organisation unseres Standes viele nützliche Anregungen, vor allem aber haben wir in ihm, der lange Jahre Vorsitzender des pädagogischen Vereins „Union" (Bezirk II, Santa Fé Süd) gewesen ist, stets einen zuverlässigen und unermüdlichen Mitarbeiter und Berater bei der Bildung des Lehrerverbandes und seiner Pensionskasse besessen. Wir bedauern seinen frühen Hingang aufs tiefste und werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Buenos Aires, im April 1913.

Der Zentralausschuß des Verbandes.
Max Wilfert, Vorsitzender.

---

### Jahresbeiträge zur Pensionskasse des Verbandes

haben gezeichnet:

Deutsche Schule Montevideo 20 $ oro urug.; Höhere Mädchenschule Belgrano (M. Liebau) 24 $ m/n; Höhere Knabenschule Belgrano 100 $.

O. Vilmar 20 $; H. Fuldner 20 $; O. Leistert 10 $; Dr. H. Keidl 10 $; G. Lau 20 $.

Einmalige Zuwendung: Lingner Werke, Dresden, 500 Mark.

Den Spendern besten Dank!

Der Schatzmeister des Verbandes: Carl Sennewald.

---

### Personalien.

Ramirez (E. Rios). Der bisherige Lehrer der Gemeindeschule, Herr Georg Feldtmann, ist am 15. April an eine Regierungsschule übergetreten.

Als seinem Nachfolger wurde Herrn Hermann Singer der Unterricht an der Schule übertragen.

Aldea Protestante (E. Rios). Seit Anfang März ist Herr Lehrer O. Reuter an der Gemeindeschule als Leiter angestellt worden.

Armstrong (F. C. C. A.). Nach der Abreise des bisherigen Lehrers der dortigen deutschen Schule, Herrn Fr. Behr, nach Europa, wurde die Leitung der Schule Herrn Albert seit 1. April d. J. übertragen.

Santa Fé. Herr Oberlehrer Dr. Vilmain ist von seiner Stellung als Leiter der Deutschen Schule zurückgetreten.

---

## Jahresberichte

sind uns bis jetzt von folgenden Schulen zugegangen: Germaniaschule, Deutsche Schule Buenos Aires, Höhere Knabenschule Belgrano, Germanischer Schulverein Belgrano, Córdoba, Esperanza, Roldán und Baradero.

Wir danken bestens für die Übersendung der Berichte, die wir bei der Verarbeitung des statistischen Materials sehr gut verwerten können. Es wäre wünschenswert, daß uns alle deutschen Schulen am La Plata, soweit sie gedruckte Berichte veröffentlichen, dieselben übermitteln würden.

---

## Versammlungen.

### Deutscher Lehrerverein Buenos Aires:

Märzversammlung. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Wilfert, gab einen ausführlichen Bericht über die Eindrücke und Ergebnisse seiner letzten Ferienreise durch die deutschen Schulen der Provinzen Santa Fé, Entre Rios und des Südens. Außerdem berichtete er über die Tätigkeit der „Stellenvermittlung" während der Ferien.

Aprilversammlung. Der auf Urlaub hier weilende Kollege, Herr Lehrer S. Rudin aus Basel, hielt einen anschaulichen Vortrag über „Handfertigkeitsunterricht und Schülerwanderungen in der Schweiz".

Maiversammlung. Fräulein A. Behr (Germaniaschule) sprach über „Meine Eindrücke von nordamerikanischen Schulen".

### Pädagogischer Verein „Union" (Bezirk II, Santa Fé Süd):

Am 22. März hielt der Verein seine erste diesjährige Generalversammlung in San Gerónimo (F.C.C.A.) ab. Fräul. Marie Elmer (Carcaraña) gab eine Lektion aus dem Anschauungs-Unterricht mit Schülern des zweiten Grades. Herr Lötscher (S. Gerónimo) hielt einen Vortrag über „Verstandesbildung der Jugend". Der Vorsitzende, Herr Rektor J. Meyer (Carcaraña) referierte über die Pensionskasse des Allgemeinen Verbandes. Die nächste Generalversammlung wird im Oktober d. J. in Rosario stattfinden.

# Das argentinische Schulwesen in seiner heutigen Organisation und seine Lehrpläne für Primarschulen.

(Vortrag, gehalten von E. Meier in der Oktoberversammlung des Lehrervereins Buenos Aires.)
(Fortsetzung und Schluß.)

---

Nach dieser geschichtlichen Entwicklung, bei der bereits einige Angaben über die Organisation gemacht wurden, kann ich jetzt direkt auf diese eingehen.

Die wichtigste und einflußreichste Behörde im Primarschul- und Lehrerbildungswesen ist unstreitig der Nationale Schulrat (Consejo Nacional de Educación). Er besteht aus einem Präsidenten und vier Beisitzern. Gewählt wird er vom Präsidenten der Republik. Zur Zeit hat der Arzt Dr. José María Ramos Mejia*) die Präsidentschaft inne. Diesem Schulrat sind die Primarschulen der Hauptstadt und der Territorien, sowie sämtliche Lehrerbildungsanstalten (Escuelas normales) unterstellt. Ebenso ist ihm die Leitung der von der Nationalregierung in den Provinzen gegründeten sogenannten Escuelas nacionales, genannt „Lainezschulen", anvertraut. Eine Ausnahme hiervon machen die Schulen der Provinzen, die direkt unter einem provinzialen Schulrat, gewöhnlich Consejo General de Educación geheißen, stehen. Letztere Art Schulen wird von den Provinzen erhalten.

Zur besseren Überwachung der Schulen und auch um Privatleute für das Schulwesen zu interessieren, wurden sowohl die Hauptstadt als die Territorien in Schuldistrikte (distritos escolares) eingeteilt — in den Provinzen herrscht eine ähnliche Einrichtung — und für jeden Distrikt wurde ein Consejo Escolar (Schulrat) ernannt. Unsere Hauptstadt zählt 14 solcher Distrikte und jeder wird aus der Absenzenliste oder den matriculas schon ersehen haben, welchem Distrikt die Schule, an der er unterrichtet, jeweilen angehört.

Dieser C. escolar bildet eine Art Aufsichtsbehörde — nicht Inspektion — denn dafür sind spezielle Personen vorgesehen. Er hat sich hauptsächlich mit der Überwachung der Disziplin, der Moral, dem Schulbesuch, der Unterstützung armer Kinder zu befassen; kann Abendkurse, Sonntagsschulen (cur-

---

*) Ist inzwischen bereits durch den Universitätsprofessor Dr. N. Arata ersetzt worden. Streitigkeiten zwischen dem Präsidenten und den Beisitzern nötigten die beteiligten Personen zur Verzichtleistung auf ihr Amt.

sos nocturnos y dominicales para adultos) und Bibliotheken einrichten, überhaupt hat er alles zu tun, was dem Schulwesen förderlich sein kann.

Bevor die jetzige Inspektion für Privatschulen (Inspección Técnica General de Escuelas Particulares), deren Leiter H. Bismarck Lagos ist, geschaffen wurde, war dem Distriktsschulrat auch die Überwachung der zugehörigen Privatschulen unterstellt. Jetzt besorgt aber solches die obgenannte Behörde mit Hilfe von neun Inspektoren. Für den Sekundärunterricht, der also die Nationalkollegien, Industrie- und Handelsschulen und das Mädchengymnasium umfaßt, ist seit kurzem eine eigene Dirección General de Enseñanza Secundaria y Especial geschaffen worden. Früher standen diese Schulen in direkter Abhängigkeit vom Unterrichtsministerium. Durch die neue Organisation hofft man, bei diesen bis jetzt von jedem Minister als Versuchskaninchen benutzten Lehranstalten, sowohl in bezug auf Lehrpläne als Reglemente, stabilere Verhältnisse zu erzielen. Denn was in den Nationalkollegien in dieser Hinsicht seit dem Bestehen derselben geleistet worden ist, grenzt ans Unglaubliche. Wie muß es wohl mit den Kenntnissen der Schüler ausgesehen haben, die während ihres 5jährigen Studiums daselbst ebensoviel Lehrplanänderungen durchmachten! Bekanntlich berechtigt die Absolvierung des 5. Jahres dieser Anstalten zum Besuch der Universität. (Jetzt 6 Jahre.) An der Spitze der neugeschaffenen Generaldirektion des Sekundärunterrichts steht gegenwärtig der vielgenannte Dr. Bahia, und sein Konflikt mit dem Inspektor Dr. de Madrid ist noch in aller Erinnerung.

Auch mit Lehrerbildungsanstalten, Escuelas Normales genannt, ist man reichlich versehen. Argentinien weist 67 solcher auf. davon sind aber nur 4 zur Ausbildung ausschließlich männlicher Lehrkräfte bestimmt. Die meisten — 33 — haben nur weibliche Besucher und 30 sind gemischte (mixtas), in welchen aber die männlichen Schüler einen geringen Bruchteil bilden. Dieses Mißverhältnis der männlichen und weiblichen Lehrkräfte — $^3/_4$ Lehrerinnen, und in Buenos Aires bilden sie sogar 83%, — ist hauptsächlich auf die geringe Besoldung zurückzuführen. In jedem andern Berufszweig findet ein arbeitsfähiger Mann lohnendere Beschäftigung als in der vielgepriesenen Erziehungskunst. Dieses Mißverhältnis in der Vertretung der Geschlechter ist ein weiterer Übelstand zur Ausgestaltung des Volksschulunterrichts. Ohne daß ich den Damen zu nahe treten will, muß doch gesagt werden, daß für Knaben in einem gewissen Alter nur der Mann die genügende Autorität zu dessen Erziehung besitzt. Deshalb entziehen auf dem Lande die Eltern ihre Kinder so früh der Schule. Mit der Disziplin ist es daselbst manchmal recht schlimm bestellt.

Was nun den Unterricht an den Normalschulen anbetrifft, so wird außer auf die wissenschaftliche auch auf die praktische Ausbildung der Zög-

linge viel Gewicht gelegt. Wie schon erwähnt, ist jeder Normalschule eine sechsklassige Übungsschule (Escuela de aplicación) angegliedert, an der der zukünftige Erzieher sich bereits vom ersten Studienjahr an im Unterrichten ausbildet. Diese Übungsschule ist zugleich Vorbereitungsanstalt für den Eintritt in die Normalschule. Allerdings hatten die Lehrpläne dieser Anstalten auch von der Unbeständigkeit der Behörden zu leiden, wenn auch nicht in demselben Maße wie die Nationalkollegien.

Gegenwärtig dauert die Studienzeit 4 Jahre für den maestro normal, und 6, um den Titel profesor normal zu erhalten. Von den 67 Lehrerbildungsanstalten sind nur 4 so ausgebaut, daß an denselben das Diplom für letztere Kategorie erworben werden kann.

Eine besondere Art Lehrerbildungsanstalt ist das 1905 vom Unterrichtsminister Fernandez ins Leben gerufene **Instituto Nacional de Profesorado Secundario,** das für uns von besonderer Bedeutung ist, weil zu dessen Leitung deutsche Lehrer berufen worden sind. Trotz mannigfacher Anfechtung hat es, dank der Einsicht der zuständigen Behörden, allen Anstürmen Stand gehalten.*)

Wie schon sein Name sagt, bezweckt es, Personen mit akademischer Bildung in der Unterrichtspraxis auszubilden, damit sie später eine Professur an den Nationalkollegien übernehmen können. (Die gleiche Idee hatte bereits Burmeister vor 40 Jahren bei der Gründung der naturwissenschaftlichen Fakultät in Córdoba.) Es war eine vorzügliche Maßnahme des genannten Ministers, um endlich auch einmal die Mittelschulen mit einem im Unterrichten methodisch geschulten Lehrpersonal auszustatten. Bis anhin rekrutierte sich die Großzahl der Lehrer dieser Anstalten aus praktizierenden Ärzten, Advokaten, Architekten und dergl. An der Universität La Plata ist ebenfalls eine Einrichtung zur Vorbereitung auf das höhere Lehramt.

Außer diesen Anstalten wäre noch eine besondere Schulart zu nennen, die sogenannten **Escuelas de agricultura,** die vom Ackerbauministerium verwaltet werden.

Wir haben darin verschiedene Kategorien zu unterscheiden:

1. die Fakultät de agronomía y veterinaria (2);

2. diejenigen Schulen, die sich speziell mit Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Baum- und Zuckerrohr-Pflanzung befassen. In diesem Sinne arbeiten die Escuela de agricultura y Ganadería in Córdoba, die de Vitivinicultura in Mendoza und die Arboricultura y Sacaritécnica in Tucumán. Zu dieser Kategorie gehört auch die Escuela Práctica Regional de Agricultura y Ganadería zu Santa Catalina, angegliedert an die Ackerbau- und Veterinärschule La Plata.

---

*) Auf dem im Februar 1913 in Córdoba abgehaltenen Pädagogischen Kongreß war es wieder die Zielscheibe starker Angriffe.

Daneben kämen 3. dann noch eine ganze Reihe Escuelas prácticas regionales, so eine Escuela de Horticultura y de Cerealicultura in Villa Casilda, ferner

de Lechería y Practicultura in Bell-Ville,

de Fruticultura y Aprovechamiento in San Juan,

de Forestal y de Cultivos Industriales in Colonia Benitez (Chaco) und de Agricultura Sub-tropical in Posadas. Studienzeit gewöhnlich 3 Jahre.

Auch die Provinz Entre Rios unterhält einige ähnlichen Zwecken dienende Schulen und ebenso einige Privatgesellschaften. Daneben hält genanntes Ministerium noch sogenannte Cursos temporarios, cátedras ambulantes (in speziellen Eisenbahnwagen) ab. Überhaupt wird gemäß der Wichtigkeit des Ackerbaues sehr viel zur Aufklärung und Verbesserung der Arbeitsmethoden u. s. w. getan.

Es wären dann noch die Haushaltungsschulen (Escuelas profesionales de mujeres) zu nennen, von denen hier in der Hauptstadt 5 existieren, um die Ausbildung des weiblichen Geschlechts in den verschiedenen ihm zustehenden Berufszweigen zu ermöglichen.

Daneben gibt es eine ganze Menge Spezialschulen, abgesehen von der Unzahl von Conservatorios de música, von denen viele nur den stolzklingenden Namen ihr eigen nennen.

Hochschulen zählt die Republik 5, nämlich 2 in der Hauptstadt, je eine in La Plata, Córdoba und die provinziale in Santa Fé.

Wie man also aus dem Vorstehenden ersieht, ist das argentinische Unterrichts- und Erziehungswesen in seiner heutigen Ausgestaltung bereits eine reiche Musterkarte der verschiedensten Klassen von Bildungsstätten geworden und aller Anerkennung wert. Dabei ist nicht zu vergessen, daß jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl junger Argentiner mit Stipendien versehen werden, um an berühmten Unterrichtsanstalten im Auslande sich auszubilden, und daß ebenso hervorragende Schulmänner zu Studienzwecken die verschiedensten Länder bereisen. Ihre gesammelten Erfahrungen dürften ebenfalls zur Besserung und Hebung der eigenen Einrichtungen vieles beitragen.

Ich komme nun zum Schluß noch auf die Lehrpläne zu sprechen. Doch muß ich mich darin bloß auf das Wichtigste im neuen Lehrplan für die Schulen der Hauptstadt beschränken, da eine eingehende Besprechung auch nur dieses Planes den Rahmen des heutigen Vortrages weit überschreiten würde.

Es ist selbstverständlich, daß in einem Lande, woselbst das Hauptgewicht der Schulbehörden auf die Bekämpfung des Analphabetismus ge-

richtet werden muß, die Lehrplan-Ausgestaltung darunter zu leiden hat. Man hätte auch gerade deswegen annehmen dürfen, daß die Forderungen in denselben recht niedrig gehalten würden. Wie uns aber der im Schulgesetz 1884 niedergelegte Minimalplan bereits bewies, hatte man über das Maß des dem Kinde beizubringenden Wissens sehr hochgeschraubte Ansichten, und von diesem Fehler konnte man sich, trotz mannigfacher Änderung, nie recht befreien. Einfache, prunklose Pläne waren verpönt. Ihr Wert wurde mehr nach der Menge des darin aufgehäuften Lehrstoffes beurteilt. Man konnte, um sich eines groben Vergleiches zu bedienen, sagen, die Leute handelten nach dem Grundsatze eines Geschäftshauses im Kampe. Je vielseitiger in Waren so ein Almacen, Tienda, Ferretería, Corralon de maderas, und was sonst noch alles in einen solchen typischen Kramladen hineingeht, ausgestattet war, auf desto größeren Gewinn konnte gerechnet werden. So glaubte man auch auf dem Unterrichtsgebiet handeln zu können.

Die Erfahrung brachte hierin eine Umkehr, und mit derselben Leichtigkeit, wie man vorher Fach auf Fach häufte, rüstete man wieder ab.

In diesem Sinne ging besonders der vom bekannten Schulmanne Pablo A. Pizzurno vor einigen Jahren abgefaßte Lehrplan bahnbrechend vor. Leider blieb er nur kurze Zeit provisorisch in kraft, da er besonders in bezug auf die vaterländische Geschichte nicht den Tendenzen der gegenwärtigen Präsidentschaft des C. Nacional de Educación entsprach. Diese Andeutung ist schon ein Fingerzeig der Hauptrichtung des neuen Planes für die Primarschulen. Die Landesgeschichte soll der Schwerpunkt des ganzen Unterrichts bilden und um sie sollen sich die übrigen Fächer scharen.

Verfasser des Lehrplans sind die beiden Normalschulprofessoren Ernesto A. Bavio und Angel Graffigna, sowie Dr. J. N. Ramos Mejia, Präsident des Nationalen Schulrates.

An Unterrichtsfächern sieht der Lehrplan vor:

1. Naturaleza, Naturunterricht. Behandelt den naturgeschichtlichen und naturkundlichen Stoff, wie er in den Rahmen der Volksschule paßt.
2. Lesen und Schreiben (Steilschrift).
3. Landessprache.
4. Zeichnen. Nach der vom argentinischen Maler Malharro ausgearbeiteten Methode, die wenig von der neuen Zeichenmethode abweicht.
5. Gesang. 1.—3. Schuljahr nach Gehör.
6. Geographie. Landesgeographie, von der Stadt ausgehend. Spezielles Studium der Länder, welche mit Argentinien in Handelsbeziehungen stehen. Kurze Übersicht der übrigen Länder.
7. Geschichte. 1.—2. Schuljahr: Geschichtliche Erzählungen. Die Landesfahne, Schild und Hymne.

3. Schuljahr: Die verschiedenen Epochen der Landesgeschichte und Biographie der hervorragendsten Männer dieser Abschnitte.

4. Schuljahr: Kenntnis der hauptsächlichsten und charakteristischen Ereignisse seit der Entdeckung des Rio de la Plata.

5.—6. Schuljahr: Chronologisches Studium der Landesgeschichte und das Wichtigste aus der Weltgeschichte, das mit der argentinischen in Verbindung steht.

8. Instrucción moral. 1.—3. Schuljahr: Moralische Belehrungen, anknüpfend an Sprachunterricht oder wo sich sonst Gelegenheit bietet.

4.—6. Schuljahr: Systematischer Unterricht über das Verhalten der Kinder gegen sich selbst und die Umwelt.

9. Instrucción cívica: Das Vaterland, Vaterlandsliebe, Volk, Regierungsformen, Rechte und Pflichten der Bürger 2c.

10. Educación física: Spiele, Übungen im Freien, turnerische Übungen, Ausflüge.

11. Trabajo manual: Modellieren, Handarbeit für Mädchen, Sammeln von Pflanzen, Tieren, Mineralien 2c.

Prüft man nun den Plan auf seinen methodischen Aufbau und seine Zweckmäßigkeit, so läßt sich recht viel Anerkennendes darüber sagen. Wie die Verfasser in der Einleitung bemerken, hätten ihnen nur die mit früheren Lehrplänen gemachten Erfahrungen als Grundlagen gedient. Sie behaupten, sich an keine fremdländischen anzulehnen; er sei einzig aus den Bedürfnissen und Forderungen eines demokratischen Volkes hervorgegangen.

Der Plan besteht aus einem synthetischen und einem analytischen Teil.

Für die Vorstadtschulen (Escuelas primarias suburbanas), die in der Regel nur 2—3 Jahreskurse umfassen, ist ein spezieller Plan ausgearbeitet worden, der diesen Verhältnissen Rechnung trägt.

Der Plan für die eigentlichen Stadtschulen sieht 6 Schuljahre vor. Die Schulen werden statt in graduadas elementales é infantiles wie früher in drei Kategorien eingeteilt. Für die spezielle Stoffbehandlung unterscheidet er zwei Gruppen, nämlich 1.—3. Schuljahr, während deren der Unterricht hauptsächlich auf mündlicher Behandlung und direkter Anschauung beruhen soll.

Auf der Oberstufe (4.—6. Schuljahr) geht er über in systematischen Unterricht, verteilt auf die verschiedenen Fächer. Das Hauptgewicht soll aber mehr darauf gerichtet sein, die Jugend zum Studieren anzuleiten und Lust zum Weiterlernen zu erwecken, als sie mit Kenntnissen auszustatten. Es sind dies recht schöne Bestrebungen und wäre nur zu wünschen, daß man in Lehrerkreisen sie richtig einschätzte. Für uns ist auffällig, daß der sonst in alle Details gehende Plan betreffs der Hausaufgaben keinerlei Angaben

enthält. Im allgemeinen wird ihnen wenig Gewicht beigelegt, und stände man in diesem Kapitel mit der neueren Pädagogik in Übereinstimmung.

Ein besonderes Gepräge erhält der neue Lehrplan durch die vorhin erwähnte starke Betonung alles dessen, was auf Erweckung, Förderung und Pflege der Vaterlandsliebe abzielt. Diese Richtung ist das Steckenpferd des gegenwärtigen Präsidenten des Schulrates. Seit seinem Antritt ist sein Hauptbestreben diesem Punkte zugewandt. Wenn wir das Völkerkonglomerat unserer Hauptstadt in Betracht ziehen, die als Ablagerungsplatz sehr vieler zweifelhafter Elemente aus aller Herren Länder dient, so sind zum rascheren Niederschlag eines festen Nationalgefühls außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Wenn man dann noch bedenkt, daß die lateinischen Völker alles etwas dick aufgetragen lieben, so begreifen wir manche getroffene Einrichtung besser und urteilen darüber milder.

Trotz alledem finden wir beispielsweise den Fahneneid (jura de la bandera), der jedes Jahr von den Schülern geleistet werden soll, nicht nach unserem Geschmack. Wenn 6jährige Knirpse sprechen sollen: »La bandera blanca y celeste; Dios sea loado! no ha sido jamás atada al carro triunfal de ningún vencedor de la tierra; que flamée por siempre como símbolo de la libertad, objeto y fin de nuestra vida; que el honor sea su aliento, la aureola su gloria, la justicia su empresa!« so sind das recht hübsche Worte, aber für die Kinder ist dieser Symbolismus noch unverständlich. Entweder sprechen sie das ohne weiteres mechanisch nach, oder sie geben den Worten absoluten Wert, was jedenfalls nicht im Sinne der Schöpfer dieser Einrichtung lag. Kinder aber Gefühle heucheln lassen, die ihrer geistigen Entwicklung noch ganz fern liegen und besonders über ein Gebiet, das, wie der Patriotismus, aus einer Unmenge und sehr komplizierter geistiger Vorgänge besteht, ist milde ausgedrückt sehr unpädagogisch.

Dem Geschichtsunterricht wird selber durch alle Schuljahre hindurch der weiteste Raum verliehen. Den ABC-Schützen werden statt unserer beliebten Märchen die Heldentaten der Vorfahren in recht grellen Farben geboten. Die Gegner des Märchens kommen hier auf ihre Rechnung.

Wie bereits erwähnt, empfiehlt der Plan eine starke Betonung des Anschauungs-Unterrichts und geht hierin nach einer besonderen Einteilung vor. Unsere Kreise: Schule, Haus, Umgebung, kennt er nicht, sondern wählt seine Stoffe aus nach Gruppen. Der Unterricht darin, der sich auf der Oberstufe in Zoologie, Botanik und Mineralogie fortsetzt, wird mit Naturaleza überschrieben.

Überraschend für uns ist die sehr intensive Behandlung des menschlichen Körpers, die durch alle Schuljahre stattfindet. Man merkt den-

Einfluß des Arztes bei der Aufstellung des Planes. Gewiß ist die genaue Kenntnis des eigenen Körpers und seiner Funktionen zur Körperkultur und zur Erhaltung der Gesundheit von großem Vorteil. Auf allen Schulstufen ihn aber behandeln zu wollen, muß das Interesse für ihn abstumpfen. Was wir zu wenig hierin tun, leisten sie zu viel. Allerdings sind alle Bestrebungen, die auf Erhaltung der Gesundheit abzielen, höher einzuschätzen als vieler unnützer Gedächtniskram, womit wir die schwachen Kindergehirne belasten; aber von einer Sache zu reden und sie wirklich durchzuführen (ich beziehe mich hier insbesondere auf die Hygiene), das hat in der Regel seine Haken.

Der Sprachunterricht, der Plan nennt ihn lenguaje, hat eine sorgfältige Bearbeitung erfahren. Die Schüler sollen früh zum selbständigen zusammenhängenden Sprechen angehalten werden und der Lehrer seine Fragelust etwas einschränken. Dieser Hinweis ist angebracht und hätte sogar noch durch einen andern ergänzt werden können.

Daß man der Position beim Lesen solche Wichtigkeit beimißt, daß man darüber extra Vorschriften in den Lehrplan eindruckt, mutet uns seltsam an.

Die schriftlichen Sprachübungen erstrecken sich auf alle Unterrichtszweige und soll namentlich in den Oberklassen auf die Abfassung von Briefen, Telegrammen, Visitenkarten, einfachen kaufmännischen Dokumenten und dergl. viel Gewicht gelegt werden. Sehr vernünftig.

Die Behandlung der Grammatik tritt zurück. Die früher so beliebten Analysen werden auf das Notwendigste beschränkt und die technischen Ausdrücke erst vom vierten Schuljahre an verlangt. Auch sehr begrüßenswert. Wenn dann bei den schriftlichen Arbeiten auch einem ordentlichen Satzbau und einer bessern Zeichensetzung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, dürften die vielen Klagen, die gerade in dieser Hinsicht sehr häufig der Schule gemacht werden, verstummen.

Wichtig für uns ist auch der Gang des Rechenunterrichts.

Man hört dann und wann den deutschen Schulen den Vorwurf machen, die Kinder lernten daselbst nicht rechnen. Der Vorwurf beruht auf einer falschen Voraussetzung.

Während wir nämlich länger in dem niedrigen Zahlenraume verharren als die Landesschulen, in der Überzeugung, durch intensive Übungen in diesen engen Grenzen den Zahlenbegriff festzulegen, um eine solide Grundlage für den höheren Rechenunterricht zu schaffen, schlagen die hiesigen Lehrpläne (auch der neue) andere Wege ein.

Schon im ersten Schuljahr wird bis 100 gerechnet, im zweiten bis 1000, im dritten folgt schon die dezimale Schreibung u. s. w.

Es gibt zwar Rechenmethodiker, die behaupten, unsere vielgepriesene Festlegung des Zahlenbegriffs sei eine Selbsttäuschung, Kinder von 6 bis 8 Jahren erreichten einen solchen beim besten Unterricht nicht über 10, alles, was darüber, sei reine mechanische Einübung, infolge dessen komme es gar nicht darauf an, ob man in diesem Alter bis 20 oder 100 gehe.

In der Auswahl des Rechenstoffes geht der Plan recht praktisch vor und betont besonders tüchtige Einprägung der Maße, Gewichte und Münzen.

Immerhin dürfte die Durchführung dieses Faches wegen des Mangels eines ordentlichen Lehrmittels auf manche Hindernisse stoßen. Mir ist wenigstens bis jetzt kein solches bekannt, die meisten bewegen sich in den althergebrachten Formen des beständigen »razonierens« oder fangen mit der schönen Frage an: ¿Qué es aritmética? In der Auswahl der Beispiele sind sie immer sehr beschränkt.

Es wäre natürlich noch manches an dem Plan zu erwähnen, so die stetige Betonung der Anschauung, die Verordnung über Ausflüge, Exkursionen, die Durchführung einer neuen Zeichenmethode 2c.; aber es lag mehr in meiner Absicht, Ihre Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen der hiesigen Unterrichtsbehörden, besonders der der Hauptstadt, zu lenken, als eine detaillierte Besprechung eines Lehrplanes vorzunehmen. Es ist in unserem eigenen Interesse, hierin die Fühlung nicht zu verlieren.

Nur auf einige Einrichtungen an hiesigen Schulen möchte ich hierorts noch verweisen, die gewiß recht beachtenswert sind. Es ist dies der Baumpflanzungstag (día del arbol). An einem bestimmten Tage (August oder September) ziehen die Schüler unter Begleitung der Lehrer an einen geeigneten Ort, und jeder pflanzt einen Baum. Diese beherzigungswerte Einrichtung rührt von Sarmiento her. Gleichzeitig soll dadurch die Liebe zur Pflanzenwelt angeregt werden. Ferner gibt es noch einen día del animal, also einen Tag, der speziell den Tieren gewidmet ist und bei welcher Gelegenheit ebenfalls die Liebe zur Tierwelt geweckt werden soll. Aber auch die Mitmenschen werden nicht vergessen, und zu diesem Zwecke dient el día del pobre, also den Armen gewidmet. Die Kinder sammeln Gaben und greifen selbst an ihre Sparbüchsen, um ärmeren Kameraden eine Freude zu bereiten.

Nicht unvergessen soll bleiben, daß man durch Einrichtung von Ferienkolonien kränklichen Kindern ihre Gesundheit wiedergeben will und im Park Lezama hat man bereits mit Freiluftschulen einen schönen Anfang gemacht. Also an guten Absichten fehlt es keineswegs, nur mit der Umsetzung in die Praxis und dem Verharren bei der einmal gefaßten Idee hapert es zumeist.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie sie den heutigen Ausführungen, trotz mancher durch die Umstände gezwungener Beschränkung, sicherlich entnehmen konnten, ist bei den maßgebenden Behörden des Landes ernstliches

Bestreben zu erkennen, das Erziehungs- und Unterrichtswesen zu fördern und zu vervollkommnen. In der kurzen Spanne Zeit seiner Entwicklung, die erst mit der Gründung der ersten Normalschule zu Paraná 1870 ihren eigentlichen Anfang nahm, ist recht Anerkennenswertes geleistet worden. Es steht heute jedem jungen strebsamen Mann eine reiche Anzahl Bildungsinstitute zur Verfügung, die ihm sozusagen jede wissenschaftliche Laufbahn ermöglichen.

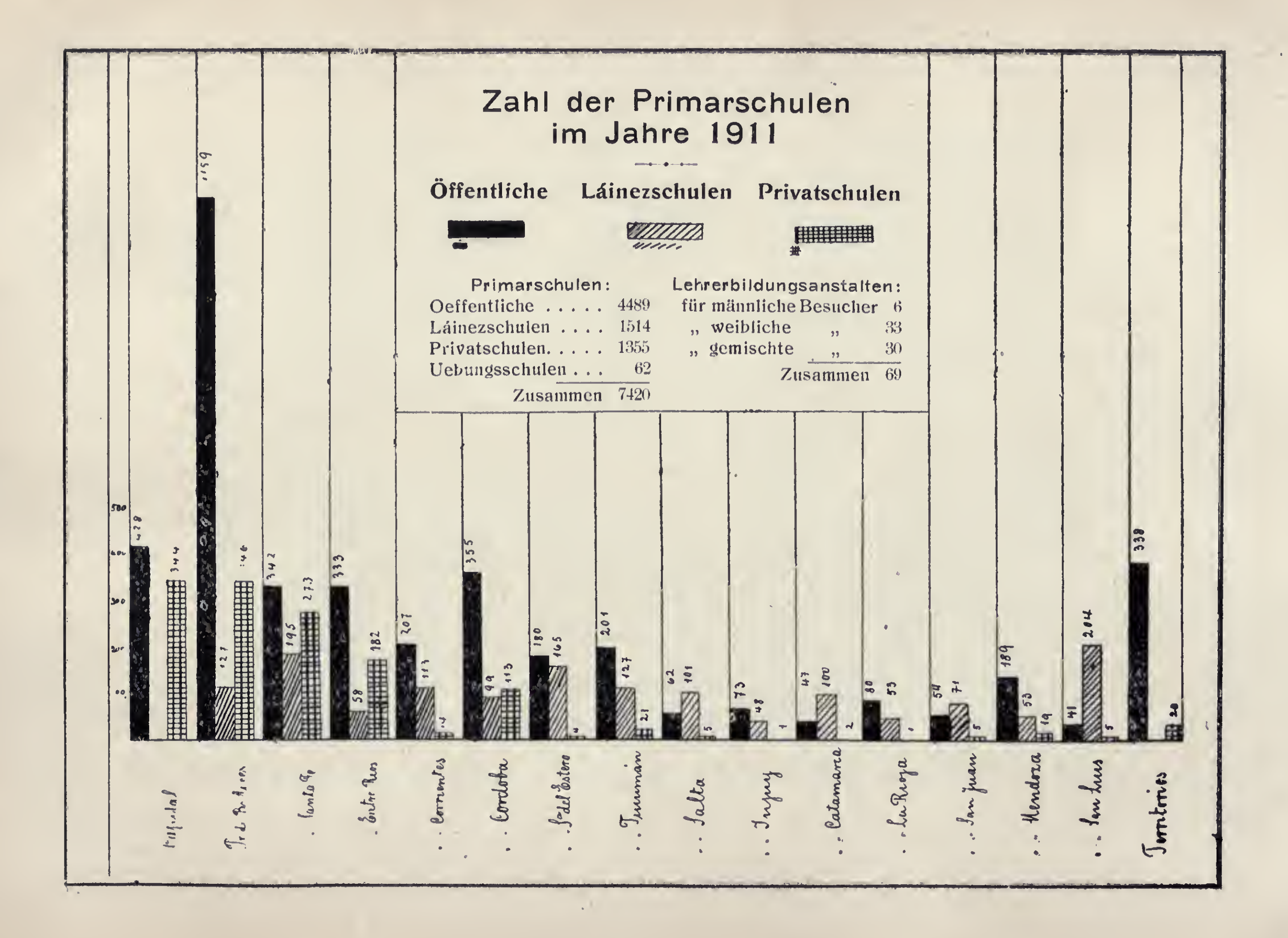
Unzweifelhaft hängen der ganzen Organisation noch manche Mängel an. Doch würden wir in der Beurteilung unrichtig handeln, wenn wir die Zustände ohne weiteres mit den deutschen in Parallele setzen wollten. Umstände, die teils in der Entwicklung des Schulwesens selber, teils in geographischen und ethnographischen Verhältnissen des Landes begründet sind, dürfen für eine gerechte Würdigung nicht außer Betracht fallen.

So eingenommen auch manche Argentiner von ihrem Schulwesen sind, gibt es doch einsichtige Männer genug, die an den Fehlern und Unvollkommenheiten desselben frei und offen Kritik üben. Die in letzter Zeit bereits akut gewordenen Schulkonflikte sind ein Beweis dafür.

Man erkennt genau, daß auf äußeren Glanz, festliche Aufzüge, überhaupt auf Flitter und Scheinwesen zu viel Gewicht gelegt wird und daß hierbei die Hauptaufgabe, eine arbeitsfreudige, mit Pflichtgefühl ausgestattete Jugend heranzubilden, leiden müsse. Hier wären die eigentlichen Hebel anzusetzen.

Soll aber die Schule diese hohe Mission erfüllen, so müssen Zustände, wie sie uns vor kurzer Zeit vor unsern Augen entrollt worden sind, von der Bildfläche verschwinden. Dem Lehrer muß eine achtungswürdigere Stellung verschafft und seine Dienste dürfen nicht mit leeren Worten abgespeist werden. Erst dann wird man auch vom Jugenderzieher Pflichtgefühl, Begeisterung und Hingebung in seinem Beruf verlangen können, die anderseits wieder, in Wechselwirkung mit der ihm unterstellten Jugend, Generationen heranzieht, die Argentinien in kultureller Beziehung in ebenso erfolgreicher Weise voranbringen, wie es bereits dank seiner Fruchtbarkeit in ökonomischer Richtung hin geschehen ist.




Zahl der Primarschulen
im Jahre 1911
Öffentliche Láinezschulen Privatschulen
Primarschulen:
Oeffentliche . . . . . 4489
Láinezschulen . . . . 1514
Privatschulen. . . . . 1355
Uebungsschulen . . . 62
Zusammen 7420
Lehrerbildungsanstalten:
für männliche Besucher 6
„ weibliche „ 33
„ gemischte „ 30
Zusammen 69
Santa Fe
Entre Rios
Corrientes
Córdoba
Tucumán
Salta
Jujuy
Catamarca
La Rioja
San Juan
Mendoza
San Luis
Territorios
342
195
273
333
58
182
207
355
99
113
180
165
201
127
21
62
101
5
73
48
1
47
100
2
80
53
54
71
5
189
53
19
41
204
5
338
20

## Uebersichtliche Zusammenstellung des Schulwesens

- **Minist. de Instr. Pública**
  - **Consejo Nac. de Educación**
    - **Escuelas primarias**

      | | | Alumnos (1911) | Pers. docente | | |
      |---|---|---|---|---|---|
      | Provinciales | 4489 | 765,000 | 9248 | 19,771 | 58% con títulos nacionales |
      | Nacionales | 1514 | | 4774 | | 75 % mujeres |
      | Particulares | 1355 | | 5149 | | 25 „ varones |
      | de Aplicación | 62 | | | | |

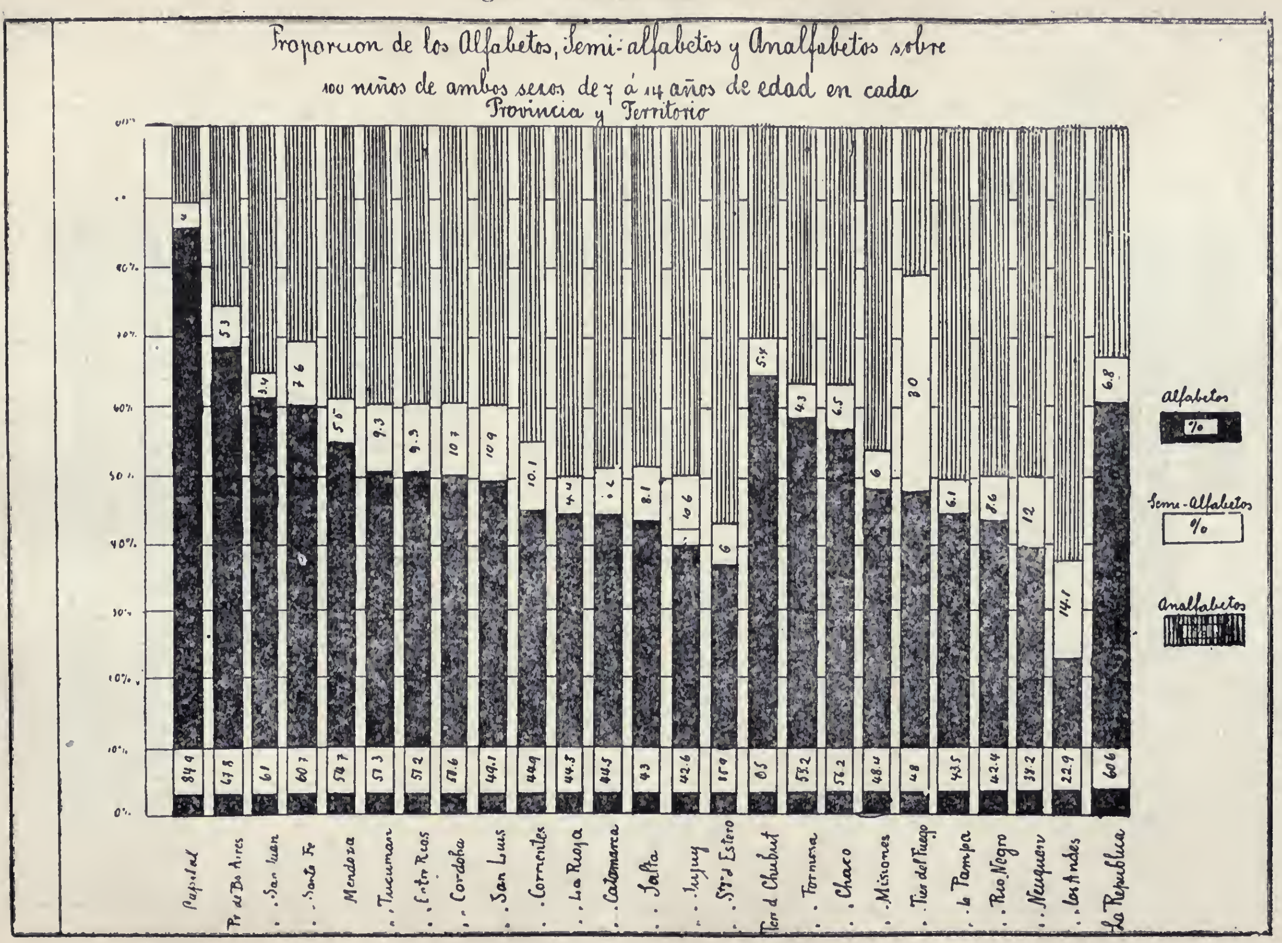
    - **Escuelas Normales**

      | | | Frecuencia 1911 |
      |---|---|---|
      | de profesores | 2 | 5400 |
      | „ profesoras | 2 | |
      | „ maestros | 4 | |
      | „ maestras | 23 | |
      | mixtas | 26 | |
      | rurales | 12 | |

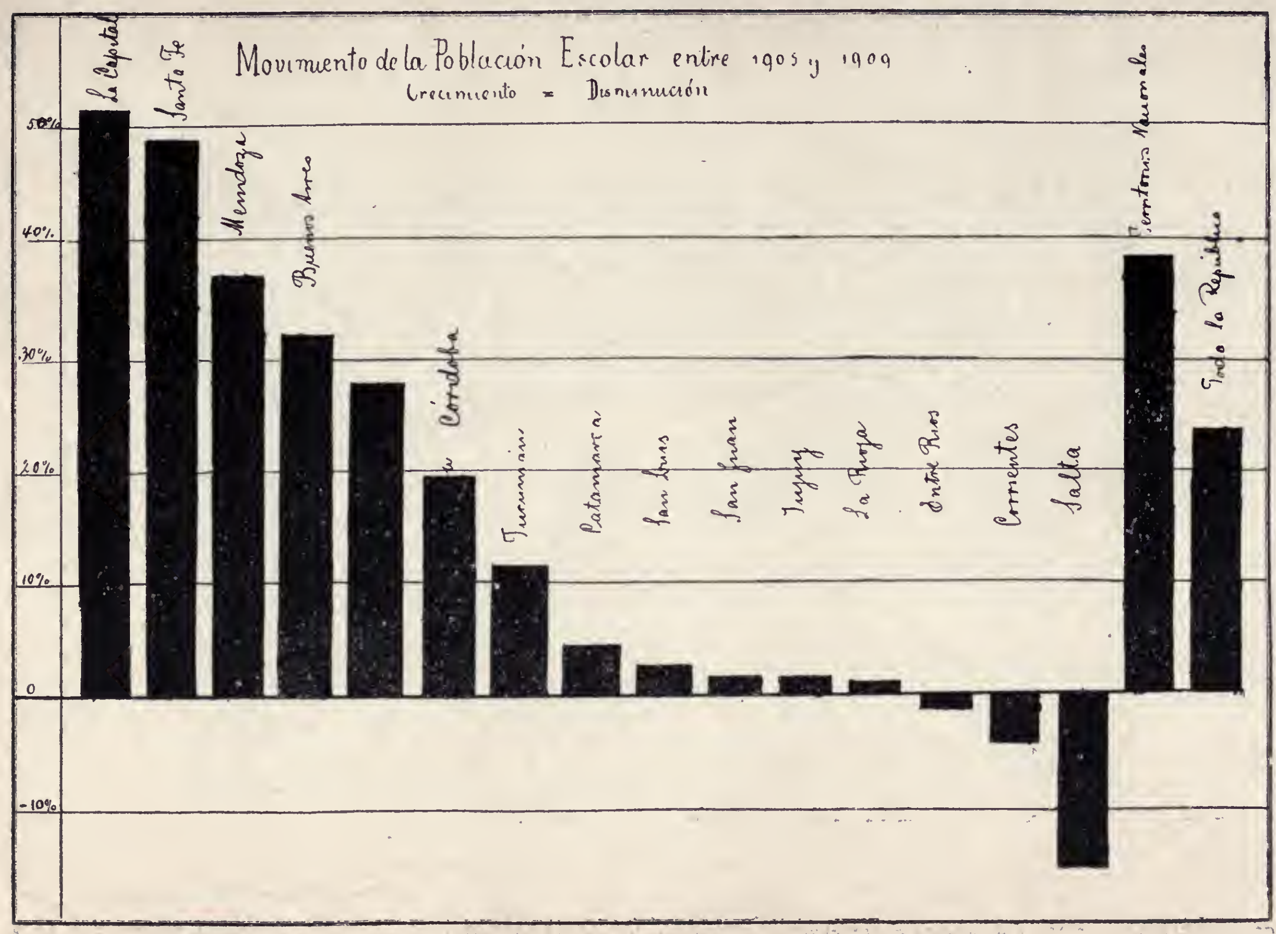
  - **Dirección General de Ens. Secundaria y Espec.**

    | | Número | |
    |---|---|---|
    | Colegios Nacionales | 29 | Para el ingreso á las Universidades 7200 Alumnos (1911) |
    | Escuelas Industriales | 6 | Mecánico; Electrotécnico; Químico industrial; Maestro mayor de obras |
    | Escuelas de Comercio y Superior de Comercio | 7 | Dependiente idóneo, tenedor de libros; Perito mercantil; Contador público; Doctor en ciencias comerciales |

- **Ministerio de Agricultura**
  - Escuelas de agronomía y ganadería
  - „ regionales de horticult. arbor. de lecher. etc.
  - Viveros
- **Institutos especiales**
  - Escuelas profesionales de mujeres 8
  - Artes y oficios, de Bellas Artes, Industr. Química
  - Sordo mudos, Ciegos, Escuela Normal de Educación Física.


Según Censo Escolar de 1909
Proporcion de los Alfabetos, Semi-alfabetos y Analfabetos sobre 100 niños de ambos sexos de 7 á 14 años de edad en cada Provincia y Territorio
Capital
Pr de Bs Aires
San Juan
Santa Fe
Mendoza
Tucuman
Entre Rios
Cordoba
San Luis
Corrientes
La Rioja
Catamarca
Salta
Jujuy
Sto d Estero
Ter d Chubut
Formosa
Chaco
Misiones
Tier del Fuego
la Pampa
Rio Negro
Neuquen
los Andes
La Republica
alfabetos
Semi-alfabetos
analfabetos

Según Censo Escolar de 1909



# Zeitschrift für Argentinische Volkskunde

II. Jahrgang | Buenos Aires 1913 | Sechstes Heft


## An unsere Leser.

Mit diesem Hefte vollendet sich der zweite Jahrgang der Zeitschrift. Schon deutlicher, als es dem zu Anfang veröffentlichten Plan möglich gewesen ist, zeigen die nunmehr vorliegenden zwölf Hefte, welche reiche Welt der Begriff einer „Argentinischen Volkskunde“ umschließt. Und ebenso wird aus ihrem Inhalt hervorgehen, welche endlose Menge zugehörigen Stoffes noch übrig bleibt herbeizuschaffen. Wir haben uns ja immer nur begnügt, auf allen Gebieten das Zunächstliegende aufzugreifen und dabei anzudeuten, in welchen Richtungen volkskundliche Forschung sich hier bewegen könnte. Es erschien uns weniger als unsere Aufgabe, endgültige Arbeit zu leisten, als vielmehr nur vorerst dies: zu einer Betrachtungsweise anzuregen, der auch das Kleine in der täglichen Welt wichtig wird, insofern es der Ausdruck eines besonderen, das heißt hier, eines gerade für Argentinien bezeichnenden Lebens ist.

Was wir zugleich gesammelt haben, diese bunte Reihe von Bildern und Übersichten, Skizzen und Notizen und Bücheranzeigen, gibt doch schon den vorhandenen Heften einigen Wert als Spiegelung des argentinischen Volkstums, macht sie — laut vielfach hüben und namentlich drüben geäußerter Anerkennung — willkommen denen, die frisch das Land betreten und neben ihrem Geschäft auch die im Boden und in der Geschichte wurzelnde Eigenart der neuen Umwelt erfassen wollen, willkommen auch denen, die in Deutschland aus mancherlei Gründen tieferen Anteil am hiesigen Leben nehmen. Und dieser Wert wird wachsen, je weiter die internationalisierende Entwicklung Argentiniens schreitet, je länger die begonnene Reihe in dem von uns begründeten Sinne fortgeführt wird.

Indessen hat sich unsere Erwartung, für die Vorbereitung und Ausgestaltung der „Argentinischen Volkskunde“ einen genügenden Kreis von tätigen Teilnehmern zu gewinnen, doch nicht in dem Maße erfüllt, daß wir nun noch einen dritten Jahrgang ausschließlich der ursprünglichen Aufgabe

widmen möchten. Wir entsprechen den Wünschen von Freunden und Fernstehenden, wenn wir den Rahmen der Zeitschrift erweitern und zusammen mit der Volkskunde auch der allgemeinen Landeskunde Argentiniens Raum gewähren.

Der neue Jahrgang wird dementsprechend den Titel tragen: „Zeitschrift für Argentinische Volks- und Landeskunde". Er wird außer der ferner zu pflegenden Sammlung volkskundlichen Stoffes solche Beiträge bringen, die geeignet sind, die Kenntnis von der natürlichen Beschaffenheit des Landes zu fördern, mögen sie nun zuerst an dieser Stelle veröffentlicht oder aus der Tagespresse hierherüber zur dauernden Bewahrung gerettet werden. Vorzugsweise die Berichterstattung über Buchwerke, die sich mit Argentiniens Natur und Bewohnern beschäftigen, soll ausgestaltet werden. Im Anhang finden daneben nach wie vor die „Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes Deutscher Lehrer in den La Plata Staaten" Platz, wozu sich von jetzt ab auch die „Mitteilungen des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins in Buenos Aires" regelmäßig gesellen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *



No. 1. San Martin-Denkmal in Córdoba.

# Erzählungen aus dem argentin. Kampleben

von A. F.

## 1. Eine eigenartige Sylvesterfeier.

Der Leser erinnert sich vielleicht des Artikels „Tauffest" in Nr. 2 des I. Jahrganges der „Argentin. Volkskunde", worin ihm gezeigt wurde, wie der junge Weltbürger in den Schoß der christlichen Kirche aufgenommen wird.

Der Vorfall, den ich in dieser kleinen Erzählung beschreiben will, ereignete sich in demselben Geschäftshause, in dem vorher das fröhliche Fest gefeiert worden war, und diese Skizze mag zeigen, daß man auch ebenso schnell, sogar noch schneller, ins bessere Jenseits befördert werden kann.

Es war am 30. Dezember 1905, als mich die beiden ersten Angestellten und Interesados[1]) um Erlaubnis baten, einen Sylvesterball am Salitral Grande[2]), etwa 12 Leguas vom Geschäft entfernt, mitmachen zu dürfen. Da der Gastgeber ein guter Kunde war, und wir uns zur Zeit in der Schafschur, also in der für den Geschäftsmann stillen Zeit, oder wie man in Deutschland zu sagen pflegt, in der „sauren Gurkenzeit" befanden, so gönnte ich den beiden jungen Leuten das Vergnügen gern und bewilligte ihnen den erbetenen Urlaub. Noch am Abend des 30. Dezembers ritten sie fort, um beim hellen Mondschein und in der Kühle der Nacht noch den Puesto[3]) unseres Kunden und Freundes Molina zu erreichen und dann am nächsten Morgen in der Frühe ihren Ritt etwa noch 8 Leguas fortzusetzen.

Der 31. Dezember war ein herrlicher Sommertag, der Morgen frisch und angenehm. Wie alle Tage, um dem Kampgebrauch nicht untreu zu werden, war ich vor 5 Uhr, bei Sonnenaufgang auf, um nach der Mühle[4]) zu sehen, ob alles richtig funktioniere, der Tanco australiano[5]) gefüllt und die Bebidas[6]) genügend Wasser hätten, um alles Vieh, etwa 50 Rinder, 70 Pferde und 1500 Schafe, zu tränken.

---

[1]) Interesados: Teilhaber, die etwas Kapital ins Geschäft gesteckt haben, vielleicht auch ihren Lohn gleich im Geschäftsbetriebe stehen lassen und dafür am Gewinn teilnehmen.

[2]) Salitral Grande: Soline, Anstalt zur Salzgewinnung aus einem Salzsee.

[3]) Puesto: größere Estancias sind zum Zweck der Bewirtschaftung in Bezirke eingeteilt, vergleichbar etwa dem „Vorwerk" auf einem deutschen Gut. Der Inhaber des puesto heißt puestero.

[4]) Mühle: Windpumpe.

[5]) Tanco australiano: Wasserbehälter.

[6]) Bebida: Viehtränke, lange Holz- oder Blechrinne, die aus dem Tank gespeist wird.

Inzwischen war es 6 Uhr geworden, die Stunde, zu der an Sonntagen das Geschäftshaus offiziell geöffnet wurde, und es erschienen meine beiden zurückgebliebenen Angestellten, Fernando, ein Baske, und Esteban, ein Italiener, um mich mit den üblichen Redensarten »Buen día, patrón, como ha amanecido«[1]) ꝛc. zu begrüßen. Nach der gewohnten Unterhaltung über Wetter, Schafschur, Wollpreise, über Pferde, — daß der Picazo lahmt, der Malacara sich beschädigt hat und daß die Overa[2]) ein Fohlen hat, ein sehr hübsches Fohlen, — und ähnlichen Kampgesprächen, kam die Kaffeestunde, und stellte sich auch unser alter Freund und Kunde Don Antonio, Onkel des Fernando, der bei uns übernachtet hatte, ein, para hacer la mañana[3]), bestehend in einem Genever „Nektar".

Vom Eßzimmer, das nur durch einen kurzen Korridor vom Geschäftslokal getrennt war, und wo unsere Küchenfee, Doña Esperanza, uns mit einem guten, allerdings schwarzen Kaffee, denn Milch war bei uns, trotz 8 Milchkühen, eine Seltenheit, erquickt hatte, waren wir eben wieder hinter unseren Ladentisch getreten, als auch schon von einer 2 Leguas entfernten Estancia einige Scherer eintrafen, um ihre Einkäufe in Tabak, Zigaretten, Streichhölzern u. s. w. zu machen, und sich den Rest des Tages mit Bocha spiel[4]) zu vertreiben. Daß dabei nach jeder Partie die ausgespielten Copas[5]) getrunken wurden, ist selbstverständlich. — Während bis jetzt, etwa 10 Uhr morgens, alles in bester Harmonie verlaufen war, erschien plötzlich auf einem Apfelschimmel ein junger Mensch, den ich nicht kannte, der mich aber gleich durch sein freches und großspuriges Benehmen ärgerte. Bald kam auch mein Faktotum, Don Esteban, und sagte mir, daß es ein gewisser Ituarte sei, der Sohn eines unserer Kunden aus dem Campo fiscal[6]). Da mir der Bursche unangenehm war, so kümmerte ich mich weiter nicht um ihn, sondern widmete mich unserem Freund Don Antonio, der nachmittags abfahren wollte und noch einige Kleinigkeiten einkaufte, um sie auf seinem Sulky mitzunehenm. Hierzu gehörte auch 1 Liter Aguardiente rectificado[7]) zum Preise von 80 Centavos per Liter; doch diese 80 Centavos sollten mir beinahe zum Verhängnis werden. Der Angestellte hatte diesen Liter Aguardiente leider in eine Flasche gefüllt, die noch die Etiquette von »Aguar-

[1]) „Guten Tag, Herr, wie haben Sie den Tag begonnen (d. i. befinden Sie sich)?"

[2]) Über die Pferdebezeichnungen vergl. Jahrg. I, Seite 94.

[3]) „Um den Morgen zu machen."

[4]) Über das Bocha-Spiel vergl. die Notiz Seite 00.

[5]) Copas = Gläser.

[6]) Campo fiscal: Land, das der Regierung gehört.

[7]) Aguardiente rectificado: denaturierter Spiritus.

diente de uva« trug. Es ist dieses ein Traubenschnaps, der im Kamp sehr beliebt ist. Unser Jüngling Ituarte hat den ganzen Vorfall beobachtet, und bald darauf läßt er sich von demselben Angestellten eine Flasche Aguardiente de uva geben, wirft 80 Centavos auf den Tisch und will sich entfernen. Doch Don Fernando hält ihn zurück, ihm bedeutend, daß die Flasche $ 1.50 koste. Aufgeregt kommt Ituarte jetzt zu mir, natürlich immer auf der Außenseite des Ladentisches und durch ein hohes Eisengitter, wie es im Kamp Gebrauch ist[1]), von mir getrennt, um mir Vorstellungen zu machen, daß wir ihn übervorteilen wollen, denn er habe gesehen, daß der andere Kunde nur 80 Cts gezahlt habe. Alle Bemühungen, ihm klar zu machen, daß jenes Aguardiente para quemar[2]) gewesen sei, während er eine Flasche Aguardiente de Uva gekauft habe, sind vergebens; schließlich erkläre ich ihm, um den Auseinandersetzungen ein Ende zu machen: „Behalte Du Dein Geld, denn das gehört Dir, und ich behalte meine Ware." Doch das schlägt dem Faß den Boden aus. Mit den üblichen Redensarten, wie gringo de mierda[3]) u. s. w. zieht er seinen Revolver und drückt auf ungefähr einen Meter Entfernung auf mich ab. Zum Glück versagt die Patrone, denn diese alten Revolver, wie sie die meisten Kerle im Kamp tragen, taugen gewöhnlich nicht viel.

Nach diesem Vorfall ließ ich natürlich sofort das Geschäft schließen, und die ganze Gesellschaft konnte sich im Freien die Zeit vertreiben, allerdings ohne Copas, denn ich hatte dem Fernando und Esteban den strikten Befehl gegeben, nichts mehr auszuschänken. Sofort wurden alle Türen geschlossen, von innen die Läden und eisernen Riegel vorgelegt, und wir konnten in Ruhe mit unserem Freund Don Antonio frühstücken.

Nach dem gehabten Ärger gönnte ich mir alsdann eine Siesta, um von der Schlechtigkeit der Menschheit im allgemeinen und der des Gaucho im besonderen zu träumen, wurde aber schon nach etwa einer Stunde von unserem Don Esteban geweckt, der um die Erlaubnis bat, das Geschäft wieder öffnen zu dürfen, da noch einige Scherer und jener schon erwähnte Puestero Molina von unserem Nachbar Augusto Piñero gekommen seien, um verschiedene Einkäufe zu machen, letzterer speziell Tienda-Sachen[4]) für seine Frau. Der Ituarte sei freilich immer noch da, doch da er ihm den Revolver abgenommen habe, sei keine Gefahr mehr, daß etwas vorkommen könne. Schließlich konnte ich unsere Kunden doch auch eines solchen Schlingels wegen

[1]) Vergl. das Bild der Kampschenke Jahrg. I, Seite 36.

[2]) Para quemar: zum Brennen.

[3]) Gringo de mierda: Mist-Gringo (Gringo: Scheltwort für Eingewanderte).

[4]) Tienda-Sachen: Stoffe, Kurzwaren.

nicht vor verschlossener Tür stehen lassen. Ich schärfte daher dem Esteban und Fernando nochmals ein, recht vorsichtig zu sein, und gestattete ihnen, die Türen wieder zu öffnen, ich würde auch sofort erscheinen, um unseren Freund Molina zu bedienen. Nach der üblichen Begrüßung und den landläufigen Redensarten gingen wir an das Aussuchen der Stoffe. Vor dem Hause wurde eifrig Bocha gespielt, und bald darauf kam auch die ganze Gesellschaft, um das Resultat der gespielten Partie in Copas umzusetzen. Ich befand mich mit meinem Kunden am anderen Ende des Ladentisches, während die Spieler, darunter auch der uns genügend bekannte Ituarte, in der Ecke, dem sogenannten Despacho de Bebidas[1]) ihre Copas tranken. Plötzlich erhob sich unter den Trinkern eine sehr lebhafte Diskussion, natürlich war der Hauptschreier der bewußte Ituarte. Ich rief meinen Angestellten zu, die Gemüter zu beruhigen, andernfalls keine Getränke mehr zu verabreichen, als auch schon der Ituarte sich zu mir wandte mit den Worten: „Ich habe in diesem Hause noch niemals gegen jemanden gefehlt, sei es Chef, Angestellter oder Kunde," worauf ihm sofort einer der Scherer, mit dem er soeben die aufgeregte Auseinandersetzung gehabt hatte, erwiderte: „Ich will Dir zeigen, Du Lump, ob Du gefehlt hast oder nicht." Mit diesen Worten zieht er seinen Revolver, und in den Hals getroffen sinkt Ituarte wie ein Mehlsack zusammen, ohne einen Laut von sich zu geben. Er war eine Leiche!

Jetzt könnte man Uhlands Worte zitieren: „Und wie vom Sturm zerstoben war all der Hörer Schwarm". Ich habe niemals wieder gesehen, daß Reiter so schnell ihre Pferde losbanden und sich in den Sattel schwangen, um zu verschwinden, wie bei dieser Gelegenheit. Ehe ich oder einer der Angestellten auf die andere Seite des Ladentisches und ins Freie gelangen konnten, hatten schon alle die Tranquera[2]) passiert und waren nur noch auf der Loma[3]) in weiter Ferne sichtbar.

An dem Geschehenen war leider nichts mehr zu ändern; es mußte nun zunächst meine Sorge sein, die nötigen Schritte zu tun, die das argentinische Gesetz vorschreibt. Die erste Autorität im Kamp ist der Alcalde, was mehr oder weniger unserem deutschen Ortsvorsteher entspricht, der auch bei Verkäufen von Vieh die hier nötigen Certificados[4]) zu zeichnen und zu stem-

[1]) Despacho de bebidas: Ausfertigung von Getränken (Ausschank, der sich in jedem Almacen, d. i. Kramladen, befindet).

[2]) Tranquera: Eine 2 bis $2^1/_2$ m breite Tür von der gleichen Höhe wie der Drahtzaun, die dazu dient, die aneinanderstoßenden Kämpe zu verbinden.

[3]) Loma: Hügel.

[4]) Certificado: Bescheinigung.

peln hat, sowie Privatkontrakte, wenn sie später vor Gericht gültig sein sollen, mit seiner Unterschrift versehen muß.

Dieser gewaltige Herr, Don Santiago, wohnte 3 Leguas von uns entfernt. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als den Sulky anspannen zu lassen und Don Esteban, der mit der Tochter des Alcalden verlobt war, hinzuschicken, um Anzeige von dem Vorgefallenen zu machen und ihn zwecks Aufnahme des Tatbestandes herzuholen. Gleichzeitig mußte aber auch die Polizei auf der nächsten Station, ein Weg von mindestens 12 Leguas, benachrichtigt werden, um die Verfolgung des Mörders aufnehmen zu können. Da ich kein Personal mehr zur Verfügung hatte, so mußte der 14jährige Junge unserer alten Wäscherin Doña Pasquala, Faustino, als Bote dienen und auf meinem besten Pferde, dem Fuchs, nach der Polizeistation reiten.

Don Fernando und ich bewachten währenddessen das Haus und unseren Toten, vor der Tür auf der Bank sitzend und Zigaretten rauchend, um uns von dem Ärger und der gehabten Aufregung zu erholen. Nach all den Unannehmlichkeiten spielte sich jetzt eine Szene ab, die uns trotz unserer gedrückten Stimmung köstlich amüsierte. Wir waren der Meinung, daß alle Gäste wie die Spreu vor dem Winde verschwunden seien, als Fernando mich darauf aufmerksam machte, daß hinter der sogenannten Dependence, einem kleinen Häuschen, etwa 50 m vom Geschäftshause entfernt, das als Unterkunft für durchreisende Gauchos und arbeitslose Peone diente, die sich oft tagelang dort aufhielten, sich etwas rege. Wir zogen uns sofort ins Haus zurück, um nicht bemerkt zu werden, und beobachteten vom Innern aus durch die offene Tür, wie ein alter Bekannter, Martin, ein Pozero[1]), ein ganz verkommenes Subjekt, heranschlich und sich mit dem Recado[2]) des Ermordeten zu schaffen machte. Nach und nach verschwand auch ein Stück nach dem andern auf der andern Seite des Alambrado[3]) hinter einer Mata[4]). Nach Erledigung dieser Arbeit zog sich dann auch Martin ganz ruhig wieder in die Dependence zurück. Wir ließen ihn vorläufig in Ruhe, nahmen unsere Plätze vor dem Hause wieder ein und erwarteten nun, was kommen würde.

Trotz der Einsamkeit des Kampes und der schwachen Bevölkerung hatte sich das Vorgefallene doch schon verbreitet, und es erschien auch rechtzeitig unser Nachbar José Maria, um sich nach den Einzelheiten genau zu erkundigen. Dieser Herr wohnte etwa 15 Cuadras von uns entfernt im Campo

---

[1]) Pozero: Brunnenarbeiter (von pozo: Brunnen).

[2]) Recado: Sattelzeug.

[3]) Alambrado: Drahtzaun.

[4]) Mata: Gebüsch.

fiscal in einem Rancho, der mehr einer Viscachera[1]), als einer Wohnung glich, denn der einzige Wohnraum, der ihm und seiner zahlreichen Familie Obdach gewährte, lag mehr unter, als über der Erde. Als Martin merkte, daß wir mit José Maria ins Haus traten, um ihm seine Yerba, Zucker und Galleta[2]), was er für seinen täglichen Gebrauch bei uns zu kaufen pflegte, zu verabfolgen, dachte er, jetzt sei auch für ihn die günstige Gelegenheit gekommen, eine Copa zu trinken, um seine trocken gewordene Kehle anzufeuchten. Anstandslos wurde ihm das Gewünschte, ein Glas Caña[3]) zu 10 Centavos, verabreicht; dann fragte ich ihn, was er denn so Wichtiges auf der anderen Seite des Alambrado zu verbergen gehabt habe, worauf er mir antwortete: „Nichts; ich schlief dort meine Siesta und habe dann meinen Recado wieder zusammengebunden.“ Als ich ihm nun direkt auf den Kopf erklärte, er habe den Recado des Erschossenen beiseite gebracht, schwur er bei allen Heiligen, daß er niemals Sachen von einem Toten anrühren könnte, vor allem, wenn derselbe ein Freund von ihm gewesen sei, und er habe gewiß manche Copa mit dem Verstorbenen getrunken. Seine Beteuerungen machten auf mich natürlich keinen Eindruck, und unser Martin mußte sich dazu bequemen, mit Don Fernando, in Begleitung von José Maria die Sache untersuchen zu lassen. Alle drei kamen dann auch recht bald mit dem Recado des Ermordeten zurück, und Martin erklärte ganz zerknirscht: „Ich dachte, mein Freund sei nun doch einmal tot, er gebrauche also keinen Recado mehr, daher wollte ich denselben als Andenken mitnehmen, da der meinige sehr schlecht ist.“ Es wurde ihm nun energisch bedeutet, sich schleunigst aus dem Staube zu machen, denn jeden Augenblick müsse der Alcalde eintreffen, und dann würde er zusammen mit der Leiche in Begleitung der Polizei nach Patagones auf die Comisaría[4]) gebracht. Unter diesen, für ihn gerade nicht sehr vertrauenerweckenden Aussichten, zog er es vor, mit seinem alten Recado seinen Mancarón[5]) zu satteln und nach der Richtung der „Blauen Berge“, so nannte sich ein 5 Leguas von uns entfernt liegendes Geschäftshaus, zu verschwinden.

Im Gegensatz zu diesem Gaunerstreich muß ich jetzt nochmals unseren Freund Molina, der die Einkäufe für seine Frau gemacht hatte, lobend hier erwähnen. Derselbe erschien zwei Tage nach dem Vorgefallenen im Geschäft mit einem großen Packet, mir dasselbe mit vielen Entschuldigungen über-

[1]) Viscachera: Höhlenbau der Viscacha.

[2]) Galleta: Hartbrot, neben dem Fleisch das regelmäßige Nahrungsmittel des Kampbewohners.

[3]) Caña: Schnaps.

[4]) Comisaría: Polizeistation; Comisario: der Chef der Station.

[5]) Mancarón: altes, verbrauchtes Pferd, etwa wie „Klepper“.



Bild 2. Grabmal San Martin.

reichend. Im ersten Augenblick wußte ich nicht, was er eigentlich wollte, bis er mich folgendermaßen aufklärte. Als er nämlich an dem Unglückstage schon so früh nach Hause zurückkehrte, fragte ihn seine Gattin: „Warst Du denn in der Esquina[1]) und hast mir die Sachen gekauft?" „Cómo no[2]), hier hast Du alles," und somit überreichte er seiner Frau ein großes Packet, das er, wie es im Kamp Gebrauch ist, vor sich auf dem Recado hatte. »Dios mío«[3]), ruft seine Frau, „ich wollte doch nur fünf Meter, und Du bringst mir ein ganzes Stück!" Jetzt wurde mir die Sache klar, und Molina erzählte mir auch, daß er, als der Schuß fiel, alles zusammengerafft habe, durch den Alambrado gekrochen sei, um sein Pferd, das dort angebunden war, zu besteigen, und eiligst nach Hause galoppierte, um bei den Verhandlungen auf der Comisaría nicht als Zeuge vorgeladen zu werden. Daß er in der Eile und Aufregung nicht nur seine 5 Meter, sondern gleich das ganze Stück mitgenommen hatte, habe ich ihm nicht weiter übel genommen. Leider hat ihm seine Eile aber nichts genützt, denn er mußte später doch nach Patagones, um seine Aussagen zu machen.

Kehren wir nun wieder zu dem Toten und zur Expedition des Don Esteban zurück. Letzterer traf leider unverrichteter Sache wieder ein, denn der Alcalde Don Santiago war mit seinen beiden Töchtern, Mercedes und Juanita, zur Sylvesterfeier nach Patagones gefahren. Auf dem Rückwege hatte der Bote in einem kleinen Kampalmacen den Onkel des Erschossenen getroffen, konnte ihn aber nicht bewegen, mitzukommen, denn jeder drückt sich gern um solche Angelegenheiten herum, um keine Weitläufigkeiten mit der Polizei zu haben. Jetzt war guter Rat teuer. Den Toten konnte ich so nicht länger liegen lassen, denn der Körper fing an steif zu werden, aber nach argentinischem Gesetz darf man nichts anrühren, ehe nicht eine Autorität über den Sachverhalt ein Protokoll aufgenommen hat. Da nun in diesem Falle der Onkel zur Aufnahme des Inventars genügte, so schickte ich Don Esteban sofort mit einem höflichen, aber ganz energischen Brief zu dem Onkel zurück, ihn bittend, unverzüglich zu kommen, andernfalls ich mich veranlaßt sähe, dem Comisario, den ich morgen erwarte, von seinem Verhalten Mitteilung zu machen. Das half! Promptest erschien der Onkel, und es ging nun sofort an die Inventaraufnahme. Zunächst wurde ein alter Catre[4]) herbeigeholt und darauf mit vieler Mühe der Leichnam ausgestreckt, dann von dem Onkel und Don Fernando eine genaue Visitation

¹) Esquina: Ecke (Name des Almacens).

²) ¿Cómo no? Wieso nicht? Die in Argentinien überaus oft gebrauchte Antwort, statt des einfachen „ja".

³) ¡Dios mío! Mein Gott!

⁴) Catre: Einfaches Feldbett: sägebockartiges, zusammenklappbares Holz-

der Taschen vorgenommen, während ich als „Notar" figurierte. Nach Aufnahme der Habseligkeiten, die in Uhr mit Kette, einer Brieftasche mit einigen Pesos und alten Papieren bestanden, wozu dann noch der schon erwähnte Recado und last not least der Gaul kamen, mußte auch dem Toten die landesübliche Ehre erwiesen werden, und zwar in Form des sogenannten Velorio[1]), wobei uns unser Nachbar José María treulichst unterstützte. Angenehm war diese Totenfeier gerade nicht. Zu beiden Seiten der Totenbahr brannte zwar die übliche Anzahl Kerzen, doch verbreitete der Leichnam bei der herrschenden Hitze schon einen derartigen Geruch, daß wir uns veranlaßt sahen, unseren ganzen Vorrat von Agua Florida[2]) über den Toten auszuschütten, und als dieses Desinfektionsmittel verbraucht war, mit Essig-Extrakt fortfahren mußten. Gegen ein Uhr morgens konnte ich mich endlich zurückziehen, während die anderen noch bis zum anbrechenden Tage das Velorio fortsetzten, da es ja an dem nötigen Mate und Ginebra nicht fehlte.

Der kleine Faustino, den ich als Boten nach der Polizeistation geschickt hatte, war bis zum Montag Morgen noch nicht zurückgekehrt, und die Polizei war auch noch nicht erschienen; doch gegen 10 Uhr tauchten auf der Loma drei Reiter auf, die auch bald darauf ihre Pferde an der Palenque[3]) anbanden, sich als die Brüder des Ermordeten vorstellten und den Leichnam reklamierten. Der Vater, sagten sie, könne nicht kommen, da er sich zu sehr aufgeregt habe, was mir bei dessen nervösem Charakter sehr begreiflich war.

Um endlich der Sache ein Ende zu machen und den Leichnam aus dem Geschäftslokal los zu werden, übergab ich den Brüdern den Toten mit dem Catre, um ihn nach der Dependence zu schaffen. Dem älteren Bruder, den ich am besten kannte, und der von der ganzen Gesellschaft der Vernünftigste war, setzte ich unterdessen den Sachverhalt kurz auseinander. Inzwischen hatte Don Esteban, der Mann für alles, einen viereckigen Kasten gezimmert, der als Sarg dienen mußte; ich lieh eine Chata[4]) und 2 Pferde. Dann wurde der Sarg aufgeladen, der Recado dazu gepackt, das Reitpferd

gestell mit darübergespanntem Zeug, worauf unter Umständen noch eine Matraze liegt.

[1]) Velorio: Totenwacht; der Raum, in dem der Tote liegt, wird durch einige (mindestens drei) Kerzen zur capilla ardiente (brennenden Kapelle) gemacht, worin die Angehörigen die Nacht wachend verbringen, vergl. Jahrgang I, Seite 58 und 156.

[2]) Agua Florida: Wohlriechendes, alkoholisches Desinfektionsmittel.

[3]) Palenque: Schranke vor der Tür des Almacens, bestehend aus einigen Pfählen, die durch eine Stange verbunden sind.

[4]) Chata: Vierrädriger Frachtwagen.

des Verstorbenen neben der Deichsel angebunden, und fort ging es in flottem Trabe dem väterlichen Hause zu.

Jetzt fehlte immer noch die Polizei, um der Tragödie den würdigen Abschluß zu geben. Doch auch die ließ nicht lange mehr auf sich warten. Etwa nach Verlauf einer halben Stunde, nachdem die Leidtragenden abgefahren waren, erschien ein Sub-Comisario in Begleitung eines Sergeanten und zweier Soldaten. Der Sergeant und einer von den Soldaten wurden sofort dem Leichenzuge nachgeschickt, um ihn in der Wohnung des Vaters aufzuhalten, bis der Comisario käme, um die Leiche nach Patagones bis zur Comisaria zu begleiten. Der Comisario selbst erbat sich ein Sulky, um nach der Estancia des Molina zu fahren, von der die Scherer gekommen waren, um wenigstens den Namen des Mörders zu erfahren. Was der Comisario dort verhandelt hat, kann ich nicht genau berichten, doch erfuhr ich, daß sämtliche Leute sich anfangs recht dumm stellten und behaupteten, den Namen des Mörders nicht zu wissen, da er nicht zur Comparsa[1]) gehöre. Als aber der Comisario drohte, die ganze Gesellschaft als Gefangene nach Patagones zu transportieren, gaben sie klein bei und erklärten, daß es eine Chilene sei mit Namen „Lusiano"; weiter wüßten sie aber nichts von ihm, da er sich erst vor kurzem ihnen angeschlossen habe.

Jetzt kam ich an die Reihe. Nachdem sich der Herr Comisario zuerst an einer Tasse Tee erquickt hatte, bat er mich zu einer privaten Unterredung in mein Kontor, um mit ihm die ganze Angelegenheit durchzusprechen. Zuerst lautete die Order: „Sie müssen mit mir nach Patagones," wogegen ich mich natürlich ganz energisch sträubte. Ich machte ihm klar, daß ich unbedingt in wichtigen Geschäften nach Bahia Blanca müsse, doch wollte er sich auf nichts einlassen. Als ich mich dann zum Geldschrank wandte und ihm mit einem gelben Lappen[2]) unter die Augen trat, wurde seine Stimmung eine ganz andere. Nach einiger Ueberlegung meinte er, es sei das beste, er stelle mir eine Bescheinigung aus, daß ich krank sei und daher die Fahrt nach Patagones nicht machen könne. Somit war ich allen Angelegenheiten und Weitläufigkeiten glücklich enthoben. Am andern Morgen in der Frühe fuhr der Comisario in Begleitung von Don Fernando, der ja auch als Zeuge antreten mußte, nach Patagones; später folgten die übrigen Zeugen, und somit betrachtete ich die Sache als für mich erledigt.

Doch es kam anders. Etwa 5 Monate später, als schon niemand mehr an den eben beschriebenen Vorfall dachte, erschien eines Abends ein

[1]) Comparsa: Vereinigung von mehreren Leuten, die sich unter der Leitung eines Capataz zusammengeschlossen haben, um gemeinschaftlich eine größere Arbeit zu übernehmen.

[2]) Hundertpeso-Schein.

berittener Polizist von Patagones mit einem Stoß von Vorladungen an alle Beteiligten, mit der Aufforderung, innerhalb 48 Stunden auf der Comisaria in Patagones zu erscheinen. Die argentinische Polizei hatte nämlich in den Cordilleren, an der chilenischen Grenze, ein verdächtiges Subjekt aufgegriffen, das sie für den Mörder hielt. Ich schickte zunächst meine beiden Angestellten, Fernando und Esteban, und blieb unter dem Vorwande, das Geschäft nicht allein lassen zu können, vorläufig noch zurück, um abzuwarten, was dieselben für Nachricht bringen würden. Inzwischen waren auch die anderen Zeugen fortgeritten. Nach Rückkehr unseres Don Fernando machte ich mich dann selbst auf den Weg nach Patagones, eine Fahrt von 24 Leguas im Sulky, die eben nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört. Fernando hatte mir schon erklärt, daß er den Gefangenen nicht als den Mörder rekognoszieren könne, was auch die anderen Vorgeladenen bestätigt hätten. Das genügte mir.

Am nächsten Morgen meldete ich mich pflichtgetreu um 10 Uhr auf der Comisaria. Nach einigem Warten wurde mir der mutmaßliche Verbrecher vorgeführt, und ich konnte mit voller Ueberzeugung erklären, daß dieser Mann der Mörder nicht sei. Auf meine Aussage hin wurde der arme Kerl, den man schon seit 6 Wochen von einer Comisaria nach der anderen geschleppt hatte, sofort auf freien Fuß gesetzt.

Nun nahm mich der Comisario wegen unerlaubten Spielens ganz besonders ins Verhör. Er hatte es darauf abgesehen, die Firma mit einer Strafe von „Zwei Tausend Pesos" hereinzulegen. Zu den streng verbotenen Spielen gehört vor allem das „Taba-Spiel"[1]), da es bei diesem Spiel sehr leicht zu Streitigkeiten und Messerstechereien kommt. Ich hatte aus diesem Grunde bei uns im Hofe und vor dem Hause, soweit unser Besitz reichte, das Tabaspiel streng verboten, was aber die Gauchos 50 Meter vom Hause entfernt im offenen Kamp machten, ging mich nichts an.

Nachdem alle meine Aussagen recht ausführlich zu Protokoll genommen und ungezählte Bogen Papier beschrieben waren, mußte ich das Dokument unterzeichnen, und damit war ich in Gnaden, sogar auf das liebenswürdigste, entlassen.

Ich hatte geschäftlich noch einige Tage in Patagones zu tun und somit auch Gelegenheit, mit der hohen Polizei noch verschiedene „Copas" zu trinken: so schieden wir als gute Freunde.

[1]) Über das Taba-Spiel vergl. die Notiz auf Seite 182.

* * *

## 2. Eine Wette.

Es war im Jahre 1899, ich war damals Buchhalter auf einer Estancia in der Provinz Córdoba, die Weizenernte war beendet, alle Parvas[1]) waren gedroschen, und der Anteil von 10 %, den uns die Kolonisten als Pacht für den Kamp abzuliefern hatten, lag wohl aufgestapelt im Galpon[2]) der Station Arias, etwa 8 Leguas von unserer Estancia entfernt.

Im Monat Juni, an einem Montag, dem alleinigen Posttag in jeder Woche, kam die Nachricht von unserer Firma aus Buenos Aires, daß der Weizen verkauft sei und so schnell wie möglich abgeliefert werden solle.

„Ja, mein lieber Herr F.", meinte Herr Sultmann, unser Mayordomo, „dann müssen Sie sich wohl für morgen früh bereit machen, nach der Station zu fahren. Ich werde Ihnen den Sulky auf 8 Uhr bestellen, dann kommen Sie gerade zum Frühstück in Arias an, vorausgesetzt, daß Sie sich nicht verfahren." Das stellte ich natürlich als ganz ausgeschlossen hin, und es ist mir auch gottlob nicht passiert.

So ging denn am nächsten Morgen, wohl versehen mit Poncho und Decken, denn es war bitter kalt, die Reise nach Arias vor sich, nachdem mir Herr Sultmann noch die tröstliche Versicherung gegeben hatte, daß ich mich auf einen Aufenthalt von 14 Tagen bis drei Wochen gefaßt machen könne: gerade nicht angenehm in solch einem Nest, das nur aus der Eisenbahnstation, einer Fonda[3]), einem Geschäftshaus für alles, dem sogenannten Almacen, und einigen Ranchos besteht. Doch versprach er mir, mich am Sonntag zu besuchen, da er die Post abholen wolle.

Meine Fahrt verlief ohne jeglichen Zwischenfall; um $11^1/_4$ Uhr war ich in Arias, fand in dem französischen Hotel ein leidliches Unterkommen, und machte dort gleich beim Frühstück die Bekanntschaft eines Herrn Brauer, des Buchhalters unseres Vertreters Ravensberger.

Am nächsten Sonntag erschien auch wirklich Herr Sultmann. Nachdem wir gefrühstückt hatten, war es Zeit, zur Station zu gehen, um den Zug von Buenos Aires in Empfang zu nehmen. Hier trafen wir Herrn Ravensberger und dessen Buchhalter. Da die Austeilung der Korrespondenz stets mehr als eine Stunde erfordert, so wurde beschlossen, sich bis dahin und bis zur Abreise des Herrn Sultmann die Zeit bei einem Glase Bier, das natürlich ausgeknobelt werden mußte, zu vertreiben. Später im Laufe der Unterhaltung kam das Gespräch auch auf Orientierung im Kamp, und Herr Brauer, der erst kurze Zeit in Argentinien und wenige Wochen im

[1]) Parva: Schober, Stapel.

[2]) Galpon: Schuppen.

[3]) Fonda: Herberge.

Kamp war, äußerte die Ansicht, daß er einen Weg, den er einmal gefahren sei, stets wiederfinden werde, sei es auch im argentinischen Kamp.

Von Seiten des Herrn Ravensberger wurde dies stark bezweifelt, und nach Austausch der verschiedenen Meinungen kam es zwischen den Herren R. und B. zu folgender Wette: „Herr B. fährt heute, Sonntag Nachmittag, mit Herrn S. nach der Estancia J. V. und verpflichtet sich, morgen Montag bis 6 Uhr abends von dort zu Fuß zurückzukehren, ohne irgendwelche Fahrgelegenheit zu benutzen oder sich nach dem Weg zu erkundigen."

Nach Kampsitte wurde dieses Dokument von beiden Beteiligten und einem Zeugen unterzeichnet, der auch sofort von jedem der beiden wettenden Herren den Betrag von 100 $, worum gewettet war, in Empfang nahm, um sie nachher dem glücklichen Gewinner auszuliefern.



No. 3. Modernes Ochsengespann.

Da es im Kamp, direkt am Wege, keine Ansiedlungen gibt, Wirtshäuser, sogenannte Boliches auch spärlich verteilt sind, so nahm Herr Sultmann als erfahrener Kampmann sechs Flaschen (Kruken) mit Wasser mit, um nach etwa einer jeden Legua eine derselben hinter einem Gestrüpp zu vergraben. Herr Brauer mußte diese Stelle durch rot angestrichene Stöcke, die zu diesem Zwecke mitgenommen waren, bezeichnen, damit er auf dem Rückwege wußte, wo er sich laben konnte.

Etwas nach 3 Uhr fuhren die beiden Herren ab, und nach der ersten Legua wurde eine der Flaschen vergraben, und so ging es fort, bis alle sechs Flaschen verteilt waren. Beim Vergraben der letzten Flasche erklärte Herr Sultmann unserem Freund Brauer folgendes:

„Wenn Sie nun morgen zurückkommen und nehmen die erste Flasche auf, so stellen Sie sich so, daß Sie genau nach der Richtung blicken, die

Sie noch zu gehen haben. Drehen Sie sich niemals um, auch während des Trinkens nicht, es könnte Ihnen sonst leicht passieren, daß Sie eher wieder in J. V. als in Arias ankämen, denn bei der Einförmigkeit des Kampes weiß man ohne Kompaß absolut nicht, wohin man geht, und kommt sehr häufig nach stundenlanger Wanderung oder langem Ritt wieder am Ausgangspunkte an. Befolgen Sie meinen Rat, dann sind Sie morgen Nachmittag um 5 Uhr in Arias und haben Ihre 100 $ gewonnen. Der Marsch von 30 km ist jetzt, im Winter, für einen jungen Mann, wie Sie, eine Kleinigkeit; sagen Sie aber den anderen Herren in Arias nichts davon, daß ich Ihnen diesen Rat gegeben habe."

Am Montag nachmittags 5 Uhr, ich war gerade mit dem Weizenempfänger vom Galpon gekommen, um zusammen mit Herrn Ravensberger einen Vermouth auszuknobeln, tat sich die Tür auf, und es erschien unser Freund Brauer, frisch und munter wie ein Spatz auf dem Dache, und froh, daß er die Wette gewonnen hatte. Herr Ravensberger fand sich dann auch sogleich in das Unvermeidliche und gab sogar noch freiwillig, ohne zu knobeln, eine Runde aus.

Der unparteiische Zeuge händigte dem glücklichen Gewinner sofort die 200 $ aus (denn 100 $ hatte er ja selbst deponieren müssen), und die Sache war erledigt. Ich glaube, der Herr B. hat diese Nacht sehr gut geschlafen.



No. 4. Trabuco.

**Die Abbildungen.** No. 1. Denkmal San Martins auf dem Hauptplatz der Stadt Córdoba; es wurde im Zentenarjahr unter Beteiligung eines Ministers u. s. w. offiziell enthüllt, aber noch heute steht es auf den Holzstützen der eiligen Improvisation. (Original-Photographie.) — No. 2. Grabdenkmal San Martins in der Kathedrale von Buenos Aires (aus der Widmeyer-Serie). — No. 3. Moderner Ochsenwagen: als wandernde Behausung für die Bedienungsmannschaft einer Dreschmaschine u. s. w. (Prov. Bs As.) (Orig.-Phot.) — No. 4. Trabuco: altertümliche Schußwaffe, die noch bis vor kurzem auf dem Kamp bei politischen Wahlen eine große Rolle spielte. (Orig.-Zeichn.)

# Literatur zur argentinischen Volkskunde.

**Jules Huret: En Argentine.** De Buenos Aires au Gran Chaco. 14e Mille. Paris, Bibliothèque Charpentier, 1911. — 529 S.

Wem Huret's Schriften über Deutschland (En Allemagne: 1. Rhin et Westphalie, 2. De Hambourg aux Marches de Pologne, 3. Berlin, 4. La Bavière et la Saxe) in Erinnerung kommen, der greift mit einigem Mißtrauen zu dem Buche: De Buenos Aires au Gran Chaco (1911). Mit Unrecht! Huret hat den guten Willen, Argentinien zu sehen, wie es ist; nicht durch gefärbte Brillen, die ihm seine Gastgeber als dem Berichterstatter eines weltbekannten Blattes (Figaro) aufzusetzen versucht sein könnten. Es ist auch seine ausdrückliche Bedingung, unter der er gewisse Reisevergünstigungen (Extrazug bis nach La Quiaca) annimmt: daß er schreiben darf, was und wie er es sieht. So bleibt denn sein Urteil maßvoll und zutreffend, solange es sich nicht um Deutsche und deutsche Arbeit handelt. Von dieser hat er hier nichts gesehen, kein Wort über deutsche Schulen, über Hospital, über das stattliche Clubgebäude in der Córdoba. Dafür ist er ja schließlich nicht nach Argentinien gekommen. Ebenso verständlich ist es, wenn er für hervorragende Vertreter seiner Nation Worte der Anerkennung findet. Einen etwas peinlichen Eindruck jedoch macht es, wenn er sich lustig macht über Burmeister, der vor 40 Jahren die Anbaufähigkeit der Pampa bezweifelte. „Trotz dieses Hereinfalls blieb Burmeister Direktor des Nationalmuseums, und die deutschen Gelehrten hielten nach wie vor ihre Vorlesungen an den Universitäten. Aber der Weizen gedieh in der Pampa.“ (p. 449)

Doch nun zum Inhalt des Buches.

Buenos Aires macht auf ihn den Eindruck einer europäischen Großstadt. Umsonst sieht er sich um nach dem Gaucho, umsonst auch nach dem »Rastaquouère«*) mit dem faustgroßen Brillanten im Vorhemd. Bloß die ungeheure Ausdehnung der Stadt fällt ihm auf; dann die schreienden Gegensätze: unmittelbar neben dem zweistöckigen Palast eine elende Bretterbude oder ein Holzlager; auf dem Corso in Palermo die Damen im Automobil, nach letzter Pariser Mode gekleidet — daneben herumlungernde Zeitungsjungen oder zerlumpte Gestalten von Tagdieben. Gewiß, es ist nicht anders möglich! Buenos Aires gleicht einem schnell aufschießenden Jungen, dem das neue Kleid, das ihm der Schneider eben angefertigt hat, schon wieder zu klein ist. Das Buenos Aires von 1870 ist für den jungen Argentiner

*) Verächtliche Bezeichnung des Parisers für den südamerikanischen Romanen.

gerade so etwas Fremdartiges und Historisches wie für den Europäer seine Heimat im Mittelalter. Er weiß auch nichts mehr von der Zeit, wo die mit dem Ozeandampfer ankommenden Fremden draußen im Fluß in Kähne und schließlich auf hohe Karren steigen mußten, um an Land gebracht zu werden. — Regnete es, so blieb alles im Hause: goldene Zeit für die Schulkinder! Die damals noch ungepflasterte Florida war gerade so ungangbar wie jede andere Straße, und zum Zeichen, daß in der Oper wegen schlechten Wetters und der Ungangbarkeit der Straßen keine Vorstellung stattfinden konnte, wurde auf dem Gebäude an einem Signalmast eine Lampe ausgehängt. — In den regenfeuchten Häusern verbrannten die Hausfrauen wohlriechende, mit Weihrauch vermischte Kräuter, um den Schimmelgeruch zu vertreiben. Jede hatte ein eigenes Mittel und hütete dessen Zusammenstellung als Geheimnis. Wollte jemand baden, so mußte erst der Wasserverkäufer abgewartet werden, von dem man dann einige Eimer erstand. Das Trinkwasser sammelte sich bei Regenwetter in einer Cisterne.

Auf seinen Wanderungen durch die Weltstadt sieht Huret die Paläste des Alvearviertels so gut wie die armseligen Blechbuden des »barrio de las ranas«,*) des Verbrecherviertels; er besucht Schulen, Armenhäuser, Hospitäler, die moderne Irrenanstalt in »Open Door« (wegen der großen Bewegungsfreiheit der Kranken so genannt). Er entsetzt sich über den Schmutz in den alten Mietskasernen, findet auch schon saubere neue, in denen aber Hunde, Affen, Papageien und — Kinder nicht gehalten werden dürfen. Das nationale Gefängnis, dessen humane Einrichtungen und Bestimmungen mehr auf Besserung denn Bestrafung der Gefangenen ausgehen, findet seinen Beifall.

Außerhalb der Stadt führt ihn seine Reise auf die Musterestancien und Cabañas (Zuchtanstalten für Rassetiere) der Umgegend, wie die von M. Cobo, Pereyra, V. Casares; so ist er in der Lage, interessante Einzelheiten über Viehzucht zu berichten. — Sodann geht's nach Norden in die Zuckerplantagen von Tucumán und Jujuy; in Ledesma wird das Schneiden des Zuckerrohrs von Indianern des Chaco besorgt. Alljährlich kommen ihrer 3000 an der Zahl, Matakos und Chiriguanos. Diese letzteren sind viel kulturfähiger als die häßlichen, brutalen Matakos.

In Salta, das nach Ansicht Huret's eine bedeutende Zukunft hat, findet er Gelegenheit, eine Doma de potros (Zähmung wilder Pferde) zu sehen. „Die Gauchos haben die Pferde, die noch nie einen Reiter getragen haben, mit dem Lasso eingefangen und sie nach der Estancia gebracht. Dort binden drei oder vier Knechte das Tier an Hals und Hinterfüßen an einen Baum, schlagen ihm eine Decke über den Kopf, so daß es nichts sehen kann und in aller Bequemlichkeit gesattelt werden kann. Ist nun alles so weit, so be-

*) Gegend der Froschtümpel.

ginnen Tamburin und Flöten ihren Lärm; der »domador« faßt das Pferd am Ohr, und mit leichtem Schwung sitzt er oben. Ein Dutzend Knechte bilden einen Kreis um das junge Pferd, um gegebenenfalls zu verhindern, daß es sich an einer Mauer oder einem Baum den Kopf einrennt. Das Tier tut unglaublich wild. Mit gesenktem Kopf stürzt es vor, macht einige Galoppsprünge, hält plötzlich an, tanzt, nimmt den Kopf zwischen die Beine, richtet sich wieder auf, bockt und bäumt sich, wühlt den Boden auf, schüttelt die Mähne. Aber der Reiter sitzt wie angewachsen. Die Schenkel fest geschlossen, schlägt er mit seiner kurzen Peitsche auf das Tier los, während er mit seinen großen silbernen Sporen die Weichen des Tieres bearbeitet und es so vollends zur Raserei bringt. Die zwölf Knechte galoppieren immer hin und her, um das Pferd in der Mitte zu halten.

Schließlich bleibt der Mensch Sieger; das Pferd, dem Galopp überlassen, saust auf etwa 300 m davon wie ein Pfeil; dann kehrt es im Schritt zurück, folgsam, gebändigt.

Es wird versichert, daß diese Pferdebändiger oft schwindsüchtig werden. Die übergroßen Anstrengungen erschöpfen sie bald, und in ein paar Jahren sind sie erledigt." (cf. p. 289/90)

Und nun durch die Quebracho-Wälder des Chaco. Kein Gemüse, oft auch kein Wasser! Auch keine Abwechslung im täglichen Einerlei. Doch! das »taba«-Spiel, das darin besteht, ein Knöchelchen aus etwa 8—10 m Entfernung so zu werfen, daß es auf seine Schmalseite fällt (p. 303). Daß Quebracho auch zum Gerben sich eigne, entdeckte zufällig ein Gerber in der Boca. (Stadtteil von Buenos Aires, an der Mündung des Riachuelo.)

In den ungepflasterten Straßen von Corrientes findet er noch Frauen im manto (schwarzes Kopftuch), unvollendete Häuser und auf der unvermeidlichen Plaza den üblichen Corso.

Von San Juan de las siete Corrientes führt uns Huret nach den Fällen des Iguazú und schildert das harte Leben der Waldarbeiter, die vollständig in der Hand des Besitzers oder dessen Beauftragten sind, denn an eine Flucht ist nicht zu denken, weil der Urwald weder Wild noch Früchte bietet, und ein Flüchtling somit dem sicheren Tode in die Arme läuft. Merkwürdig ist die Sitte der Guarani, keine Stute zu besteigen, so daß diese in Posadas sehr billig sind. Was Huret über die Verwaltung in Misiones berichtet, ist nicht gerade geeignet, viele Fremde in das Territorium zu locken.

Der Gringo wird von der Regierung, die eine Clique (meist von Verwandten) bildet, nur als die melkende Kuh betrachtet, dem gegenüber aber jede Rechtsverletzung erlaubt ist (cf. p. 366). Weiter berichtet er von einem deutschen Botaniker, der im Jahre 1869 in Paris ein Herbarium ausstellte

von 159 Bäumen, 162 Farnen, 38 Lianen, 91 Epheuarten, 5 Palmen, 112 Sträuchern, 189 kleinen Pflanzen und 814 kraut- und grasartigen Pflanzen.

Die Fälle stellt er aus vielen Gründen über den Niagara, und es ist nur zu wünschen, daß der für dort projektierte Nationalpark den Urwaldfrieden nicht allzu sehr störe.

Der Rückweg führt ihn über die Jesuiten-Ruinen von San Ignacio, wo er auch eine Yerbapflanzung vorfindet. Der von Thays gefundene Keimprozeß der Yerbasamen ist bei der Anpflanzung sehr wichtig (cf. p, 401). Im argentinischen Mesopotamien (Entre Rios) besucht er die von Baron Hirsch gegründeten israelitischen Kolonien, dann die Fleischextrakt-Fabriken von Fray Bentos.

Das Buch schließt dann mit einigen verblüffenden Details — wie sie übrigens jeder einige Zeit im Lande Lebende kennt — über wirklichen oder künstlich gesteigerten Wertzuwachs von Ländereien, wobei aber der Verfasser nicht verkennt, daß nur der Hände Arbeit, nicht häufiger Kauf, Verkauf und Wiederverkauf eines Grundstücks, den Wert desselben ausmacht. H.






## Religiöses Leben.

**Religion im Theater.** Zweimal des Jahres steht das Theater in Buenos Aires im Dienste des religiösen Lebens. In der Woche vor Allerseelen spielen zahlreiche Bühnen das altspanische Drama vom „Juan Tenorio“[1]). Die in sieben Akten vorgeführten Abenteuer des selbstherrlichen Edelmanns, zu dessen Bekehrung die Toten auferstehen, geben der Idee vom Leben nach dem Tode melodramatischen Ausdruck. Zuweilen werden im Anschluß daran weitere sieben Akte gespielt, in denen die Rettung und Verklärung des Sünders als ein Fiebertraum angenommen und sein Erdenleben weiter ausgesponnen wird. Wie das Stück dann endet, weiß ich nicht: die letzten dieser 14 Akte habe ich nicht mehr aushalten können. — In der stillen Woche erscheint auf den Bühnen „Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“, zuweilen in Form kinematographischer Bilder, doch

---

[1]) Von Juan Tenorio, Drama religioso fantastico en dos partes, por Don José Zorrilla. (Approbado por la junta de censura de los teatros de Reino en 4 de Junio de 1899.) Buenos Aires o. J.

auch in szenischer Vorführung[1]), so auch z. B. im altbekannten, primitiven „Zirkus Anselmi", nach Abwicklung des üblichen Programms der Clowns- und Akrobatentaten. — Daß Wagner's „Parsifal" in dem Spielplan des Winters 1913 figurierte, ist selbstverständlich; sein Schauplatz war das Teatro Coliseo, in dem vorher der Zirkus Szed aufgetreten war.

## Heldenverehrung.

**San Martin.** Der Patriotismus der Argentiner findet einen besonders ins Auge fallenden Ausdruck in der Verehrung, die dem Andenken der großen Männer und ihrer Taten für die Nation gewidmet wird. Den ersten Rang unter diesen Helden nehmen die Befreier vom spanischen Joche ein, und unter diesen wiederum erfreut sich kein Name größerer Popularität als der des Generals José de San Martin. Die Erinnerung an seine Persönlichkeit pflanzt sich in legendarischer Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht fort, Ereignisse aus seiner Geschichte, Begegnungen, Anekdoten allerlei Art geben manchen Orten historische Weihe; die Reliquien seines Lebens, Häuser, Geräte, die er benutzt hat, werden andächtig bewahrt; die Stätte seiner Geburt, sein Grabmal in der Kathedrale zu Buenos Aires sind nationale Heiligtümer. Keinem der Heroen sind im ganzen Lande so zahlreiche Denkmäler geweiht, als ihm; wenn es gilt, die eben angelegte Plaza eines neuen Pueblos zu schmücken, so kommt sicher sein Reiterstandbild, für das in Buenos Aires auf der Plaza San Martin das Vorbild steht, zuerst dafür in Betracht. Das vornehmste Kavallerie-Regiment der argentinischen Armee, die Granaderos á caballo, die gewissermaßen die Leibgarde der Präsidenten bilden, die Posten im Regierungsgebäude und die Eskorte bei allen feierlichen Gelegenheiten, Empfängen u. s. w. stellen: sie tragen heute noch die historische Uniform, die San Martin, der ehemalige spanische Offizier, vor 100 Jahren seinen Reitern verlieh, während im übrigen das ganze Heer, früher mehr nach französischem, jetzt mehr nach deutschem Muster gekleidet ist. Die Briefmarken, die vor und nach dem Zentenarjahr ausgegeben wurden und auch jetzt noch in den Provinzen in Gebrauch sind, zeigen das Brustbild San Martins. Und wie sein Namenstag, der 11. November, der Tag des Heil. Martin von Tours, ein nationaler Feiertag ist, so entrückt die Zeit nach und nach sein historisches Bild in die Sphäre idealer Verklärung: er wird zur Idee, so etwa wie Hermann der Befreier den Deutschen eine Idee ist. Ein Beispiel dafür, wie falsch diese Idee sich zuweilen darstellt, gibt der früher mitgeteilte Gaucho-Aufsatz auf Seite 83, wo San Martin als ideale „Gaucho-

[1]) Pasión y muerte de Jesús. Drama sacro en ocho cuadros y en verso, de Don Enrique Zumel. Edición aumentada con el cuadro de la Resurrección. O. O. 1912.

Seele" in Anspruch genommen wird: er, der Aristokrat und Freimaurer, der aus Ekel vor dem Cliquen- und Caudillowesen der argentinischen Politik sich nach seinen Siegen über die Spanier aus Südamerika nach Frankreich begab, um dort in freiwilliger Verbannung fern von den Ländern, die er befreit hatte, die letzten Jahrzehnte seines Lebens zuzubringen. Übrigens erstreckt sich der Bereich dieser Heldenverehrung auch bis ins Triviale: wie wir Deutschen unsere „Bismarck-Heringe" haben, so heißt der Cocktail, der sich der allergrößten Beliebtheit in Argentinien erfreut und namentlich in der Stunde vor der Mahlzeit neben dem Vermouth und den sonstigen „Aperitivos" eine Hauptrolle spielt, — „San Martin". (Er besteht aus einer Mischung von Old Tom Gin und Vermouth zu gleichen Teilen, mit einigen Tropfen Bitter Orange, Curaçao und Angostura versetzt, und wird mit einer Weinbeere, Kirsche, Bananenscheibe oder sonstigen Frucht serviert.)

## Spiele der Erwachsenen.

**1. Taba-Spiel.** Dazu gehört ein Knochen aus dem Beingelenk eines Schafes, der die Form eines lateinischen S hat, etwa 2 cm dick und auf beiden flachen Seiten abgeschliffen ist. Die Hälfte der einen Seite ist mit einer Metallplatte bedeckt. Der Spieler nimmt den Knochen in die flache Hand und zwar so, daß die Metallplatte nach oben liegt. Nun hat er den Knochen etwa 4 m weit zu werfen, eine Entfernung, die durch Striche im Sande angezeigt ist. Fällt das Knöchelchen so, daß die Platte nach oben zu liegen kommt, so hat der Werfer gewonnen, fällt aber die andere Seite nach oben, so hat er verloren. Wenn aber der Knochen auf die Seite fällt, so ist das Spiel unentschieden.

Statt der Markierung durch die aufgelegte Metallplatte findet die Unterscheidung der beiden flachen Seiten oft auch dadurch statt, daß nur die eine Seite glatt abgeschliffen ist, während die andere ihre natürliche Modellierung behält. Diese heißt la cara (das Gesicht), und muß nach oben zu liegen kommen, jene heißt el culo (der Hintern).

Statt des Schafknöchels wird häufig der entsprechende, fast handtellergroße Knochen eines Rindes benutzt.

**2. Bocha-Spiel.** Vergleichbar unserem Kegelspiel, nur wirft man nicht wie bei uns nach aufgestellten Kegeln, sondern nach einer ganz kleinen Kugel. Diejenige Partei hat gewonnen, welche schließlich die meisten großen Kugeln in der Nähe der kleinen Kugel, dem Bochitos liegen hat. Zu einem Bocha-Spiel gehören außer dieser kleinen Kugel zwölf große Kugeln.

Das Spiel stammt aus Italien und ist in Argentinien sehr verbreitet. In Buenos Aires waren am 1. Juli 1913 102 Canchas de Bochas (Spielbahnen) patentiert.

## Wörterverzeichnis.

Wie das Wörterverzeichnis auf Seite 173 f. des ersten Jahrgangs, so soll auch dies Verzeichnis zur Ergänzung des Inhaltsverzeichnisses dienen, das den Einbänden für den fertigen Jahrgang beigelegt wird. Nicht berücksichtigt bleiben wieder die mitgeteilten spanischen Texte, wie Lieder, Rätsel u. s. w.

# Geschäftliches.

## Fehlende Hefte.

Die Abonnenten, die einzelne Hefte nicht erhalten (oder verloren) haben, werden um freundliche Mitteilung gebeten. Das Fehlende wird ihnen gern nachgeliefert.

---

## Einbanddecken.

Für den mit diesem Heft abgeschlossenen zweiten Jahrgang wird (in Deutschland) eine gleiche Einbanddecke hergestellt wie für den ersten. Der Preis dafür beträgt 1 $ m/n c/l, mit Porto und Verpackung von Buenos Aires aus $ 1.30 (von Berlin bezogen 1 Mark ohne das Porto). Titelblatt und Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang werden der Decke beigelegt.

---

## Gebundene Jahrgänge.

Nach Fertigstellung der Einbanddecke werden gebundene Exemplare des zweiten Jahrganges zum Preise von 4 $ m/n c/l, mit Porto und Verpackung von Buenos Aires aus $ 4.50 (von Berlin bezogen Mark 5.50 ohne das Porto), zu haben sein. Bei gleichzeitiger Abnahme der beiden gebundenen Jahrgänge ermäßigt sich der Preis auf 7 (statt 8) $ und 9 (statt 11) Mark.

Vorbestellungen auf Einbanddecken oder gebundene Exemplare werden schon jetzt erbeten.

---

## Rückständige Zahlungen.

Diejenigen Abonnenten, die mit ihrer Zahlung noch im Rückstande sind, werden gebeten, die fälligen Beträge nunmehr einzusenden, am besten gleich zusammen mit dem Abonnement für den nächsten Jahrgang.

---

## Erneuerung des Abonnements.

Die Leser werden gebeten, schon jetzt ihr Abonnement für den dritten Jahrgang, der mit dem Titel „Zeitschrift für argentinische Volks- und Landeskunde" wiederum 6 Hefte umfassen wird, zu erneuern.

---

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Erich Ludwig Schmidt, Buenos Aires.

---

## Adresse

für Mitteilungen und Anfragen, die den Inhalt der Zeitschrift oder ihre geschäftlichen Angelegenheiten betreffen, auch für Geldsendungen: „Zeitschrift für Argentinische Volkskunde, Ecuador 1162, Buenos Aires".

---

Die Vertretung in Europa geht mit dem neuen Jahrgang an die Buchhandlung von Otto Greve, Berlin NW. 52, Alt-Moabit 123, über.




## Mitteilungen des Allgemeinen Verbandes deutscher Lehrer in den La Plata Staaten.

---

### Pensionskasse des Verbandes.

Jahresbeiträge haben neuerdings gezeichnet:

Deutsche Schule Barrácas 50 $; D. Schule Carcaraña 50 $; D. Schule Córdoba 50 $; D. Schule General Roca 20 $.

Einmalige Beiträge: Robert Scheibler gelegentlich seiner Rückkehr nach Deutschland 100 $.

Den Spendern besten Dank!

Der Schatzmeister: Carl Sennewald.

---

### Personalien.

Als Rektor der Deutschen Schule in Santa Fé wurde ab 1. Juli d. J. Herr Lehrer C. Roth (früher San Bernardino, Paraguay) angestellt.

Herr Lehrer M. Zwicky (früher Deutsche Schule in Quilmes) wurde als Lehrer an die Deutsche Schule in Montevideo berufen. An der gleichen Schule wurde Ende Juli die Lehrerin Frl. Feurer angestellt, als Nachfolgerin von Frl. E. Koch, welche einen Posten in Rio de Janeiro angenommen hat.

Der Rektor der Deutschen Schule in Córdoba (mit Internat), Herr Wilh. Bürklin, tritt am 1. Januar 1914 aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurück. An dessen Stelle wurde Herr Lehrer H. Offeney, z. Z. Rektor des Germanischen Schulvereins in Belgrano, ab 1. Januar 1914 gewählt. Die Rektorstelle des Germanischen Schulvereins ist noch unbesetzt.

In die Heimat zurückgekehrt ist im Juli d. J. Herr Fritz Schade-Wilhelmi, bis 1. Juli Lehrer an der Deutschen Schule in Montevideo. Herr Schade (Seminar Löbau-Sachsen) wirkte seit 1904 als Lehrer in Chile (Valdivia, Concepción, Los Angeles), Argentinien (Belgrano, Deutsche Schule Buenos Aires, Santa Fé) und zuletzt in Uruguay (Montevideo).

Der bisherige Leiter der deutschen Schule in Romang (Santa Fé), Herr H. Kammradt ist am 1. Juli d. J. von seinem Posten zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Herr P. Schulz (früher Paraguay).

Herr Lehrer L. Franke ist seit 1. Juni d. J. aus dem Dienste der Höh. Knabenschule in Belgrano ausgeschieden. Er wird die Leitung der neugegründeten deutschen Schule in Villa Ballester übernehmen. Als sein Nachfolger an der Höh. Knabenschule in Belgrano ist Herr Lehrer Oskar Krafft aus Deutschland berufen worden.

Herr Lehrer Fritz Huber in San Cárlos Sud (Santa Fé) tritt am Ende des Jahres von der Leitung der dortigen deutschen Schule zurück, um in die Heimat (Schweiz) zu kehren. An seiner Stelle wird ab 1914 Herr Th. Thomann die Leitung der Schule übernehmen.

Der Leiter der deutschen Schule in Asunción (Paraguay), Herr Lehrer A. Röser, hat ab 1. Januar 1914 seinen Vertrag auf weitere drei Jahre erneuert.

Die Kollegen in den Provinzen werden freundlichst gebeten, uns jederzeit über den Personalwechsel an ihren Schulen auf dem Laufenden zu halten.

---

## Stellenvermittlung.

Wir machen die Mitglieder des Verbandes darauf aufmerksam, daß wir schon jetzt beauftragt sind, für einige Ende des Jahres eintretende Vakanzen geeignete Lehrkräfte zu suchen.

Wir bitten daher diejenigen Kollegen, die sich Ende des Jahres veranlaßt sehen, ihre Stellung zu ändern, an den Unterzeichneten ihre Wünsche zu äußern und zugleich ihren Lebenslauf nebst Angabe der zur Verfügung stehenden Belege einzusenden.

Den verehrlichen Schulvorständen aber wären wir dankbar, wenn sie uns möglichst bald etwaige bei Jahresschluß in dem Lehrkörper ihrer Schulen eintretende Veränderungen bekanntgeben möchten.

Buenos Aires, Juli 1913.

Die Stellenvermittlungs-Kommission.
Max Wilfert, Vorsitzender.

---

## Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum des Kollegen Hans Meyer in Carcaraña (F. C. C. A.).

Unser verehrter Kollege, Herr H. Meyer, konnte jüngst sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum als Rektor an ein und derselben Schule, dem Colegio suizo-argentino in Carcaraña, feiern. Die Schweizer-Kolonie, in welcher Herr Meyer allseitig geschätzt und verehrt wird, gedachte am 2. August

in einem schönen Festakt in der Schule der langjährigen, ersprießlichen Tätigkeit ihres Schulleiters. Der Zentralausschuß des Verbandes schickte dem Kollegen durch seinen Vorsitzenden ein herzliches Glückwunschtelegramm. Herr Meyer ist nicht nur als tüchtiger Fachmann ein Vorbild für den Auslandslehrerstand, er hat auch durch seine treue Mitarbeit bei der Bildung des Landesverbandes und seiner Pensionskasse in den La Platastaaten, besonders in den letzten Jahren als Vorsitzender der „Union" (Bezirk II: Santa Fé Süd), sich Verdienste um das deutsche Schulwesen hier in Südamerika erworben. Wir wünschen ihm und seiner Familie auch von dieser Stelle aus das Beste für die Zukunft. D. L. V.

---

## Erfreuliche Spende.

Auf unsere Bitte hin hat Herr Richard Hiller, ein besonderer Gönner der deutschen Auslandsschule, es versucht, gelegentlich seines Aufenthaltes in Deutschland einige seiner dortigen Geschäftsfreunde zu Schenkungen für die Pensionskasse unseres Verbandes und für Ankäufe von Büchern und Lehrmitteln zur Verteilung an die deutschen Kampschulen zu veranlassen. Obgleich diese kleine Privatsammlung noch nicht ganz abgeschlossen sein dürfte, so hat uns Herr Hiller bereits jetzt einen für unsere Verhältnisse sehr namhaften Betrag zur Verfügung gestellt, den er zum Teil in Deutschland, zum Teil hier am Orte selbst, zu einem vollen Drittel aber aus eigener Tasche aufgebracht hat. So sind wir durch seine liebenswürdige Vermittlung ermächtigt, in einer bestimmten deutschen Buchhandlung Bücher bis zum Betrage von 1150 Mark bestellen zu dürfen. Ein von uns gewählter Ausschuß, bestehend aus den Herren Subrektor E. Meier, Rektor H. Offeney und Oberlehrer Dr. E. Schmidt wird die Auslese der Bücher übernehmen, die wir nach dem Eintreffen an die Schulen verteilen werden, Lehrern wie Schülern zur Freude. Die Leiter der deutschen Provinzschulen, denen an der Zusendung von einigen Dutzend neuer hübscher Bücher gelegen ist, mögen uns gefälligst ihre Wünsche mitteilen.

Einen weiteren Betrag von 2300 Mark in bar hat Herr Hiller für die Pensionskasse gesammelt. Die Namen der einzelnen Spender werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Wir sind Herrn Hiller für seine Aufopferung und für diese so fühlbare Kundgabe seines Interesses an der Entwicklung der deutschen Schule im Auslande ungemein dankbar und wünschen nur, daß sein leuchtendes Beispiel recht viele Nachahmer finden möchte.

Der Zentralausschuß des Verbandes.

## Versammlungen.

### Deutscher Lehrerverein Buenos Aires:

Junisitzung. Diese Sitzung diente ausschließlich der Erledigung von Geschäften. Unter anderem wurde beschlossen, daß die Zeitschrift des D. L. V., „Argentinische Volkskunde", mit Beginn des dritten Jahrganges unter dem Titel „Argentinische Volks- und Landeskunde" erscheinen werde, um auf diese Weise das Arbeitsfeld der Zeitschrift zu erweitern. Am Schlusse der Versammlung gedachte der Vorsitzende in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Regierungsjubiläums S. M. des Deutschen Kaisers, dessen Verdienste um das deutsche Schulwesen im Auslande in gebührender Weise hervorgehoben wurden. Der Vorsitzende wurde beauftragt, den Kaiserlich Deutschen Gesandten um Übermittlung der Glückwünsche der deutschen Lehrerschaft am La Plata an den Deutschen Kaiser zu bitten.

Julisitzung. Herr Lehrer J. Hanke (Deutsche Schule Barrácas) hielt einen durch praktische Vorführungen erläuterten Vortrag über „Haltungserziehung durch Freiübungen".

---

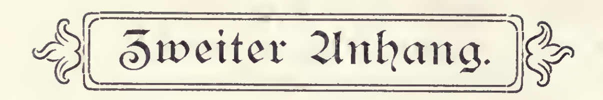
## Schulbilder betreffend.

Auf mein Rundschreiben an die Leiter der deutschen Schulen am La Plata, worin ich diese um Bilder von ihren Schulen zwecks Übermittlung durch das hiesige Generalkonsulat an den Direktor der Deutschen Schule in Brüssel, Herrn Prof. Dr. Lohmeyer, ersuchte, haben folgende Schulen durch Zusendung von Bildern geantwortet: Germaniaschule, Höhere Knabenschule Belgrano, Deutsche Schule Buenos Aires, Deutsche Schule Barrácas, Höhere Mädchenschule von Frl. M. Liebau, Rosario I, Rosario (Talleres), Córdoba, Bahia Blanca, Baradero, Roldán, San Gerónimo, Carcaraña, G. Roca, Cañada de Gomez, Marcos Juárez, Grätli, Progreso, Esperanza I, Esperanza II, Felicia, Montevideo, Nueva Helvecia, Asunción, San Bernardino.

Ich spreche hiermit den Kollegen für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen meinen besten Dank aus.

Gleichzeitig möchte ich die Kollegen schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß der Zentralausschuß die Absicht hegt, zum nächsten Lehrertag, Ostern 1914 in Buenos Aires, verbunden mit einer genauen Statistik des deutschen Schulwesens am La Plata, ein Album herauszugeben, worin die Bilder sämtlicher uns bekannten deutschen Schulen am La Plata enthalten sind. Der Zentralausschuß rechnet dabei auf die Mitwirkung aller deutschen Kollegen im Lande.

Der Verbandsvorsitzende: Max Wilfert.




## Bericht des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Buenos Aires

### 1. April 1912 bis 31. März 1913.

Bei der halbschichtigen Erneuerung des Vorstandes schieden Ende März 1912 die Herren R. Denker, H. Richter, F. Schäfer, Dr. O. Schultze, M. Wilfert aus demselben aus, die in der Hauptversammlung am 17. April 1912 wiedergewählt wurden. Die gewählten Herren verteilten die Ämter unter sich in folgender Weise:

Vorsitzender: Dr. P. Franck,
Stellvertretender Vorsitzender: Dr. W. Schulz,
Schriftführer: Dr. E. L. Schmidt,
Stellvertretender Schriftführer: R. Dencker,
Kassenwart: H. Richter,
Bibliothek- und Lesezimmerwart: A. Jatho,
Beisitzer: E. Meier, Dr. Rauenbusch, F. Schäfer, Dr. O. Schultze, M. Wilfert.

Zu Kassenrevisoren wurden die Herren W. Lenz und W. Rausch gewählt.

Am Anfang des Vereinsjahres wurden in der Deutschen Schule, Cangallo 2169, die erforderlichen Installationen ausgeführt, die es ermöglichten, das Epidiaskop in Benutzung zu nehmen. Im Juni konnte der erste Vortrag mit Lichtbildern stattfinden. Da auch in der großen Halle die erforderlichen Anschlüsse angebracht sind, so ist damit die Möglichkeit geboten, zu einzelnen Vorträgen ein größeres Publikum einzuladen. Es wurden die folgenden Vorträge gehalten:

Herr Dr. Frégonneau: a) Insekten als Krankheitsüberträger; b) kurze Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Synthese des künstlichen Kautschuks.

Herr Oberlehrer Wilfert: Edmond Rostand und sein Chantecler.

Herr Dr. Schultze: Die Anfänge der griechischen Philosophie.

Herr Dr. Lehmann-Nitsche: Argentinische Volksrätsel.

Herr Ingenieur Schmiedel: Das Weltgebäude in populärer Darstellung. I. Das Planetensystem, II. Die Fixsternwelt. Mit Lichtbildern.

Herr Dr. Franck: a) Über die Mathematik bei den Ägyptern; b) kurze Mitteilungen über einen Meteorfall in der Pampa Central.

Herr Dr. Keiper: Pompeji. Mit Lichtbildern.

Herr H. Richter: Eine Reise nach dem Iguazú. Mit Lichtbildern.

Herr Dr. Berndt: Elektrische Entladungen. Experimentalvortrag.

Herr Dr. Kühn: Meine Expedition in die Hochkordilleren von San Juán im Jahre 1911. Mit Lichtbildern.

Der Vorstand freut sich, feststellen zu können, daß die Zahl der Besucher bei den meisten Vorträgen eine sehr erfreuliche war.

Die „Zeitschrift für argentin. Volkskunde" wurde auch im verflossenen Vereinsjahre mit 300 $ unterstützt, wofür dieselbe den Mitgliedern des Vereins kostenlos zugeschickt wurde. Herr Kapitän Roald Amundsen wurde bei seiner Anwesenheit in Buenos Aires auf Grund seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Wie alljährlich beteiligte sich der Vorstand durch einen Vertreter an den Vorbereitungen zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers.

Ende des Jahres 1912 kehrten die Herren Dr. Berndt und Dr. Schultze nach Deutschland zurück; der Verein verliert an ihnen zwei seiner tätigsten Mitglieder. Herr Dr. Schultze hat auch ein Jahr lang das Amt des Vorsitzenden bekleidet. Herr Dr. Berndt mußte leider unerwartet schnell abreisen; zu Ehren des Herrn Dr. Schultze wurde am 27. November eine Abschiedsfeier in Gestalt eines Bierabends veranstaltet. Der Vorstand spricht beiden Herren auch an dieser Stelle den Dank für ihre Mitarbeit aus.

Ferner verlor der Verein eines seiner lebenslänglichen Mitglieder durch den Tod. Im März 1912 starb Herr A. Scholz. Was er dem Verein gewesen ist, wird besonders den älteren Mitgliedern bekannt sein. Ehre seinem Andenken.

Für die Bibliothek des Vereins wurden wie im Vorjahre die folgenden Zeitschriften gehalten, die im Lesezimmer ausliegen:

Deutsche Literaturzeitung,
Naturwissenschaftliche Rundschau,
Petermann's Mitteilungen,
Politisch-Anthropologische Revue,
Süd- und Mittel-Amerika,
Umschau.

Ein ausführliches Bibliotheks-Verzeichnis und ein Mitglieder-Verzeichnis werden erst wieder im nächsten Jahre gedruckt werden. Folgende Bücher wurden im vergangenen Jahre für die **Biblioteca argentina** erworben:

Andree, Karl: Buenos Aires und die Argentinischen Provinzen. Nach den neuesten Quellen herausgegeben von — —. Neue Ausgabe. Leipzig 1867. Verlag von G. Senfs Buchhandlung. 426 S.

Arent, A., General: Argentinien ein Land der Zukunft. Mit vielen Abbildungen und dem Porträt des Verfassers. 3. Auflage. München 1913, Verlag von Max Steinebach. 250 S.

Barth, Fr. Karl: Die Kolonie der Walliser im Chubut-Tal. Bilder von den Grenzen der Kultur. Ein Beitrag zur Kenntnis Patagoniens. Buenos Aires o. J., Hermann Tjarks & Co.

Barth-Erlangen, Fr. Karl., Argentinien in Vergangenheit und Gegenwart. Tatsachen zusammengestellt von — —. Erlangen 1912. Selbstverlag des Verfassers. 33 S.

Cenóz, Pedro, Teniente Coronel: El Chaco Argentino. Buenos Aires 1913, Talleres de la Casa Jacobo Peuser. 165 S.

Goltz, C. Freiherr von der, Dr,. Generalfeldmarschall: Reiseeindrücke aus Argentinien. (Bearbeitet etc. von Fr. du Vinage). Berlin 1911, Karl Curtius. 64 S.

Groebner, Leopold: Argentinien einst und jetzt. Nach José Gregers Reiseeindrücken. Freising bei München, 1912. Verlag der „Südamerika". 61 S.

Hiller, Georg, Dr.: Einwanderung und Kolonisation in Argentinien. Bd. I: Einwanderung und Einwanderungspolitik. Berlin 1912, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). 159 S.

Lehmann-Nitsche, Robert, Dr. phil. et med.: Ulrich Schmiedel, der erste Geschichtsschreiber der La Plata-Länder 1535—1555. 2. Auflage München 1912, M. Müller & Sohn. 40 S.

Lütgens, Rudolf, Dr.: Beiträge zur Kenntnis des Quebrachogebietes in Argentinien und Paraguay. Mit 20 Orig.-Abbild. auf 10 Tafeln, 1 Karte und 3 Figuren im Text. (Mitteil. der Geogr. Ges. in Hamburg, Bd. XXV, Heft 1). Hamburg 1911, L. Friederichsen & Co. 70 S.

Martinez, Albert B., und Lewandowski, Maurice: L'Argentine au XXe siècle. Avec une préface par M. Émile Levasseur, membre de l'Institut, et une Introduction par Ch. Pellegrini, ancien Président de le Rêpublique Argentine. Ouvrage couronné par l'Academie Française. 3e Édition. Paris 1909. Libra rie Armand Colin. 432 S.

Marrazzo, Xavier: Ciudades, Pueblos y Colonias de la república Argentina. Diccionario Geográfico. 2ª Edición. Buenos Aires 1910. Talleres Gráficos «Optimus» A. Centiello. 542 S.

Mayntzhusen, F. C.: Waren die Guaraní Anthropophagen? Studien und Beobachtungen anlässig der Ausgrabungen am Alto Paraná. Buenos Aires 1908, Buchdruckerei Fessel & Mengen. 14 S.

Märtens, Dr. Paul: Süd-Amerika unter besonderer Berücksichtigung Argentiniens. Mit Illustrationen und einer Karte in Farbendruck Berlin 1899, Joh. Räde. 284 S.

Niederlein, Gustav, Hon.-Konsul: Aussichten und Möglichkeiten in Argentinien in Viehzucht, Ackerbau, Industrie und Handel. Berlin 1910, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). 50 S.

Posada, Adolfo, Prof. en la Univers. de Madrid: La República Argentina, Impresiones y Comentarios. Madrid 1912, Librería general de Victoriano Suárez. 488 S.

Schmidt, Wilhelm, und Grotewold, Christian, Dr. phil.: Argentinien in geographischer, geschichtlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Hannover 1912, Hahnsche Buchhandlung. 397 S.

Vallentin, W., Dr. phil.: In Brasilien. Mit 49 Illustrationen nach photograph'schen Original-Aufnahmen. Berlin 1909, Hermann Paetel. 255 S.

